Zwei Cents.

Sonntagpost

Zwei Cents.

Nr. 10 (16 Seiten) | Chicago, Sonntag, den 8. März 1903. | Fünfzehnter Jahrgang.

Für Dr. Peters.

Das ihm gethane Unrecht soll gutgemacht werden.

„Gebt uns Luise wieder“

So rufen Volkshaufen einer sächsischen Prinzessin zu.

Sozialisten beuten die Unbeliebtheit des sächsischen Königshauses aus.

Mißtrauen gegen amerikanische Geldborger.

Berlin, 7. März. Mehrere freikonservative Mitglieder des Reichstages und des preußischen Landtages haben dem Kaiser Wilhelm eine Petition um Wiedereinsetzung des vielgenannten Dr. Peters in Amt und Ehren unterbreitet. Sie erklären, daß die angeblichen Beweise, welche im Jahre 1897 gegen Peters vorgebracht wurden, sich als Unwahrheiten erwiesen hätten, und sogar der Sozialistenführer Bebel, der im Reichstag die Kampagne gegen Peters führte, in neuester Zeit erklärt habe, er sei mit seiner Anschuldigung, daß Peters auf seiner Kilimandscharo-Expedition Grausamkeiten verübt habe, im Unrecht gewesen, resp. falsch informirt worden. Seit es sich herausgestellt hat, daß der sogenannte Tucker-Brief eine Fälschung war, hat die Bewegung zugunsten von Peters zugenommen, und Manche sind überzeugt, daß das obige Gesuch Erfolg haben wird. Die Kolonial-Partei wünscht ganz besonders, daß Peters wieder in den Kolonial-Dienst treten solle, und hofft, daß diese Art „deutsch-kolonialer Dreyfus-Affäre“ bald glücklich in's Reine gebracht sein werde.

Aus Dresden wird heute gemeldet: Der kleine Prinz Georg, ältester Sohn des Kronprinzen Friedrich August von Sachsen, wurde gestern im Palast vermißt, und mehrere Stunden lang befanden sich seine Erzieher und die Hofbeamten in Bestürzung. Bereits verbreitete sich am Hofe das Gerücht, daß der Prinz von Agenten seiner Mutter, der früheren Kronprinzessin Luise, entführt worden sei, — schließlich aber fand man den Jungen in der Kathedrale, wo er darum betete, daß seine Mutter zurückkehren möge.

Die Sozialdemokraten nutzen jetzt die Episode mit der Prinzessin Luise für ihre politische Agitation aus, und es kommt ihnen dabei der Umstand zu statten, daß allem Anschein nach die Unbeliebtheit des sächsischen Königshauses beim Volke durch diese Geschichte noch beträchtlich gestiegen ist! Neuerdings wurde in der Wilsdruffer-Straße, einer der bedeutendsten fashionablen Laden-Einkaufsstraßen in Dresden, die Equipage der Prinzessin Mathilde — einer Schwester des sächsischen Kronprinzen — von einem Volkshaufen umringt, welcher vielstimmig den Ruf erhob: „Gebt uns unsere Luise zurück!“ Prinzessin Mathilde war durch diese Kundgebung so erschreckt, daß sie, als die Polizei eintraf, sich in einen Laden geleiten ließ, dann durch die Hinterthüre sich entfernte und mit einer andern Kutsche heimfuhr! Noch verschiedene ähnliche Vorfälle, welche zeigen, wie unpopulär das Königshaus geworden ist, trugen sich in den letzten Tagen zu, — aber keiner derselben ist in den Dresdener Zeitungen erwähnt worden.

Deutsche Geschäftshäuser sehen es gar nicht gerne, daß Amerikaner auf deutschen Geldmärkten borgen. In der letzten Woche machten mehrere Häuser, welche New Yorker Verbindungen haben, vergebliche Versuche, Wechsel auf New York zu diskontiren, da der amerikanische Geldmarkt hier nicht für sehr gesund gehalten wird. Es gibt derzeit genug Baargeld hier, und früher ist ein guter Theil davon nach Amerika gegangen; augenblicklich aber sind die deutschen Bankiers geneigt, dieser Bewegung Halt zu gebieten, obwohl ziemlich hohe Zinsen geboten werden, — beinahe das Doppelte dessen, was in Deutschland geboten wird.

Vor der Volkswirthschaftlichen Gesellschaft hielt Dr. Kuschnski einen Vortrag über das Bevölkerungs-Problem in Amerika. Er erwähnte auch die verschiedenen bezeichnenden Auslassungen, die im Kongreß der Ver. Staaten während der Einwanderungsgesetz-Debatte über die Ausschließung von Fremden gefallen sind, und erklärte, die Ver. Staaten würden in große Gefahr kommen, wenn die weiße Einwanderung ganz ausgeschlossen werden sollte; denn in diesem Fall würden, da die weißen eingeborenen Amerikaner sich nur sehr wenig vermehrten, die Farbigen rasch ein numerisches Uebergewicht erlangen und schließlich — wie er meinte — die Zügel der Regierung ergreifen, und die Union würde dann ihre Stellung als Weltmacht verlieren.

Die Meldung über die Verurtheilung des Leutnants Steffens in Königsberg wegen zahlreicher Soldaten-Mißhandlungen ist dahin zu berichtigen, daß derselbe nicht drei, sondern neun Monate Festungshaft bekommen. Auch so noch wird die Strafe als sehr milde betrachtet, — gingen doch die Mißhandlungen in die Hunderte.

Gegen Jesuiten-Zulaß.

Die Bewegung gegen die Wiederzulassung der Jesuiten in Deutschland, welche Angelegenheit bekanntlich im deutschen Bundesrath schwebt, scheint weiter um sich zu greifen, zur großen Verlegenheit des Reichskanzlers v. Bülow. Auch die Regierung des Großherzogthums Sachsen-Weimar hat erklärt, daß sie im Bundesrath gegen die Widerrufung des Jesuiten-Gesetzes stimmen werde.

Studienfahrt deutscher Landwirthe.

Die Gesellschaft deutscher Landwirthe wird demnächst eine große Studienfahrt nach den Ver. Staaten veranstalten, und 40 Herren machen dieselbe mit. Jüngst fand in dieser Angelegenheit eine Zusammenkunft im neuen Gebäude der Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft in der Dessauerstraße statt, einem eben erst fertig gestellten großen Bau, in welchem die landwirthschaftliche Zentrale ein vornehmes Heim gefunden hat, nachdem sie bisher mit ungenügenden und unscheinbaren Miethsräumen vorlieb hatte nehmen müssen.

Seit zehn Jahren werden von dieser Gesellschaft regelmäßig Studienreisen in dieses oder jenes auswärtige Land veranstaltet. Im Vorjahre war das Ziel Ungarn gewesen. Diesmal also soll's nach Amerika gehen, und es ist selbstverständlich, daß hierzu die Vorbereitungen viel eingehender und umfangreicher getroffen werden, umsomehr da die Ver. Staaten für die weitaus meisten Theilnehmer ein unbekanntes Land sind. Die, fast vollzählig erschienenen Herren, welche die Studienfahrt mitmachen wollen und die sich aus allen Theilen des Reiches rekrutiren, waren wohl sämmtlich anläßlich der „landwirthschaftlichen Woche“ in Berlin anwesend, sie hatten auch der großen Heerschau im Zirkus Busch beigewohnt. Von allen Seiten schien man mit großen Erwartungen dem Aufenthalte im „Lande der Freiheit“ entgegenzusehen. Am 18. April soll die Fahrt von Hamburg aus auf dem Dampfer „Pretoria“ angetreten werden, und die Reise ist auf acht Wochen berechnet. Das genaue Programm ist noch in Verbindung mit dem amerikanischen Ackerbau-Departement zu vereinbaren, über dessen Entgegenkommen sich mehrere Herren, die schon „drüben“ gewesen, sehr lobend äußerten.

Ungarischer Magnatentmündigt.

Aus Budapest wird gemeldet, daß Graf Tiberius Karolyi, früherer Präsident der Magnatentafel des ungarischen Reichsrathes, auf Ersuchen seiner Familie für unzurechnungsfähig erklärt, und ein Vormund für ihn eingesetzt worden ist.

Allerlei.

Die Siegerland-Eisenwerke in Berlin haben eine Bestellung auf 10,000 Tonnen Spiegeleisen von einem amerikanischen Syndikat erhalten; indeß weigert sich die Firma, irgendwelche sonstige Auskunft über ihren Kunden zu geben.

In der rumänischen Hauptstadt Bukarest ist der amerikanische Klavier-Virtuose Leopold Godowsky vom Hofe sehr geehrt worden. Er gab neun Konzerte vor dem König und der Königin, und er erhielt den rumänischen Kronen-Orden und viele werthvolle Geschenke. In nächster Zeit wird Godowsky auch vor dem türkischen Sultan in Konstantinopel spielen.

Charpentiers „Louise“, welche jüngst im königlichen Opernhause als Novität erstmalig in Szene ging, erlebte beinahe einen Mißerfolg, und die Berliner Blätter besprechen die Oper durchaus abfällig. Nur die gute Aufführung vereitelte einen gründlichen Durchfall.

Die Arbeit am Bau des neuen Schnell-Postdampfers „Kaiser Wilhelm II.“ des Norddeutschen Lloyd, auf der Werft des Vulkan in Stettin, macht tüchtige Fortschritte. Nach dem Urtheil Aller, die den Dampfer besucht haben, wird er schon durch die Vollkommenheit seiner Inneneinrichtung eine Sehenswürdigkeit ersten Ranges werden.

Brandunglück in Alaska.

Fünf Personen in einer Weg-Herberge umgekommen.

Dawson City, Alaska (über San Franzisko, 8. März.) Das „Aurora Road House“, 55 Meilen unterhalb Hunter Creek, brannte nieder, und 5 Personen kamen dabei um: nämlich der Besitzer des Gasthauses, Charles Burnie, seine Gattin und seine zwei kleinen Kinder, sowie ein Gast Namens Thomas Bird.

Der Bergbauer Wm. Dice, vom Anspruchsstück Nr. 54, entdeckte die Flammen und eilte zu Hilfe, wurde aber durch die Flammen zurückgetrieben; auch andere Hilfs-Versuche blieben vergeblich. Das Feuer brach um 2 Uhr Morgens aus.

Sieger im Schach.

Gestriges Ergebniß des Turniers in Montekarlo.

Montecarlo, 7. März. In der 6. Runde der zweiten Hälfte vom internationalen Schachmeister-Turnier wurde Moreau von Teichmann geschlagen, Taubenhaus und Mason hatten getheilte Ehren, Marocszy siegte über Wolf, und Mieses über Albin.

Als nach der Nachmittags-Pause das Spiel wieder aufgenommen wurde, siegte Schlechter über Reggio, und Tarrasch über Marco, während Marshall und Pillsbury getheilte Ehren hatten.

Im Ganzen stehen die Spieler bis jetzt folgendermaßen:

	Gewonnen	Verloren
Albin	7½	11½
Marco	10½	8½
Marocszy	13½	5½
Marshall	8½	10½
Mason	7	12
Mieses	12	7
Moreau	0	19
Pillsbury	12½	5½
Reggio	5	14
Schlechter	13	6
Tarrasch	12½	5½
Taubenhaus	9	10
Teichmann	13	6
Wolf	8	11

Am Montag wird die siebente Runde gespielt.

17 bis 21 Todte!

Bei dem jüngsten Fährboot-Unglück.

Glen Falls, N. Y., 7. März. Man weiß jetzt bestimmt, daß bei dem (schon erwähnten) Kentern eines Prahms, welcher als Fährboot benutzt wurde, acht Meilen unterhalb unserer Stadt, 4 mit Namen bekannte Arbeiter ertrunken sind; die Gesammtzahl der Umgekommenen aber beträgt nach mäßigster Schätzung 17, nach anderen Angaben 20 oder 21. Es befanden sich 60 italienische Arbeiter auf dem kleinen und schwachen Fährboot, die Strömung des Flusses war sehr stark, eines der Taue riß, wobei ein Italiener in's Wasser geschleudert wurde, und das Rennen aller Uebrigen nach der einen Seite vollendete dann die Katastrophe!

Theater-Panik.

Diesmal nicht durch Feuer, sondern durch einen Dolch.

New York, 7. März. Während heute Nachmittag im Bijou-Theater gespielt wurde, hatte einer der Schauspieler eine plötzliche Bewegung zu machen, wobei ihm ein schwerer persischer Dolch mit großer Wucht aus der Scheide flog und nach dem Zuschauerraum geschleudert wurde. Er traf zunächst ein Mitglied des Orchesters, J. C. Reitzel, zwischen die Augen, prallte an dessen Kopf ab, fiel auf die Brust von Frl. Isabel Evesson, eine leichte Schnittwunde verursachend, und traf endlich das eine Handgelenk von Frl. Anna Buckley, wo er eine häßliche Wunde hervorrief. Die verletzten Zuschauerinnen wurden nach dem Hospital und später nach Hause gebracht.

Mehrere Frauen im Zuschauerraum wurden ohnmächtig, und es entstand fast eine allgemeine Panik.

2 Todte, 50 Verletzte.

Verhängnißvoller Einsturz während eines Dampferbrandes.

Montreal, Kanada, 7. März. Während heute Abend an einer Werfte eine Volksmenge den Brand des neuen Dampfers „Montreal“ ansah — Eigenthum der Richelieu & Ontario Co. — stürzte ein Schuppen auf der Werfte zusammen, wobei es zwei Todte und 50 mehr oder minder schwer Verletzte gab.

Der Dampferbrand verursachte einen Sachschaden von $500,000.

Montreal, Kanada, 8. März. Nach späterer Angabe kamen bei dem Einsturz an der Werfte, während des Brandes des Dampfers „Montreal“, 3 Menschen um, und etwa 100 wurden verletzt.

Roosevelts westliche Tour.

Am 27. März wird sie begonnen, — wenn —

Washington, D. K., 7. März. Präsident Roosevelt trifft Vorkehrungen, am 27. März die Bundeshauptstadt zu verlassen, um seine westliche Tour anzutreten. Er hatte gefürchtet, die jetzige Extra-Tagung des Senats werde seinen Besuch im Yellow-Stone-Park und an der Pacific-Küste stören, doch hat er von hervorragenden Senatoren beruhigende Versicherungen bezüglich der Dauer der Extra-Tagung erhalten. Ganz sicher ist es immerhin noch nicht, daß er sein jetziges Reise-Programm ausführen kann.

Muthmaßliches Wetter.

Washington, D. K., 7. März. Das Bundes-Wetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Klarer, aber allmälig kälter an beiden Tagen.

Lebhafte westliche Winde.

Es zieht ein neuer Sturm von der Felsgebirgs-Region her ostwärts.

Das Thermometer der Chicagoer Wetterwarte, im Auditoriums-Thurm, zeigte Samstag Nachmittag um 3 Uhr 52 Grad, um 4 Uhr 49, um 6 Uhr Abends 48, um 7 Uhr 47, um 8 Uhr 49 und um 9 Uhr und darüber hinaus 46 Grad.

Türkische Darstellung

Die jetzigen Wirren in den Balkan-Ländern.

Bulgarien das Karnickel!

Wiener Kutscher lebt und arbeitet mit Kugel im Herz.

Prinzeß Luise als Gegenstand eines Sensations-Romans.

Charlottenburg die reichste Stadt.

London, 7. März. Der türkische Botschafter bei der französischen Regierung hat sich von einem Vertreter der Presse ausfragen lassen und seine Ansichten ausgesprochen, die er vom türkischen Standpunkt aus bezüglich der Krise in den Balkan-Ländern hegt. Er erklärt zwar, daß dies ganz seine persönliche Meinung sei; indeß würde er sich, schon dem diplomatischen Brauch zufolge, kaum so ausgesprochen haben, wenn seine Meinung nicht von allen Beamten der türkischen Regierung getheilt würde. Man hat vielmehr Grund, zu glauben, daß seine Argumentation sich in derselben Richtung bewegt, wie sie von der Pforte gegenüber den Anregungen der europäischen Mächte betreffs einer Aenderung in der Verwaltung der mazedonischen Angelegenheiten vertreten wird. Er sagte Folgendes:

„Die ganzen Wirren in den Balkan-Ländern sind auf die ehrgeizigen Pläne eines Haufens politischer Macher in Bulgarien zurückzuführen, welche die Grenzen ihres eigenen Landes erweitert zu sehen wünschen.

Alle, von diesen Politikern in Umlauf gesetzte Geschichten über türkische Greuelthaten sind von A bis Z Unwahrheiten. Mazedonien ist ganz überlaufen von Banden, welche durch die, in Bulgarien gebildeten Ausschüsse organisirt werden, und die Türkei ist natürlich genöthigt, die Ordnung aufrechtzuerhalten und ihre Unterthanen gegen diese Marodeure zu schützen. Die Situation ist ähnlich derjenigen, vor welcher Amerika auf den Philippinen-Inseln steht. Gelegentliche Greuelthaten werden aus den Philippinen-Inseln gemeldet, und so auch aus Mazedonien; es ist aber genugsam bekannt, wie schwer es ist, Soldaten unter allen Umständen im Zaume zu halten. Abgesehen von solchen Ausnahmefällen sind jene Gerüchte durchaus grundlos.

Die große Masse der Christen ist ganz zufrieden mit der Verwaltung, welche sie durch die türkische Regierung erhalten. Man hört keine Klagen von serbischen, griechischen oder rumänischen Christen in Mazedonien. Die ganze angebliche Unzufriedenheit geht von den Bulgaren aus, welche im Einklang mit den Absichten der bulgarischen Regierung handeln.

Daß die europäischen Mächte gewisse Reformen verlangten, kommt blos daher, daß sie durch jene falschen Gerüchte irregeleitet worden sind. Erst kürzlich ist eine türkische Kommission ernannt worden, um die Verwaltung Mazedoniens zu untersuchen, und die Vorschläge, welche diese Kommission machte, werden ausgeführt. Wo immer es sich gezeigt hat, daß Unterbeamte lässig oder korrupt sind, sind dieselben sofort abgesetzt und durch ehrliche und tüchtige Leute ersetzt worden.

Es ist unmöglich, vorauszusagen, was sich aus der jetzigen Situation ergeben wird. Wenn die Mazedonier sich selbst überlassen werden, so wird es keinen Aufstand geben. Jedem Versuch aber, die Türkei zu zwingen, ihre Souveränitäts-Rechte aufzugeben, wird auf dem einzig möglichen Wege begegnet werden, — dem Krieg. Wenn die Mächte Bulgarien eindringlich warnen würden, daß es seine Versuche aufgibt, Mißhelligkeiten in den Balkan-Ländern zu stiften, so würden die Verwicklungen verschwinden, und die jetzige Krise würde sich legen.“

(Nach anderer Meldung wird aber die Türkei immerhin Amnestie für Mazedonier verkünden, „als Beginn der Ausführung von Reformen“.)

* * *

Eine, ursprünglich in Wien erschienene Novelle "Die Prinzessin Namenlos" liegt jetzt in allen größeren Städten Europas auf. Obwohl die Namen in der Erzählung sämmtlich erdichtet sind, hat dieselbe offenbar die frühere Kronprinzessin Luise von Sachsen zum Mittelpunkt und schildert besonders ihre Flucht mit Andre Giron sehr eingehend.

Der Verfasser begnügt sich aber nicht damit, die einschlägigen Thatsachen vorzutragen, sei es auch in ausgeschmückter Form, sondern er kritisirt auch die Kronprinzessin und verschiedene Mitglieder des sächsischen Königshauses. Das Buch ist auch mit Bildern reich geschmückt, und manche derselben gehören zur „pikanten“ Sorte.

* * *

Eine soeben veröffentlichte Statistik ergibt, daß die, mit Berlin in Verbindung stehende Stadt Charlottenburg, welche rund 25,000 Einwohner hat, die reichste Stadt der Welt ist, sofern nämlich das durchschnittliche Einkommen jedes Einwohners sich 4124 Mark im Jahre beläuft.

* * *

Dr. Robert Kienboeck, Oberstabsarzt des Wiener Hospitals, hat eine Beschreibung eines der interessantesten Fälle in seiner ganzen ärztlichen Erfahrung veröffentlicht.

Vor einiger Zeit hatte in Wien ein Droschkenkutscher einen Selbstmord-Versuch gemacht und zwei Revolverschüsse auf sich abgefeuert. Eine der Kugeln wurde aus dem Körper gezogen; als man aber dann die stoffdurchdringenden X-Strahlen anwandte, um die Lage der zweiten Kugel zu finden, entdeckte man, daß dieselbe im Herzen steckte! Natürlich konnte sie unter diesen Umständen nicht herausgezogen werden. Zu Dr. Kienboeck's großer Ueberraschung erholte sich der Mann, und er geht jetzt seinem alten Beruf nach. Bis jetzt hat der Mann gar keine schlimmen Folgen der Wunde verspürt, und er erwartet, noch viele Jahre am Leben zu bleiben.

* * *

Das Dorf Serancon in Frankreich, welches an der nördlichen Seite der Ebene liegt, die von der Landstraße von Grasse nach Castellane durchschnitten wird, ist soeben von seinem letzten Bewohner, resp. seiner letzten Bewohnerin, verlassen worden. Zwei Neunzigjährige, nämlich Monsieur und Madame Charabot, waren seit nahezu 40 Jahren die einzigen noch vorhandenen Einwohner des Dorfes. Vor einigen Tagen segnete Hr. Charabot das Zeitliche, und seine Wittwe hatte dann keine Lust, sozusagen mutterseelenallein im Dorfe zu bleiben, sondern ist anderswohin gezogen, um dort ihre Tage zu beschließen. Nicht einmal ein Hausthier ist im Dorfe zurückgeblieben, und die Gebäude fallen in Trümmer.

* * *

In Guilford, England, ist ein Männerfeindinnen-Verein gegründet worden. „Gesellschaft zur Förderung der Gleichgiltigkeit gegen Männer unter Frauen“ lautet der langathmige Name der Organisation, und als Zweck derselben wird bezeichnet: „Jungen Frauenspersonen behilflich zu sein, den Reizen jener Kreatur, welche Mann genannt wird, zu widerstehen.“ Jedes Mitglied erhält ein Abzeichen, das es bei allen Gelegenheiten tragen muß. Fünf Pfund oder 25 Dollars Strafe muß jedes Mitglied zahlen, das sich verliebt; wenn es sich aber gar so weit vergißt, zu heirathen, wird es mit Schimpf und Schande ausgestoßen. Die Mitglieder dürfen nicht unter 17 Jahre alt sein, müssen ein anziehendes Aeußere haben und mädchenhaft auftreten!

In den Räumen der Photographischen Gesellschaft von London ist ein Bild ausgestellt worden, das A. C. Gow gemalt hat, und dessen Gegenstand: „Washington's Abschied von seiner Armee“ ist. Dieses Bild erregt ganz ungewöhnliche Beachtung, und Tag für Tag kommen sogar aus weiter Entfernung große Mengen herbei, um es sehen zu können.

Erdbeben in Italien.

Aber der Schrecken ist das Schlimmste.

Rom, 7. März. In der ganzen Provinz Aquila wurde heute eine Erd-Erschütterung verspürt, besonders aber in der gleichnamigen Stadt. Es wurde kein großer Schaden verursacht; aber die Einwohner des ganzen Distrikts wurden von argem Schrecken befallen.

Inland.

Straßenbahn schuld

An dem Tod von 19 Schul-Zöglingen.

Newark, N. J., 7. März. Der Wahrspruch, welchen die Koroners-Geschworenen heute Nachmittag fällten, erklärt die New Jersey-Straßenbahngesellschaft als verantwortlich für die Katastrophe im Februar, bei welcher 19 Hochschul-Zöglinge ihren Tod fanden, resp. nachträglich ihren Verletzungen erlagen.

Bekanntlich war der betreffende Waggon der elektrischen Straßenbahn von einem Zug der Lackawanna-Eisenbahn an Clifton Ave. angerannt worden. Das obige Verdikt besagt nun, die Bahngesellschaft habe allerdings die Bestimmung betreffs der Fahr-Geschwindigkeit an solchen Straßen-Uebergängen nicht eingehalten, auch nicht für Barrieren gesorgt; doch könne man nicht sagen, daß die Eisenbahn-Gesellschaft direkt zu tadeln sei, wohl aber die Straßenbahn-Gesellschaft, welche sich gröblicher Fahrlässigkeit im Betriebe ihrer Waggons an solchen Uebergängen schuldig gemacht habe. Die Klage der Straßenbahn, daß die Züge der Lackawanna-Bahn in ihr Wegerecht eingriffen, können nicht als Entschuldigung gelten.

Ferner tadelt der Wahrspruch der Koroners-Geschworenen auch die Straßen- und die Wasser-Kommissäre, sowie die Polizei, weil sie nicht ihre volle Schuldigkeit in der Durchführung der bestehenden Ordinanzen gethan hätten.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Prinzessin Viktoria Luise von Curaçao (von einer Rundfahrt durch westindische Gewässer zurück). St. Jago von Havana.

Kapital und Arbeit.

Kein Kohlengräber-Streik in Illinois. — Das Kohlen-Schiedsgericht.

Springfield, Ill., 7. März. In der heutigen Nachmittags-Sitzung von Vertretern der Grubenarbeiter und der Grubenbesitzer gingen die Ersteren schließlich auf den Vorschlag der Grubenbesitzer ein, wonach sie eine Lohn-Erhöhung um 6 Cents erhalten, und der Preis des Pulvers von $2.08 auf $1.80 herabgesetzt wird. Das Abkommen wurde dann auch von den Vertretern der Arbeiter unterzeichnet.

Damit ist die Lohn-Skala auf ein weiteres Jahr geregelt, und die Gefahr eines Streiks von 40,000 Grubenarbeitern in Illinois ist abgewendet.

New Haven, Konn., 8. März. Der Präsident der New York-, New Haven- & Hartford-Bahn, John Hall, erklärte daß er eine Antwort auf das Ersuchen der Zugbediensteten und Schaffner gesandt habe, Vertretern dieser beiden Körperschaften zu gestatten, als Ganzes mit den Beamten der Bahngesellschaft zu verhandeln, statt getrennter Erörterung die Forderungen dieser Angestellten. Herr Hall hat dieses Ersuchen abgewiesen und will die Vertreter die beiden Körperschaften nur getrennt anhören. Welche Folge diese Weigerung haben wird, bleibt abzuwarten; doch hält man es nicht für wahrscheinlich, daß die Leute auf diesen Grund allein hin streiken werden.

Wilkesbarre, Pa., 8. März. Der Anwalt Ira H. Burnes, juristischer Vertreter der Lackawanna Coal Co., welcher nebst den übrigen betreffenden Anwälten neuerdings von der Kohlenstreik-Schiedsgerichts-Kommission nach Washington gerufen wurde, versicherte in einem Interview, es habe sich um nichts weiter, als um den Plan für die Ablohnung der Kohlengräber gehandelt. Die Methode, welche die Kommission unter Berathung habe, sei eine verwickelte; sie bestimme u. A., daß auf drei Monate genauer, beglaubigter Ausweis über die Kohlenwaggons geführt werde, bis das durchschnittliche Gewicht Kohle festgestellt sei, das ein Waggon enthalte. Alsdann sollte der Arbeiter nach diesem Durchschnitts-Gewicht abgelohnt werden; was über dasselbe hinausgehe, solle in Gestalt einer Dividende zur Auszahlung kommen. Diesen Plan habe Jemand, welcher in der Kohlenregion lebe, als gute Grundlage für eine Schlichtung der Lohnberechnungs-Frage an die Kommission eingesandt, und er habe der Phantasie der Kommission, besonders der Herren Clark und Watkins, dermaßen zugesagt, daß sie die Ansichten von Vertretern der beiden Parteien über denselben hören wollten.

(Bekanntlich verlangen die organisirten Grubenarbeiter Bezahlung nach dem Gewicht der geförderten Kohle, während die Grubenbesitzer Bezahlung nach dem Maß, gemessen durch den Waggon, bevorzugen. Der obige Plan würde formell die Berechnung nach dem Maß beibehalten und doch das Gewicht berücksichtigen.)

„Die Kommission,“ fügte Hr. Burns hinzu, „hatte die größte Schwierigkeit, den Anwälten diese Anordnung verständlich zu machen, und schließlich fragte Jemand die Kommissäre, wie sie erwarten könnten, daß z. B. die Tausende von Ungarn in den Kohlendistrikten eine Anordnung verstehen würden, deren Verständniß den Anwälten so schwer falle. Das schien den Kommissären ein gutes Argument, und der Plan wurde alsdann einfach fallen gelassen. Auch die Vertreter der Arbeiter hatten ihn nicht unterstützt. Ich glaube unter solchen Umständen kaum, daß die Kommission den Plan in ihren Bericht aufnehmen wird.

Di Kommission ersuchte auch um weitere Auskunft über den Abschnitt des Gesetzes von 1875, welcher das Ablohnen nach dem Gewicht obligatorisch machte und von John P. Murphy früher verlesen worden war. Ich führte aus, daß dieser Erlaß verfassungswidrig gewesen sei.“

Des Moines, Ia., 8. März. Noch zu später Stunde gestern Abend nahmen die Beamten des, hier in Staatskonvention versammelten Iowa'er Grubenarbeiter-Verbandes an, daß die Forderung einer 20prozentigen Lohn-Erhöhung noch herabgemäßigt, und schließlich der, von den Grubenbesitzern gemachte Kompromiß-Vorschlag einer Lohn-Erhöhung um 10 Prozent für gesiebte Kohle und um 6 Prozent für ungesiebte angenommen würde.

Die Konvention faßte Beschlüsse, welche die Staats-Gesetzgebung auffordern, den Staats-Schulunterricht auch für alle arbeitenden Kinder, einschließlich derer in Gruben, Fabriken u. s. w., zu einem obligatorischen zu machen, und auch freie Schulbücher und für die bedürftigen Schulkinder freie Kleidung verlangen; ferner soll der Schulbesuch für das ganze Schuljahr obligatorisch sein, nicht blos, wie jetzt, für zwölf Wochen.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Ethiopia von Glasgow.

Abgegangen.

New York: Zeeland nach Antwerpen; Pennsylvania nach Hamburg; Campania nach Liverpool; Laurentian nach Glasgow; Minneapolis nach London; Morro Castle nach Havana; Caracas, nach Portoriko und Venezuela; Egyptian Prince, nach Argentinien, Uruguay und Paraguay.

— Glückstag. — Studiosus (ein Bierlokal betretend): „Ist das heute ein Glückstag. Vorhin habe ich meiner Anna den ersten Kuß gegeben und jetzt wird frisch angestochen.“

Roosevelt bleibt dabei.

Gibt die Ernennung des „Niggers“ Crum keinesfalls auf.

Erweiterte Befugnisse

Des Einwanderungsamtes durch das neue Gesetz.

Tausende wollen einen Brocken einer, Indianern zuerkannte Summe.

Verschwundene Kriegsmaterialien.

Washington, D. K., 7. März. Das Schatzamts-Departement erfuhr heute, sehr zu seiner eigenen Ueberraschung, daß das neue Einwanderungs-Gesetz, welches vom Präsidenten am Tage, ehe der 57. Kongreß nach Hause ging, unterzeichnet wurde, auch die Philippinen-Inseln, Guam, Hawaii, Portoriko und alle anderen Insel-Besitzungen der Ver. Staaten unter die Zuständigkeit des Einwanderungs-Bureaus stellt. Der Abschnitt, welcher diese Ausdehnung der Jurisdiktion des Einwanderungs-Bureaus verfügt, lautet:

„Daß für die Zwecke dieses Gesetzes die, im Titel und in den verschiedenen Abschnitten gebrauchten Worte „Vereinigte Staaten“ dahin verstanden sein sollen, daß sie auch alle Gewässer, Gebiete und irgendwelche andere Stätten bedeuten, die jetzt unter der Jurisdiktion der Ver. Staaten stehen.“

Bisher hatte das besagte Bureau keine so weitgehenden Befugnisse gehabt, und soweit das Schatzamt in Betracht kommt, bestand auch nicht die Absicht, dieselben gegenwärtig so weit auszudehnen. Ohne Zweifel werden sich die juristischen Rathgeber des Schatzamts-Departements späterhin noch mit der Tragweite dieser Bestimmung befassen.

* * *

Aus bester Quelle wird heute mitgetheilt, daß Präsident Roosevelt durchaus nicht gedenke, einen neuen Mann als Hafen-Kollektor von Charleston, S. K., zu ernennen, falls der neue Senat in seiner jetzigen (Extra-) Session den Farbigen Dr. W. D. Crum für dieses Amt nicht bestätigen sollte. Bekanntlich ist es schon das zweite Mal, daß diese Ernennung dem Senat übersandt worden ist. Die meisten Präsidenten der Ver. Staaten pflegten, einen Mann, der von zwei aufeinander folgenden Senaten nicht bestätigt wurde, nicht wieder zu ernennen. Es wird jedoch versichert, daß Roosevelt in vorliegendem Falle dieser Gepflogenheit nicht folgen, sondern, wenn der Senat keinen Beschluß über die Ernennung faßt, vor Ende der jetzigen Tagung Dr. Crum auf's Neue ernennen und auch in der nächsten Session des Senats seinen Namen einsenden werde.

* * *

Seit die „sechs Nationen“ der Indianer, sowie die Stockbridge, Munsee und Brother Town-Indianer einen Urtheils-Zuspruch von 2 Millionen Dollars Entschädigung erlangt haben, sind rund 4000 Ansprüche auf einen Theil dieses Geldes eingelaufen, und zwar aus jedem Staat der Union! Die Ansprüche kommen von Leuten, welche vorgeben oder sich einbilden, daß sie einen Tropfen Seneca-Indianerblut in ihren Adern hätten. Im General-Bureau der Indianer-Angelegenheiten findet jetzt eine besondere Untersuchung aller dieser Ansprüche statt, und man erwartet, daß es mehr, als ein halbes Jahr dauern wird, bis alle die faulen Ansprüche ausgemerzt sind! Erst dann wird die Fertigstellung der Zahlungslisten erfolgen.

* * *

In den Büchern des Schatzamts-Departements sind noch immer Vorräthe und Materialien im Werthe von Tausenden von Dollars, auf das Konto von Offizieren verzeichnet, die im spanisch-amerikanischen Kriege dienten und diese Dinge verloren. In vielen Fällen waren sie an dem Abhandenkommen derselben nicht persönlich schuld. Auf Grund eines neuen Gesetzes nun, welches kürzlich vom Kongreß angenommen wurde und dazu ermächtigt, diese Konti in Ordnung zu bringen, werden diese Eintragungen aus den Akten des Schatzamtes einfach gestrichen werden.

Vanderbilts Schwager

In der Reihe der Bankerotteure.

New York, 8. März. Daniel Levy Dresser und Charles Reiß, welche unter dem Firma-Namen Dresser & Co. ein Kommissions-Handelsgeschäft in dem Gebäude Nr. 15 Greene Str. betrieben, haben ihren Bankerott angemeldet und eine Eigenthums-Uebertragung an Charles S. McKenzie vorgenommen. Hr. Dresser ist ein Schwager von George W. Vanderbilt und gehörte auch zu den Gründern des, kürzlich gebildeten Schiffbau-„Trust“. Die Verbindlichkeiten der bankerotten Firma betragen 1½ Million Dollars, wovon die Hälfte, der Angabe des Firma-Anwalts Morris J. Hirsch zufolge, gedeckt ist.

Eintracht herrscht.

Harlan verspricht dem siegreichen Stewart seinen Beistand.

Die Kandidaten.

Text der republikanischen Plattform. — Nimmt in Bezug auf die Straßenbahnfrage Harrisons Programm vorweg. — Auch in Evanston sind die Republikaner einig.

Für Mayor..................Graeme Stewart
Für Schatzmeister.........Thomas O'Shaugnessy
Für Stadtschreiber..........Frederick C. Bender
Für Stadtanwalt...............John F. Smulski

So lautet das Ticket, welches die Republikaner von Cook County gestern für die kommende Stadtwahl aufgestellt haben, und das, wie sie hoffen, ihnen Einlaß in die Stadthalle verschaffen wird, aus der sie seit dem Jahre 1897 verbannt gewesen sind.

Es war halb drei Uhr durch, als die republikanische Stadtkonvention sich gestern Nachmittag in der Waffenhalle des Ersten Miliz-Regiments endlich bis zur permanenten Organisation durchgekämpft hatte, die sich freilich in nichts von der temporären unterschied. Das Komite für Beglaubigungsschreiben (Zina R. Carter) reichte darauf seinen Bericht ein, was wiederum eine Verlesung der Namen sämmtlicher 940 Delegaten nothwendig machte — eine Arbeit, bei welcher die sechs Hilfs-Sekretäre der Versammlung einander zwar ablösten, bei der sie aber doch sammt und sonders heiser wurden.

Auf Antrag des Delegaten Gallagher wurde dann der Vollziehungs-Ausschuß des Parteivorstandes zur Besetzung etwaniger Vakanzen ermächtigt, welche vor der Wahl in der Kandidaten-Liste der Partei entstehen mögen.

Dann wurde zu Vorschlägen für die Vergebung der Mayors-Kandidatur aufgefordert. Delegat John H. Fitch von der 3. Ward brachte, mit dünner Stimme und in recht konfuser Rede, Herrn John Maynard Harlan in Vorschlag. Der Name wurde theils mit Pfeifen und Johlen, theils mit lebhaftem Beifallsgestampfe aufgenommen. Der Lärm hielt länger als 5 Minuten an. Der Versuch des Vorsitzenden, die zwischen der 3. und der 21. liegenden Wards zu überspringen und unvermittelt Herrn John M. Smyth das Wort zur Nominirung Stewarts zu ertheilen, mißlang. Die Anhänger Harlans ließen sich das nicht gefallen. Die Nominirung desselben wurde noch von Delegaten aus der 6., der 7., der 8. und der 14. Ward „unterstützt," was jedes Mal einen Heidenspektakel zur Folge hatte. Geradezu fürchterlich war dann aber das Geheul, welches sich erhob, als Herr Smyth denn doch an die Reihe kam. Man ließ ihn zehn Minuten lang garnicht zu Worte kommen, und nachdem er endlich sein Sprüchlein gesagt, hob das Beifallstoben mit verdoppelter Heftigkeit von Neuem an. Mit der Zeit konnte aber doch zur Abstimmung geschritten werden. Das Ergebniß war:

Für Stewart........602 Stimmen;
Für Harlan..........338 Stimmen.

Die Bekanntgebung des Resultates wurde mit verhaltener Freude aufgenommen, bis John M. Harlan, „bleich, aber gefaßt," sich den Weg zur Plattform bahnte. Mit lautem Jubel begrüßt, erklärte er dort in einer kurzen Ansprache, es verstehe sich für ihn bei dem ehrenwerthen Charakter des Nominirten von selbst, daß er dessen Kandidatur unterstützen und alles in seinen Kräften Stehende dazu beitragen würde, daß er erwählt werde. Auf Antrag eines der Harlan'schen Leutnants wurde dann die Nominirung Herrn Stewarts für einstimmig erfolgt erklärt.

Die Aufstellung der Herren O'Shaugnessy, Bender und Smulski für die Aemter des Stadtschatzmeisters, bezw. Stadt-Schreibers ging rasch von statten. Es wurde dann ein Komite, bestehend aus den Herren Kochersperger, Chatfield und Carter, beauftragt, Herrn Stewart die Neuigkeit von seiner Aufstellung mitzutheilen und ihn zur Stelle zu schaffen. Ueberraschender Weise gelang das schon binnen Kurzem. Man hatte inzwischen kaum Zeit gehabt, die folgende, von dem Plattform-Ausschuß einberichtete Erklärung verlesen zu hören und einhellig gutzuheißen:

„Die republikanische Partei der Stadt Chicago, im Konvent versammelt, gibt folgende Erklärung ab:

„Chicago ist groß in allen Stücken, mit Ausnahme der städtischen Verwaltung. Der Unternehmungsgeist, der Patriotismus und die Hingabe seiner Bürger haben Wunder gewirkt. Seine städtische Regierung aber hatte in jüngster Zeit nur Mißerfolge zu verzeichnen. Seine Bürgerschaft erfreut sich der Bewunderung aller Welt; seine Regierung steht nirgends in Ansehen.

„Wir halten die Zeit für gekommen, da auch das Stadthaus Chicagos Größe wiederstrahlen sollte, die auf den Gebieten der Industrie und bürgerlicher Bestrebungen errungen worden ist.

„Die demokratische Partei, durch Mayor Harrison vertreten, hat nunmehr annähernd sechs Jahre lang die Kontrole über die Stadt gehabt. Als Mayor Harrisons erster Amtstermin auf die Neige ging, da bewarb derselbe sich um die Wiederwahl unter dem Vorgeben, daß nur er allein imstande sei, die Frage der Straßenbahn-Gerechtsame auf einer Grundlage zu lösen, welche dem Volke genehm sein würde. Wir behaupteten damals, daß Mayor Harrison diese Frage niemals lösen würde, aber er wurde wiedergewählt. Gegen das Ende seines zweiten Termins erneuerte die demokratische Plattform den vorherigen Anspruch und verlangte „eine baldige Erledigung der Straßenbahn-Frage" (innerhalb der nachfolgenden zwei Jahre.) Diese beiden Jahre, von Versprechungen so voll, sind ebenfalls herumgegangen, ohne Ergebnisse gezeitigt zu haben; unsere Warnung, daß Mayor Harrison die Gerechtsame-Frage überhaupt nicht zu erledigen wünsche, hat sich als berechtigt erwiesen.

„Dieser deutlichen Thatsachen ungeachtet, beharrt der Mayor noch immer darauf, auf seinen „Rekord" hinzuweisen. Wir halten dafür, daß ein Rekord nicht nur aus Unterlassungen bestehen sollte, sondern auch aus Vollbringungen. Ein Rekord, der nur die Tugendhaftigkeit des Nichtthuns preist, der keine Errungenschaften aufzuführen hat, ist kein Rekord von der Sorte, durch welche sich Chicago auf anderen Gebieten hervorthut.

„Der einzige Fortschritt, welcher in dieser ganzen Angelegenheit gemacht worden, ist der Verkehrs-Kommission des Stadtrathes zu danken. Die Mehrheit dieses Ausschusses besteht aus Republikanern, deren Rekord in der Wegerechts-Frage zum Theil älter ist, als Mayor Harrisons, und diesen in Bezug auf Eifer, Muth und Redlichkeit durchweg überragt. Diese Kommission genießt das volle Vertrauen der Bevölkerung. Sie ist indessen bei ihren Arbeiten von Mayor Harrison weder ermuthigt noch gefördert worden. Die Kommission hat — trotz des Mayors — einen umfassenden und fähigen Bericht abgestattet, einen Bericht, an dessen Hand sich das Problem zur Befriedigung der Bürgerschaft lösen läßt. Aber dieser Bericht wird nie in die That umgesetzt werden, so lange im Stadthause die demokratische Partei herrscht.

Die vor zwei Jahren gemachten Versprechungen werden in dieser Kampagne von der demokratischen Partei wiederholt werden. — Kann das Volk von Chicago noch länger im Zweifel darüber sein, daß die Erledigung der Wegerechtsfrage davon abhängt, daß die republikanische Partei in dieser Stadt wieder zur Herrschaft gelangt? Diese Partei bringt für die Lösung der Frage die folgenden Bedingungen in Vorschlag:

„Es soll unverzüglich zur Erledigung der Straßenbahnfrage geschritten werden, und zwar an der Hand der Empfehlungen, die in dem Bericht niedergelegt sind, welche die Verkehrs-Kommission dem Stadtrath abgestattet hat — damit dem Volke der Stadt Chicago raschestens der bestmögliche Straßenbahndienst gesichert werde.

„Seitens der Staats-Legislatur sollen sofort Maßnahmen getroffen werden, welche der Stadt Chicago die Befugniß und die Macht geben würden, Straßenbahn-Anlagen und sonstige öffentlichen Nutzeinrichtungen selber zu besitzen und zu betreiben.

„Die ablaufenden Wegerechts-Privilegien sollten nicht erneuert werden, sofern die fraglichen Parteien nicht auf alle Rechte ausdrücklich Verzicht leisten, welche sie etwa unter der sogenannten Neunundneunzig Jahr-Akte beanspruchen könnten.

„Es sollen keine Privilegien auf längere Zeitdauer als zwanzig Jahre gewährt werden, und zwar soll die Stadt sich das Recht vorbehalten, die betreffenden Anlagen gegen angemessene Bezahlung auch schon zu einer näher festzusetzenden Zeit vor dem Ablaufen der Privilegien zu übernehmen.

„Eine Stadt, ein Fahrgeld, — ob nun die Straßen von nur einer Straßenbahn-Gesellschaft benützt werden, oder von mehreren solchen.

„In der Verordnung, welche in dieser Frage anzunehmen ist, soll die Stadt sich dermaßen Kontrole und Aufsicht über den Straßenbahndienst vorbehalten, wie es geboten erscheint, um für die volle Dauer der Privilegien beste Bedienung zu sichern.

„Die seitens der Stadt zu verlangende Abgabe soll nach den Gesammteinnahmen der Straßenbahnen berechnet werden und ist entweder in Baar zu leisten, oder in Form von ermäßigten Fahrpreisen, oder in sonst einer Art, welche am besten geeignet erscheint, die Interessen der Gesammt-Bevölkerung von Chicago zu fördern.

„Wir verlangen baldigste Entfernung aller Brücken mit Mittelpfeilern und die sofortige Tieferlegung der Tunnels, damit der Chicago Fluß allen auf den See'n verkehrenden Schiffen zugänglich werde.

„Wir verpflichten uns, die verschiedenen, Steuereinkünfte beziehenden Behörden mit einander zu vereinigen; dadurch wird den Bürgern eine Verminderung und gleichmäßige Vertheilung der Steuerlasten gesichert.

„Wir verpflichten uns, die verschiedenen stellung des Fangkanal-Systems, durch welches das Wasser unseres See's rein gemacht und unseren Bürgern die Gesundheit erhalten werden soll; wir verdammen die unverzeihliche Verzögerung, welche jetzt bei dieser Arbeit vor sich geht; wir fordern strikte Durchführung der städtischen Bestimmungen zur Unterdrückung des Rauchübels, sowie die unverzügliche Rückerstattung aller Spezialsteuer-Rabatte.

„In der Entwickelung unserer Stadt macht sich die Verkehrs-Beengung im Geschäftsdistrikt mit jedem Tage mehr fühlbar; zur Besserung der Lage muß nothwendiger Weise schon in nächster Zukunft ein System von Untergrundwegen angelegt werden; diese Untergrundwege sollen sich im Besitz der Stadt Chicago befinden und unter ihrer Kontrole stehen.

„Das Verdienst-System, vom Volke mit überwältigender Mehrheit angenommen, ist von den Demokraten nur dem einen Zwecke dienstbar gemacht worden: unfähige Angestellte vor Entlassung zu schützen; wir bekräftigen von Neuem unsern Glauben an das Prinzip des Verdienst-Systems und verpflichten uns, dieses zu dem Zwecke anzuwenden, für welchen es bestimmt ist: zur Verbesserung des öffentlichen Dienstes.

„Wir glauben, daß es für Chicago möglich ist, die erste Stadt der Welt zu werden. Wir geben in aller Aufrichtigkeit zu bedenken, daß es seine großen Aussichten nur verwirklichen kann, indem es die unfähige, rückständige und heuchlerische Verwaltung absetzt, die es sich sechs Jahre lang hat gefallen lassen."

Herr Stewart, den natürlich ein neuer, lang anhaltender Beifallssturm begrüßte, faßte sich in seiner Annahme-Rede kurz. Er bezog sich auf die eben verlesene Plattform und versprach, im Falle seiner Erwählung derselben nachleben und die von ihm persönlich gegebenen Versprechungen in Bezug auf Sparsamkeit und Ehrlichkeit in der Stadtverwaltung einlösen zu wollen.

* * *

Der nunmehrige Mayors-Kandidat Stewart ist ein geborener Chicagoer und wird am 30. August 50 Jahre alt. Er hat eine gute Schulbildung genossen. Im Alter von 16 Jahren trat er als Lehrling in die Materialwaaren-Großhandlung von G. W. Flanders & Co. ein, vierzehn Jahre später wurde er Theilhaber in dem gleichartigen Geschäftsbetriebe der W. M. Hoyt Co., dessen Leiter er nun schon seit vielen Jahren ist.—Im Jahre 1882 und wiederum im Jahre 1885 ernannte der ältere Harrison Herrn Stewart zum Mitgliede der Schulbehörde, welcher er somit sechs Jahre lang angehört hat. Zwei Jahre lang ist er Präsident derselben gewesen. Herr Stewart hat von jeher regen Antheil an der Parteipolitik genommen, sich aber auch um die Einführung der Zivildienstreform verdient gemacht. Vor drei Jahren wurde er auf dem republikanischen National-Konvent in Philadelphia als Vertreter des Staates Illinois in das National-Komite der Partei gewählt, und er gehört seither dem Vollziehungs-Ausschusse desselben an.

Der republikanische Konvent der 14. Ward, welcher gestern in dem Lokale Nr. 835 W. Lake Str. getagt, hat als Stadtraths-Kandidaten—für den frei werdenden Platz des Ald. Fowler — den Ex-Alderman Charles F. Swigart aufgestellt. Es waren außer Swigart noch verschiedene Bewerber im Felde. Von diesen erhielt Charles Lucas die größte Stimmenzahl nach Swigart.

In der 34. Ward ist gestern Abend Charles Woodworth von den Republikanern für den Stadtrath nominirt worden. Ald. Rector wird seinen Sitz als unabhängiger Kandidat zu behaupten suchen, und die dadurch im republikanischen Lager entstehende Spaltung wird auch manchem Demokraten in dieser Ward die Stadtraths-Kandidatur begehrenswerth erscheinen lassen.

Von den Republikanern der 13. Ward ist John Burns als Stadtraths-Kandidat aufgestellt worden. Die Konvention fand unter dem Vorsitz von P. J. McShane im Lokale Nr. 312 W. 47. Straße statt. Den Delegaten, welche die Ward morgen im Richter-Konvent vertreten werden, sind keine bestimmten Verhaltungs-Maßregeln in Bezug auf die Auswahl von Richterkandidaten ertheilt worden.

In Washington Heights wurde gestern Abend der republikanische Town-Konvent für Calumet abgehalten. Von demselben wurden Delegaten für die morgen anläßlich der Richterwahl stattfindende County-Konvention erwählt, sowie Kandidaten für die Townwahl aufgestellt, nämlich: Frank Shiller, für Assessor; Dirk Jelema, für Einnehmer; L. T. Goe, für Supervisor; E. H. Ray, für Clerk; John G. Willig, für Vize-Kommissär.

Ald. Butterworth von der 31. Ward ist gestern Abend von seinen Parteigenossen als Kandidat für einen weiteren Amts-Termin im Stadtrath aufgestellt worden.

* * *

Die republikanische Konvention für die Aufstellung von Richterkandidaten wird voraussichtlich morgen vertagt werden, und zwar bis zum 16. April. Es heißt, es solle inzwischen doch noch ein Versuch gemacht werden, mit der demokratischen Parteileitung ein Abkommen zu treffen hinsichtlich der Aufstellung einer gemeinsamen Kandidatenliste.

* * *

In Evanston wurde gestern ebenfalls die republikanische Stadtkonvention abgehalten. Es ging auf derselben noch harmonischer zu, als auf der in Chicago. Von den 63 Delegaten waren 50 für Barker instruirt und 13 für Gerauld. Die Dreizehn warteten es gar nicht ab, bis sie überstimmt waren, sondern gaben gleich von vornherein auch ihre Stimmen für den Mehrheits-Kandidaten ab.

Schreckliches Elend.

Der Vater todt, die Familie am Verhungern.

Ein Fall von grenzenlosem Elend entdeckte die Polizei gestern in dem Hause 1462 Indiana Avenue, wo in einem mehr wie dürftig ausgestatteten Zimmer die Familie von John McCausland hauste. Nachbarn hatten die Polizei benachrichtigt, welche gestern dort vorsprach. Die Frau, Margaret McCausland, versuchte den Beamten den Eintritt zu verwehren, und als sie sich Zugang erzwungen hatten, fanden sie die Unglückliche neben der Leiche ihres Mannes zusammengekauert, welcher kurz vorher an der Schwindsucht gestorben war. Schon seit geraumer Zeit war der Mann in Folge seines Leidens arbeitsunfähig gewesen, und als die Noth während der kalten Tage auf das Höchste gestiegen war, mußte das älteste Kind, ein Mädchen von kaum zehn Jahren, den Schulbesuch aufgeben und Kohlen auf den Bahngeleisen sammeln, um die Familie vor dem Erfrieren zu schützen. Aus falscher Scham wollten die Unglücklichen ihre schreckliche Nothlage der Polizei nicht verrathen, und Frau McCausland plagte sich von früh bis spät ab, um wenigstens die nöthigste Nahrung zu beschaffen. Die Polizei hat jetzt für das Erste gesorgt.

Besserung bemerkbar.

Die Zahl der Todesfälle stark heruntergegangen.

Nach dem Ausweis des Gesundheitsamtes stellte sich in dieser Woche die Zahl der zur Meldung gelangten Todesfälle um 118 niedriger, als in der Woche zuvor. Sie ist aber immer noch um 81 höher gewesen, als in der entsprechenden Woche des vorigen Jahres, obgleich sie auch damals keineswegs außergewöhnlich niedrig war. An Lungenentzündung starben im Laufe dieser Woche in Chicago 130 Personen, 32 weniger, als in der Vorwoche, aber 48 mehr, als in der ersten Woche des März 1902. Die Influenza hat 14 Opfer gefordert, die Diphtherie 8, das Scharlachfieber 6. An den Masern und an den Blattern sind wieder je 4 Personen gestorben, dem Keuchhusten sind 8 Kinder erlegen.

Die folgende vergleichende Tabelle gibt genauere Auskunft über die Gesammtzahl der Todesfälle und deren Vertheilung auf Geschlechter, Altersklassen und hauptsächliche Todesursachen:

	7. März 1903.	28. Febr. 1903.	8. März 1902.
Gesammtzahl der Todesfälle..	595	713	514
Jährliche Sterblichkeitsrate per 1000	16.45	19.73	14.72
Nach Geschlechtern—			
Männlich	317	384	297
Weiblich	278	329	217
Nach Altersklassen—			
Unter 1 Jahr	104	122	111
Zwischen 1 und 5 Jahren	58	76	52
Ueber 60 Jahre	132	165	103
Hauptsächliche Todesursachen—			
Akute Darmkrankheiten	19	33	18
Schlagfluß	18	16	14
Nieren-Krankheiten	21	35	21
Luftröhren-Entzündung	37	30	30
Schwindsucht	63	72	53
Krebs	18	20	19
Krämpfe	20	20	15
Diphtherie	8	13	16
Herzkrankheiten	48	56	46
Influenza	14	16	4
Masern	4	8	1
Nervenleiden	27	27	20
Lungen-Entzündung	130	162	82
Typhusfieber	11	16	7
Scharlachfieber	6	10	10
Blattern	4	9	0
Selbstmord	6	10	13
Gewaltthaten und Unfälle	20	26	18
Keuchhusten	8	12	5

— Ein Reservatrecht. — Kohn (zum Zeichenlehrer): „Sie erfrechen sich zu küssen meine Tochter; hab' ich Sie engagirt als Klavierlehrer?"

War geistesumnachtet.

Die Frau, die sich im Garfield Park ertränkte, hieß Julia McKay.

Hält strenge Zucht.

Ein Geistlicher legte seinen 17jährigen Sprößling an die Hundekette und peitschte ihn durch.—Auf abschüssigen Pfaden.—Schwankt zwischen Liebe und Pflicht.

Die Leiche, welche vorgestern Abend aus einer Lagune im Garfield Park gefischt wurde, ist gestern von J. McCabe, Nr. 536 Austin Avenue, als die der Frau Julia McKay, Nr. 2310 Princeton Avenue, identifizirt worden. Die Verstorbene war von ihrem Manne geschieden. Kürzlich starb ihr Kind. Seitdem war sie schwermüthig. Eine Koronersjury, welche einen Inquest über ihren Tod abhielt, gab den Wahrspruch ab, daß sie in einem Anfalle von zeitweiligem Irrsinn Selbstmord beging.

Mit einem, mittels eines Schlosses um einen seiner Knöchel befestigten, Theil einer Hundekette erschien gestern der 17jährige Fred, Sohn des emeritirten Pastors M. C. Woods, Nr. 1239 Chicago Avenue, Evanston, in der Hauptwache jener klassischen Vorstadt und meldete, daß ihn sein Vater, während er den Schlaf des Gerechten schlief, an eine Wasserröhre angekettet und durchgepeitscht habe. Er habe schließlich seine Bande gesprengt und sei geflüchtet. Gegen seinen Vater wolle er nicht vorgehen, doch finde er es nicht hübsch, daß er ihn so grausam geprügelt habe, nur weil er Tabak kaue und sich des Nachts umhergetrieben habe. Herr Woods erklärte, daß sein Sprößling nicht alle seine Sünden der Polizei gebeichtet habe. Im Uebrigen habe der Junge die Strafe redlich verdient. Es sei seine Pflicht als guter Vater, strenge Zucht zu halten, und wenn es Noth thue, den Jungen zu prügeln, um seinen Wünschen und Lehren Nachdruck zu verschaffen, und sich zu bemühen, ihn zu einem brauchbaren Mitgliede der menschlichen Gesellschaft zu erziehen. Würde er ein Auge zudrücken, so sei es leicht möglich, daß der Junge während der nächtlichen Bummelei in schlechte Gesellschaft gerathe und schließlich ein Verbrecher werde. Dann aber würde alle Welt ihm, dem Vater, den Vorwurf machen, den Jungen verzogen und Schuld daran zu haben, daß er mißrathen sei.

Die Polizisten Whalen und Rohan von der Bezirkswache an Ost Chicago Avenue hoben gestern den „Kipout"-Klub aus, dessen Mitglieder aus Burschen im Alter von neun bis zwölf Jahren bestehen. Das „Klublokal" bildete der Heuboden einer an Townsend und Superior Straße gelegenen Scheune. Die Häftlinge waren auf Veranlassung ihrer Eltern dingfest gemacht worden, da sie häufig ganze Nächte hintereinander nicht nach Hause kamen. Sie gaben ihre Adressen wie folgt an: James Rohan, 11 Jahre alt, Nr. 125 Superior Straße; Thomas D. Lanty, 10 Jahre alt, 52 Larrabee Straße; Charles Sweeney, 9 Jahre alt, 216 Orleans Straße; Wm. Lardore, 9 Jahre alt, 18 Milton Avenue; Barney O'Brien, 12 Jahre alt, 139 Gault Court; John McGann, 10 Jahre alt, 35 Superior Straße; John Gallagher, 11 Jahre alt, 54 Huron Straße; Oscar Nelson, 151 Townsend Str.; Michael McDonald, 9 Jahre alt, 15 Crosby Straße; Wm. Driscoll, 12 Jahre alt, 54 Orleans Straße; John Schultz, 12 Jahre alt, 156 Sedgwick Straße. Nachdem sie mehrere Stunden hinter schwedischen Gardinen geschmachtet hatten, hielt ihnen Inspektor Campbell eine Standpauke, nahm ihnen das Versprechen ab, allabendlich nach Hause zu gehen, und ließ sie dann laufen.

Frau Annie Ploehn erwirkte gestern einen Haftbefehl gegen ihren Mann Henry, den sie der Bigamie bezichtigt. Ploehn wurde verhaftet. Frau Ploehn erklärte, daß sie den Angeklagten vor anderthalb Jahren heirathete und mit ihm in glücklichster Ehe lebte, bis ihr ein Feind ihres Mannes, der früher sein Freund war und in St. Louis wohnt, schrieb, daß Ploehn dort eine Frau und drei Kinder sitzen habe. Sie hätte ihren Mann zur Rede gestellt. Er habe nicht geleugnet. Sie habe Trost bei ihrer Mutter gesucht. Diese habe gedroht, es ihrem Manne zu erzählen, und dieser würde, wie sie befürchte, ihren Mann tödten. Sie liebe Henry und wolle nicht, daß er in's Gefängniß gesteckt werde, halte es aber wiederum für ihre Pflicht, ihn der strafenden Gerechtigkeit zu überantworten. Als Ploehn verhaftet war, schluchzte sie herzbrechend und lief, um einen Bürgen aufzutreiben und ihn loseisen zu lassen. Ploehn erklärte, daß er erst über den Fall sprechen werde, wenn er am Montag dem Richter vorgeführt werden wird. Er werde dann zweifellos freigesprochen werden und dann werde er seinen Feind zur Rechenschaft ziehen. Der Angeklagte wird sich morgen vor Richter Prindiville zu verantworten haben. Er ist 31, seine Frau 28 Jahre alt.

Detektivesergeant J. D. O'Connell spielte gestern Nachmittag die Rolle eines Geldverleihers und verhaftete einen gewissen H. O. Beckman, der bezichtigt wird, um eine Anleihe zu machen, den Namen des Geschäftsführers eines Allerweltsladens gefälscht zu haben. Der Angeklagte soll gestanden und erklärt haben, durch Noth dem Verbrechen in die Arme getrieben worden zu sein. Er ist 32 Jahre alt und war früher ein Angestellter der Firma Marshall Field & Co., wo er mit dem Geschäftsführer J. W. Douglas bekannt wurde. Gestern erschien er im Kontor der J. B. Sanderson Loan Agency, Nr. 86 Washington Straße, erklärte, daß er eine größere Summe zu borgen wünsche und im Stande sei, Bürgen zu stellen. Seinen Namen gab er als B. J. Schmierer, Nr. 5641 Paulina Straße, an. Wenige Minuten später erschien er mit einem ausgefüllten Formular, welches J. W. Douglas unterzeichnet war. Er wurde aufgefordert, nach einer Stunde wiederzukommen und das Geld in Empfang zu nehmen. Inzwischen wurde festgestellt, daß die Unterschrift gefälscht war. Die Polizei wurde benachrichtigt; Detektivesergeant O'Connell erschien, spielte die Rolle des Geschäftsführers, der Geldverleih-Firma und verhaftete Beckman, als dieser vorsprach, um das Geld zu erheben.

Die Polizei fahndet auf Charles Schaffer, Nr. 348 West Madison Str., der, zwei Kinder im Alter von zwölf und vier Jahren mit sich nehmend, seine Frau und vier Kinder böswillig verließ. Er hinterließ einen Brief des Inhalts, daß er es müde sei, für seine Familie zu sorgen. Frau Schaffer ist der Verzweiflung nahe, da sie nicht im Stande ist, sich und die Kleinen zu ernähren.

K. Foster, Nr. 685 Grand Avenue, der vor mehreren Monaten verschwand, nachdem er sich angeblich in den Besitz der Schmucksachen seiner Mutter im Werthe von $500 zu setzen gewußt hatte, ist gestern Nachmittag in Pittsburg verhaftet worden. Er wird nach hier zurücktransportirt und voraussichtlich prozessirt werden. Die Schmucksachen befanden sich zur Zeit in einem Sicherheitsgewölbe.

Der Schwindler, welcher unter dem Namen „Tom Brogan" seit mehreren Wochen sein Unwesen treibt, legte gestern eine Anzahl Bewohner von Brighton Park hinein, indem er Bestellungen und Vorschuß auf Kohlen, die Tonne zu $2, entgegennahm. Er entschlüpfte wiederum, ehe die Polizei seiner habhaft werden konnte.

Jetzt fehlt noch einer!

Die Jury im Prozeß der Kohlengrubenbesitzer nahezu vollständig.

Gestern Nachmittag wurden noch zwei Bürger für den Dienst als Geschworene in dem Prozeß der Indianaer Kohlengrubenbesitzer ausgewählt, somit insgesammt elf, nämlich:

Walter L. Jackson, 143 75. Pl.
August G. Ullrich, 3864 Archer Ave.
Thomas Nolan, 287 N. Albany Ave.
Charles H. Kellogg, 3142 Wallace Str.
George D. Griffes, 243 Erie Str.
Martin J. Tully, 9057 Parnell Ave.
John J. Masterson, 259 Southport Ave.
William B. Hughes, 850 Root Str.
Geo. B. Bradshaw, 1033 Tripp Ave.
Peter J. Styles, 43. Str. u. Calumet Ave.
O. H. Sample, 6026 Woodlawn Ave.

Infolge Ablebens eines Verwandten von Richter Chetlain hob dieser die Sitzung früh auf. Morgen werden weitere Geschworene-Kandidaten geprüft werden. Sobald die Jury vollständig ist, wird Hilfs-Staatsanwalt Barnes die Eröffnungsrede halten. Die Verhandlungen dürften vierzehn Tage in Anspruch nehmen. Zeugen aus allen Theilen des Landes werden Seitens der Angeklagten vorgeführt werden.

— Seinetwegen.—Hausherr: „Unsere Köchin hat wieder eine wirklich vorzügliche Bratengans eingekauft."—Hausfrau: „Ja, die kauft eben nur „militärtaugliche" Gänse ein."

Zaegel's Schwedische Lebens-Essenz.

Diese ausgezeichnete Medizin wirkt in eigenthümlicher Weise auf das ganze System. Sie stimulirt den Verdauungsprozeß, gibt Appetit, wirkt auf die Leber, und ihre Wirkung auf die Darmkanäle ist eine milde und andauernde, so daß das ganze System gereinigt wird. Sie giebt neues gesundes Blut, regulirt Herz und Nieren und scheidet alles Unbrauchbare aus dem Körper aus. Sie ruft auch einen gelinden Schweißausbruch hervor und verhütet dadurch Fieber.

Dieses Mittel heilt Rheumatismus, Magen-, Leber- und Nierenleiden durch Entfernung von Krankheitskeime aus dem Blut.

Probe-Flasche frei...

Niemand braucht sich lange mit Zweifeln zu quälen, ob dieses Heilmittel wirklich eine Kur für alle diese Leiden ist, da jeder seine Heilkraft mit einer freien Probe-Flasche versuchen kann, ehe er 50 Cents (der reguläre Preis für eine große Flasche oder 35 Cents für ein Packet Kräuter) ausgiebt.

Lassen Sie sich daher die kostenfreie Probe-Flasche heute noch kommen, da es nicht nur sogleich Ihre Schmerzen lindert, sondern möglicherweise auch Ihr Leben rettet. Eine so liberale Offerte sollte man nicht gering schätzen. Schreiben Sie an M. R. Zägel & Co., deutsche Apotheker, 984 New York St., Sheboygan, Wis., und bemerken Sie, daß Sie von Ihrem gratis angebotenen Probe-Flasche in der „Abendpost" gelesen haben.

Porto und Verpackung kostet nicht weniger als 10 Cents; man lege daher als Theil der Kosten eine 2-Cent Briefmarke bei.

Raubmord.

Nicholas Whitehair hinterrücks erschlagen.

Verdächtiger in Haft.

Das Opfer war ein 67jähriger Stellmacher, der seine Werkstätte im Hause 3522 Vincennes Ave. hatte.—Die Polizei fahndet noch auf einen Neger.

Der 67 Jahre alte Nicholas Whitehair, welcher seit einem Vierteljahrhundert eine Stellmacherei im Hinterhause des Gebäudes 3522 Vincennes Avenue betrieb, wurde gestern Abend, als er ahnungslos an seinem Arbeitspult saß, von hinten von einem Meuchelmörder dreimal mit einem Handbeil auf den Kopf geschlagen und getödtet.

Nach der Ansicht der Polizei liegt ein Raubmord vor, da eine der Taschen des Todten, als man die Leiche fand, umgestülpt war und die Tageseinnahme fehlte. Später wurde ein gewisser Harry Gray, Nr. 3441 Charleton Str., verhaftet und die Polizei sucht nach einem Farbigen, welcher ihr nur unter dem Namen „Bill" bekannt ist. Sie befanden sich in der Gesellschaft des Ermordeten, als er von seiner Frau zum letzten Male lebend gesehen wurde, und die sich widersprechenden Angaben von Gray, sowie die Art und Weise, in welcher er sich der Verhaftung zu entziehen versuchte, veranlaßten Inspektor Lavin, ihn unter dem Verdachte der Mitwisserschaft zu verhaften.

Die Polizei glaubt, daß der genannte Farbige im Stande sein werde, ihr werthvollen Aufschluß zu geben, er hat aber trotz aller Bemühungen noch nicht dingfest gemacht werden können.

„Bill", Gray und Chris Vogel, 388 25. Straße, sind die einzigen Arbeiter, welche Whitehair beschäftigte. Vogel wurde gestern Abend nach der Bezirkswache geschafft, konnte aber den Beweis dafür liefern, daß er schon um 5 Uhr den Heimweg angetreten hatte, worauf man ihn laufen ließ. Die Werkstätte, in welcher sich der Mord ereignete, ist ein zweistöckiger Backsteinbau, dessen erster Stock als Werkstätte benützt wurde, während Whitehair und seine Frau im oberen Stocke wohnten. Um halb sechs Uhr des Abends begab sich Frau Lizzie Whitehair, die Frau des Ermordeten, nach der Werkstätte, um die Zeitung zu holen, welche der Zeitungsjunge dort für sie abzugeben pflegte. Bei dieser Gelegenheit sah sie ihren Mann zum letzten Male lebend, und zwar befanden sich nach ihrer Aussage Gray und der Farbige „Bill" in seiner Gesellschaft. Ihr Gatte war damit beschäftigt, die Tageseinnahme festzustellen, und er saß seitwärts an seinem Pulte, da er an einem Bein einen Abzeß und der Arzt ihm gerathen hatte, das Bein hochzulagern, wenn er sich niedersetze. Hinter Whitehair stand der große Ofen, an welchem Gray und der Farbige, in Unterhaltung begriffen, saßen. Der erstere stand schon seit drei Jahren in Diensten von Whitehair, während „Bill" erst gestern Nachmittag angestellt wurde, um allerlei geringere Handreichungen zu leisten. Beide warteten darauf, daß ihr Arbeitgeber sie auslöhne. Als Frau Whitehair sich die Zeitung hatte geben lassen, begab sie sich wieder nach ihrer Wohnung, wo sie sich an die Bereitung des Abendessens machte. Gegen seine Gewohnheit stellte sich ihr Mann um 7 Uhr nicht zu Tische ein, indessen glaubte seine Frau, daß er noch beschäftigt sei, und wartete weitere 15 Minuten. Als er nach Ablauf dieser Frist immer noch nicht erschienen war, begab sich Frau Whitehair an die Treppe und rief in die Werkstätte hinab. Als auf verschiedene Anrufe keine Antwort erfolgte, stieg sie endlich selber in das erste Stockwerk hinab, wo sie ihren Mann in einer Blutlache, mit dem Gesicht nach oben und einer klaffenden Wunde am Kopfe, auf dem Boden liegen sah. Sein Kopf lag gerade über einem Loch im Fußboden, welches durch den Fall eines schweren Maschinentheiles entstanden und jetzt mit dem Blute angefüllt war, welches der Wunde des Unglücklichen entquoll. Da die Leiche direkt neben dem Pulte lag, an welchem Whitehair gearbeitet hatte, so schließt die Polizei daraus, daß der Mann den tödtlichen Schlag von hinten erhalten hat.

Weder Gray noch der Neger befanden sich in der Werkstätte, und jede Thüre derselben war verschlossen, als Frau Whitehair die entsetzliche Entdeckung machte. Ihr Jammergeschrei wurde von dem gerade vorübergehenden Kutscher Albert Logan gehört, der in einem benachbarten Leihstall angestellt ist. Dieser, und ein gewisser Edwin Monroe, welcher sich auch in der Nähe befand, begaben sich nun nach der Werkstätte, um zu sehen, was dort vorgefallen sei. Da die Thüren verschlossen waren, so zündete Logan ein Streichholz an und leuchtete mit diesem durch das Fenster in den dunklen Raum hinein, welchen Frau Whitehair vorher mit einer Kerze betreten hatte, die sie aber in ihrer Aufregung fallen ließ und die verlöscht war. Er sah, daß eine Frau den blutüberströmten Kopf eines Mannes an ihrer Brust barg und sich bemühte, ihm das Blut aus den Augen zu wischen. Auf das Anrufen der Männer öffnete Frau Whitehair die Thüre, worauf Logan, sobald er erfahren, um was es sich handle, nach einem Arzt lief. Er kehrte auch bald darauf mit Dr. St. Clair, 3455 Cottage Grove Ave., zurück, der aber nur den schon eingetretenen Tod des Mannes festzustellen vermochte. Während der Arzt die Leiche noch untersuchte, fand Logan auf einer in der Nähe stehenden Arbeitsbank ein blutbeflecktes Handbeil liegen.

Dr. St. Clair gab, nachdem er die Wunden an Whitehairs Kopf untersucht hatte, das Gutachten ab, daß jeder der drei Schläge, die mit der stumpfen Seite eines Beiles auf diesen Kopf geführt worden sind, ausreichend gewesen sei, um sofort den Tod herbeizuführen. Whitehair sei muthmaßlich seines Mörders überhaupt nicht ansichtig geworden. Auf Anordnung des Arztes wurde die Polizei benachrichtigt, und bald fand sich dann am Thatorte Polizei-Leutnant Mulcahey ein, begleitet von den Detektives Kelly, Cody, Dubach und Mahoney. Mulcahey ordnete an, daß die Leiche nach dem Geschäftslokale des Leichenbestatters Perrigo, Nr. 2971 State Straße, geschafft werde und begann dann in der Werkstatt nach etwa von dem Thäter zurückgelassenen Spuren zu forschen, ohne aber, außer dem Beil, etwas der Art zu entdecken. Erst als die Leiche auf den Patrouillewagen gehoben wurde, bemerkte der umsichtige Beamte, daß eine von den Beinkleidertaschen des Todten umgekehrt war. Man vermißte dann auch die Tageseinnahme Whitehairs, welche sich auf etwa $50 belaufen haben soll, und nimmt nun an, daß ein Raubmord vorliegt. Mulcahey schickte nun Leute nach den Wohnungen von Whitehairs Angestellten Gray und Vogel aus. Wo „Bill" wohnt, wußte Niemand zu sagen.

Die Detektives Kelly und Cody, welche zu Gray geschickt waren, mußten an dessen Wohnung, Nr. 3441 Charleton Str., lange klopfen, bis Frau Gray ihnen endlich öffnete. Die Frage der Beamten nach Gray ließ die Frau unbeantwortet. Kelly und Cody schritten nun zur Durchsuchung der Wohnung. Sie fanden Gray in seinem Bette vor, doch hatte sich der Mensch vor Angst unter der Matratze desselben verkrochen.

Einhaltsbefehl gegen Union.

Klage einer Mutter gegen den Sohn, einer Gattin gegen den Gatten und einer Braut gegen den Geliebten.

Einer Anzahl Gewerkschaften, Streiker und Streikerposten wurde gestern Nachmittag durch einen, von Richter Chytraus erlassenen zeitweiligen Einhaltsbefehl verboten, sich in irgend einer Weise in die Geschäfte der McLeod Co., 75 bis 77 Fulton Str., zu mischen. Ueber die Verlängerung, bezüglich Aufhebung, dieses Einhaltsbefehls beraumte der Richter eine Verhandlung auf nächsten Donnerstag Vormittag an. Die betheiligten Gewerkschaften waren im Gericht vertreten, als der Befehl erlassen wurde. Dieser richtet sich gegen Frank Doran, Pat. James, Bert Koehler, Pete Olson, Hans Thorson, Charles Tackett, Tom Tackett, John Vick, Aleck Vick, Dan Alvy, James Conway, Christ Schumer, Charles M. Rau, Milton Booth, Hugh McGee, Joseph Cote, Albert Young, die National Union der Frachtfahrer von Amerika, die „Steam Fitters Protective Association", die „Journeymen's and Juniors' Steam Fitters Association", die Gewerkschaft Nr. 4 der Kohlenfahrer und gegen die Gewerkschaft Nr. 5 der National-Union der Frachtfahrer.

Frau Sarah E. Stinson hat im Kreisgericht gestern ihren Sohn Henry J. Stinson auf Abrechnung über einen Grundeigenthumsverkauf und auf Uebertragung gewissen Grundbesitzes an der Washington Ave. verklagt. Frau Stinson gibt in ihrer Klageschrift an, daß sie 62 Jahre alt sei; als sie einst in Geldverlegenheit war, soll ihr Sohn sie veranlaßt haben, ihr Grundeigenthum an der Washington Ave. an ihn zu übertragen. Diese Verkaufsurkunde wurde am 1. Juli 1901 ausgefertigt. Eine Gegenleistung sei nicht erfolgt. Die Klägerin behauptet, daß sie ihrem Sohne auch $2400 gegeben habe, um einen Zwangsverkauf des Eigenthums zu verhindern. Der Verklagte soll nun einen Theil des Grundbesitzes verkauft und die Schulden getilgt haben, sich aber weigern, mit seiner Mutter abzurechnen oder einen Theil des Landes wieder an sie zu übertragen. Letzteres soll an Thos. F. Gibson verpachtet sein.

In einer Nachtragsklage, welche John H. Mackay als Vermögensverwalter der Frau Cora B. Chamberlin, gegen ihren Gatten Elmer J. Chamberlin gestern im Superiorgericht anhängig machte, wird der Beklagte beschuldigt, sich auf betrügerische Weise in den Besitz der Heimstätte und des Geldes seiner Frau gesetzt zu haben. Chamberlin ist ein Agent von Shannon Bros. auf den Viehhöfen. Frau Chamberlin reichte die ursprüngliche Klage gegen ihren Gatten am 22. Mai 1900 im Superiorgerichte ein, wurde, ehe diese zur Verhandlung gelangte, für irrsinnig erklärt und der Obhut der Frau Addie S. Daniels, Bellevue Pl., Batavia, Ill., übergeben. Seit letzten Dezember befindet sie sich in der Heilanstalt jener Frau. In der gestern eingereichten Klage wird behauptet, Chamberlin habe die Heimstätte zum Steuerverkauf gelangen und dann einkaufen lassen. Chamberlain soll ein bedeutendes Einkommen haben und in verschiedenen Theilen des Landes Eigenthum im Werthe von $40,000 besitzen. In der Nachtragsklage wird auch um eine Erhöhung der Alimente, welche Chamberlin seiner Frau zahlen muß, und um Ueberweisung der beiden Kinder des Paares an Frau Chamberlin gebeten.

Frl. Kora Holck, welche unlängst, wie berichtet, Fritz Motteler, 5125 S. Halsted Str., wegen angeblichen Bruchs des Eheversprechens auf Schadenersatz verklagte, hat gestern im Kreisgericht die Beschlagnahme von Mottelers Eigenthum unter der Behauptung erwirkt, er stehe im Begriff, dasselbe zu veräußern. Motteler will das Verlöbniß gelöst haben, weil die junge Dame eine Spiritualistin sein soll.

Festklänge.

Bei Stiftungsfesten werden sie die Gäste begrüßen.

Im trauten Verein.

Das deutsche Lied tritt wieder mehr in seine Rechte ein.—Der Geselligkeit wird nunmehr in ruhiger Form gehuldigt. — Festkalender der nächsten Wochen.

Für das heute, von 3 Uhr Nachmittags an, in Schönhofens großer Halle stattfindende Wolfskeel = Konzert ist ein überaus genußversprechendes Programm angekündigt, an dessen Durchführung vorzügliche Vokal- und Instrumentalsolisten, wie auch die folgenden Vereine betheiligt sein werden: Der gemischte Chor des Gesangvereins „Edelweiß", der Damenchor „Edelweiß" von Avondale, Arbeiter = Liederkranz, Arion Männerchor der Südseite, Internationaler Männerchor und Gesangsektion der Treuen Schwestern-Loge Nr. 6, O. d. Hermann-Schwestern. Vom Alpenrösli-Quartett, bestehend aus Frl. K. Regner, Frau C. Wolfskeel, Herrn Hans Wagner und Herrn Karl Gaebel, wird das reizende Koschat'sche Lied „Städterbua und Almadirn" zum Vortrag gebracht. Nach dem Konzert Ball.

In der Clifton-Halle, Ecke Clifton und Belmont Ave., begeht der Klub Freundschaft am nächsten Samstag Abend sein 4. Stiftungsfest mit Konzert und Ball. Das aus Frau Helene Polley, Frau Kacher, Frau Hansen, Frau Martin, Frl. Hasenbalg und Frau Van der Colt bestehende Arrangementskomite wird nichts unversucht lassen, um allen Besuchern einen genußreichen Abend zu bereiten.

Nach rheinischem Muster wollen die Mitglieder der Loge Einigkeit Nr. 2, von der Chicago Fraternal League, am nächsten Sonntag in Folz' Halle, Ecke North Ave. und Larrabee Str., eine große Narrensitzung abhalten. Der Anfang wurde auf Nachmittags 4 Uhr 11 Minuten festgesetzt, der Eintrittspreis auf nur 15 Cents die Person, wofür noch eine Narrenkappe verabfolgt wird.

Der Turnverein Nordwest feiert bekanntlich jetzt in seiner Halle, Ecke Clybourn und Southport Ave., glänzend reorganisirt und festbegründet da. Am nächsten Sonntag, den 15. März, begeht der Verein aus diesem Anlaß ein großes Jubelfest. Der Beginn des aus Schauturnen und Konzert bestehenden Unterhaltungsprogrammes wurde auf 3 Uhr Nachmittags festgesetzt. Zahlreiche Vereine, darunter solche vom Chicago- und vom Indiana = Turnbezirk, haben ihre Mitwirkung zugesagt. Herr Karl Rosenow, Herbergsvater des festgebenden Vereins, hat Küche und Keller wohl bestellt: das Fest wird einen großartigen Verlauf nehmen.

Der Deutsche Kriegerverein von Chicago, der älteste und nicht nur finanziell, sondern in jeder Beziehung an der Spitze stehende Verband ehemaliger deutscher Soldaten, ladet alle Kameraden, die der deutschen Armee und Marine angehörten und jetzt nicht abgeneigt sind, dem Kriegerverein beizutreten, zu seiner am Sonntag, den 15. März, Nachmittags 4 Uhr, im oberen Saale der Nordseite-Turnhalle stattfindenden Versammlung freundschaftlich ein. Der Verein führt eine Sterbekasse und Unterstützungskasse, hält die Kameradschaftlichkeit unter seinen Mitgliedern hoch und versteht es meisterhaft, von echt deutschem Geist getragene, genußreiche Festlichkeiten zu arrangiren.

Der Westseite = Damenchor feiert sein Stiftungsfest mit Unterhaltung und Ball am nächsten Sonntag, um 3 Uhr Nachmittags beginnend, in der Arbeiter-Halle, Ecke 12. und Waller Str. Das Programm wurde genußversprechend zusammengestellt. Mitwirken werden die Gesangvereine „Liedertafel Einigkeit", „Westseite Harmonie" und der Gesangverein der Plattdeutschen Gilden, wie auch zahlreiche Solisten; ferner wird der belustigende Einakter „Der Hausfrauen-Verein" zur Aufführung gebracht. Ueberhaupt gab sich das aus der Vereinspräsidentin Gertrud Hensel und den Mitgliedern Amalie Winnen, Helene Lauterbach und Marie Staade bestehende Arrangementskomite alle nur erdenkliche Mühe, um den Besuchern recht vergnügte Stunden zu bereiten.

Für die geistig-gemüthliche Versammlung, welche die Plattdeutschen Gilden Chicago Nr. 1, Fritz Reuter Nr. 4 und Hansa Nr. 38 am Sonntag, den 15. März, um 3 Uhr Nachmittags beginnend, in sämmtlichen Räumlichkeiten von Schönhofens Halle, Ecke Milwaukee und Ashland Ave., veranstalten, wurde ein sehr ansprechendes Programm entworfen. Dasselbe zerfällt in drei Theile; die Hauptnummer jedes Theiles bildet ein außerordentlich interessanter und belehrender Vortrag. Schulrathsmitglied Dr. H. Hartung, welcher den Reigen eröffnet, wird das Thema „Die Schwindsucht und ihre Beziehung zur sozialen Frage" in geistvoller Weise behandeln; Herr Christ. Siemsen wird über die Zwecke und Ziele der Plattdeutschen Gilden sprechen; Herr Sophus Dabelstein hingegen hat sich für seine in die dritte Abtheilung des Unterhaltungsprogramms fallende Rede das Thema „Die Entwickelung des Rechtsprinzips" gewählt. Der Gemischte Chor von den Plattdeutschen Gilden, der Schleswig-Holsteiner Sängerbund, das Trommler- und Pfeiferkorps des Turnvereins Voran, Herr Jean Wormser, Frl. Selma Gerlach, Herr Severin Arnesen und die Plattdeutschen Herkulesse Ad. Boeseneiler und Ad. Giese, stehen mit genußversprechenden Nummern auf dem Programm. Nach der Unterhaltung Ball.

Der Chicagoer Aschenbrödel = Verein, welcher die bekanntesten hiesigen Musiker zu seinen Mitgliedern zählt und nur aus lebenslustigen Leuten besteht, wird sein viertes Stiftungsfest am Sonntag, den 22. März, in ganz besonders großartiger, genußbringender Weise begehen. Er hat diesmal als Festlokal die Nordseite-Turnhalle gewählt und sich die Benutzung der beiden großen Säle gesichert. Das Programm weist Konzert, verbunden mit humoristischen Vorträgen, Festessen, Ballfest und freudigeUeberraschungen für die Besucher, auf. Auf die Erlangung eines leistungstüchtigen Ballorchesters wurde ganz besondere Sorgfalt verwendet, da die Musiker bekanntlich in dieser Hinsicht verwöhnte und anspruchsvolleLeute sind. Freunde können von Mitgliedern des Vereins gegen Lösung von Eintrittskarten, das Stück zu 50 Cents, eingeführt werden. An der Kasse werden keine Karten verkauft. Anfang um 8 Uhr Abends.

Der Schwabenverein feiert am 30. und 31. März das silberne Jubiläum seines Bestehens. Die Vorbereitungen werden von den damit betrauten Ausschüssen mit großem Eifer und im schönsten Einvernehmen betrieben. Die Feier des 25. Stiftungsfestes findet an den beiden Abenden im großen Saale der Nordseite-Turnhalle statt. Der in Kenosha wohnhafte Bühnendichter und Szenerienmaler Louis Kindt, ein altes, verdienstvolles Mitglied des hiesigen Schwabenvereins, hat für dessen silbernes Jubiläum ein Festspiel geschrieben, das, sorgfältig einstudirt, in gediegener Inszenirung zur Aufführung gebracht werden wird.

Der Altdeutsche Unterstützungsverein hält am Samstag Abend, den 4. April, sein 6. Stiftungsfest in Schönhofens Halle, Ecke Milwaukee und Ashland Ave., ab. Der mit den Vorbereitungen beauftragte Ausschuß — bestehend aus den Herren Jos. Traub, Vorsitzender; F. Rissen, C. Wirtz, M. Krohn, A. Albrecht und E. Kumm — geht keineswegs schablonenhaft zu Werke, sondern hat es sich zum Vorsatz gemacht, den Besuchern der mit dem Ballfest verbundenen Unterhaltung Neuartiges und wirklich Genußreiches zu bieten. Diese Herren sind in ihren Kreisen dafür bekannt, daß sie Das auch durchführen, was sie sich vorgenommen haben.

Vergnügten sich köstlich.

Die letzten Tribute dieser Saison dem Karnevalsprinzen dargebracht.

Viele der treuen Vasallen des Herrschers im lustigen Narrenreiche nahmen die gestern Abend ihnen sich bietende letzte Gelegenheit dieses Winters nahe, sich am frohen Faschingstreiben zu betheiligen. Besonders hoch ging's in dieser Beziehung bei dem Preis-Maskenball zu, den die Hoffnungs-Loge Nr. 12 vom Orden der Hermanns-Schwestern in Yondorfs Halle abhielt. Die Zahl der Maskirten war eine sehr große, und an der rechten Stimmung für ein derartiges Fest fehlte es auch nicht. Die Funkenkompagnie des Rheinischen Vereins in ihrer prächtigen Uniformirung aus der amerikanischen Kolonialzeit rückte um zehn Uhr unter Paukenschall, Trommelwirbel und Trompetengeschmetter in den Saal und brachte „Leben in die Bude". Als eine Idealgestalt der „Germania", angethan mit einem kostbaren Gewande, auf welchem in reicher Seidenstickerei der deutsche Wappenadler, ein Wappen mit den deutschen Farben und alle Attribute der Siegesgöttin dargestellt waren, erwies sich Frau Herold, während Frau Esser als die schmuckste Bäuerin im Saale Aufsehen erregte. Treu realistisch bewegte sich eine Sennerin im Saale; ihre Holzschuhe an den Füßen ließ sie genau im Takte der Musik auf dem Boden klappern. Viel natürlichen Humor zeigten auch ein deutscher Schornsteinfeger und ein amerikanischer Tramp. Besonders die Festordnerinnen — Minna Lehmann, Präsidentin, Henriette Kiederlen, Ida Reimer, Annie Seidel, Minna Pfaff, Rickie Nickel, Eva Fleig, Rachel Birkenfeld und Sophie Granzow hatten ihre helle Freude an dem zahlreichen Besuch und an dem flotten Treiben. Der ganze Verlauf des frohen Festes gereichte dem Verein zu großer Ehre.

Wenn ein so blühender Verein, wie der Frauen = Kranken = Unterstützungsverein Fortschritt — der mehr als 350 Mitglieder aufzuweisen hat, welche alle mit bewundernswerther Treue zu ihrem Verband stehen und untereinander eine Harmonie aufrecht erhalten, wie man sie nur in seltenen, ganz vereinzelt dastehenden Fällen antrifft — wenn ein solcher Verein, der auch auf ein segensreiches Wirken auf dem Felde der gegenseitigen Unterstützung mit Stolz zurückblicken darf, eine größere Festlichkeit veranstaltet, da müßte es doch sonderbar zugehen, wenn dieselbe nicht von glänzendem Erfolg begleitet wäre. Der große Maskenball dieses Vereins, welcher gestern Abend in Schönhofens großer Halle abgehalten wurde, war die bestbesuchte Veranstaltung in der Geschichte dieses Vereins. Die aus vierzig Damen des Vereins bestehende Gesangsektion, unter Leitung des Herrn Biedermann, war auch beim Maskenball tonangebend. Der alte Wahrspruch, daß das Singen froh und sorgenfrei mache, hier fand er Bestätigung. Die sämmtlichen Theilnehmer des Balles wurden von der frohen Stimmung der Sängerinnen angesteckt und vergnügten sich köstlich. Ein großer Theil des Erfolges wurde auch den eifrigen Bemühungen des Arrangements-Komites zugerechnet; es bestand aus den Damen Frau Sophia Jacobsen, Präsidentin; Frau Helene Wellner, Sekretärin; Frau Therese Gottschalk, Schatzmeisterin; Frau Louise Gretz, Frau Frieda Mohr, Frau Anna Roscher und Frau Emma Kuehn.

Der Hessen = Darmstädter Unterstützungsverein beging gestern Abend im großen Saale der Südseite-Turnhalle sein siebentes Stiftungsfest mit Konzert und Ball, zu dem sich zahlreiche Theilnehmer, Mitglieder und Freunde des Vereins eingefunden hatten. Der Südseite Liederkranz eröffnete das Konzert mit dem ansprechenden Chorvortrage „Heiterer Lebenslauf", worauf Herr John Schwöbel mit der lustigen Deklamation „Aber sonst" folgte. Daran schlossen sich Vorträge von Frl. Louise, Irma und Ella Götz, des Herrn Hermann Dietz, eines ausgezeichneten Baritonsängers, des Gesangvereins Polyhymnia („Entweder-Oder"), des Prof. Wm. J. Kuehner auf der Violine, von Gretchen und Meta Goetz und anderen vortrefflichen Künstlern. Daß die Vorträge gefielen, bewies der herzliche Beifall, mit welchem jede Nummer begrüßt wurde. Herr Heinrich Albach, der frühere Präsident des festgebenden Vereins, hielt eine kleine Ansprache, und im Uebrigen schwang Terpsichore das Szepter. Die Anordnungen des schön verlaufenen Festes lagen in den Händen der Herren Geo. Schaaf, Otto Vonderheide, H. Albach und Ferdinand Hoerle.

Von der großen Zahl der flotten Karnevalsfreunde der Nordseite, welche sich für die nunmehr beendete Faschingszeit eigene geschmackvolle Kostüme zugelegt haben, waren die Meisten zu dem in Folz' Halle von der Liga Fortschritt der „United League of America" veranstalteten Maskenball gekommen, um ihre Prachtgewänder noch einmal zur Schau zu tragen und womöglich den einen oder den anderen der zwanzig verlockenden Preise zu ergattern, welche das aus den Herren Gustav Lange, A. Piehl, H. Ehlers, L. MacDonald und A. Luehrs bestehende Festkomite besorgt hatte. Daß unter solchen Umständen die Preisrichter eine schwierige Aufgabe hatten, war nicht zu verwundern, und anerkennenswerth war die Art und Weise, wie sie nach bestem Wissen und Gewissen zur vollsten Zufriedenheit aller Festgäste lösten. Die frohen Stunden flogen denselben nur allzu schnell dahin, und groß war das Bedauern der zahlreichen „Seßhaften", als sie sich heute, bei Tagesanbruch, auf den Heimweg machten. Der festgebende Verein kann auf den glänzenden Verlauf seines Preis-Maskenballes mit großer Befriedigung zurückblicken.

Dem Unterstützungsverein Prinz Heinrich gelingt Alles, was er anpackt. Obwohl erst nach dem Chicagoer Besuch des Prinzen Heinrich, also vor knapp einem Jahre, in's Leben gerufen, hat dieser Verein doch schon eine stattliche Mitgliederanzahl und auch eine reich gespickte Kasse aufzuweisen. Alle bisher vom Verein veranstalteten Vergnügungen waren von glänzendem Erfolge begleitet. Davon machte auch der gestern in der Halle, Nr. 482 bis 492 Noble Str., nahe Milwaukee Ave., abgehaltene Maskenball keine Ausnahme. Die seit Wochen unermüdlich im Interesse dieses Erfolges thätigen Festordner — Frau Dora Haase, Frau Viktoria Traub, Frau Lina Krause, Frau Marie Peterson, Frau Marie Krützmann und Herr Fritz Trapp — hatten die Vorbereitungen so vorzüglich getroffen, daß Alles wie am Schnürchen ging und auch nicht der kleinste Mißton bei dem schönen Feste aufkam. Ihnen ist in erster Linie der Erfolg—und zwar der gesellig-karnevalistische, wie der finanzielle — dieses Maskenballes zu verdanken.

Die Mitglieder des Garfield Turnvereins haben sich mit dem gestern Abend in der Vereinshalle, Nr. 673—677 Larrabee Str., abgehaltenen Kindermaskenfest den Dank aller Betheiligten in reichem Maße erworben. Die zahlreichen jugendlichen Anhänger des Karnevalsprinzen fanden sich früh genug im Saale ein, um die ihnen gewährten Freuden gründlich auskosten zu können. Eine reiche, bunt zusammengewürfelte Schaar hübscher Kindermasken bewegte sich nach den Klängen verlockender Marsch- und Tanzmusik im Saale umher und erging sich in mancherlei übermüthigen, aber stets erlaubten Scherzen froher Faschingslust. Wie mit einem Schlage änderte sich das Bild bei den Bühnenaufführungen. Da kam System in das Karnevalstreiben. Die an den Gruppen Betheiligten zeigten einen wahren Feuereifer, ihre Sache gut zu machen. So kam auch nach dieser Richtung hin ein voller Erfolg zu Stande. Von elf Uhr Abends an vergnügten sich die Erwachsenen bis in den frühen Morgen hinein bei fröhlicher Unterhaltung und flottem Tanze.

Wer sich gestern Abend amüsiren und übermüthiger Faschingslaune die Zügel schießen lassen wollte, pilgerte nach der Westseite-Turnhalle, Nr. 770—776 W. Chicago Ave., in welcher der Westseite-Turnverein seinen zwölften Preis-Maskenball abhielt. Dieser gestaltete sich, wie auch nicht anders zu erwarten, zu einem glänzenden Erfolge. Um die Preise fand ein äußerst reger Wettbewerb statt, so daß die Preisrichter ihre liebe Noth hatten, gerecht und zu allseitiger Zufriedenheit ihres Amtes zu walten. Besonders zahlreich und in verführerischen Kostümen, war das schöne Geschlecht vertreten, doch auch an Herren der Schöpfung fehlte es nicht, die mit gebührendem Eifer und rühmlicher Ausdauer das Tanzbein schwangen. Erst als der Morgen graute, rüstete man zum Aufbruch. Um das Gelingen des prächtigen Festes hat sich ganz besonders das aus den Herren W. John, Frank Reusch, Thos. Greif, Chas. Hanselmann, Ernst Spindler, Emil Herzog und Fred. Grund bestehende Arrangements-Komite verdient gemacht.

Der gestern Abend vom Sozialen Turnverein in seiner schmucken Halle, Ecke Belmont Ave. und Nord Paulina Str., abgehaltene Kinder = Maskenball gestaltete sich zu einer überzeugenden Kundgebung des fröhlichen, munteren, ja ausgelassenen, doch immer in den Grenzen der guten Sitte bleibenden Lebens und Treibens, das unter dem reichen, kernigen Nachwuchs dieses mächtig voranstrebenden Turnvereins herrscht. Heuchelei und Muckerthum finden da keinen Boden, um so mehr gedeihen aber die gesunde Bethätigung froher Laune und die ungezwungene Kundgebung einer heiterenLebensanschauung. Die Bühnenaufführungen, von dem tüchtigen Turnlehrer J. Schneider den Kinder- und Zöglingsklassen sorgsam und geschickt einstudirt, gingen klipp und klar über die Szene und fanden eine begeisterte Aufnahme seitens der zahlreichen Zuschauer. Dem Maskenfest der Kleinen folgte später in üblicher Weise der Ball der Großen.

Im kleinen Saal der Südseite-Turnhalle an der State Str. beging gestern Abend der Schiller Frauenverein die Feier seines 25jährigen Bestehens mit einem recht fröhlichen Ballfest; der Besuch der Festlichkeit war ein recht guter; namentlich in den späten Abendstunden, nach Geschäftsschluß. Die Frauen Margaretha Hunter, Albertine Wiedemann, Minna Wanous, Marie Kanzler, Elisa Baeder, Katie Schmidt, Maria Schmidt, Minna Salmon und Elizabeth Lorenz, welche den Festausschuß bildeten, hatten in umsichtiger Weise Fürsorge getroffen, daß sich die Festgenossen in den prächtigen Festräumen wohl fühlten, an einem guten Imbiß fehlte es ebenso wenig wie an einem guten Trunke, und so nahm das Fest denn einen recht schönen Verlauf, wie alle Veranstaltungen des beliebten Jubilar-Vereins.

Freytags „Journalisten".

Die Vorstellung im Lewis Institute sehr erfolgreich.

Es war eine recht zahlreiche, eine sehr empfängliche und sehr dankbare Zuhörerschaft, vor welcher gestern Abend im Lewis-Institute an der West Madison Straße von Schülern und Schülerinnen dieser Anstalt Freytags Lustspiel „Die Journalisten" zur Aufführung gebracht wurde. Hatte man den Text des Stückes auch beträchtlich gekürzt, so war es doch eine sehr achtungswerthe Leistung von diesen jungen Dilettanten — unter denen sich verhältnißmäßig viele von anglo-amerikanischer Abstammung befanden — daß sie ihre Rollen nicht nur gut gelernt hatten, sondern dieselben auch mit fast einwandfreier Aussprache herzusagen vermochten. Mit dem „Spiel" hat's freilich meistens stark gehapert, und man kann sich lebhaft vorstellen, was für ein Vergnügen Herr Kreiß von der Wachsner'schen Gesellschaft beim Drillen der unternehmenden jungen Leute ausgestanden haben muß. Uebrigens waren unter den Mitwirkenden immerhin einige, die nicht üble dramatische Veranlagung zeigen, z. B. der Darsteller des „Piepenbrink" (Paul Juhnke) und die Inhaberin der Rolle von „Frau Piepenbrink" (Frl. Bendix), welche mit ihrem lustigen dünnen Stimmchen eine gar allerliebste komische Alte gab. Besonders gefallen hat die „Adelheid Runeck" (Cora Kohlsaat), nicht nur auf Grund ihrer gewinnenden äußeren Erscheinung, sondern auch wegen der Ungezwungenheit und Sicherheit ihres Auftretens. — Frl. Smith, die Leiterin des deutschen Unterrichts am Lewis Institute, gebührt rückhaltslose Anerkennung dafür, daß sie es fertig bringt, mit ihren Schülern Derartiges zu bieten.

Arbeiter-Angelegenheiten.

Eine Union faßt geharnischte Beschlüsse gegen Richter Adams.

Der Fachverband der Angestellten von Materialwaaren = Großhandlungen hat gestern Abend in seiner Geschäfts-Versammlung einen geharnischten Entrüstungs-Beschluß wegen des von Bundesrichter Adams gegen die Beamten der Eisenbahner-Unionen erlassenen Einhaltsbefehls gefaßt. Es wird in dem Beschlusse der Ansicht Ausdruck gegeben, daß besagter Befehl gegen die Bundes-Verfassung verstoße, und daß gegen Richter Adams seiner Handlungsweise wegen ein Strafverfahren eingeleitet werden sollte.

Die für gestern Abend nach dem Hallenlokale Nr. 88 Franklin Straße einberufen gewesene Versammlung von Angestellten der People's Gas Co. war nicht sonderlich gut besucht. Immerhin wohnten derselben aber eine ganze Anzahl von Gasleitungs-Einrichtern und anderen Arbeitern der Gas-Gesellschaft bei, welche vorher keinem Gewerkverband angehört haben. Es wurde gemeldet, daß von den 135 Meter-Inspektoren der Gas-Gesellschaft jetzt nur mehr 12 im Dienste seien. Von einer Ausdehnung des Streiks auf andere Abtheilungen des Dienstes wurde vorläufig noch Abstand genommen.

Selbstmord aus Kränklichkeit.

Frl. Minnie Kellar vergiftet sich mit Karbolsäure.

Nach neunstündigem Todeskampfe ist gestern Nachmittag um 2 Uhr Frl. Minnie Kellar, 1685 W. 12. Str., an den Wirkungen von Karbolsäure gestorben, welche sie, wie verlautet, in selbstmörderischer Absicht trank. Ihr Bruder John fand sie gestern früh 3 Uhr auf dem Boden des Stalles hinter dem Hause liegen, und neben ihr ein leeres Fläschchen, welches Karbolsäure enthalten hatte. Er trug die Schwester ins Haus und holte einen Arzt, doch vermochte dieser sie nicht zu retten. Frl. Kellar soll seit längerer Zeit krank gewesen sein und darin erblickt man den Grund für ihre verzweifelte That.

Durch Noth und Krankheit zur Verzweiflung getrieben, hat die Näherin Frau Mary Canbay vorgestern in ihrer Wohnung, Nr. 260 N. May Straße, eine Dosis Laudanum genommen. An der Wirkung dieses Giftes ist sie gestern gestorben. Die Unglückliche war erst 25 Jahre alt.

* Auf Veranlassung der Eltern eines 12jährigen Mädchens, das er gemißbraucht haben soll, ist gestern in Hyde Park der 21jährige George L. Turner, Nr. 223 73. Str., in Haft genommen worden.

Abwäß'riges.

Inspizirung des Schwemmkanals unter der 39. Straße.

Kein Anlaß zur Feier.

Die Jury-Kommission droht ebenfalls mit einem Mandamus = Verfahren. — Herrn Kirchers Versehen bei der Primärwahl.— Maschinisten-Zivildienstprüfung.

Die Mitglieder der Drainage-Kommission werden morgen, in Begleitung des Vorstehers Blocki von der Abtheilung für öffentliche Arbeiten, des Ingenieurs MacHarg und des Unternehmers Agnew den Schwemmkanal unter der 39. Str. inspiziren, ehe sie denselben als Theil der Drainage-Anlage annehmen. Die Stadt hat mittlerweile bereits an dem Fundament für die Pumpen-Station zu arbeiten anfangen lassen, die an dem Kanal eingerichtet werden muß. Der Kontrakt für die Lieferung der Pumpen, welche per Minute 120,000 Kubikfuß Wasser in den Kanal treiben sollen, ist übrigens noch immer nicht vergeben.

Ober-Staatsanwalt Hamline wird morgen in St. Louis mit dem Kreuzverhör der Zeugen beginnen, welche dort vor dem Kommissär des Bundes-Obergerichts betheuert haben, daß die Wasser des Mississippi durch den Inhalt des Chicagoer Drainage-Grabens getrübt werden. In einigen Wochen wird der besagte Kommissär hierherkommen, um hier die „Entlastungszeugen" für den Kanal zu vernehmen.

In der Versammlung des Vereins der Schulvorsteher ist gestern beschlossen worden, in Zukunft keine „umständlichen" Feierlichkeiten mehr veranstalten zu lassen in Verbindung mit der Entlassung jener Schüler, welche die Elementarschule durchgemacht haben. — Es wurde befürwortet, daß die Leiter der Hochschulen eine Art von Stellennachweis = Bureaux einrichten sollen, um Schülern, welche die Hochschule durchgemacht, sofort passende Erwerbs-Gelegenheiten zu verschaffen, oder doch Staffeln, von denen aus sie sich in die Höhe arbeiten können.

Ueber hundert Maschinisten unterzogen sich gestern der von der Zivildienst-Behörde ausgeschriebenen Prüfung für Bewerber um Anstellung im Schuldienst. Unter den Stellen, die zu besetzen sind, befinden sich einige, die von $2000—$3000 das Jahr tragen, doch haben auf diese solche Maschinisten den ersten Anspruch, welche bereits im Schuldienst stehen.

Jetzt droht auch die Jury-Kommission dem Countyrath mit einem Mandamus-Verfahren, weil derselbe ihr nicht die vom Richterkollegium bestimmte Anzahl von Angestellten bewilligt hat.

Die Jury = Kommissäre behaupten, daß der Countyrath „unbefugter Weise" die Nase in ihre Geschäftsführung gesteckt habe; er habe nicht das Recht, den Kommissären vorzuschreiben, wie viele Leute sie anstellen sollten. Diese Berechtigung stehe nur den Richtern zu. Sekretär Redington von der Kommission geht noch einen Schritt weiter und behauptet, daß die Beschneidung in der Bewilligung für die Kommission große Aehnlichkeit mit einem Racheakt habe. Verschiedene County-Kommissäre hätten nämlich die Unterbringung von Freunden bei der Jurykommission verlangt, und die habe man ihnen abgeschlagen. — Countyrathspräsident Foreman andererseits erklärt, von einem Racheakt sei keine Rede. Man habe einfach festgestellt, wie viel Leute die Jury-Kommission wirklich zur Erfüllung ihrer Obliegenheiten gebrauche; so viele habe man ihr bewilligt, mehr seien vom Uebel. Es habe beiläufig ganz den Anschein, als hätte die Kommission ganz überflüssige Arbeiten herausgeklügelt, nur um mehr Schreiber beschäftigen zu können. Sie gebe sich z. B. Mühe, zur Heranziehung für den Jurydienst Leute ausfindig zu machen, die sich nicht als Wähler haben registriren lassen. Damit solle diesen Drückebergern eine Strafe ertheilt werden. Aber ein derartiges Strafrecht stehe der Jurykommission garnicht zu. Diese solle vielmehr das Jurymaterial unterschiedslos aus den Reihen der Bürgerschaft wählen.

Dem Hilfs-Baukommissär O'Shea wurde gestern Nachmittag gemeldet, daß ein zweistöckiges Stallgebäude auf dem Grundstücke Nr. 168 Peoria Str. mit dem Einsturz drohe. ZweiStunden später war das wacklige Bauwerk von der Feuerwehr bereits eingerissen.

Dem Leichenbestatter Kircher in Lake View ist es gestern passirt, daß er bei der republikanischen Primärwahl versehentlich statt des Stimmzettels eine Anweisung an den Vorsteher des Armenhauses auf Auslieferung einer Leiche in den Stimmkasten warf. Als Herr Kircher seinen Irrthum bemerkte, verschaffte er sich eilends von der Wahlkommission eine Erlaubniß zum Oeffnen des Stimmkastens, und man fischte ihm dann sein Dokument wieder aus demselben heraus.

Seine letzte Fahrt.

Auf einer Reise nach Glencoe begriffen, wo er heute in einer Kirche den Gottesdienst leiten sollte, ist gestern Abend um halb zehn Uhr Professor W. B. Chamberlain vom „Chicago Theological Seminary" auf einem Zuge der Northwestern-Bahn einem Herzschlage erlegen. Professor Chamberlain war Lehrer der Kirchenmusik an der genannten Anstalt und Vorsteher der mit dieser in Verbindung stehenden Musikschule. Er war aus Ohio gebürtig und 56 Jahre alt. Er wohnte Nr. 723 N. Kenilworth Ave. Er hinterläßt außer seiner Wittwe fünf Kinder, die alle bereits erwachsen sind.

Verursachten eine Ruhestörung.

An Clybourn und Fullerton Ave. waren sich gestern Abend eine Anzahl Fuhrleute in die Haare gerathen. Die Holzerei nahm einen derartigen Umfang, daß der Straßenbahnverkehr ins Stocken gerieth und die Bezirkswachen an Larrabee Str., Sheffield Ave. und Halsted Str. benachrichtigt wurden. Als die Polizei eintraf, hatten sich die Ruhestörer aus dem Staube gemacht.

Ein Kaffeerausch.

Hielt sich am Baum fest.

Manche Leute bleiben dabei, Kaffee viele Jahre zu trinken, ohne daß er besondere Wirkung zeigt, aber als Regel verrichtet er langsam sein böses Werk und die Zeit kommt, wenn sich Krankheiten des Magens und der Nieren einstellen.

Ein interessanter Fall ist der eines Mannes, der viele Jahre Kaffee trank, ehe er die Wirkung desselben fühlte. Er sagt darüber: „Schließlich gerieth meine Gesundheit in's Wanken und ich litt an Schwindel im Kopfe und hatte Anfälle von Herzleiden, Herzklopfen und ein schwindliches krankhaftes Gefühl, als ob ich sterben müßte.

Mein Appetit verschwand und ich hatte eine bösartige störende Pein in meiner Seite. Ich bemerkte, mein Gedächtniß war nicht mehr so gut als früher und das beunruhigte mich.

Eines Tages trat ich aus meiner Werkstatt, um eine Dame zu bedienen, als ich auf einmal blind wurde und wie ein Betrunkener taumelte, bis ich gegen einen Schattenbaum lief, an dem ich mich festhielt, sonst wäre ich gefallen. Kalter Schweiß überlief mich, ich sank zu Boden und es dauerte lange, ehe ich wieder zu mir kam.

Der Hausarzt, der gerufen wurde, rieth mir, den Kaffee aufzugeben und Postum Food Kaffee zu versuchen. Ich dachte, es würde sehr schwer halten, den Kaffee aufzugeben, aber als ich meine Tasse Postum erhielt, fand ich, daß er meine Kaffee-Leidenschaft vollständig befriedigte und von dem Tage an besserte sich mein Befinden. Dies war vor drei Jahren und seither habe ich keinen gewöhnlichen Kaffee mehr trunken, sondern blieb bei Postum.

Als ich mit Kaffee aufhörte, wog ich 145 Pfund, jetzt wiege ich ungefähr 175. Lange Zeit sprachen die Leute über mein besseres Aussehen. Ich war ein entkräfteter alter Mann mit vielen Falten, bin jetzt aber dick, meine Haut ist glatt, ich habe eine gute Farbe und wenn ich laufe, so schreite ich aus wie ein junger gesunder Mann es sollte.

Ich glaube ehrlich, daß Postum mein Leben rettete, denn ich war einfach vergiftet. Jetzt kann ich Alles essen und erfreue mich des Lebens." Namen erfährt man von der Postum Co., Battle Creek, Mich.

MANDEL BROTHERS.

Spezielle Werthe in neuen schneidergemachten Suits und Skirts.

Wir stehen in enger Verbindung mit den Mode-Zentern der Welt, und da wir in der Lage sind, große Quantitäten zu nehmen, so kaufen wir natürlicherweise zu den allerniedrigsten Preisen und sind dadurch im Stande, diese eleganten, schneidergemachten Kleider zu Preisen zu offeriren, die niedriger sind als die in irgend einem anderen Geschäft.

Cheviot und gemischter Blouse Suit, Peplum- und Stole Kragen Effekt, besetzt mit Ornamenten—gored Skirt besetzt mit Self Folds—Preis, **12.75**

19zöll. Covert Box und Fly Front Jacket, mit Taffeta gefüttert, Puff Aermel—spezieller Preis **7.50**

Regendichter Ulster, in Tan und Grau, plaited Rücken mit Gürtel, volle Aermel mit Cuffs—Preis, **$10**

Ungefütterter Etamine Kleiderrock, Neun-Gore Facon, Flare Bottom, hübsch besetzt mit Taffeta Falten—spezieller Preis, **8.75**

Schwarzer Taffeta Kleiderrock, voller Flare Bottom, besetzt mit hohlgesäumten Falten und Spitzen-Medallions. Percaline Drop mit 10zölligem seidenem Ruffle Futter—Preis **$10**

Sparsamkeits-Basement.

Außergewöhnliche Werthe in ganzwollenen Homespun Suits, besetzt mit Sammetbändern, Taffeta gefütterter Jacket—spezieller Preis, **$5**

Neuer Blouse Suit aus ganzwollenem Basket Tuch, mit Taffeta gefüttertes Jacket, besetzt mit Taffeta Bändern u. Braid, neuer Gore Skirt, zu **$10**

Bargains in Fabrikrestern von Waschstoffen, 40c Werthe zu 15c, 12½c und 9c.

Sparsamkeits-Basement.

Soeben erhielten wir eine neue Sendung von hochfeinen bedruckten und gewobenen waschbaren Stoffen in Restern von 2 bis 10 Yds. Länge, direkt von der Fabrik, alles neue Muster dieser Saison—die kommenden beliebten Stoffe; weiße Waists, sheer Lappet Mulls, gestickte Jacquard Effekte, hübsche französische Ribbon Lawns, feine Dimities, ganz Silkolines, Shirtwaist Suitings, Galatea Madras, Oxfords, Ginghams, Percales, Draperies, Silkolines, Cretonnes etc., über 30,000 Yds. abgetheilt in drei Partien, je nach Länge u Qualität— Werthe bis zu 40c per Yard — zu 15c, 12½c und 9c. **12½c** **9c**

12½c für neue Marcia Cheviots für Waists und Shirtwaist Suits—weiß, ecru u. dunklerGrund in Tupfen, Fleur de Lis und Mischungen; sowie Streifen und einfache Farben — weiches Canvas Gewebe — ganz besonders passend für jene beliebten Sommer Suits. **12½c**

Unser großer jährlicher März-Möbel-Verkauf.

6., 7. und 9. Floor, Wabash Ave.

Die Eröffnungs = Woche dieses großen Verkaufes war mit phänomenalem Erfolg gekrönt. — Wir haben in Bezug auf die Zahl der Verkäufe alles bis jetzt Dagewesene in den Annalen dieses vortrefflichen Geschäftes übertroffen Die Bargains werden morgen gerade so groß sein, wie beim Eröffnungs-Verkauf.

Speziell—Parlor-Tisch (wie Abbild.), in polirtem Eichenholz oder Mahogany Finish, regulärer Preis $6.25, zu **3.75**

Eßzimmerstuhl, voller Box Sitz, reg. Preis $2.25, für **1.50**

Polirter eichener Schaukelstuhl, Holz-Sitz, reg. Pr. $5 **2.75**

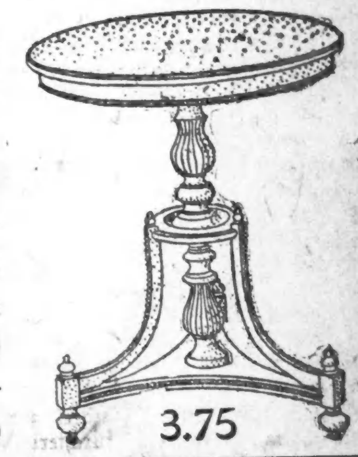
Teller-Rack aus weathered oder Golden Oak, reg. Preis $1.50, **75c**

Handgeschnitzte pyrographische Tabourette, regulärer Preis $1.75— Verkaufspreis, **$1**

Damen-Pult in Eichen- oder Mahogany = Finish, regulärer Preis $9, zu **5.75**

Box Couch, überzogen mit einfachem grünem Denim, reg. Preis $11.75, März-Verkaufspr **8.50**

Der Mandel Special Morris Stuhl—vollständig mit Kissen, reg. Pr. $12½, Märzverkaufspr. **7.75**



3.75

Unter schwerer Anklage.

Sollen ein Mädchen haben ins Elend stürzen wollen.

Max Lang und Mamie Lewis wurden gestern Nachmittag von Bundesbeamten unter der Anklage der Verletzung der Einwanderungsgesetze verhaftet. Sie sollen Belle Nelson aus Kanada zu unsittlichen Zwecken in's Land gebracht haben. Die Nelson wohnte bis vor mehreren Monaten in Montreal und wurde nach ihrer Ankunft in Chicago angeblich von den Angeklagten in ihrer Wohnung, 1727 State Str., gefangen gehalten, bis es dem Mädchen gelang, Freunde von seiner Nothlage in Kenntniß zu setzen. Bundeskomissär Foote stellte die Angeklagten unter je $1000 Bürgschaft und verschob ihr Verhör bis zum 17. März.

In Verbindung mit der Ermordung von Joseph Jentinginto, die am 30. Januar zu Harvey, Ill., erfolgte, befinden sich vier Italiener, die Gebrüder Salvato, Michael, Santo und Caspar Albimenti in der Bezirkswache an Ost Chicago Ave. in Haft. Salvato Albimenti wurde am Donnerstag Morgen von dem Inspektor Campbell verhaftet und nach derCounty-Morgue geschafft, wo der Inquest über den angeblich von ihm erschossenen Landsmann stattfand. Seine drei Brüder wohnten gleichfalls dem Inqueste bei. Er wurde von der Koronersjury unter der Anklage des Mordes, seine Brüder wegen angeblicher Beihilfe den Großgeschworenen überwiesen.

Wundstarre.

Der 15jährige Joseph Berell hat sich vor einigen Tagen einen rostigen Nagel in den Fuß getreten. Er und seine Angehörigen hatten der unbedeutend scheinenden Verletzung wenig Wichtigkeit beigelegt, gestern aber machten sich bei dem Knaben Anzeichen nahender Wundstarre bemerkbar, und man hat ihn deshalb eilends nach dem Marien = Hospital geschafft. Die Eltern des armen Jungen wohnen Nr. 862 N. Ashland. Avenue.

„Rienzi"-Konzerte.

Es steht auch heute den Besuchern der im beliebten Rienzi- = Wintergarten stattfindenden Konzerte ein großer musikalischer Genuß bevor. Die Auswahl der Programmnummern ist wieder eine vorzügliche. Während Nachmittags mehr die Freunde der heiteren Weisen ihre Rechnung finden werden, dürften die Verehrer der klassischenMusik Abends ihre Erwartungen voll und ganz erfüllt sehen. Die Konzerte finden bekanntlich in einem ebenso eleganten, wie stimmungsvollen Rahmen statt. Die Konzerthalle ist ein hoher, schöner Bau, gut ventilirt, die Wände sind mit geschmackvollen Freskomalereien geschmückt, die Akustik erweist sich in allen Theilen des Saales als eine vollkommene. Sonntag-Vormittags finden übrigens nach wie vor die beliebten „Frühschoppen-Konzerte" statt

Leset die „Abendpost".

Tapferer Blaurock.

Der Polizist Henry Whitney von der Stanton Ave.-Bezirkswache rettete gestern Frau William Dobson aus dem brennenden Gebäude Nr. 3809 Armour Ave. Er ging gerade an dem Hause vorüber, als er Rauch aus den Fenstern dringen sah. Er erbrach die Thüre, tappte sich durch den beißenden Qualm einen Weg in das Schlafzimmer, auf dessen Boden er Frau Dobson ohnmächtig auffand, worauf [illegible] sie auf seinen Armen ins Freie [illegible] Die Feuerwehr löschte den [illegible] nachdem er $150 Schaden [illegible] hatte. Er war infolge [illegible] einer Gasolinlampe entst[illegible]

* Die Identität jenes [illegible] sich kürzlich an der 40. St[illegible] eine Kugel in den Kopf [illegible] durch einen Zug der Pennsy[illegible] Bahn überfahren ließ, ist noch im[illegible] nicht festgestellt worden. Daß er ein Verbrecher gewesen, glaubt die Polizei daraus schließen zu müssen, daß einer der Arme des Todten zwei kaum erst verharrschte Schußwunden aufweist, und daß man in einer seiner Taschen einen Hut vorfand, während er als Kopfbedeckung zur Zeit seiner That eine Chinchilla-Mütze trug.

Nachklänge eines Hotelbrandes.

Eine Unfalls-Versicherung auf 24 Stunden.

Des Moines, Ja., 8. März. A. P. Johnson von Orion, Illinois, ein reicher Kontraktor, welcher beim kürzlichen Brand des „Clifton Hotel" in Cedar Rapids umgekommen, und dessen Leiche zuletzt identifizirt worden war, hatte am Tag vor dem Feuer sich eine Unfallversicherungs-Police auf $5000 ausstellen lassen, giltig für 24 Stunden! Seine Wittwe hat bereits diese Summe erhalten.

Fred C. Seaman von Chicago hat die Stadt Cedar Rapids auf $5810 Schadenersatz verklagt, für seine finanziellen Verluste bei dieser Brandkatastrophe. Er begründet die Verantwortlichkeit der Stadt damit, daß dieselbe die Feuer-Rettungstreppen-Ordinanz nicht durchgeführt habe.

Selbstmord eines Zirkusmannes,

Der in früheren Jahren reich gewesen.

Des Moines, Ja., 8. März. John W. Orton, ein Veteran der Zirkusbesitzer-Zunft, beging in Sioux City, Ja., Selbstmord. Man wurde durch das Geheul seines Hundes veranlaßt, in sein Zimmer zu gehen, und fand dort die Leiche Ortons. Am Halskragen des Hundes hatte der Selbstmörder einen Zettel befestigt, auf welchem er seinen Freunden Lebewohl sagt.

Als „Kunstreiterin" u. Mitglied der Zirkusfirma Gebrüder Orton hatte der Obige in seinen jungen Jahren sich ein bedeutendes Vermögen erwerben können; aber das Glück blieb ihm nicht treu.

Sonntagpost.

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude, 173-175 Fifth Ave., Ecke Monroe Straße.

CHICAGO . . . . ILLINOIS.

Telephon: Main 1496, 1497 und 1498.

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

The circulation of the "Sonntagpost" is steadily increasing, exceeds the combined circulation of all the other German Sunday papers of Chicago and is, at least, twice as large as the circulation of its nearest competitor.

Die Auflage der „Sonntagpost" nimmt stetig zu, übertrifft die Auflage aller anderen deutschen Sonntagsblätter Chicagos zusammengenommen und ist mindestens doppelt so groß, wie die jeder anderen hiesigen deutschen Sonntagszeitung.

Wird er schreien?

Wenn der deutsche Marinesekretär mit seiner Geheimnißkrämerei bezüglich der deutschen Flottenausgaben und des Standes der deutschen Kriegsmarine beabsichtigte, das Interesse „Amerikas" und Englands für die deutsche Flotte und ihre weitere Entwickelung zu schärfen, so wird er wahrscheinlich in Bälde einen großen Erfolg zu verzeichnen haben. Schon die Ueberschriften über der gestrigen Depesche, welche meldet, daß Herr Eugen Richter im Deutschen Reichstage auf seine Fragen über die Absichten und Pläne der Flottenverwaltung keine oder nur ausweichende Antworten bekam, zeigen das. In zollangen Lettern wird verkündet: „Deutschland hält seine Marinepläne geheim", „Geheimnißvolles Dunkel umgibt Deutschlands Flottenpläne" undsoweiter, und man kann ganz sicher sein, daß demnächst ernst gehaltene Leitartikel und sonstige Aufsätze verkünden werden, daß Deutschland die Absicht hat, in naher Zukunft über die Ver. Staaten oder England oder beide herzufallen, wie der Wolf über das Lamm, denn es sei offenes Geheimniß, daß der große Flottenvermehrungsplan des deutschen „Warlord" schon über's Jahr, oder spätestens in zwei Jahren durchgeführt sein werde, statt im Jahre 1916, wie man zum Scheine angab, und daß die deutsche Schlachtflotte dann nicht aus 38, wie Deutschland der Welt glauben machen will, sondern aus 138 oder mehr Schlachtschiffen bestehen werde. Und dann wird der Refrain kommen: „Wir brauchen mehr Kriegsschiffe!" Der Kongreß muß sofort nach seinem Wiederzusammentritt dafür sorgen, daß eine genügende Anzahl von Schlachtschiffen und Kreuzern in Auftrag gegeben wird, um dem eroberungslustigen Deutschland die Stirn bieten zu können.

Man wird dann wahrscheinlich in Deutschland naiv genug sein, zu protestiren und darzuthun, daß es dem Reiche mit den ihm zu Gebote stehenden Mitteln und angesichts seiner immerhin beschränkten Zahl von Werften gar nicht möglich ist, das festgesetzte Flottenprogramm in erheblich kürzerer Zeit, als vorbestimmt, durchzuführen, geschweige denn so viel mehr Fahrzeuge [illegible]u bauen, als beschlossen. Das wird [illegible]er keinerlei Eindruck machen. Man [illegible]d das einfach übersehen und [illegible]schland wird der böse Währwolf [illegible] der das sanfte Lämmlein [illegible]am" zwingt, sich eine unge[illegible]flotte zuzulegen, oder doch [illegible]iegsschiffe in Auftrag zu [illegible]n Dreieinigkeit, Stahl[illegible]ust und Geschütztrust, [illegible] darauf läuft's hinaus. [illegible]en ist es einem ver[illegible]gen Publikum gegenüber [illegible]m Platze, zu zeigen, wie sich das [illegible]ärkeverhältniß unter den Großmächten zur See nach Schiffs- und Tonnenzahl beurtheilt, stellt, man kann dann doch ungefähr ermessen, wie begründet die angebliche oder wirkliche Angst vor dem deutschen Gottseibeiuns ist.

Die jüngste Flottenbewilligungsbill ordnet den Bau von fünf neuen Schlachtschiffen — drei von je 16,000 und zwei von je 12,000 Tonnen — an und diese Fahrzeuge sind in der nachstehenden Tabelle eingerechnet.

Bestellt, bezw. im Bau begriffen und in fünf Jahren fertig zu stellen sind, nach einer Zusammenstellung eines bekannten Korrespondenten:

	Schlachtschiffe. Anzahl.	Tonnen.	Panzerkreuzer. Anzahl.	Tonnen.
Vereinigte Staaten	14	205,208	8	111,800
Großbritannien	11	167,750	20	205,700
Frankreich	6	87,780	10	110,546
Deutschland	5	62,779	2	18,283
Italien	7	85,553	1	7,924
Rußland	8	105,754	..	......
Oesterreich	2	21,200	2	16,600

Wenn alle diese Fahrzeuge fertig sein werden, wird sich die Stärke der Kriegsflotten der Welt stellen wie folgt:

	Fahrzeuge.	Tonnen.
Großbritannien	624	1,807,874
Frankreich	453	804,274
Rußland	275	509,568
Vereinigte Staaten	158	652,743
Deutschland	225	483,428
Italien	215	341,155
Japan	164	248,008
Oesterreich	105	145,085

Man sieht daraus, daß die Ver. Staaten dann nach Anzahl der Schiffe an siebenter, nach Gefechtsstärke—durch die Tonnenzahl ausgedrückt—aber an dritter Stelle stehen und Deutschland weit voraus sein werden. Der tapfere amerikanische Adler muß wirklich sehr ängstlich sein, wenn er darüber schreit —er wird's aber thun, wir werden sein Gekreische bald hören.

Wenn die Hoffnung nicht wär'!

Nicht nur das Unglück, sondern auch das Glück scheint selten allein zu kommen. Nicht nur der räuberische Habicht legt seine Eier auf einen Haufen, auch das nützliche Huhn und der hoffnungsfreudige Prophet legen gern ein Ei zum andern. Das ist Naturtrieb und nothwendig, denn nur, wenn die Eier hübsch beisammen liegen, ist die Ausbrütung möglich; einzelne auszubrüten, lohnt sich nicht. So lange nur ein Ei im Neste liegt, wird es keinem Hausvater einfallen, die Bruthenne daraufzusetzen oder es in den Brütofen zu thun. Wenn nicht Nachschub kommt, macht er sich von vornherein keine Hoffnung.

Vor Kurzem wurde an dieser Stelle über ein schönes Ei berichtet, welches ein in Grundbesitz handelnder Prophet der Dame Chicago in den Schooß legte. Es war eine Prophezeiung, wie sie schöner für die Grundbesitzer gar nicht gedacht werden könnte. Aber man glaubte nicht so recht daran, daß etwas d'raus werden könne. Denn wie das einzelne Ei nicht zum Brüten ermuthigt, so kann die Zuversicht eines Einzelnen nicht gut der kaufkräftigen Menge die Ueberzeugung, daß ein gewaltiger Grundeigenthums-Buhm naht, und es an der Zeit ist, zu kaufen, was zu kaufen ist, beibringen. Es war ja wirklich sehr schön, was jener „Real Estate"-Mann von der in den nächsten Jahren bevorstehenden Werthsteigerung des Chicagoer Grundbesitzes um 500 bis 1000 Prozent sagte, allein es fehlte der Glaube. Es gehören mehr solche schöne und zuversichtliche Prophezeiungen dazu, Zuversicht und damit die Kauflust zu wecken. Chicago freute sich des Propheteneis und die Presse gackerte darüber wie sich's gehört. Aber dann schob man's beiseite: Es wird nichts d'raus werden.

Nichts? Heute liegen zwei Eier im Nest! Und das zweite ist ebenso schön wie das erste — ja, noch schöner! Und es ist amtlich. Es kommt von dem vereidigten städtischen Statistiker Hugo S. Grosser; von einem Manne, dessen Herkunft schon für Gründlichkeit und Ernsthaftigkeit Bürgschaft leistet und Gewähr gibt, daß er uns kein taubes Ei in das Nest legte; das Ei wurde aus wissenschaftlicher Statistik herauskonstruirt und geknetet; es hat wissenschaftlichen Geist in sich und wurde unter den Augen der Wissenschaft gelegt: Im Laufe eines Vortrages vor Studenten der Nordwestlichen Universität machte Herr Grosser seine schöne Prophezeiung, und „Das Wachsthum Chicagos" war der Titel seines Vortrags.

* * *

„Das Wachsthum einer Stadt", sagte Herr Grosser, „kann nach zwei Maßstäben bemessen werden; entweder an ihrer Bevölkerung oder an dem Areal, das ihr Weichbild bedeckt. Chicago nahm ursprünglich ein Stück Land ein, das nur drei Achtel Meile im Quadrat maß. Madison, Desplaines, Kinzie und State Straße bildeten seine Grenzen. Dann dehnte es sich aus, und heute umfaßt sein Weichbild mehr als 190 Quadratmeilen. Von allen Städten des Landes ist nur New York räumlich größer. Die Bevölkerung hat mit diesem Wachsthum gleichen Schritt gehalten. Im Jahre 1837 nannten nur etwa 3000 Personen Chicago ihren Heimathsort; heute ist die „2,000,000-Marke" beinahe erreicht, und es gibt 194,600 Wohnungen innerhalb der Stadt." Auch in anderer Hinsicht hat Chicago gleichen Schritt gehalten, aber in der Verwaltung ist die Stadt ganz schandbar zurückgeblieben. „Chicago ist heute nichts anderes als eine Sammlung übergroß gewordener Dörfer." Herr Grosser führt das weiter aus, und er hat ja in Allem so recht — besonders in dem, was er über die Verwaltung und großen Dörfer sagt. Aber es ist nicht nöthig, hier weiter darauf einzugehen, da ja Jedermann das selber weiß. Das Alles war auch nur die Vorbereitung, löbliche Vorsicht, auf daß sein schönes Ei nicht zu hart auf Unglauben falle und zerbreche. Nun kommt's aber: „Wenn die Chicagoer noch etwa fünfzig Jahre lang bei dem fortschrittlichen Streben beharren, welches ihre Handlungsweise während der letzten fünf Jahrzehnte auszeichnete, dann wird die Stadt im Jahre 1953 die größte, bestregierte und schönste Stadt des ganzen Weltalls sein."

Das Ei ist gelegt. Es gackert die Henne und der Hahn ruft stolz sein Kikeriki! Die Hausfrau guckt in das Nest und besieht sich das Ei. Es ist etwas anders gefärbt, aber das macht nichts. „Noch ein paar mehr, dann kann ich brüten lassen . . ." Auch Chicago freut sich über sein Ei. Es erweckt so schöne Hoffnungen: in fünfzig Jahren die „größte, bestregierte und schönste Stadt des Weltalls" — ih, das ist ja noch besser als die Grundeigenthums-Prophezeiung von da neulich. Da gehört ja noch mehr dazu. So viel, das man's kaum für möglich halten sollte! Noch ein paar solche Prophezeiungen und man wird daran glauben, denn es glaubt selbst seine eigenen Lügen, wer sie oft wiederholt — warum soll da nicht scheinbarer Unsinn Sinn werden? Dann kann Dame Chicago an's Ausbrüten gehen . . . Dann erst? Nein, sie sollte gleich damit beginnen, das Grosser'sche Ei muß lange bebrütet werden, wenn was d'raus werden soll. Die noch zu kommenden Propheteneier kann man dann ja unterschieben. Vorerst aber heißt es, den Stall reinemachen! Das ist die erste Vorbedingung für erfolgreiche Brütversuche.

* * *

Eingangs war von „Glück" die Rede: „Wie das Unglück, so scheint auch das Glück selten allein zu kommen" — und man fragt nun: wo ist das Glück bei diesen Prophezeiungen? Je nun. Es ist doch ein Glück, daß wir in unserer Mitte noch so hoffnungsvolle Männer haben, die, ihren Prophetenruhm riskirend, uns schöne Zukunftsbilder vormalen, damit wir daran unsere schwindende Hoffnung, daß es je besser werden könne, stärken und zum Weiterstrampeln ermuthigt werden, so dem Versinken im Straßenschmutz und anderem — Schmutz entrinnend? — — —

Zur Kinderfrage.

Sheboygan, Wis., 2. März 1903.
Redaktion Sonntagspost!

Die „Sonntagpost" ist bei uns ein stets willkommener Gast; sie ist eine gediegene, lehrreiche, deutsche Zeitung, gutes Papier und deutliche Schrift. Das soll nun nicht als Lobhudelei betrachtete werden, da Unterzeichneter Sozialist aus Ueberzeugung ist und dem Grundsatz huldigt — dem Verdienst seine Krone! — Am 15. Februar erschien in den editoriellen Spalten ein Artikel über „Die Kinderfrage". Die Frage wurde darin gründlich behandelt, — doch weiß ich: Sie haben eine der Hauptursachen der geringen Vermehrung eben—ausgelassen. Sie haben der immer unsicherer werdenden Existenzbedingungen keine Erwähnung gethan.

Die Klagen, von Zeitungen und von Allen, die was zu verkaufen haben, scheint nur den einen Grund zu haben: mehr Menschen, mehr Kunden. Die Thatsachen zeigen aber daß jetzt schon, sobald ein Geschäftsmann sein halbwegs gutes Auskommen auf einer Scholle hat, gleich Mitbewerber auf der Bildfläche erscheinen. Die Konkurrenz tritt ein und — der Trust, ein natürliches Produkt unseres Systems — folgt nach.

Wenn die Fortpflanzung in Amerika hauptsächlich von den Eingewanderten besorgt wird, so thun diese das auf jeden Fall unabsichtlich, oder weil sie von unserer Zivilisation noch nicht „beleckt" sind. Bei den größten Familien unter den Lohnarbeitern ist mehr oder weniger auch die Noth am größten, (Ausnahmen gibt's ja) und der arme Einwanderer gehört in's Irrenhaus, wenn er bewußt, sich und die Seinen, durch noch mehr Vermehrung, in noch schlimmere Noth stürzt. Wenn ein gewissenhafter junger Mann seine unsicheren Erwerbsaussichten erwägt und die fürchterlichen Ansprüche bedenkt, welche die Gesellschaft an seine Frau machen würde, und denen dieser gerecht werden müßte, wollte sie nicht verpönt sein, dann wird er sich noch öfters als zweimal besinnen, bevor er heirathet.

Sind die Menschen auf einem dicht bevölkerten Stück Erde glücklicher, als auf einem spärlich bewohnten?

Wenn ich an meine Erfahrungen denke, die ich vor vierzig Jahren machte, als ich in Chicago wohnte und, die heutigen Zeitungen Chicagos lese, muß ich obige Frage mit nein beantworten.

Mit freundlichem Gruß
Paul Reuther.

* * *

Für die in dem wiedergegebenen Schreiben zum Ausdruck kommende Anerkennung wird dankend quittirt, der darin enthaltene Vorwurf etwas „ausgelassen" zu haben wird als berechtigt anerkannt. Aber, daß dies Etwas eine der „Hauptursachen" der in dem Artikel besprochenen Erscheinung sein soll — das kann nicht zugegeben werden.

Herr Reuther sieht diese „Hauptursache" in den „immer unsicherer werdenden Existenzbedingungen" — das ist jedoch eine Brücke über die er nach näherer Untersuchung wohl selbst nicht gehen würde, darin liegt eine Behauptung, die zu beweisen ihm sehr schwer fallen müßte.

Woraus wäre denn zu schließen, daß unsere Existenzbedingungen und Erwerbsquellen immer unsicherer werden?! Kein Mensch kann in die Zukunft blicken und sagen, was sie bringen wird. Wir können nur vermuthen und in unsern Vermuthungen haben wir hauptsächlich nur frühere Erfahrungen als Rathgeber und Wegweiser. Wenn wir aber in dem vorliegenden Falle von der Vergangenheit auf die Zukunft schließen, dann müssen wir zu der Ansicht kommen, daß die Existenzbedingungen für die Masse — und von der kann doch nur die Rede sein — versprechen immer günstiger, sicherer zu werden, wie sie bislang und stetig immer günstiger und sicherer geworden sind. Die Lage der Massen hat sich ungleich gebessert. Sklaverei, Leibeigenschaft und Frohndienst haben sich nacheinander abgelöst und sind dahin. Der bescheidenste Tagelöhner von heute verdient so viel und kann „so gut", oder besser, leben wie vor fünfzig oder hundert Jahren der zünftige Handwerker; der „Unionmann" ist mindestens so gut und oft viel besser gestellt als der alte „Meister". Vor dreißig Jahren lebte der Arbeiter nicht „so gut" wie heute, und heute lebt er nicht so gut, wie er in dreißig Jahren leben wird.

Die Existenzbedingungen haben sich gebessert und sind damit sicherer geworden. Es braucht heutzutage in unserm Lande kein arbeitswilliger und -fähiger Mann den Hunger zu fürchten. Das, was vor noch gar nicht so langer Zeit der Masse Ziel war, kann sich heute unschwer Jeder verschaffen. Aber man will heute mehr. Die Ansprüche sind gestiegen und vielleicht schneller gestiegen, als die Möglichkeit, sie zu befriedigen. Wenn von „unsicheren Existenzbedingungen" gesprochen wird, so kann das heute nicht heißen, daß es unsicher ist, ob man überhaupt wird existiren können, sondern nur, daß man nicht sicher ist, so leben zu können, wie man's wünscht, wie man glaubt, zu leben Anspruch zu haben und — das ist die Hauptsache! — wie „die Andern" leben.

Da liegt der Hase im Pfeffer und der Hund begraben und Herr Reuther deutet selbst darauf hin, indem er von den „fürchterlichen Ansprüchen" spricht, welche die „Gesellschaft an seine Frau stellen würde". Man will's „so gut" haben, wie die Andern, und wenn man für sich selber auch ganz gern auf die „Genüsse" oder was sonst die Andern uns vormachen, verzichten wollte, dann geht es doch nicht der Gesellschaft wegen, und weil man dann „verpönt" sein würde.

Der Appetit kommt beim Essen und je mehr man „mitmacht", desto mehr sieht man, was nachahmens- oder mitmachenswerth erscheint. Man hat nicht ganz Unrecht, wenn man sagt, „dem amerikanischen Volke geht's zu gut". Es sind nicht die ärmsten Völker, welche ruhelos sind und sich aufbäumen gegen die Unterdrückung — das französische Volk war zu Beginn der großen Revolution wirthschaftlich besser gestellt als irgend ein anderes Europas — und es sind nicht die Aermsten, die glauben, sich selbst „Vorsicht" schuldig zu sein, damit nicht „sie und die Ihren durch noch mehr Vermehrung in noch schlimmere Noth gestürzt werden". Es sind die reichsten Völker, bei denen die hier beschriebene Erscheinung sich zeigt. Es ist nicht die Angst vor Noth, die zu jener „Vorsicht" treibt, sondern die Sorge, nicht „mitmachen" zu können und etwas entbehren zu müssen, was man glaubt nicht entbehren zu können.

Die Grundursache ist das Streben nach möglichst günstiger Gestaltung der eigenen Lebensbedingungen und das ist an und für sich immer berechtigt und gut. Es fragt sich nur, ob man damit auf dem rechten Wege ist oder nicht. Die Einen sagen ja, die Andern nein; Jeder vertritt seinen Standpunkt. Wir halten's mit dem „Nein". Wir meinen, es lohnt sich nicht dem Flittter nachzujagen und auf das lautere Gold zu verzichten; es lohnt sich nicht der Nichtigkeiten und dem Naserümpfen der Gesellschaft wegen freiwillig des Elternglücks zu entsagen. Man hat ein Kind oder zwei Kinder und verzichtet denen zu Liebe auf mehr? Denen zu Liebe sollte man mehr haben, und wenn nöthig auf Anderes verzichten. Es ist eitel zu glauben, das Glück der Kinder sichern zu können, indem man ihnen Geld und Gut hinterläßt. Es werden durch diese Art Liebesdienst wohl ebenso viele Kinder verdorben und unglücklich, wie glücklich. Und es ist thöricht von dem Kinde jeden rauhen Luftzug, harte Arbeit und wirthschaftliche Sorge fernhalten zu wollen — sie werden dadurch nur verweichlicht und unfähig den Versuchungen und Gefahren zu widerstehen und selbst ihren Weg zu machen, wenn die Eltern nicht mehr sind.

Es ist — doch genug davon.

Von den guten Zeiten.

Ist es nicht auffällig, wie selten man noch von den gerühmten guten Zeiten reden hört, von deren Lob und Preis vor ein paar Jahren das Land erschallte? Auffällig, dieweil doch eigentlich kein Anzeichen einer Verschlechterung vorliegt. Die Markt- und Geschäftsberichte sind nach wie vor in dulci jubilo gestimmt. Es wird von immer noch zunehmender Ausdehnung und Steigerung der geschäftlichen Thätigkeit berichtet. Die Umsätze sind größer, als sie vor einem Jahre waren. Die großen Industrieen sind mit Aufträgen überhäuft. Der Frachtverkehr ist so stark, daß ihn die Eisenbahnen kaum zu bewältigen vermögen. Es ist angeblich das Ziel der Wünsche erreicht, daß kein Arbeiter, der arbeiten will und kann, zu feiern braucht. Trotz der starken Einwanderung nicht nur keine Ueberfüllung des Arbeitsmarktes, sondern vieler Orten noch Klage über Mangel an Arbeitern. Die Arbeitslöhne sind gestiegen; in nicht wenigen Berufen über jedes frühere Maß hinaus. Und die Preise der Arbeitserzeugnisse sind nicht minder gestiegen, oder sind erst recht gestiegen. Hohe Preise! hohe Löhne! Das hat ja immer als der sicherste, unwidersprechlichste Beweis der „Prosperity" gegolten. Und doch kein rechte Zufriedenheit ringsum. Sehr viel Murren und Unzufriedenheit sogar.

Beginnt es zu tagen und bricht sich die Einsicht Bahn, daß die hohen Preise — und die hohen Löhne, die auch nur eine Form hoher Preise sind — doch für sich allein nicht glücklich machen und der ungemischte Segen nicht sind, für den sie ausgegeben werden? Und daß der amerikanische Arbeiter, wenn er täglich zwei oder drei Dollars verdient, deswegen nicht nothwendig zweimal so „gut ab" ist, wie der verschrieene ausländische Pauperarbeiter, der nur halb so viel verdient? Fast scheint es so. Und wo man's nicht einsieht, da fühlt man's wenigstens. Wer sich die Mühe nehmen will, herumzuhorchen wie man im Volke spricht, der wird rasch genug dahinter kommen. Er braucht nur die Hausfrauen zu fragen; von jedem Dutzend werden wenigstens zehn ihm antworten, daß sie trotz erhöhten Verdienstes des Mannes und entsprechend erhöhten Wirthschaftsgeldes das Auskommen schwieriger finden, oder es wenigstens nicht leichter finden als in den Zeiten, die im Vergleiche zu den heutigen als schlechte gegolten.

Die erhöhten Löhne wären schon "all right", wenn nur nicht in gleichem Maße oder noch mehr die Preise der Lebensbedürfnisse gestiegen wären, zu deren Beschaffung der Lohn verwendet werden muß. Da sitzt der Haken; und es braucht Einer durchaus kein großer Denker zu sein, um über das Wieso und Warum sich klar zu werden. Jedes Schulkind, das nur einigermaßen rechnen gelernt hat, kann es begreifen, daß wenn Alles im Preise steigt und Alles im gleichen Verhältnisse steigt, die Preissteigerung Niemand zum Vortheil sein kann. Wenn Jeder 20 Prozent mehr verdient als früher und zugleich für Alles, was er gebraucht und verbraucht — für Nahrung, Kleidung, Wohnung u. s. w. — 20 Prozent mehr bezahlen muß, als früher, so ist er selbstverständlich um kein Haar besser daran als zuvor. Und wenn die Steigerung keine gleichmäßige ist, wenn z. B. bei einer durchschnittlichen Preissteigerung von 20 Prozent die Einen nur 10 Prozent mehr verdienen und die Anderen um 30 Prozent mehr, so werden allerdings die Letzteren sich einer Besserung ihrer Lage erfreuen, aber ihr Gewinn erfolgt dann auf Kosten der Ersteren, die nun schlechter daran sind, trotzdem auch sie ein erhöhtes Einkommen haben.

Weil nun aber die Steigerung der Preise und Löhne niemals gleichmäßig ist, sondern immer ungleichmäßig sich vollzieht, so bleibt die Frage übrig, wer denn Die sind, die den Vortheil haben, und wer Die, die in Nachtheil gerathen. Die Antwort muß leider lauten, daß der Vortheil in der Regel nicht der großen Masse zufällt, nicht den Millionen von Lohnarbeitern und Angestellten. Der Vortheil, welchen für diese die sogenannten guten Zeiten bringen, beschränkt sich in der Regel darauf, daß sie stetigere und sicherere Beschäftigung haben. Sicherlich ein großer und nicht zu unterschätzender Vortheil, der aber nichts für den Nutzen hoher Preise beweist. Der Arbeiter kann sich selbstverständlich keiner Besserung seiner Lage rühmen, so lange nicht der Prozentsatz der Lohnerhöhung den Prozentsatz der durchschnittlichen Preissteigerung übersteigt. Und das thut er gemeinhin nicht.

* * *

Zunächst ist es eine alte Erfahrung, daß beim Uebergang von sogenannten schlechten zu besseren Zeiten, beim Eintritt eines neuen Geschäftsaufschwunges, die Lohnerhöhung immer erst nachgehinkt kommt. Erst steigen die Preise, weil sich die Nachfrage nach den Waaren steigert—wenn z. B. in Folge reichlicher und gutbezahlter Ernten die Masse der Farmer wieder kaufkräftiger geworden ist. Und erst nachdem dies eine Zeit lang vor sich gegangen ist und der Arbeiter sieht, wie sich die Gewinne des Unternehmers vermehren — erst dann kommt er mit seiner Forderung der Lohnaufbesserung oder ist wenigstens erst dann in der Lage, sie durchzusetzen. Er erfreut sich des so gewonnenen Vortheils aber gewöhnlich nicht lange, denn die Lohnsteigerung wird sofort wieder zum Anlaß neuer Preissteigerungen. Und so wiederholt sich das Spiel, so lange es eben geht, bis früher oder später der unvermeidliche Rückschlag eintritt.

Höchstens kann sich der Arbeiter damit trösten, daß es ihm nicht allein so geht. Tausende von Unternehmern, insbesondere die kleineren, sind in ganz gleicher Lage: ihre Mehreinnahmen werden aufgewogen und nicht selten mehr als aufgewogen durch die Vertheurung der Rohstoffe, der Frachtsätze, der Miethen und der Löhne und sonstigen Betriebskosten. Ja selbst unter den Großen kann man die gleiche Klage vernehmen. Die Eisenbahnen z. B. weisen heute und schon seit geraumer Zeit trotz riesig gesteigerten Verkehrs und trotz wenigstens theilweiser Erhöhung der Frachtsätze und der dadurch bewirkten stattlichen Vermehrung der Roh-Einnahmen eine Verminderung der Reineinnahmen auf, also Verringerung des Geschäftsgewinnes. Wirklichen Vortheil von den hohen Preisen hat zumeist nur eine verhältnißmäßig geringe Anzahl von Großunternehmern; die großen Trusts und Andere, die über riesige Kapitalien und Anlagen gebieten, welche in den schlechten Zeiten zum großen Theil müßig liegen müssen, jetzt aber im vollen Umfange sich ausnützen lassen; die auch großentheils nicht berührt werden von der Vertheuerung der Rohstoffe, weil sie ihre eigenen Erzbergwerke, Kohlengruben, Steinbrüche u. s. w. besitzen; zudem zufolge ihrer durch den hohen Tarif oder durch sonstige Mittel und Machenschaften gesicherter Monopole sich in der Lage befinden, die Preise ihrer Erzeugnisse künstlich zu steigern weit über das Maß der durchschnittlichen Preis- und Lohnsteigerungen. Und eben diese künstlichen übermäßigen Preissteigerungen tragen vornehmlich die Schuld, daß die große Masse der Verbraucher, die Masse der Arbeiter und mit ihnen ein großer Theil der Unternehmer der gerühmten guten Zeiten nicht recht froh werden kann.

Das Schlimmste dabei aber ist, daß eben diese künstlichen Preistreiberei, je weiter sie getrieben wird, den unvermeidlichen Rückschlag immer näher bringt. So wenig ein Mensch immer aufwärts steigen kann, sondern schließlich an den Punkt kommen muß, wo der Weg wieder abwärts führt, so wenig können die Preise immer höher geschraubt werden. Je mehr und je rascher sie gesteigert werden, desto eher muß es auch hier wieder zum Niedergang kommen. Schon heute wird von sehr ernst zu nehmenden Leuten, von Leuten mit großer Geschäftsübersicht und Erfahrung mit unverhohlener Besorgniß die Frage erörtert, wie lange es in der bisherigen Weise noch weiter gehen kann — und ob überhaupt noch lange? Noch ist keine unmittelbare Gefahr ersichtlich. Eine gute Ernte im kommenden Herbst, so sie uns bescheert werden sollte, mag noch eine weitere Zeit flotten Geschäftsganges sichern. Daß aber hier und da schon bedenkliche Anzeichen sich zeigen, ist nicht abzuleugnen. Auch die unersättliche Gewinngier gräbt ihr eigenes Grab.

Lokalbericht.

(Für die „Sonntagpost".)

Die Woche im Grundeigenthumsmarkt.

In der Grundeigenthums-Börse ist eine Spaltung unter den etwa 230 Mitgliedern eingerissen, welche den Fortbestand dieser bis jetzt sehr gemeinnützigen Körperschaft ernstlich zu gefährden droht. Seitdem die leidige Frage der Gründung von Grundeigenthums-Korporationen gegen Ende des vorigen Jahres auftauchte, hat sich in der Börse eine Partei gebildet, welche die persönlichen Interessen einzelner Mitglieder über diejenigen des Gemeinwohls (wenigstens soweit Grundbesitzer und Steuerzahler in Frage kommen) zu stellen sucht, und der durch diese Angelegenheit hervorgerufene Zwiespalt ist gegenwärtig durch die Frage der Ausdehnung des Torrens-Verfahrens in offene Feindseligkeit ausgeartet.

Es ist freilich wahr, daß die Börse vor etwa 30 Jahren hauptsächlich zu dem Zwecke gegründet wurde, die Interessen der Mitglieder als Grundeigenthums-Makler wahrzunehmen, allein es stellte sich sehr bald heraus, daß diese Interessen mit denjenigen der Grundbesitzer und Steuerzahler so innig verwachsen sind, daß an eine Trennung der beiden nicht zu denken ist.

Aus diesem Grunde hat denn auch die Börse bis jetzt die Interessen des Gemeinwohls gerade so energisch vertreten, wie diejenigen ihrer eigenen Mitglieder. Die leidige „Trust"-Frage hat nun die Uneigennützigkeit einer großen Zahl der Mitglieder bedeutend angekränkelt. Zuerst war es die Frage der Bildung von Grundeigenthums-Trusts, welche mit Mühe und Noth abgewendet wurde, und nun ist es die Frage des als Chicago Title & Trust Co. bekannten Abstrakt-Trusts, dessen Beschützung sich besonders die sog. passiven Mitglieder angelegen sein lassen.

Falls nämlich die zwangsweise Anwendung des Torrens-Verfahrens vom Gesetze angeordnet werden sollte, würde dem Abstrakt-Trust in absehbarer Zeit die Nahrung entzogen sein. Daher der erbitterte Kampf, welcher in der Monatssitzung am letzten Mittwoch ausbrach, und am nächsten Donnerstag in einer Spezialsitzung fortgesetzt werden soll.

Am letzten Mittwoch platzten die Gemüther so heftig auf einander, daß Niemand weiß, in welchem Stadium sich die Torrens-Frage befindet. In einer früheren Sitzung hatte sich die Börse einstimmig zur Unterstützung der betr. Vorlage bereit erklärt. Am letzten Mittwoch aber wurde ein Antrag durchgedrückt, welcher das gerade Gegentheil bezweckt. Nun behaupten die Freunde der Vorlage, daß bei dieser Gelegenheit „gemogelt" wurde, und sie wollen daher nicht klein beigeben, trotzdem sie sich zu theilweisem Nachgeben entschlossen haben, und die zwangsweise Anwendung des Torrens-Verfahrens nur für solche Fälle wollen, in denen betreffs der Besitztitel keine Streitfragen vorliegen.

Für jeden Grundbesitzer hat die Frage ihre sehr ernste Bedeutung, denn im Falle eines Verkaufes ist entweder Käufer oder Verkäufer dem Abstrakt-Trust betreffs eines „reinen" Besitztitels auf Gnade und Ungnade überliefert.

* * *

Im Grundeigenthums-Markte selbst ist die Situation erfreulicher als in den Kreisen der Börse. In der That fangen Grundeigenthums-Interessen an, sich in einer sehr vielversprechenden Weise zu regen. So ist z. B. ein neuer Wolkenschaber durch einen, Ende der Woche abgeschlossenen Grundpachtvertrag gesichert. Es handelt sich um das 175—177 Jackson Boul. belegene 50 bei 165 Fuß messende Grundstück, welches bis zur Quincy Str. reicht, und zum Nachlasse von John Mason Loomis gehört. Es ist dies am Freitag auf 99 Jahre an ein Konsortium von Kapitalisten zu $16,000 das Jahr verpachtet worden. Auf 4prozentiger Basis meint dieser Grundzins $8,000 per Frontfuß und $48.49 per Quadratfuß, der höchste Preis, welcher jemals für Jackson Boul. Grundeigenthum bezahlt wurde. Der Vertrag schließt die Errichtung eines wenigstens zwölfstöckigen Gebäudes ein, doch ist vierzehn bis sechszehn Stockwerke in Aussicht genommen, und das betr. Gebäude wird wenigstens $1,000,000 kosten.

Ein anderes, allerdings noch nicht gesichertes Unternehmen, welches während der Woche auftauchte, ist die Erbauung eines Riesenhotels an der Nordwest-Ecke von Michigan Boul. und Van Buren Str., für welches New Yorker Kapitalisten $3,000,000 aufwenden wollen. Das gegenwärtige Victoria-Hotel, der McCormick Familie gehörend, und die angrenzende Masury Liegenschaft sind für diesen Zweck in Aussicht genommen, doch verlangen die Besitzer einen Grundzins, welcher einen Landwerth von nicht weniger als $1,687,250 repräsentirt, so daß für den beabsichtigten Neubau nur die kleinere Hälfte von $3,000,000 übrig bleiben würde.

Noch ein anderes großartiges Unternehmen betrifft den Verkauf des eleganten Stewart-Gebäudes an der Nordwest-Ecke von State und Washington Str., und Carson, Pirie, Scott & Co., die in zwei Jahren ihr jetziges Geschäftslokal, 56—66 Washington und 106—110 State Str., räumen müssen, werden als Käufer genannt. Nach dem durchschnittlichen jährlichen Pachtzins für die 90 bei 91½ Fuß Land beträgt der Grundwerth $1,840,275, und das zwölfstöckige Gebäude hat vor sieben Jahren etwa $1,200,000 gekostet. Hier wäre also ein anderes $3,000,000 Unternehmen.

* * *

In Bezug auf Verkehrswesen brachte die Woche zwei interessante Aufschlüsse, nämlich eine ziemlich bestimmte Feststellung der Richtung der neuen Englewood-Hochbahn und eine neue lokale Eisenbahn, die Chicago & Western Illinois. Nach den Namen der Direktoren zu schließen wird die Hochbahn ein Ableger der Südseite-Hochbahn, und soll von dieser zwischen der 55. und 60. Str. westlich bis zu einem Punkte zwischen Wentworth Ave. und Wallace Str. führen, dann südlich bis zu einem Punkte zwischen 61. und 67. Str. gehen, und endlich westlich bis zu einem Punkte zwischen Center und Ashland Ave. zum Endpunkte führen. Eine Zweigbahn von Wentworth Ave. und Wallace Str. bis zu einem Punkte zwischen 68. und 72. Str., ist vorgesehen.

Die geplante Eisenbahn soll von der Nordgrenze von Cook County südlich durch dieses, und durch Will und Kankakee Counties bis zur Südgrenze des Letzteren führen. Die Namen der Direktoren sind augenscheinlich nur vorgeschoben, aus der Richtung läßt sich aber schließen, daß es sich um eine Zweigbahn der Chicago & Northwestern-Bahn handelt.

* * *

Der Wochenausweis über Zahl und Betrag der registrirten Verkäufe ist wie folgt:

Letzte Woche	445	$1,623,253
Vorhergehende Woche	424	1,746,648
1902	530	4,031,361
1901	442	2,091,280
1900	463	2,484,57+
1899	379	1,606,264
1898	452	2,793,101

D. A. Loring von New York kaufte die Liegenschaft 117—123 Market Str., 110 bei 123 Fuß mit sechsstöckigem Geschäftshaus, von Henry Schultz für $185,000, gegenüber einem Steuerwerth von $200,445. Als Theilzahlung wurden ein Store und Flatgebäude, 3813—17 Cottage Grove Ave. und die Clyde und Alpine Apartmenthäuser an der Südost-Ecke von Warren und Sacramento Ave., überschrieben.

Ronald T. Lyman kaufte den Besitztitel zu dem Grundstücke 339 Michigan Boul., 50 bei 171 Fuß, von den Boston Leasehold Trustees für $50,000. Ein auf dem Grundstücke ruhender Grundpachtvertrag bedingt eine jährliche Grundrente von durchschnittlich $2600, und das sechsstöckige Apartmenthaus auf dem Land gehört dem Pächter.

In der Auflösung der Firma Felix & Marston überschrieb Benjamin F. Felix an Thomas Marston einen vierten Antheil an der Fabrikanlage an der Südwest-Ecke von Mechanic und 16. Str., 171 bei 113 Fuß mit angrenzenden 51 bei 120 Fuß, für einen nominellen Betrag. Der Käufer übernahm indessen eine Belastung von $40,000.

Unter den wenig zahlreichen Flatverkäufen der Woche sind zu erwähnen: Vierstöckiges Haus mit 70 bei 175 Fuß an der Nordost-Ecke von Grand Boul. und Bowen Ave., $45,000, wobei 17½ bei 132 Fuß an Grand Boul., südlich von 35. Str., für $21,000 in Theilzahlung überschrieben wurde; dreistöckiges Haus mit 30 bei 228 Fuß an der Nordwest-Ecke von Drexel Ave. und 53. Str., mit angrenzenden 50 bei 181 Fuß, $24,000; vierstöckiges Store- und Flatgebäude mit 35 bei 100 Fuß an Cottage Grove Ave., nördlich von 41. Str., $35,000; dreistöckiges Haus mit 50 bei 100 Fuß an der Nordwest-Ecke von Ashland Ave. und Taylor Str., $25,000; dreistöckiges Store- und Flatgebäude mit 50 bei 112 Fuß an der Nordwest-Ecke von West Lake Str. und N. 48. Ave., $20,500.

* * *

In finanzieller Beziehung war im Laufe der Woche besonders die größere Zahl der Kapitalerhöhungen einer der großen Eisenbahnen und einer Anzahl von Industriegesellschaften erwähnenswerth. Namentlich das Letztere ist ein sicheres Zeichen, daß die „guten Zeiten", wenigstens für die Fabrikanten, immer noch fortdauern. Nach Eintragungen im Grundbuchamte erhöhte die Chicago & Northwestern Bahn ihr Stammkapital auf $100,000,000; die Elgin National Watch Co. das ihrige auf $5,000,000; die Inland Steel

(Fortsetzung auf der 5. Seite.)

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser herzinnig geliebter Sohn und Bruder

Heinrich A. C. Schodosky

am Freitag, den 6. März, um 7.30 Abends, im Alter ogn 6 Monaten selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Montag um 1 Uhr vom Trauerhause, 17 Hein Place, nach Waldheim. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Heinrich F. Schodosky und Catharine, geb. Hoffmann, Eltern.
Catharine Hoffmann, Großmutter.
Esther und Lillie, Geschwister. faso

Todes-Anzeige.

Chicago Turngemeinde.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß Turner

Theodore Arnold

gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 8. März, Nachmittags zwei Uhr, vom Trauerhause, Nr. 1920 Surf Straße. Kutschen verlassen die Turnhalle um 1.30.

Emil Höchter, 1. Sprecher.
Louis W. H. Neebe, Sekretär.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Mutter u. Großmutter

Arthurike Trennelburg geb. Schwandt

im Alter von 77 Jahren, 10 Monaten und 14 Tagen selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 10. März, 2 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 2280 N. Clark Str., nach Wunders Friedhof. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Wilhelmine Boseck, Tochter.
August Boseck, Schwiegersohn, nebst Enkeln und Enkelinnen. sonmo

Todes-Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin und unsere geliebte Mutter

Catharine Gebhardt

am 7. März, 7.30 Uhr, selig zur ewigen Ruhe eingegangen ist, im Alter von 70 Jahren. Beerdigung findet statt am Dienstag Morgen um 10 Uhr, vom Trauerhause, 613 W. 14. Str., nach Waldheim Friedhof.

sonmo Die trauernden Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß

Anna Margaretha Steigerwald

am 6. März, Abends 5.45, gestorben ist, im Alter von 78 Jahren und 8 Monaten. Beerdigung findet statt am Montag, den 9. März, um 1 Uhr, vom Trauerhause, 1926 N. Kedzie Ave., nach dem Graceland Friedhof.

Caroline Held, Nichte.
Minnie Eichenberg, nebst Verwandten.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe Tochter

Wilhelmina

plötzlich am Samstag, den 7. März, gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Montag, den 9. März, vom Trauerhause, 1684 W. 12. Str., Nachm. um ein Uhr, nach Waldheim. Tief betrauert von

Alexander und Augustina Keller, Eltern.

Nachruf.

Zum Andenken daß es heute, den 8. März, 18 Jahre sind, daß mein geliebter Gatte

Carl Stunz

gestorben ist.

Ein Kleinod ist von mir geschieden
Und seine Stimme ist still,
Leer ist der Platz, wo es hienieden
Sich nimmer zeigen will.
Gott nahm mir seine reiche Gabe,
Ihm beuge ich mich gern,
Die treue Hülle ruht im Grabe,
Die Seele ist beim Herrn!

Gewidmet von seiner trauernden Wittwe
Maria Stunz.

Gestorben: Arthur Krieps, geliebter Gatte von Catherine Krieps, geb. Goeden; geboren in Grosbouse, Luxemburg, am 22. Februar 1839, gestorben am 5. März 1903. Beerdigung vom Trauerhause, 10316 Indianapolis Ave., nach Hammond, am Sonntag, 8. März, Nach. 1 Uhr. faso

Deutsches Theater in POWERS'

Direktion....................Leon Wachsner
Geschäftsführer..............Siegmund Selig

Sonntag, den 8. März 1903:

25. Abonnement-Vorstellung.

Steimann, Merzbach, Beringer, Wenkhaus, Werbke und Andere.

Neu einstudirt:

Die Waise aus Lowood.

Schauspiel in 4 Akten von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Sitze jetzt zu haben. dosso

AUDITORIUM

Populäre Konzerte.

Heute (Sonntag) Abend um 8:15,
Rosenbecker's Chicago Symphonie-Orchester
Sue Harrington Furbeck, Contralto.
William Beard, Bariton.
Arthur Dunham, Organist

Reservirte Sitze . . 25c u. 50c
Bureau of Fine Arts, Geschäftsführer.

Narren-Sitzung des
Einigkeit Council Nr. 2
der Chicago Fraternal League,

nach rheinischem Muster, abgehalten am Sonntag, den 15. März, 1903, in Folz's Halle, Ecke North Ave. und Larrabee Str. Eintritt 15c die Person, wofür eine Narrenmütze verabfolgt wird. Zahlbar an der Kasse. Anfang 4 Uhr 11 Min. Nachm.

Chicago-Aschenbroedel Verein.
4. Stiftungsfest
Sonntag, den 22. März 1903,
— in der —
Nordseite Turnhalle.
Programm später. 22fb,1,8,15mj

Frei! Frei!

Fachmännische wissenschaftliche Untersuchung des Haares und der Kopfhaut frei für Damen und Herren in unserer Office.

Prachtvolle Haarfülle

kann schnell erlangt werden durch die Anwendung von

Belgian Hair Grower.

Heilt Schinnen, juckende Kopfhaut, verhindert das Ausfallen der Haare und erzeugt Haare auf kahlen Köpfen. Mit einer Garantie verkauft.

The Belgian Drug Co.,

84 Adams Str., Dexter Bldg., 2. Flur.
Sprechstunden 8 bis 5, Samstags bis 7 Uhr Abends. 1mzson*

EMIL H. SCHINTZ
Geld 130 Randolph Str. zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen. Gute erste Hypotheken zu verkaufen. Telephon: Central 2004. [illegible]

Kimball Pianos

Pfeifen-Orgeln Reed-Orgeln

Kimball Piano-Spieler

Von Anfang bis zu Ende hergestellt in den Kimball Fabriken (den größten ihrer Art in der Welt), in denen die modernsten Maschinen und Geräthe gebraucht werden, und jeder einzelne Theil der Instrumente ist unter der persönlichen Aufsicht von Fachmännern gemacht worden.

Warum wollt Ihr Zwischenhändler-Kommissionen bezahlen, wenn Ihr direkt von dem Fabrikanten kaufen könnt?

Neue Styles werden fortwährend in den Fabrik-Verkaufsräumen gezeigt, einschließlich Sachen von der eleganten Einfachheit der Kolonial-Zeit bis zu den allerneuesten prächtigen künstlerischen Entwürfen.

Preise an allen Instrumenten in deutlichen Zahlen.

Der Kimball Piano-Spieler.

Jenes wunderbare Werk der Mechanik mit gefühlvollen Fingern, die in der Musik ausgebildet zu sein scheinen, spielt irgend eine Komposition auf irgend einem Piano.

Spezielle Bargains in gebrauchten Instrumenten für diese Woche (bis verkauft):

Upright Pianos:		Square Pianos.	
Chickering Grand	$300	Verschied. Fabrikate, $20 bis $60	
Chickering	250	Orgeln:	
Kimball	275	Taylor & Farley	$25
Steinway	275	Cornish	20
Knabe	265	Mason & Hamlin	45
Hallet & Davis	175	Aeolian selbstspielend	100
Light & Co.	150	Estey, Pedal-Baß	125

Alle Instrumente werden in unseren Werkstätten in gutem Zustand versetzt. Abschlagszahlungen, wenn gewünscht.

W. W. Kimball Co.

(Etablirt 1857.)

Südwestecke Wabash Avenue und Jackson Boulevard.

N. B. Zur Bequemlichkeit unserer auf der Nordwestseite wohnenden Kunden haben wir einen **Zweigladen in 824 Milwaukee Ave.** eingerichtet, in welchem dieselben Bargains zu erhalten sind. Der Laden ist Abends offen bis 10 Uhr.

Für Musikfreunde.

Das Chicago Orchester, unter Theodor Thomas' Leitung, bedeckte sich gestern mit hohem Ruhme. — Die Durchführung des gigantischen Beethoven-Programmes war mustergiltig. — Ehrliche Beifallsbekundung. Die Aufbringung der ganzen Summe für den Bau- und Subventionsfonds des Orchesters dürfte nicht mehr lange auf sich warten lassen. — Einzelheiten des Bauplanes. — Lokale Konzertankündigungen.

Liebe erweckt Gegenliebe! Die Zukunft des Chicago-Orchesters ist so gut wie gesichert. Die Beiträge für den Orchesterfonds erreichten gestern bereits die Gesammtsumme von $210,000. Während der letzten Woche wurden allein 155 Subskriptionen angemeldet. Die Beiträge variiren zwischen $1000 und $1. Der Dollar des unbemittelten, aber opferfreudigen Musikfreundes wurde von Herrn Fred J. Wessels, dem tüchtigen, pflichteifrigen Schatzmeister des Orchestervereins, mit der nämlichen Freudigkeit verzeichnet, wie die Tausend Dollars-Gabe des reichen Mannes. „Die Mitglieder des Orchestervereins sind zu der Ueberzeugung gelangt, daß das Interesse der Chicagoer an ihrem Thomas-Orchester ein sehr lebhaftes, ja allgemein verbreitetes ist. Je mehr Subskriptionen, um so größer die Ueberzeugung, daß das Orchester ein Bedürfniß für die Bewohnerschaft ist, und um so eher werden unsere begüterten Mitbürger ihren Theil zur Durchführung des Planes beitragen, dem Thomas-Orchester durch Beschaffung eines passenden eigenen Heims auch dauernden Bestand in Chicago zu sichern." So äußerte sich Herr Wessels gestern Nachmittag über die Aussichten, die er als sehr günstige hinstellte. Hr. Chas. Norman Fay, Mitglied vom Verwaltungsrath des Orchestervereins, erklärte das Gerücht als vollständig aus der Luft gegriffen, der Appell an das musikliebende Publikum sei nur ein Vorwand des Vereins, um Reklame für das Konzertunternehmen zu machen, und der Baufonds sei längst durch Beiträge hiesiger Millionäre sichergestellt. Er wies vielmehr auf die Nothwendigkeit hin, daß innerhalb der nächsten Wochen noch zahlreiche Subskriptionen angemeldet werden müßten, um das Bauunternehmen seiner Verwirklichung entgegen zu führen. Jeder Beitrag, auch der kleinste würde dankbar entgegengenommen. Die Menge der Opferfreudigen, nicht einige wenige reiche Beisteuerer, würden den Erfolg sichern. — Freudig wird vom Orchesterverein die Agitation begrüßt, welche der „Chicago Woman's Club", der „Apollo Musical Club", „Amateur Musical Club" und andere größere Vereine in den Kreisen ihrer Mitglieder zur Betheiligung an der Subskriptionsliste wachgerufen haben. Auch unter den Studirenden der beiden Universitäten ist das Interesse für das Unternehmen sehr rege. Die Leiter der mit der Northwestern University verbundenen Musikschule haben bisher $2900 an Beiträgen gesammelt und hoffen noch viel mehr für den Orchester-Fonds aufzubringen. Auch zahlreiche Studirende der Chicago University haben bereits ihre Namen auf die unter ihnen im Umlauf befindliche Subskriptionsliste gesetzt und Beiträge gezeichnet. Der Chicago Womans' Club nahm in seiner letzten Versammlung Beschlüsse an, durch welche das Vorgehen des Orchestervereins gutgeheißen wird und die Mitglieder dieses großen, einflußreichen Frauenvereins zur reichen Betheiligung an den Zeichnungen aufgefordert werden. Auch wurde vom Verein in Vorschlag gebracht, die Inhaber der täglichen Chicagoer Zeitungen zu ersuchen, in ihren Geschäftslokalen Subskriptionslisten für den Orchesterfonds aufzulegen. So werden „mit freudigem Behagen alle Kräfte kund", von denen Unterstützung des großartigen Unternehmens zu erwarten ist, im Zentrum der Stadt, in schönster, passendster Lage — am Michigan Boulevard, dicht neben dem stattlichen, an der südwestlichen Ecke von Michigan Boulevard und Adams Str. befindlichen Pullman-Gebäude — einen neuartigen, für die Konzerte des Thomas-Orchesters bestimmten Musiktempel zu errichten. Das dafür bereits erlangte Grundstück hat 105 Frontfuß an Michigan Ave. und ist 172 Fuß tief. Es ist die Absicht des Orchestervereins, das neue Gebäude in geschmackvoller Bauart — italienischer Renaissance — fünf Stockwerke hoch aufzuführen, die Konzerthalle und Bühne die ganze Höhe einnehmen zu lassen und Beide in den größeren, 55 Fuß vom Haupteingang entfernten, hinteren Theil des Gebäudes zu verlegen, während die kleinere Vorderfront zur Einrichtung eines Probesaales, einer Anzahl von Lehrzimmern und im ersten Stock von Geschäftsläden benutzt werden soll. Die Konzerthalle soll eine der schönsten, modernsten werden und für alle Besucher große Bequemlichkeiten aufweisen. Der Umstand, daß der Orchesterverein ein großes Foyer und zwei Seitengallerien mit im Ganzen 23 Logen auf dem Bauplan vorgesehen hat, läßt vermuthen, daß die berühmte Konzerthalle des Leipziger Gewandhaus-Orchesters als Muster für die Halle des Chicagoer Thomas-Orchesters dienen wird. Auch die Zugänge zu den oberen Rängen, von beiden Seiten des Foyers aus, sollen bequem und feuersicher gestaltet werden, wie überhaupt durch Anbringung zahlreicher Ausgänge auf die Sicherheit der Besucher in reichstem Maße Bedacht genommen wird. Das Gebäude soll eine weitere Zierde der als „Auditorium-Front" bekannten schmucken Häuserreihe an der westlichen Seite des Michigan Boulevards, zwischen Adams und Congreß Str., werden. Der Bauplatz ist da; der Bauplan, von Architekt Burnham entworfen, ist fix und fertig; nur das benöthigte Baukapital ist noch nicht bei einander. Versäume deßhalb Niemand, der es ermöglichen kann, sein Scherflein zum Baufonds beizutragen. Der Lokalpatriotismus der Chicagoer findet zur Zeit keine bessere Gelegenheit, sich zu bethätigen. Die Zukunft Chicagos als Handelsmetropole des Westens ist ja gesichert; die Zukunft der Stadt als Musikzentrum des Westens kann nur dadurch sicher gestellt werden, daß ihr das von Theodor Thomas gegründete und zur höchsten Leistungsfähigkeit bereits entwickelte Orchester erhalten bleibt! — Groß war das Liebeswerben des Publikums, und, umgekehrt, auch das des Orchesters, im gestrigen Abendkonzert und in der Freitag-Matinee. Das geräumige Haus mit seinen mehr als viertausend Sitzplätzen reichte bei beiden Gelegenheiten knapp aus für die riesige Besuchermenge. Nicht minder „riesig" war die Begeisterung im Hause. Alle waren von ihr mächtig ergriffen: Der vielbewährte Dirigent, die wackeren Musikkünstler des Orchesters, die Hörer und Hörerinnen. Freilich wurde symphonische Musik in ihrer besten Form dargeboten — Beethoven'sche Meisterwerke, für die Theodor Thomas stets das liebevollste Interesse bekundet und zu deren Verständniß unter den Chicagoer Musikfreunden er unendlich viel beigetragen hat. Ein gigantisches Programm — die beiden Ouvertüren „Weihe des Hauses" und „Coriolanus", die „freudestrahlende achte" und die „unvergängliche neunte Symphonie" enthaltend — gelangte zur Durchführung. Alle Mitwirkenden waren von dem festen Willen beseelt, ihr Bestes zum Gelingen des Ganzen beizutragen. So kam eine Wiedergabe dieser schwierigen Tonwerke zu Stande, wie man sie sich besser und eindrucksvoller kaum vorstellen kann. Der Gemischte Chor des Apollo Musical Club, — als Solisten gesellten sich demselben Frau Jennie Osborn, Sopran; Frl. Mabelle Crawford, Alt; Glenn Hall, Tenor; und David Canmann, Baß, zu — vereinigte sich mit den Musikern des Orchesters zu einer so würdigen Ausführung des Chorfinales von der großen Neunten, wie sie hier kaum je zuvor gehört worden ist. Theodor Thomas dirigirte mit der ihm eigenen Umsicht, Ruhe und Sicherheit. Er bot den Hörern den wunderbaren Inhalt des ganzen Werkes in vollkommen zu nennender Weise. Liebevoll hatte er jede Einzelheit ausgearbeitet. Willenlos gab sich die riesige Hörermenge dem großartigen Genuß hin; diese wunderbare, auf Herz und Gemüth wirkende Musik begeisterte in der gediegenen Darbietung jeden Einzelnen; man fühlte sich seelisch erbaut, beglückt, über das alltägliche Musiktreiben weit emporgehoben; es war ein Beethoven'sches Weihefest, das Theodor Thomas mit der Durchführung dieses großartigen Programmes veranstaltet! Die Begeisterung, welche er entfesselte, brach sich nach jeder einzelnen Nummer mächtig Bahn. Sie war eine Ovation für den Dirigenten, sie war die lebhafteste Sympathie-Erklärung der Chicagoer Musikfreunde für das Orchesterunternehmen, die hier bisher vernommen wurde; sie war gleichbedeutend mit einer begeisterten Kundgebung, in welcher jeder Einzelne seiner Empfindung jubelnden Herzens in den Worten hätte Luft machen mögen: „Das Thomas-Orchester können wir nicht mehr missen; es muß uns erhalten bleiben!"

Das letzte der „volksthümlichen Programme" für die dieswinterliche Konzertsaison im „Auditorium" ist unstreitig das schönste. Theodor Thomas hat bei der Zusammenstellung desselben so ziemlich jedem Geschmack Rechnung getragen. Beethoven, Wagner kommen zu Worte; die Modernen sind durch Elgar, Borodin und, in gewisser Hinsicht, auch Tschaikowsky vertreten; die französischen Tonmeister wurden durch Kompositionen von Gounod, Saint Saëns und Auber berücksichtigt; des großen Nordischen Tonmeisters Grieg unvergänglich schöner Suite „Peer Gynt" wurde ein Ehrenplatz angewiesen, und selbst eine der schönsten Kompositionen, welche der Wiener Walzerkönig Johann Strauß, Vater, hinterlassen hat, wurde, gleich hinter Gounod's Trauermarsch einer Marionette, auf's Programm gestellt, wo sie sich, wenn man von dem nachfolgenden „Waldweben" absieht, keinesfalls seltsam ausnimmt. Die vollständige Liste der zur Durchführung gelangenden Werke lautet in der Zusammenstellung von Theodor Thomas folgendermaßen:

Ouvertüre, „Masaniello" ... Auber
Suite, „Peer Gynt" Nr. 1, Opus 46 ... Grieg
Morgen. — Ase's Tod. — Anitra's Tanz. — In der Halle des Bergkönigs.
Larghetto der Symphonie Nr. 2 ... Beethoven
Symphonisches Gedicht, „Phaeton", Opus 39, ... Saint-Saens
Ein Bild aus den Steppen von Zentral-Asien, ... Borodin
Marche Slave, Opus 31 ... Tschaikowsky
Ouvertüre, „Cockaigne" (in London Town) ... Elgar
Trauermarsch einer Marionette ... Gounod
Walzer „Wein, Weib und Gesang" .. Johann Strauß
„Waldweben" a. d. Musikdrama „Siegfried" .. Wagner
Ouvertüre, „Tannhäuser" ... Wagner

* * *

Je weiter sich die auf vorläufig nur zehn Sonntagabend-Veranstaltungen festgesetzte Reihe der volksthümlichen Konzerte im „Auditorium" ihrem Ende zuneigt, um so zahlreicher wird der Besuch und um so gediegener werden die musikalischen Darbietungen selber. Das Orchester, unter der bewährten Leitung des Herrn Adolf Rosenbecker, spielt jetzt mit mehr Schwung und Akkuratesse; in der Programmzusammenstellung bekundet Hr. Rosenbecker nach wie vor eine glückliche Hand. Auch mit der Auswahl der Solisten dürfte er dem heutigen Abendkonzert einen besonders glänzenden Erfolg gesichert haben: Frau Sue Harrington-Furbeck ist den Chicagoer Musikfreunden vornehmlich bekannt durch ihre solistische Mitwirkung bei den Apollo Klub-Konzerten lieb und werth geworden; Hr. Wm. Beard ist ein vorzüglicher Baritonsänger; Hr. Arthur Dunham erfreut sich hier bereits seit Jahren des Rufes, Chicagos Meistern des Orgelspiels beigezählt zu werden. Er wird auf der großen Auditorium-Orgel den heroischen Marsch von Saint-Saëns, eine Toccata von Widor und seine eigene Komposition, eine Romanze, zu Gehör bringen. Frau Furbeck hat sich „Endymion", Lied von Elsa Lehmann, Herr Beard hingegen die große Arie „Dio Possente" aus Gounod's Oper „Faust" zum Vortrag gewählt. Unter den volksthümlichen Konzertnummern für Orchester befindet sich auch der Fahrbach'sche Walzer „Austria"..

* * *

Eines hohen künstlerischen Genusses dürften die Besucher des heute Nachmittag im Grand Opera House stattfindenden Konzertes theilhaft werden. Wirken doch vier der leistungstüchtigsten Chicagoer Musikkünstler mit: George Hamlin, Tenorsänger; Bruno Steindel, Cellist; Leopold Kramer, Violinist und als solcher erster Konzertmeister des Thomas-Orchesters; Albert Borroff, Bassist. Eingeleitet wird das Konzert durch eine Sonate für Klavier, Geige und Cello des böhmischen Tonmeisters Smetana, deren Klavierpart Frau Mathilda Steindel durchführen wird. Herr Hamlin wird die Lieder Massenets „Elegie", Goltermann's „Ewige Liebe" und „Thou" von Mary Knight mit Cellobegleitung singen; Hr. Steindel steht mit einer Romanze von Franchomme, Glazounow's Serenade und Popper's Tarantelle, Hr. Kramer mit Walther's Preislied nebst einem spanischen Tanz von Sarasate und Hr. Boroff mit volksthümlichen deutschen und russischen Liedern auf dem Programm.

Die aus den Herren Theodor Spiering, erste Geige, Otto Roehrborn, zweite Geige, Wm. Diestel, Bratsche, und Hermann Diestel, 'Cello, bestehende Quartettvereinigung, der mit Recht vielgerühmte Klaviervirtuose Rudolf Ganz und die vorzügliche Sopransängerin Frl. Mabel F. Shorey sind die Mitwirkenden in dem am nächsten Dienstag Abend in der Studebaker-Musikhalle stattfindenden Kammermusik-Konzert des „Chicago Musical Colleges." Das vollständige Programm lautet wie folgt:

Quartett, Op. 41, Nr. 2 ... Schumann
Allegro Vivace. Andante Quasi Variazioni.
Scherzo (Presto). Allegro Molto Vivace.
Spiering-Streich-Quartett.
Aufenthalt ... Schubert
Holde Frauen ... Adolf Brune
I Prithee, give me back my Heart .... Adolf Brune
Souvenir ... Bemberg
Mother Sleep ... Lehmann
A Red, Red Rose ... Hastings
Mabel F. Shorey, Sopranistin.
Quintett, F-Moll ... Cesar Franck
(Für Klavier, 2 Violinen, Bratsche und 'Cello.)
Molto Moderato Quasi Lento. Lento Con Molto Sentimento. Allegro Non Troppo Ma Con Fuoco.
Spiering-Streichquartett und Hr. Rudolf Ganz.

* * *

Keine Geringeren, als die im ganzen Lande berühmten Pianisten Walter Spry und Wm. H. Sherwood sind die Ausführenden des Programms für das am nächsten Donnerstag Abend in der Carpenter-Kapelle des Chicago Theologischen Seminars stattfindende Konzert. Das Konzertstück Opus 79, von Karl Maria von Weber, die Variationen für zwei Klaviere über ein Thema aus Beethovens Sonate, Op. 31, Nr. 3, von Saint-Saëns, eine Rhapsodie von Johannes Brahms, Nocturne von Ignaz J. Paderewski und Klavierkompositionen von Wm. H. Sherwood und Theodor Spiering stehen auf dem Programm.

* * *

Vor dem „Chicago Woman's Club" bringt der namhafte Baritonsänger H. Emil Hofmann am nächsten Mittwoch Vormittag ein Liederprogramm zur Durchführung, das außer den besten Gesängen von Schubert, Schumann, Brahms, Grieg auch derartige Kompositionen des reichbegabten Chicagoer Tondichters Grant Schaefer aufweist.

* * *

Wie aus Leipzig mitgetheilt wird, gab Henry Schönefeld, der bekannte hiesige Komponist und mehr als zehn Jahre auch Leiter des Germania-Männerchors, am letzten Freitag Abend dort ein erfolgreiches Konzert. Das Winderstein'sche Orchester, hier noch in Erinnerung durch seine finanziell verunglückte Amerika-Konzerttour, brachte ein nur aus Schönefeld'schen Orchesterkompositionen bestehendes Programm zur Durchführung; Schönefeld dirigirte. Seine Suite „Aus dem Negerleben" wurde mit besonders großem Beifall aufgenommen.

* * *

Der vorzügliche Baritonsänger Hr. Joseph A. Schwickerath wird am Sonntag Nachmittag, den 5. April, im Svithiod-Klubhause, Nr. 1768 Wrightwood Ave., ein großes Konzert geben. Frau Ragna-Linné, wie auch die Herren Otto Kretschmar-Krause, Hermann Diestel und Geo. Hochleutner wirken mit.

Ist Nervenschwäche heilbar?

Ist es möglich, Euch von den betrübenden Folgen früherer Verirrungen oder körperlicher Ueberanstrengung zu befreien? Können Eure Rückenschmerzen, Eure Traurigkeit, Eure Gedächtnißschwäche beseitigt werden? Könnt Ihr wieder zu vollkräftigen Männern werden mit Lust zum Leben und Liebe zur Arbeit? — Ihr zweifelt, denn was Ihr auch bisher versucht habt, es war vergebens! Und dennoch sage ich, der ich früher in gleich trauriger Lage war, als Ihr jetzt seid, — ich sage Euch: Ja! Schreibt mir, oder besser, besucht mich nach Feierabend; ich will Euch rathen.

Gottlieb Moeller,
644 N. Oakley Ave.

N. B.—Es wird keine Vergütung angenommen!

Frauen in Cleveland empfehlen Zoa Phora.

Hervorragende Damen dieser Stadt sind enthusiastisch in ihrem Lobe über das Mittel, welches sie heilte.

Cleveland, O., 8. März 1903. „Wir, die Unterzeichneten, haben Zoa Phora persönlich gebraucht oder kennen Freundinnen, die es mit gutem Resultat gebraucht haben, und da wir glauben, daß das Mittel wie angegeben, wirkt, empfehlen wir es bereitwilligst allen Frauen, die an einem ihrem Geschlecht eigenthümlichen Uebel leiden. Wir sind gern bereit Einzelheiten allen Damen mitzutheilen, die vorsprechen oder an uns schreiben und damit andere erfahren mögen von dem Nutzen, der durch Zoa Phora erzielt werden kann, sind wir Willens, unsere Namen in den täglichen Zeitungen zu veröffentlichen":

Frau M. G. Mullins, 69 Shiperd Str.
Frau Wm. P. Longley, 949 Clark Ave.
Frau H. J. Baier, 117 Francis Str.
Frau A. G. Summerill, 47 John Str.
Frau Stella Huhman, 20 Lewiston.
Frau Wm. Dunbrook, 481 Wellington Ave.
Frau J. W. Welsh, 32 Delaware Str.
Florence W. Wiseman, 45 Shiperd Str.
Frau Helen Pelz, 15 Lynn Str.
Frau Fred Hirchert, 21 Clyde Str.
Frau Minnie Panther, 30 Clyde Str.
Frau Wm. Nicholson, 96 Hoadley Str.
Frl. Jennie Reynolds, 67 Newburn Str.

Der folgende Auszug von einem Brief von Frau Helen Pelz, 15 Lynn Str., dieser Stadt, wird alle Frauen, die mit weiblicher Schwäche behaftet sind, lebhaft interessiren: „Ich habe erfahren, daß Zoa Phora wie angegeben wirkt. Ich hatte Abszeß der Ovarien zusammen mit schlimmen Rückenschmerzen und Kopfweh und ich war sehr nervös. Ich dokterte fortwährend, ohne Linderung zu erlangen und wurde immer schlechter anstatt besser, bis ich schließlich veranlaßt wurde Zoa Phora zu versuchen. Es freut mich, daß ich es that, denn Zoa Phora hat mich stark und gesund gemacht und ich kann es nicht genug loben."

Zoa Phora ist ein angenehmes Stärkungsmittel, welches neues Leben und Energie den ermüdeten erschöpften Frauen verleiht. Ein sicheres, schnelles und dauerndes Heilmittel für Leiden beim Lebenswechsel, schmerzhafter, reichlicher oder unterdrückter Menstruation, Krankheiten der Beckenorgane, Verschiebungen, Leucorrhea, Kopfweh und allgemeiner Schwäche. Ein Segen für Frauen, die ihrer Niederkunft entgegensehen.

Zoa Phora wird von allen Apothekern, in Ein-Dollar-Flaschen verkauft. Schreibt an die Zoa Phora Co., Kalamazoo, Mich., wegen einer freien Probeflasche und Exemplar eines illustrirten Doktorbuches, „Dr. Pengelly's Rath für Frauen. Der Doktor ist gern bereit, speziellen Rath, wenn nöthig, zu ertheilen.

mz4,8

Heilt Trunkenbolde ohne ihr Wissen.

Freies Packet des einzig bekannten erfolgreichen Mittels gegen Trunksucht wird an Jeden verschickt, der seinen Namen und Adresse einsendet.

Man kann es heimlich in Speisen und Kaffee mischen, und es heilt die Trink-Gewohnheit schnell.

Wenige Männer werden aus Neigung Trunkenbolde — alle würden die Erlösung von der schrecklichen Gewohnheit willkommen heißen. Golden Specific heilt den schlimmsten Säufer. Dieses wunderbare Mittel kann von der Gattin oder Tochter in Speisen, Thee, Kaffee oder Milch gemischt werden, ohne den geringsten Verdacht zu erregen. Es ist

Herr und Frau Harry Burnside.

ein sicheres Heilmittel ohne schädliche Einwirkung auf den Körper. Sehr viele Heimstätten sind glücklich gemacht worden durch den Gebrauch von Golden Specific. „Mein Gatte gewöhnte sich daran, auf dem Heimweg einen Trunk mit seinen Kameraden zu nehmen", sagt Frau Harry Burnside, „später kam er häufig betrunken nach Hause. Er verlor bald seine Stellung, und ich mußte uns Beide und die kleinen Kinder ernähren. Manchmal versuchte er nüchtern zu bleiben, aber die Gewohnheit hatte zu viel Macht über ihn, und dann trank er mehr als je. Ich hörte von Golden Specific und schrieb nach einem Frei-Packet. Die Behandlung heilte ihn. Ich mischte es in seinen Kaffee, und er wußte nichts davon. Er erhielt seine alte Stellung wieder, und jetzt sind wir wieder glücklich in unserem kleinen Heim. Ich hoffe, daß Sie Ihr Golden Specific an jede Frau im Lande verschicken, die so leidet, wie ich gelitten habe, um ihre Lieben vor dem Trunkenbold-Grabe zu retten."

Schickt Euren Namen und Adresse an Dr. J. W. Haines, 694 Glenn Building, Cincinnati, Ohio, und er schickt Euch frei ein Packet von Golden Specific in einfachem Umschlag, zusammen mit voller Gebrauchs-Anweisung. Genug dieses Heilmittels wird in jedem Frei-Packet verschickt, um Euch eine Gelegenheit zu geben, selbst seine wunderbare Wirkung zum Guten an Denjenigen zu erproben, die Sklaven des Trunkes sind.

Schiebt es nicht auf. Ihr könnt nicht wissen, was dem Manne, der trinkt, passirt, und dann würdet Ihr Euch den Aufschub nie verzeihen. mz8,22

Der Grundeigenthumsmarkt.

(Fortsetzung von der 4. Seite.)

Co., die in Chicago Heights ihre Anlagen hat, das ihrige auf $2,500,000, und die Standard Office Co. das ihrige auf $1,600,000. Die letztere Gesellschaft ist diejenige, welche an der Nordwest-Ecke von Jackson und und Michigan Boul. einen Bauplatz von 171 bei 171 Fuß erworben hat und dort ein sechszehnstöckiges Gebäude errichten will.

Der Wochenausweis über Zahl und Betrag der registrirten Pfandbriefe ist wie folgt:

Letzte Woche	426	$1,114,637
Vorhergehende Woche	422	2,725,288
1902	269	1,209,864
1901	241	1,220,393
1900	252	912,766
1899	269	1,409,611
1898	297	1,387,372

Die verflossene Woche zeichnete sich besonders durch die große Zahl von Anleihen in mittleren und kleinen Beträgen aus, während größere Transaktionen vollständig ausblieben. Nach Beschaffenheit der Sicherheiten klassifizirt waren die hauptsächlichsten Darlehen auf Geschäfts- und Fabrikliegenschaften: $50,000 für fünf Jahre zu 4½ Proz., auf die Liegenschaft 106—112 Wabash Ave., 72 bei 162 Fuß mit fünfstöckigem Gebäude; $125,000 für fünf Jahre zu 5 Proz., auf 110 bei 125 Fuß an der Südwest-Ecke von Wabash Ave. und Harmon Court mit achtstöckigem Gebäude; $30,000 für fünf Jahre zu 4½ Proz., auf 100 bei 100 Fuß an der Nordwest-Ecke von W. Randolph und Halsted Str., kürzlich im Theilungsverfahren für $70,000 erworben.

Interessantere Bauanleihen waren: $16,000 für fünf Jahre zu 6 Proz., auf 88 bei 100 Fuß an der Nordost-Ecke von Wabansia Ave. und Paulina Str., mit dreistöckigem Store- und Flatgebäude; $20,000 für fünf Jahre zu 5½ Proz., auf 100 bei 165 Fuß an der Nordwest-Ecke von N. Park Ave. und Ohio Str., mit dreistöckigem Store-, Office- und Flatgebäude; $12,000 für fünf Jahre zu 5 Proz., auf 129 bei 75 Fuß an der Südost-Ecke von Woodlawn und Minerva Ave., mit Woodlawn Park Klubhaus; $15,000 für fünf Jahre zu 5½ Proz., auf 48 bei 100 Fuß an Sangamon Str., südlich von 14. Place, mit Fabrikgebäude; $10,000 in wöchentlichen Abzahlungen von $12.50 zu 5½ Proz., auf 75 bei 124 Fuß an 18. Str., östlich von Laflin; $13,000 für fünf Jahre zu 6 Proz., auf 50 bei 181 Fuß an State Str., nördlich von 34. Str., mit British-American Hallengebäude.

Andere erwähnenswerthe Anleihen waren: $12,000 für fünf Jahre zu 5 Proz., auf 132 bei 100 Fuß an der südwestlichen Ecke von Princeton Ave. und 70. Place; $11,000 für fünf Jahre zu 5 Proz., auf 36 bei 94 Fuß an Lake Ave., südlich von 30. Str., mit Wohnhaus; $15,100 für fünf Jahre zu 5 Proz., auf 35 Baustellen an Sacramento Ave. und Dunning Str., $12,000 für fünf Jahre zu 5 Proz., auf 62 bei 71 Fuß an 50. Str., westlich von Cottage Grove Ave., mit Wohnhaus; $14,000 für fünf Jahre zu 5 Proz., auf 60 bei 186 Fuß, 5723—27 Monroe Ave., mit zwei Wohnhäusern; $12,000 für fünf Jahre zu 5 Proz., auf 50 bei 135 Fuß, 234—236 91. Str., mit dreistöckigem Apartmenthaus.

* * *

Zahl und Kosten der Neubauten, für welche im Laufe der Woche Bauerlaubnißscheine ausgestellt wurden, waren nach Stadttheilen:

Südseite	34	$240,100
Südwestseite	25	75,000
Nordseite	24	103,350
Nordwestseite	51	96,450
Zusammen	134	$514,850
Vorhergehende Woche	92	241,150
1902	122	995,850
1901	116	597,560
1900	18	27,800
1899	76	299,900
1898	122	585,000

Die Railway Supply Foundry Co., deren Anlage in Harvey vor einigen Wochen durch Feuer zerstört wurde, hat sich in Chicago Heights einen 5 Acres messenden Bauplatz gesichert, und wird dort eine neue Anlage aufführen lassen, deren Kosten auf $250,000 veranschlagt sind.

Die Verwalter des Brooks'schen Nachlasses haben die Südost-Ecke von Clark und Van Buren Str., 100 bei 107 Fuß, an ein Konsortium von Geschäftsleuten für einen längeren Termin verpachtet, und wollen dort ein sechsstöckiges feuerfestes Gebäude aufführen lassen, in dem ein Allerweltsladen eingerichtet werden soll.

Die Süd Park-Kommissäre haben eine Anzahl Architekten zu einer Bewerbung für eine monumentale Brücke eingeladen, die über die Lagune im Jackson Park führen und etwa $35,000 kosten soll.

Für F. R. Babcock soll an der Lumber und Union Str. auf einem 290 bei 168 messenden Bauplatz eine Hobelmühle und Lagerhaus erbaut werden, deren Kosten auf $30,000 veranschlagt sind.

Die lang geplante Vergrößerung des Augustana Hospitals soll nun im kommenden Frühjahr ausgeführt werden. Der Anbau wird an der scharfen Ecke von Cleveland und Lincoln Ave. gebaut, soll sechs Stockwerke hoch werden und Straßenfronten von 110 und 130 Fuß erhalten. Die Baukosten sind auf $100,000 veranschlagt.

Weshalb fett bleiben,

Wenn es ein neues Hausmittel gibt, welches das Gewicht auf das Normale reduzirt, ohne Diät oder Medizin, und absolut sicher ist.

Ein Probe-Packet frei per Post.

Bleibt nicht zu fett, keucht und pustet nicht, bringt Euer Leben nicht in Gefahr durch eine Uebermasse von Fett, und noch mehr, ruinirt Euren Magen nicht mit einer Menge nutzloser Droguen und Patent-Medizinen.

Wird jeden Tag stärker.

Schickt Euren Namen und Adresse an Prof. F. J. Kellogg, 297 Kellogg-Gebäude, Battle Creek, Michigan, und er schickt Euch ein Probe-Packet seiner wunderbaren Behandlung, welche das Gewicht normal macht, kostenfrei. Fürchtet Euch nicht, daß es böse Folgen zeitigt. Die Behandlung ist vollständig sicher, ist natürlich und wissenschaftlich und gewährt so viel Erleichterung, daß Diejenigen, welche unter der Last von übermäßig vielem Fett keuchen, erstaunt sein werden. Es beseitigt den schweren Bauch, gibt dem Herzen Freiheit, ermöglicht es den Lungen, sich natürlich auszudehnen, und Ihr werdet Euch hundert Mal besser befinden gleich am ersten Tage, an dem Ihr dieses wunderbare Hausmittel versucht.

Schickt Euren Namen und Adresse, wegen eines freien Probe-Packets, welches gut versiegelt in einem einfachen Umschlag verschickt wird mit voller Gebrauchsanweisung, Büchern und Zeugnissen von Hunderten, die kurirt wurden.

Schreibt heute wegen eines freien Probe-Packets. Es wird den Rest Eures Lebens erhellen.

8,Mnä

Die englische Bühne.

Studebaker Theater. — Herr George Ade hat den letzten Akt seines Singspiels „Peggy from Paris" fast vollständig umgeschrieben. Statt eine General-Probe auf dem Theater wird in demselben nunmehr eine „Salonszene" vorgeführt, ein Empfang im Hause der Madame „Tuft-Hunter," von dieser zu Ehren Peggys veranstaltet, welche von der genannten Kunstgönnerin irrthümlich für eine ausländische Operndiva gehalten worden ist. — In dieser Woche findet eine Neubesetzung der Titelrolle statt. An Stelle von Frl. Helen Bertram, die sich nach New York begibt, um dort wieder im „Prince of Pilsen" mitzuwirken, wird Peggy bis auf Weiteres von Frl. Georgia Caine gespielt und gesungen werden. Da Frl. Caine sich schon als Julia Bon-Bon in dem Singspiele „The Girl from Paris" ausgezeichnet, auch eine Saison hindurch mit bestem Erfolge der Rogers Brothers-Gesellschaft angehört hat, so ist kaum zu befürchten, daß man den Tausch zu bedauern haben wird.

Dearborn. — „Sweet Lavender," eines der ersten Lustspiele, durch welche Pinero seinen Ruhm als Theaterdichter erlangt hat, steht in dieser Woche auf dem Spielplane vom Dearborn-Theater. Das Stück, von erquickender Einfachheit und Frische, enthält keinerlei „Probleme." Als Hauptrolle darin ist die des Advokaten Dick Phengl zu betrachten, der als „ein Kerl von Sammt und Seide" dargestellt wird. Leider trifft aber auch in diesem Falle der Nachsatz zu: — „nur schade, daß er soff." — Herr Gould hat die Darstellung dieses schadhaften Charaktermenschen übernommen; die herzige Titelrolle befindet sich bei Miß Ryan offenbar in sehr guten Händen.

Powers'. — „Imprudence" — ein neues Lustspiel von H. O. Ermond, dem Verfasser von „The Wilderneß," „When We Were Twenty-One" und anderen stark empfundenen und gut durchdachten Stücken, kommt in Powers' Theater zur Aufführung. Herr William Aufführung, unterstützt von einer Gesellschaft, die eine ganze Anzahl von hervorragenden Kräften zu ihren Mitgliedern zählt, darunter Hilda Spong, Jeffreys Lewis und die erst neuerdings aus London wieder nach ihrer amerikanischen Heimath zurückgekehrten Fay Davis. In dem Stücke wird geschildert, welch' böse Folgen die Unvorsichtigkeit gehabt haben würde, zu welcher die lustige kleine „Billy" Marr sich dem tugendlosen Jim Greaves gegenüber hatte verleiten lassen, wenn Jack Frere, ihr Schatz, nicht unentwegt an sie geglaubt und Alles zum Besten gewendet hätte.

McVickers. — Wie vorher schon verschiedene andere Romane desselben Verfassers, so ist jetzt auch Hall Caines „The Manxman" dramatisirt worden, und zwar von ihm selbst im Verein mit dem bühnenkundigen Wilson Barrett. Das Stück wird jetzt in dieser Woche zum ersten Male gegeben, und zwar von einer Gesellschaft, deren Hauptkraft James O'Neill ist, der bisher hauptsächlich in Rollen wie „Monte Christo" und dergleichen geglänzt hat. Im „Manxman" spielt O'Neill natürlich den biederen „Pete Quilliam," welcher auszieht, das Glück zu suchen und inzwischen sein Lieb, die Kate Cregeer, unter der Obhut seines guten Freundes Philip Christian zurückläßt, der sich dann beeilt, sich der ihm nur Anvertrauten völlig zu bemächtigen.

Grand Opera House. — Frl. Henriette Crosman in dem Kostüm-Lustspiel „The Sword of the King" wird hier für die nächsten beiden Wochen das Interesse des Publikums fesseln. Das Stück hat für das Chicagoer Engagement in aller Eile vollständig neu ausgestattet werden müssen, denn die alte Ausstattung der Gesellschaft ist bei dem Brande von Pikes Opernhaus in Cincinnati ein Raub der Flammen geworden.

Illinois. — Heute beginnt hier die zweite und letzte Woche von Francis Wilsons Gastspiel in der tollen und glänzend ausgestatteten Gesangsposse „The Toreador." Der Andrang zu den Vorstellungen ist groß und wird bis gegen das Ende der Woche hin voraussichtlich noch stärker werden.

Great Northern. — „Are You a Mason?" die englische Bearbeitung des deutschen Schwankes „Logenbrüder," steht für die laufende Woche auf dem Programm dieses Theaters. Die Gesellschaft, von welcher das Stück zur Aufführung gebracht wird, ist mit sorgfältiger Rücksicht auf die Anforderungen zusammengestellt worden, welche die einzelnen Partien an ihre Träger, bezw. Trägerinnen, stellen.

Bush Temple of Music. — „Kurz ist das Leben, lang die Kunst." — Die ständige Gesellschaft des vorgenannten Theaters hat im Laufe letzter Woche ihren talentvollen jungen Regisseur und ersten Liebhaber, Herrn De Witt Clinton, durch den Tod verloren. Eine Unterbrechung der Vorstellungen hat es deshalb aber nicht gegeben. Für diese Woche steht auf dem Spielplane der Gesellschaft „Napoleon's Son," eine englische Bearbeitung eines älteren deutschen Schauspiels, das den Titel „Der Herzog von Reichstadt" führt und nicht zu verwechseln ist mit Rostands weit späterer Dichtung „L'Aiglon," welche ebenfalls den kleinen Sohn des großen Korsen zum „Helden" hat.

Howards. — Direktor Howard bietet in seinem Musentempel, an der Kreuzung von Lincoln und Ashland Avenue, dem dankbaren Publikum in dieser Woche ein Melodrama, „Brought to Justice," das eine Fülle von aufregenden Geschehnissen enthält.

Weshalb Euch anschreien lassen?

Dr. T. Wilson Deachman.

Wenn Ihr von Eurer Taubheit kurirt werden könnt durch Dr. Deachman's direkte Behandlungsmethode auf das Innere des Ohres.

Solche Symptome, wie laufende Ohren, Klingen, Sausen, verschwinden in kurzer Zeit. Kein Mißerfolg, ausgenommen die Nerven des Ohres sind gänzlich vernichtet.

Chas. Martins, 469 N. Marshfield Avenue, Chicago, kurirt von Taubheit, Katarrh der Nase und Kehle, nachdem alles Andere fehlschlug.

James Jenkins, 9807 Ewing Avenue, South Chicago, war 12 Jahre taub. Leute mußten ihn stark anschreien, damit er sie hörte. Er hatte ein Sausen und Brausen in den Ohren und Magenkatarrh und wurde von allem in drei Monaten geheilt. Hatte $500 für Doktor-Rechnungen bezahlt, ehe er Dr. Deachman konsultirte.

Katarrh der Nase u. Kehle

Schnarcht Euer Kind in der Nacht oder erkältet es sich leicht, ist es blaß und fortwährend müde? Wenn dies der Fall ist, so ist Katarrh die Ursache des Leidens und kann in kurzer Zeit durch des Doktors Methode kurirt werden.

Magen-Katarrh.

Rathen ist eine sehr schlechte Methode in der Behandlung von Magenkrankheiten. Erfahret den genauen Umfang Eurer Krankheit, dann ist eine Heilung leicht. Dies kann nur geschehen durch Magen-Analysen nach der Methode von Prof. Ewald von Berlin, Deutschland, und welche hier in Chicago von Dr. Deachman angewandt wird. Solche Symptome, wie Aufstoßen, Blähungen, Schwere nach dem Essen, Schmerzen, Empfindlichkeit, schlechter Appetit, schnell beseitigt. Eine Untersuchung mittelst dieser Methode zeigt bestimmt, was Euch fehlt. Kein Rathen. Kein Mißerfolg, ausgenommen bei Krebs.

Untersuchung und Konsultation frei.

70 Dearborn Str.

Ecke Randolph Str.

Sprechstunden: Montag, Mittwoch und Freitag von 10 bis 8; Dienstag, Donnerstag und Samstag von 10 bis 6; Sonntags bis 3 Uhr.

Benützt den Fahrstuhl!

Schneidet dies aus und bringt es mit!

4,8,11,14mz

FEDERAL TRUST & SAVINGS BANK

N. E. Corner La Salle & Adams Sts.

Statement of condition at the opening of business, March 2, 1903.

Commenced business on June 2, 1902.

Resources.

Loans and discounts	$4,529,889.42	
Bonds and stocks	1,178,195.97	$5,708,085.39
Overdrafts		954.95
Furniture and fixtures		23,868.75
Due from banks		1,969,700.37
Cash on hand and checks for clearing house		715,874.60
		$8,417,954.06

Liabilities.

Capital		$2,000,000.00
Surplus		500,000.00
Undivided profits		90,462.37
Deposits—		
Individual	$5,193,920.96	
Banks	633,570.73	5,827,491.69
		$8,417,954.06

GENERAL BANK AND TRUST COMPANY BUSINESS TRANSACTED.

Interest Paid on Checking Accounts.

3 Per Cent Interest on Saving Accounts.

3 Per Cent Interest on Certificates of Deposit.

T. P. Phillips, President.
Nathan G. Moore, Vice Pres. and Counsel.
Charles S. Castle, Cashier.
F. J. Scheidenhelm, Assistant Cashier.
Edwin L. Wagner, Assistant Cashier.
Irving J. Shuart, Secretary.

DIRECTORS.

E. H. Gary, Chairman.

Charles Deering.	Norman B. Ream.
W. J. Chalmers.	Nathan G. Moore.
Alfred H. Mulliken.	E. J. Buffington.
C. B. Shedd.	D. W. Burrows.
A. E. Nusbaum.	W. R. Phillips.
T. P. Phillips.	J. N. Vanc[illegible]

YOUR BUSINESS [illegible]

STATEMENT OF TH[illegible]
—OF—
FOREMAN BROS. BA[illegible]

Before the Commencement [illegible]
March 2nd, 1903.

RESOURCES.

Loans and Discounts	$3,876,069.82
Overdrafts	4,125.68
Stocks and Bonds	213,170.00
Cash on Hand and in Banks	1,064,667.99
Total	$4,658,033.49

LIABILITIES.

Capital	$500,000.00
Surplus	500,000.00
Undivided Profits	115,925.18
Deposits	3,542,108.31
Total	$4,658,033.49

Edwin G. Foreman, President.
Oscar G. Foreman, Vice-President.
George N. Neise, Cashier.

mifrso

Vergnügungs-Wegweiser.

Powers. — Vabst Theater-Ensemble in „Die Waise von Lowood."
Dearborn. — „The White Horse Inn."
Studebaker. — „Peggy from Paris."
Great Northern. — „Superba."
Grand Opera House. — „The Emerald Isle."
Illinois. — „Toreador."
McVickers. — „A Gentleman of France."
Howards Theater. — „Pariser Pflaster."
Chicago Opera House. — Baudeville.
Rienzi. — Konzert jeden Abend u. Sonntag auch Nachmittags.
Field Columbian Museum. — Samstags und Sonntags ist der Eintritt kostenfrei.
Chicago Art Institute. — Freie Besuchstage Mittwoch, Samstag und Sonntag.

Für müßige Stunden.

Preisaufgaben.

Räthsel (1207).

Von C. L. Scharien, Chicago.

„Mädel, gib mir einen Kuß,"
Sprach zu meinem Worte
Keck des Nachbars Theodor
An des Gartens Pforte. —
„Hol' ihn Dir" — und flugs nahm's Wort
Reißaus. — Es zu fangen
Lief der Recke, bis verkehrt
Es ihm ausgegangen.

Silbenräthsel (1208).

(Dreisilbig.)

Von A. F. Hintze, Chicago.

Vom Ersten, wird es umgekehrt,
Sagt's Sprichwort, es sei Goldes werth.
Die Anderen steh'n an heil'gem Ort,
Voll Andacht lauscht die Menge dort.
Doch was das Ganze bringt hervor,
Ist kein Genuß für's fein're Ohr.

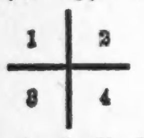
Silbenräthsel (1209).

Eingeschickt von Frau F. L., Davenport, Ja.

Die ersten beiden sind ein Mann,
Den Alt und Jung schwer missen kann;
Sein Vorfahr hat, was unbestritten,
Den Pegasus recht gut geritten.
Auch unser Mann hat ohne Frage,
Sein eig'nes Roß noch heut' zu Tage.
Das wird kein Kundiger bestreiten,
Sah ihn darauf auch Niemand reiten.
Die Letzten zählet man mit Recht
Nicht zu dem schöneren Geschlecht.
Dennoch ist Manchem herzlich bange
Nach ihnen — bleiben sie zu lange.
Nun wollen oft auf dieser Erden
Die Letzten gern die Ersten werden.
Dann müssen sie, o herbe Pein!
Erst Jahre lang das Ganze sein.
Ob dies im Haus auch Stimm' und Sitz,
Nach außen immer muntern Witz;
Ob dies in „Wichs" die ganze Zeit,
Man ist zu schelten stets bereit.
D'rum nur nach mancherlei Beschwerden
Kann's Ganze dann die Ersten werden.

Kreuzräthsel (1210).

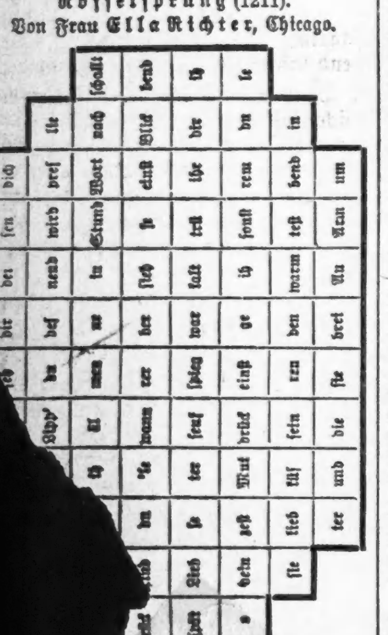
Von Henry Langfeldt, Chicago.



Einmal, in einer dunklen Nacht,
Hört' ich ein wüstes Toben,;
Die 1—2, so habe ich gedacht,
Sind wieder auf dem Boden.
Ich schlich hinauf mit einem Stecken,
O 3—4, wie sah es dort aus;
Von 1—2 gar nichts zu entdecken,
Zum Fenster waren sie hinaus.
Voll Aerger ging ich in den Keller,
Vom Allerbesten trank ich hier;
Am Morgen — jetzt war's heller —
Hatt' mich im Bann der 1—2—3—4.

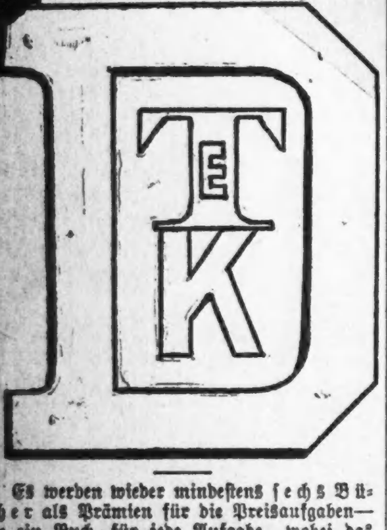
Rösselsprung (1211).

Von Frau Ella Richter, Chicago.



[Buchst]abenrebus (1212).

[Vo]n ... P. Greifeld, Chicago.



Es werden wieder mindestens **sechs Bücher** als Prämien für die Preisaufgaben — je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Vertheilung kommen — **mehr**, wenn besonders viele Lösungen eingelaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet **Freitag Morgen** statt und bis dahin **spätestens** müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2 Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cents in Briefmarken einschicken.

Nebenräthsel.

1. Silbenräthsel.

Eingesch. von A. Reuschel, Dubuque, Ja.

Wenn die beiden Ersten fliegen,
Sieht die Letzten man oft pflügen;
Das Ganze ist ein kleines Haus,
Da gucken die beiden Ersten heraus.

2. Silbenräthsel.

Eingesch. von Frau Anna Huber, Chic.

Die beiden ersten Silben sitzen
Auf hohem Thron voll Glanz und Pracht,
Doch werden sie für manche Spiele
Auch aus Papier und Holz gemacht.
Die beiden letzten stellen jährlich
Bei uns sich ein im Lauf der Zeit;
Sie bringen Manchem schwere Sorgen,
Den Kindern aber Fröhlichkeit.
Das Ganze, mit „s" in der Mitte,

Ist eine kleine, schöne Stadt,
Die einem rheinischen Poeten
Den Namen einst gegeben hat.

3. Pyramidenräthsel

Von C. E. Winckler, Chicago.

*
* *
* * *
* * * *
* * * * *
* * * * * *
* * * * * * *

Die Spitze ist ein Buchstabe; die folgenden Reihen werden durch jedesmaliges Hinzufügen eines neuen und Umstellung der alten Buchstaben gebildet.

1. Buchstabe; 2. dritte Person; 3. Thier; 4. Fremdwort für „lieber"; 5. männl. Vorname; 6. Gebäude; 7. Frucht.

Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer:

Räthsel (1201).
Münchhausen.
Richtig gelöst von 96 Einsendern.

Räthsel (1202).
Kuß.
Richtig gelöst von 93 Einsendern.

Räthsel (1203).
Ausflug — Auszug.
Richtig gelöst von 121 Einsendern.

Kreuzräthsel (1204).
1.—Erz; 2—ler; 3—ne; 4—in; 5—sel; 6—ma.
Richtig gelöst von 121 Einsendern.

Rösselsprung (1205).
Das Wetter erkennt man am Wind,
Den Vater am Kind, den Herrn am Gesind',
Den Vogel am Gesang, den Topf am Klang,
Den Esel an den Ohren und an dem Wort den Thoren.
Richtig gelöst von 84 Einsendern.

Bilderräthsel (1206).
Humoristische Stichelei.
Richtig gelöst von 98 Einsendern.

Lösungen zu den „Nebenräthseln" in voriger Nummer.

Silbenräthsel — Winkelzug.
2. Räthsel. — Räthsel.
3. Geograph. Zahlenräthsel. — Quedlinburg, Uglei, Edinburg, Dubuque, Lüneburg, Iquique, Nürnberg, Bergen, Uri, Rügen, Guben.

Richtige Lösungen

sandten ein:

Henry Peters (6—3); John Enders (6—2); Frau A. Petersen, Davenport, Ja. (6—3); Mich. Roeschlein (6—2); Andrew Reuschel, Dubuque, Ja. (5—1); Frau Bertha Janz (5—2); Ernst Theodor (5—0); A. Burgfels (5—2); Frau H. Froehlich (6—2); Louis Lievens (5—0); Frau Elsbeth Kern (5—2); Frau E. L. (6—2); Louis Sternheim (1—0); Frau Marie Baustian, Davenport, Ja. (3—0); Frau B. Büsing (2—0); Frau Anna Pecher (5—2); Wm. Schaper (6—2); Frau Martha Rogge (6—3); F. A. Frintner (6—2); F. Joggerst (6—0); C. E. Winckler (6—3); Fred Geeve, Hammond, Ind. (5—1); Christ Krauß (4—0); E. Normann (5—2); Frau S. Maack, Davenport, Ja. (6—3).

Olga Hamdorf, Davenport, Ja. (4—0); Jacob Haselbach (4—1); Frau Ella Richter (6—3); Louis Raben (4—1); J. C. Weigand (6—2); Frau Else Haman (5—2); Richard Ramelow (5—2); Theo. C. Goebel (6—1); M. Graade (0—1); Elisabeth Sieke (1—0); F. H. Roeßler (6—2); W. Sattler (5—2); Adam Richter (3—0); H. D. Stahmer, Davenport, Ja. (4—2); J. L. Eichacker, Homestead, Ja. (6—0); Mathias Straka (6—1); Frau Hillmann (3—1); Frau W. Kock, Davenport, Ja. (6—3); Gustie Pollez (6—1); J. Beil, Racine, Wis. (6—1); Frau Helene Kehl (6—3); Andrew Kuenstler (5—3); H. Kornrumpf (6—3); Max Kuehn (6—2); Käthe Schmidhofer (6—2).

Frau Mary Sieberer (5—1); Frau Agnes Groß (6—1); Max Eggers (6—1); Henry Langfeldt (5—2); Helene Delle (4—1); G. Michael, Hammond, Ind. (4—2); Frau Bertha Knuepfer (6—2); Frau Minna Otto, Davenport, Ja. (5—3); Andy Seifert, South Bend, Ind. (6—0); H. Draeger, Davenport, Ja. (6—3); Frl. Adele Taussig (5—0); Frau R. Ziegenhagen (6—1); Fritz Leschmann (6—2); Hans Jessen, Racine, Wis. (6—2); Frau Ruckdeschel (6—0); Selma Diezel (4—0); Frau Anna Pinnow, Maywood, Ill. (6—1); Geo. Geerdts, Maywood, Ill. (6—2); Caecilia Wilkin (6—2); Jacob Holzhauser (5—2); „Meta" (5—0); William Barth, South Bend, Ind. (6—0); Frau Minna Mundt, Clinton, Ja. (2—2); Aug. Selz (6—2); M. L., Irving Park (3—2).

Frau Hy. Freese (5—0); Friedrich Rathmann (5—1); Frau Anna Huber (6—2); Frau Dr. Caspers (6—0); Ed. Schmidt (4—0); Frl. Elfrieda Heese (4—0); Frau L. Schnitzler (5—1); Geo. Hahner (4—0); „Müller" (6—2); Fritz Kirchherr (6—2); Joseph Lifke (5—0); Louis Mueller (2—1); Frau Dora Heine (4—1); Frau Wm. Hinrichs, Arlington Heights (5—0); Frau Pauline Schoepfer (5—0); Frau F. Zielke (6—0); E. A. Wagner (5—2); O. Kuehn (4—1); Frau Marie Lange (4—1); Frau B. Plewe (3—0); C. L. Scharien (5—3); T. O. 6—1); Frau E. L. (6—1); Marie Raecke (5—0); Frau Pauline Gebauer, New York, (4—0).

Frau Laura Meier (5—1); Rud. Schweitzer (6—2); Frl. Alma Brehme (6—2); „Hummel", Oak Park, Ill. (5—2); J. G. Romero, Dighton, Mass. (4—0); P. Weinand (4—1); Julius Grotefend (6—3); Frau A. Esser (5—1); R. Winckler (6—3); Frau A. Meiners (6—1); H. Zimmermann (6—3); G. Bieleck (4—0); M. Kofsky (3—0); Chas. Baumann (6—0); A. Wilken (3—0); Frau B. Nickel (4—1); Simon Schaffner (3—0); A. F. Hintze (6—3); Sophia Beil (4—0); H. Wehringer (6—3); Frau Agnes Fellinger (4—3); Frau F. L., Davenport, Ja. (5—2); Birdie Boon, Milwaukee, Wis. (3—0); Karoline Schmidhofer (6—2); Frau Emma Kredler (3—1); Frau F. Schultz, Milwaukee, Wis. (6—3); „Großmama" (4—1); Frau Louise Schon, Davenport, Ja. (4—0); Marie Golt (3—0).

Prämien gewannen:

Räthsel (1201). — Loose 1—96. Frau H. Freese, 831 N. Perry Str., Chicago; Loos Nr. 66.

Räthsel (1202). — Loose 1—93. Wm. Barth, 428 S. Francis Str., South Bend, Ind.; Loos Nr. 62.

Räthsel (1203). — Loose 1—121. — **Zwei Preise.**

Frau Marie Lange, 1033 Winona Str., Chicago; Loos Nr. 89.

Fred Geeve, Hammond, Ind.; Loos Nr. 22.

Kreuzräthsel (1204). — Loose 1—121. — **Zwei Preise.**

Frau L. Schnitzler, 447 Dearborn Ave., Chicago; Loos Nr. 76.

H. D. Stahmer, Davenport, Ja.; Loos Nr. 34.

Rösselsprung (1205). — Loose 1—84. Frau H. Froehlich, 772 N. Irving Park Boulvd., Chicago; Loos Nr. 7.

Bilderräthsel (1206). — Loose 1—98. Selma Diezel, 331 School Str., Chicago; Loos Nr. 56.

Räthsel-Briefkasten.

A. F. Hintze; C. L. Scharien; Frau L. Schnitzler; Andrew Reuschel, Dubuque, Ja.; Fred. Geeve, Hammond, Ind.; Frau W. Kock, Davenport, Ja.; H. Kornrumpf; Frau Ella Richter; H. Langfeldt; Fritz Leschmann. — Neue Aufgaben erhalten. Dank.

Frl. E. H. — Na, na — **hoffen** Sie das wirklich? — Aber gleichviel, der Irrthum soll nicht wieder vorkommen.

Eine werthvolle Uhr.

In einer Plauderei über „historische Uhren" wird in der Wiener Abendpost u. A. erzählt: In der Zeit der „Nürnberger Eierlein", der ersten Taschenuhren (durch Peter Hele um 1510), tauchten die ersten Stockuhren auf. Nach diesen wird jetzt eifrig gefahndet. Ein Herr in Wien besaß eine kleine Stockuhr, ein Familienstück. Eines Tages erhielt er den Besuch eines Bekannten, der die Frage stellte, ob er geneigt sei, die Uhr zu verkaufen? Auf diese Frage war der Mann nicht gefaßt. Einen besonderen Werth legte er nicht auf das Stück. Bei der Inventarisirung war die kleine Uhr mit etwa 20 fl. notirt worden. Doch war er auch nicht gewillt, sich leichthin von dem gewohnten Anblick zu trennen. Der Andere hatte die Uhr geöffnet und untersucht, nach Jahreszahl und Inschrift. Er stellte sie wieder hin mit den Worten:

„Sie wollen also die Uhr nicht verkaufen?"

Diese Aeußerung machte den Hausherrn verdrießlich und er sagte kurzweg: „Nein!"

„Ich gebe Ihnen 1000 Gulden für die Uhr!"

Halt, dachte der Eigenthümer, das ist merkwürdig! Jetzt gebe ich sie erst recht nicht her. Wenn ihm ein Angebot etwa von 50 fl. gemacht worden wäre, vielleicht, so erzählte er später, hätte er sie hergegeben. Aber wenn ihm 1000 Gulden geboten würden, dann müßte etwas dahinter sein. Er ließ den eifrigen Liebhaber gehen und erhielt am nächsten Tage einen Brief mit einem Angebot von 10,000 Gulden. Inzwischen hatte er Erkundigungen eingezogen und erfahren, daß er wahrscheinlich eine „Peter Hele" besitze. Sehr bald liefen neue Anträge ein. Dann kamen solche vom Auslande, aus der Schweiz und aus England, vom Kensington Museum. Das letztere blieb in den Angeboten Sieger mit der Summe von 4000 Pfund Sterling! In Wien ist derzeit wieder eifrig Nachforschung nach historischen Uhren. Die Liebhaber ziehen auch in die Provinz hinaus und schauen sich um, wo irgend eine alte, „halbvergessene" Pendeluhr, Schwarzwälderin, Stockuhr anzutreffen ist. Je älter die Uhr ist, um so höher der Werth. Auch kommt es darauf an, aus welcher „Schule" sie ist. Wenn eine Uhr hundert Jahre alt ist, dann ist sie schon eine historische Uhr, sei es eine „Hele", eine „Huygens", „Barison", ein Genfer Chronometer oder eine Wiener Taschenuhr. Um sich einigermaßen zurechtzufinden, muß der Liebhaber auch so viel als möglich mit der reichhaltigen Uhrenliteratur vertraut sein.

— Heikle Aufgabe. — Dame: „Das Gebiß, Herr Doktor, sitzt mir ausgezeichnet gut." — Zahnarzt: „Freut mich, bitte nur, mich Kreise Ihrer Freundinnen zu empfehlen."

Lokalbericht.

Erzbischof Quigley.

Sämmtliche Vorbereitungen zu seinem Empfang getroffen.

Wie die betreffenden Ausschüsse berichten, sind sämmtliche Vorbereitungen zum Empfang des Erzbischofs Quigley getroffen. Heute Nachmittag um drei Uhr wird sich eine Abordnung der hiesigen Geistlichkeit per Bahn nach Buffalo begeben, wo sie morgen früh anlangen wird. Der Erzbischof wird am Dienstag Mittag hier eintreffen. Er wird dann, wie auch die Häupter der Diözese Buffalo, mit dem üblichen feierlichen Pomp nach dem bischöflichen Palaste an N. State Straße und North Avenue geleitet werden, wo ein Festessen servirt werden wird.

Am Abend werden in der Kathedrale die Einführungsfeierlichkeiten stattfinden.

Frei für die Bruchleidenden

Dr. W. S. Rice, die wohlbekannte Autorität, versendet eine Probe seiner berühmten Methode frei für alle.

Jedermann kann sich zu Hause kuriren ohne Schmerzen, Gefahr, Operation oder den Verlust einer Stunde an seiner Arbeit.

An die Tausende und Abertausende von Bruchleidenden, die sich mit Bruchbändern quälen und oft in steter Todesgefahr infolge von Erstickung stehen, sen-

Carl Heidjerken.

det Dr. W. S. Rice, 1665 E. Main Street, Adams, N. Y., frei für alle eine Probe seiner berühmten Medizin, die so viele Leben gerettet und so viele Männer, Frauen und Kinder gesund und stark gemacht und sie dauernd von alten und schweren Brüchen geheilt hat. Zögert nicht, Euch die freie Probe kommen zu lassen. Sie kostet Euch nichts und wird Euch zeigen, wie leicht ihr Euch selbst in sehr kurzer Zeit helfen könnt, ohne eine Stunde an Eurer Arbeit zu verlieren. Dr. Rice ist entschlossen, daß jeder Leidende, Mann oder Frau, die wunderbare Wahrheit erfährt, daß ein Bruch geheilt werden kann; und deshalb sendet er edelmüthig portofrei und ohne jede Kosten, seine Methode, und Ihr könnt damit eine freie Probe machen. Schreibt sicher heute, da Ihr es nicht wagen könnt, dies freie und edelmüthige Anerbieten zu versäumen.

Eine strenge Probe. — Ein geachteter Farmer in Jasper County schreibt einen interessanten Brief. — Vor einigen Monaten empfing ich einen Brief von Carl Heidjerken, Kilduff, Jasper County, Ja., in welchem er sagt: „Ich habe über mein Befinden nicht geschrieben, da ich sicher sein wollte, ob die Heilung vollständig und permanent war. Ich weiß jetzt sicher, daß ich geheilt bin, da ich schwere Arbeit ohne das Bruchband gethan habe, und betrachte dieses als eine gute Probe. Mein Bruch war an der rechten Seite und quälte mich bedeutend drei Jahre lang. Jetzt kann ich glücklicherweise sagen, daß ich diesen Schaden los bin." 22feb,8mz

Anklagen im Bundesgericht.

Angebliche Schwindelunternehmer, Falschmünzer und Postbetrüger werden zur Verantwortung gezogen.

Die Bundes-Großgeschworenen haben gestern Richter Seaman ihren Schlußbericht unterbreitet und sich dann vertagt. Insgesammt wurden 25 Anklagen eingereicht und gegen mehrere der Angeklagten sofort Haftbefehle erlassen. Paul Tarbel und Chas. E. Ceßna, Leiter der Belt Co., einer angeblichen Turfbörse, sind unter denjenigen, welche wegen Führung angeblicher Schwindelunternehmen, deren Kunden goldene Berge in Aussicht gestellt wurden, angeklagt sind. Jacob Strößer und Hattie Howard sind der Leitung einer betrügerischen Heirathsvermittelungsagentur, der Marion Directory Co., bezichtigt, und Edwin F. Altizer wird beschuldigt, Männer und Frauen beschwindelt zu haben, indem er sie veranlaßte, Briefe in Masse für die Gable Company abzuschreiben. Auf ähnliche Weise soll Edwin R. Gifford unter dem Namen Evanston & King Mfg. Co. auf die Leichtgläubigkeit seiner Kunden spekulirt haben. Julius A. V. Phillips ist angeklagt, Agenten im Grundeigenthumsgeschäft beschwindelt zu haben, und Geo. A. Ricard soll sich der Post bedient haben, um das Publikum mit nachgemachten Patentmedizinen zu betrügen.

Unter den anderen Anklagen sind solche gegen folgende Personen:

Erwin H. und Edward E. Fuller, die vor einigen Monaten verhaftet wurden, als sie 76,720, angeblich aus dem Postamt in Ponca City, Okl., gestohlene Briefmarken zu veräußern versuchten.

Antonio d'Andrea, Pasquale Cartabellata, Lena d'Andrea, Chas. Wilder, Walter T. Crafton und Frank Davis, wegen Anfertigung oder Ausgeben falschen Geldes.

David B. Davis; dieser war schon wiederholt wegen Verkaufs nicht vorschriftsmäßig gestempelter Kunstbutter in Haft.

Otto Cook, wegen angeblicher Fälschung des Namens von J. B. Lavazzorio & Co. auf Postanweisungen.

Grace Olive Green, Rockford; Grace soll eine Postanweisung über $7 auf $70 erhöht haben.

Claud Holmes; dieser soll einen Nachschlüssel zu einem Briefkasten angefertigt und sich auf diese Weise in den Besitz eines Briefes mit $35 gesetzt haben. Die mitverhaftete Marie Roltsch wurde nicht angeklagt.

Die Anklage gegen C. Franklin Davis und M. J. Baxman wegen Betriebs eines angeblichen Lotterieunternehmens der League of Equity, wurde nicht vorgelegt, da Distriktsanwalt Bethea den Ausgang eines von Davis und Baxman angestrengten Zivilprozesses, welcher jetzt dem Obergericht vorliegt, abwarten will.

Nach kurzer Verhandlung verschob Bundeskommissär Humphrey das weitere Verhör in dem Verfahren gegen Louis C. Kendall bis zum 14. März. Kendall ist angeklagt, Personen betrogen zu haben, welche veranlaßt wurden, unter Versprechung von Entgelt Briefe für die Leslie Novelty Co., 90 Wabash Avenue, abzuschreiben.

Deutsches Theater.

Heute Abend: „Die Waise von Lowood", von Charlotte Birch-Pfeiffer.

In Powers' wird heute Abend Charlotte Birch-Pfeiffers rührsames und immer wieder zugkräftiges Schauspiel „Die Waise von Lowood" gegeben werden. Man darf diesmal besondere Erwartungen auf dieses Stück setzen, denn die Besetzung der weiblichen Hauptpartien desselben ist hier wohl kaum je eine so glänzende gewesen, wie die Direktion sie heuer zu bieten vermag. Wie aus dem folgenden Rollenverzeichniß und der beigefügten Besetzung zu ersehen ist, liegen auch fast alle anderen Rollen in sehr guten Händen. Die Regie wird Herr Werbke führen:

Erste Abtheilung in einem Akt.
Jane.
Personen:
Mistreß Sarah Reed, eine reiche Wittwe...... Hedwig Behringer
John, ihr Sohn...... Mathilde Dierks
Kapitän Henry Wrzfield, ihr Bruder... Helmar Lerski
Dr. Blackhorst, Vorsteher einer Waisenstiftung...... Hermann Werbke
Jane Eyre, eine Waise...... Henni Steimann
Bessie, Bonne im Hause der Mistreß Reed...... Clara Lappin
Die Handlung spielt auf Gateshead, dem Gute von Mrs. Reed.

Zweite Abtheilung in drei Akten.
Rochester.
Personen:
Lord Rowland Rochester...... Bernhard Wenkhaus
Lord Clawdon...... Hans Schenk
Lady Clawdon...... Kola Boehm
Francis Steenworth, Baronet...... Julius Schmidt
Mistreß Reed...... Hedwig Beringer
Lady Georgine Clarens, Wittwe...... Meta Illing-Merzbach
Kapitän Henry Wrzfield...... Helmar Lerski
Mistreß Judith Harleigh, Rochesters Verwandte...... Anna Richard
Jane Eyre...... Henni Steimann
Adele, ein Kind von 8 Jahren, in Rochesters Hause...... Mia Beyer
Gratia Poole, in Rochesters Hause.... Marie Beyer
Sam, Diener in Rochesters Hause.. Siegmund Zel...
Patrick, Reitknecht in Rochesters Hause.. Karl Koenig
Die Handlung spielt 8 Jahre nach der ersten Abtheilung auf Thornfield-Hall, einem Gute Rochesters.

Marktbericht.

Chicago, den 8. März 1903.

(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)
(Baarpreise.)

Getreide und Heu.

Winterweizen, Nr. 2, roth, 74—75c; Nr. 3, roth, 76—74c; Nr. 2, hart, 71—72c; Nr. 3, hart, 68—71c.
Sommerweizen, Nr. 1, 78—79c; Nr. 2, 77—78c; Nr. 3, 70—78c.
Mais, Nr. 2, 44½c; Nr. 2, weiß, 44½c; Nr. 2 gelb, 44½c; Nr. 3, 41—42c; Nr. 3, gelb, 41½—42½c.
Hafer, Nr. 2, 34½c; Nr. 2, weiß, 36—37c; Nr. 3, 34c; Nr. 3, weiß, 35—36c; Nr. 4, weiß, 33—34c.
Mehl, Winter-Patents, $3.60—$3.70 das Faß; „Straight", $3.30—$3.40; „Hard Patents", $3.70—$3.80; besondere Marken, $4.20—$4.30.
Heu (Verkauf auf den Geleisen)—Bestes Timothy $13.00—$14.00; Nr. 1, $12.00—$13.00; Nr. 2, $10.50—$11.50; Nr. 3, $9.00—$10.00; bestes Prairie, $10.50—$11.00; ditto Nr. 1, $10.00—$10.50; Nr. 2, $8.00—$9.00; Nr. 3, $7.00—$8.50; Nr. 4, $6.50—$7.00.

(Auf künftige Lieferung.)

Weizen, Mai, 74⅝—74¾c; Juli, 71⅛—71⅜c; September, 69⅞c.
Mais, Mai, 47⅛c; Juli, 44⅛c; September, 43⅞c.
Hafer, Mai, 34⅝c; Juli, 31⅜c; September, 25⅞c.

Provisionen.

Schmalz, Mai, $10.15; Juli, $10.10; September, $9.97½.
Rippchen, Mai, $9.92½; Juli, $9.77½; September, $9.65.
Gepökeltes Schweinefleisch, Mai, $18.35; Juli, $17.87½c; September, $17.60.

Schlachtvieh.

Rindvieh: Beste „Beeves", 1200—1500 Pfund, $5.70—$5.85 per 100 Pfd.; gute bis ausgesuchte „Beeves", 1200—1500 Pfd., $5.25—$5.65; mittlere bis gute Beef-Stiere zum Versandt, $4.75—$5.20; gute bis ausgesuchte Kühe, per 100 Pfd., $3.25—$4.20; gute bis ausgesuchte Kälber, $5.75—$7.00; grobe bis gewöhnliche Kälber, $3.25—$5.50; Texas-Bullen, per 100 Pfd., $2.75—$3.20.

Schweine: Ausgesuchte bis beste (zum Versandt), $7.45—$7.60 per 100 Pfd.; gewöhnliche bis gute schwere Schlachthauswaare, $7.35—$7.55; ausgesuchte für Fleischer, $7.45—$7.60; sortirte leichte $6.95—$7.35.

Schafe, beste, schwere Schafe, per 100 Pfund, $5.10—$6.00; gute bis ausgesuchte Lämmer, $4.00—$5.40; „Native Lambs", gute bis ausgesuchte, $5.75—$7.00.

Es wurden während der Woche hierher gebracht: 59,434 Rinder, 3416 Kälber, 116,359 Schweine und 74,956 Schafe. Von hier verschickt wurden 18,439 Rinder, 206 Kälber, 20,076 Schweine und 6142 Schafe.

(Marktpreise an der S. Water Str.)

Molkerei-Produkte.

Butter—
„Creamery", extra, per Pfund...... 0.27½
Nr. 1, per Pfund...... 0.24 —0.25
Nr. 2, per Pfund...... 0.20 —0.21
„Dairies", Cooleys, per Pfund...... 0.25
Nr. 1, per Pfund...... 0.21 —0.22
„Ladies", per Pfund...... 0.18 —0.19
Packwaare, frische...... 0.12½

Käse—
Rahmkäse, „Twins", per Pfd...... 0.12½—0.12¾
„Daisies", per Pfund...... 0.13 —0.13½
„Young American", per Pfund...... 0.13 —0.13½
Schweizer, per Pfund...... 0.12 —0.15
Limburger, per Pfund...... 0.11½—0.12
Brick, per Pfund...... 0.11½—0.12

Eier—
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten zurückgegeben)...... 0.16
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten eingeschlossen)...... 0.16½—0.17

Geflügel, Kalbfleisch, Fische, Wild.

Geflügel (lebend)—
Truthühner, das Pfund...... 0.12 —0.14
Hühner, das Pfund...... 0.12 —0.12½
do., „Springs", das Pfund...... 0.12½
Enten, per Pfund...... 0.13 —0.14
Gänse, das Dutzend...... 5.00—10.00

Geflügel (gerupft)—
Truthühner, das Pfund...... 0.18
Hühner, das Pfund...... 0.12
do., „Springs", das Pfund...... 0.12½—0.13
Enten, per Pfund...... 0.15 —0.16
Gänse, per Pfund...... 0.10 —0.12

Kälber (geschlachtet)—
50—60 Pfd. Gewicht, das Pfd...... 0.06 —0.06½
60—75 Pfd. Gewicht, per Pfd...... 0.07 —0.08
80—125 Pfd. Gewicht, per Pfd...... 0.08½—0.08¾
95—100 Pfd. Gewicht, per Pfd...... 0.09½

Fische (frische)—
Trout, per Pfd...... 0.09½—0.10
Trout, Nr. 2, per Pfd...... 0.06
Weißfisch, Nr. 1, per Pfd...... 0.12
Weißfisch, Nr. 2, per Pfd...... 0.07
Schwarzer Barsch, per Pfd...... 0.16
Pickerel, per Pfd...... 0.09
Hechte, per Pfd...... 0.11
Karpfen, per Pfd...... 0.08
Perch, (zugerichtet), per Pfd...... 0.04
Lachs, per Pfd...... 0.09
Schellfisch, per Pfd...... 0.09
Halibut, per Pfund...... 0.09
Flundern, per Pfd...... 0.06½
Smelts, per Pfd...... 0.08½—0.09
Bullheads, per Pfund...... 0.08
Aale, per Pfd...... 0.10
Häring, per Pfd...... 0.03½

Wild—
Wildenten, Mallards, per Dutzend...... 4.50
Gewöhnliche kleine...... 2.25 —2.50
Canvasbacks, per Dtzd...... 8.00—10.00
Bekassinen, Dutzend...... 1.25
Waldschnepfen, Dutzend...... 6.00
Kaninchen, das Dutzend...... 0.50 —0.60
[illegible], per Pfund...... 0.12½—0.13

Frische Früchte, Gemüse.

Aepfel—
Gewöhnliche, per Faß...... 1.50 —1.75
Gute bis ausgesuchte, per Faß...... 2.00 —2.50
Zitronen, California, per Kiste...... 2.25 —2.50
Orangen, Florida, per Kiste...... 3.50 —4.00
California Navels, per Kiste...... 2.00 —2.25
Bananen, Jumbo, per Gehänge...... 1.25 —1.50
Kronsbeeren, Jerseys, per Faß...... 11.00—12.00
Ananas, Florida, per Kiste...... 4.50 —5.00
Erdbeeren, per Quart...... 0.15 —0.35
Rothe Rüben, per Faß...... 1.75 —2.25
Kraut, New York, per Tonne...... 8.00 —10.00
Blumenkohl, California, per Kiste...... 1.75 —2.25
Mohrrüben, per Faß...... 2.00 —2.50
Gurken, per Dutzend...... 1.25 —1.50
Kopfsalat, Louisiana, per Faß...... 2.00 —5.00
Blattsalat, per Kiste...... 0.35 —0.43
Sellerie, hiesiges, per Bündel...... 0.25 —0.50
Rüben, neue, per Bushel...... 0.26 —0.27
Zwiebeln, gelbe, per 100 Pfund...... 0.35 —0.40

Bohnen—
Grüne Schnittbohnen, per Bushel...... 4.00
Wachsbohnen, per Bushel...... 4.50
Trockene „Peas", auserlesen, per Bushel...... 2.25
„Medium"...... 2.15
Braune schwedische...... 1.75 —2.15

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Engineer für Eismaschine. J. Hetzel, 500 Larrabee Str. sonmo

Verlangt: Lediger Mann, um Pferd zu besorgen. Nachzufragen Montag: 459 W. North Ave.

Verlangt: Verkäufer, um an die Bäckereien der Stadt zu verkaufen. Gute Stellung für fleißigen Mann. Deutscher oder Pole. Antwortet in Englisch. D. 295 Abendpost. sonmo

Verlangt: Mann, um Chocolate Dipping-Maschine zu operiren. Lohn $12 für erfahrene Arbeiter. Nachzufragen Montag. 161 S. Jefferson Str.

Verlangt: Blacksmith-Helfer an Wagenarbeit. Zu erfragen 254 W. North Ave., nahe Ashland Ave.

Verlangt: Reinlicher älterer Mann als Porter u. Morgens aufzumachen. 1308 N. Halsted Str. sonmo

Verlangt: Selbstständiger Bäcker an Brot und Rolls. 5614 State Str.

Verlangt: Agenten und Verkäufer von Crayon Portraits, Damen oder Herren; kein Schwindel. Erfahrung bevorzugt. Adr.: K. 642 Abendpost.

Agenten verlangt: Zum Verkaufe von Nord-Dakota Ländereien auf Kommission, $5 bis $12 per Acker, gut verkäufliches Land, sicher, dauerhaft. Wohnung und Heizung frei. Wm. H. Brown & Co., 131 La Salle Str., Chicago, Ill.

Verlangt: Dritte Hand Brot- und Cake-Bäcker. 1022 West 12. Straße.

Verlangt: Ein Junge von 16—18 Jahren, welcher deutsch und englisch spricht, von anständigen Eltern, für Buch- und Stationery-Geschäft. 33 N. Clark Str.

Verlangt: Starker junger Mann für Hausarbeit wie Pferde zu besorgen und auch zum Abliefern. Vorzusprechen nach 6 Abds. oder Sonntag. Peese, 737 W. Congreß, nahe Robey Str. sso

Verlangt: Schneider (Rockmacher). 755 W. 43. Straße, Stockyards. sso

Verlangt: Ein junger Mann als Bartender. — 5492 Lake Avenue. A. Woertz. ssomo

Verlangt: Ein starker Junge. 3451 Forest Ave., nahe 35. Straße. ssomo

Verlangt: Ein Junge von 16 bis 17 Jahren zum Fahren. Dick Müller, Summit, Ill. sasonmo

Verlangt: Junge von 15 bis 16 Jahren, um das Tin- und Hardware-Geschäft zu erlernen. F. A. Matthews, 803 W. North Ave. sso

Verlangt: Lediger Mann, Pferde zu besorgen. — 566 N. Halsted Str. frsason

Verlangt: Geschickter Mann für Geflügelzucht, Ziegenzucht, Versorgung, Antheil. Sanatarium, Spencer, Ind. frsso

Verlangt: Ein Junge in Apotheke, keine Abendarbeit. 737 N. Halsted Str. sason

Verlangt: Ein junger reinlicher Mann für Porterarbeit und in der Küche zu helfen. Peter Potthof, 1157 Roscoe Boul. sason

Verlangt: Feder-Vormann, ein durchaus tüchtiger Mann, der die neuesten Methoden der Feder-Reinigung und -Renovirung versteht; muß 1. Klasse sein. Kein anderer braucht nachzufragen; große westliche Fabrikations-Gesellschaft. Adr.: K. 647, Abendpost. sasonmo

Verlangt: Ein junger Mann als Porter. 189 Madison Str., nahe Waldheim, Harlem. ssomodi

Verlangt: 3 gute Treiber. 6211 Center Ave., Englewood. mz3,1wX

Verlangt: Farmarbeiter; höchster Lohn, gutes Heim. Roß Labor Agency, 117 S. Canal Str. mz1—31X

Verlangt: Agenten und Ausleger für neue Prämien-Werke und Zeitschriften. Chicago und Umgegend. $1.50 pro Tag und Kommission. Mai, 146 Wells Str. fb10,1mo,X

Stellungen suchen: Männer.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Gesucht: Guter deutscher Koch sucht Stellung im Saloon oder Restaurant. Näheres 370 North Ave. sonmodi

Gesucht: Anständiger junger Mann sucht Stellung als Bartender. Rodenburg, 354 E. North Ave. sonmo

Gesucht: Deutscher Apotheker, registrirter Assistent, sucht Stellung in chem. Fabrik. Adr.: K. 689 Abendpost. doson

Gesucht: Abschriften, Reinschriften, Kopien von Plänen, Bücher-Revidirung etc. werden unter coulanter Erledigung bei reinster Ausführung übernommen. 3 bis 5 Uhr Nachm. 350 Clark Str., 1. Flat. frsasonmo

Gesucht: Ein junger Bartender sucht Beschäftigung des Abends. Adr.: D. 280 Abdpost. 6mz1wX

Gesucht: Junger Deutscher sucht Arbeit auf Farm zur Erlernung des Farmgeschäfts und späterer Uebernahme desselben. Adr. K. 621 Abendpost. frsason

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Erfahrene Hände an Skirt-Aenderungen. Nachzufragen beim Superintendenten auf dem 5. Floor, um 8.30 Vorm.
Rothschild & Co.
8mzX*

Verlangt: Erfahrene Maschinen- und Handmädchen an Hosen. 828 N. Winchester Ave., hinten.

Verlangt: Erfahrene Stitchers. 248 Market Str., 7. Floor.

Verlangt: Damen-Canvassers; spezielle Inducements. Fisher Co., 500 Masonic Temple.

Verlangt: Verkäuferin im Putzwaaren-Laden; muß Erfahrung besitzen; eine die auf der Nordseite wohnt vorgezogen; stetiger Platz. 281 Ost North Ave. ssomo

Verlangt: Maschinen- und Handmädchen an Kniehosen. 730 Girard Str. ssomo

Verlangt: Maschinenmädchen an Hosen, auch Mädchen zum Lernen, stetige Arbeit, guter Lohn. 73 Ellen Str. frsason

Verlangt: Putzmacherinnen, Vorarbeiterinnen und Copyisten. Bester Lohn, der hier gezahlt. Längste Saison. Helle Arbeitsräume. John Wineberg & Co., 169 Wabash Ave. frsso

Verlangt: Lehrmädchen für Putzmacherei. Lohn gezahlt während der Lehrzeit. Günstige Gelegenheit für geweckte Mädchen. John Wineberg & Co., 169 Wabash Avenue. frsso

Verlangt: Maschinen-Mädchen und kleine Mädchen an Knaben-Westen. Nachzufragen im Store, 852 Lincoln Ave. 5mz1wX

Verlangt: Ein junges Mädchen für allerlei Haararbeiten zu lernen; Arbeit hernach stetig. 3138 Cottage Grove Ave., Hair Store. sso

Hausarbeit.

Verlangt: Mädchen für Kochen, Waschen und Bügeln in kleiner Familie. 4859 Forrestville Ave.

Verlangt: Mädchen oder Frau für allgemeine Hausarbeit. Bringt Referenzen. 869 Blue Island Ave., nahe Wood Str. sonmo

Verlangt: Gutes deutsches Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit in kleiner Familie. 611 Blue Island Ave. sondi

Verlangt: Ein gutes Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. Keine Kinder. 497 N. Hoyne Ave.

Verlangt: Eine gute Haushälterin in kleiner Familie. Nordseite. Adr. K. 634 Abendpost.

Verlangt: Ein reinliches Mädchen für Hausarbeit in kleiner Familie. Keine Kinder, keine Wäsche. 186 Fremont Str. sonmo

Verlangt: Ein Mädchen oder Frau für 3—4 Wochen bei einer Frau aufzuwarten. 220 Clybourn Avenue, oben. somo

Verlangt: Eine ältere Frau oder Mädchen, das willig und lieb zu Kindern ist, um die kranke Hausfrau jetzt und im Sommer zu vertreten. Muß gute, kräftige Hausmannskost kochen können, überhaupt verstehen den Haushalt selbstständig zu leiten. Nur solche, denen an einer guten Heimath liegt und die mit $ 3Lohn zufrieden sind, bitte um genaue Adresse unter K. 661 Abendpost.

Verlangt: Köchin. Nachzufragen: 501 W. Adams Str. sason

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit und Kochen; keine Wäsche. Empfehlungen. 4534 Woodlawn Ave. mz7,1woX

Verlangt: Ein deutsches Kindermädchen, älteres Mädchen vorgezogen; gute Heimath. 231 Hampden Court, nahe Wrightwood Ave. sason

Verlangt: Eine ältliche Frau oder ein frisch eingewandertes Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit, gegen guten Lohn. 1024 W. 53. Place. sason

Verlangt: Ein Mädchen von 15 Jahren für leichte Hausarbeit. Mrs. C. E. Huch, 352 N. Winchester Ave. fesason

Verlangt: Eine Frau oder Mädchen für die Hausarbeit in einem Grocery-Store. Eine die ein gutes Heim wünscht. Vorzusprechen 1083 W. 13. Str.

Verlangt: Mädchen behilflich bei allgemeiner Hausarbeit; katholisch vorgezogen. 486 N. Robey Str.

Verlangt: Frau für allgemeine Hausarbeit; gutes Heim in Familie von Erwachsenen. 5622 Michigan Ave., 2. Flat. mz7,1wX

Stellungen suchen: Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Gesucht: Deutsches jüdisches Mädchen sucht Stelle als Haushälterin bei Wittwer, 1 oder 2 Kinder nicht ausgeschlossen. 4715 Evans Ave., nahe Cottage Grove Ave.

Gesucht: Deutsche Wittwe ohne Anhang sucht Stellung als Haushälterin bei gut situirtem Herrn. Adr.: Emma Strohe, Pullman, Fulton Str., B. A. R. 12. somo

Gesucht: Tüchtige selbständige Köchin sucht Stelle. Adr.: K. 640 Abendpost. ssomo

Gesucht: Eine alleinstehende Frau, 46 Jahre alt, aus Oesterreich, fünf Monate im Lande, versteht englisch, sucht Stelle als Haushälterin. Rosa Lechner, 5209 Bishop Straße. sso

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Ein gutgehender Grocery-, Delikatessen-, Bäckerei-, Zigarren-, Tabak- und Candy-Store, Milch- und Cream Depot, gute Lage und feine Nachbarschaft. Nordseite. Gute Gelegenheit für die richtigen Leute. Nette Wohnräume. Billige Miethe. Adr. K. 633 Abendpost.

Zu verkaufen: Wegen Todesfall: Boardinghaus, 15 Jahre etablirt, geldbringendes Geschäft. 772 W. 22. Str. 8mz,1wX

Zu verkaufen: 5 Kannen Milchroute. Verlasse die Stadt. Billig für Baar. Eigenthümer, 1146 N. Halsted Str.

Zu verkaufen: Wegen Uebernahme einer Mühle muß ich meine Bäckerei nebst Zubehör billig losschlagen. Adr. D. 294 Abendpost. sonmo

Zu verkaufen: Krankheitshalber verkaufe ich meinen Jewelry Store, einziger am Platz von 3000 Einwohnern, 15 Meilen von Chicago. Reparaturen $75 bis $100 monatlich. Preis $250. Adr.: D. 252 Abendpost. mjo

Zu verkaufen: Profitables, fein möblirtes 22 Zimmer Doppelhaus; halber Block vom Lincoln Park; alle Zimmer vermiethet; lange Lease und nur $65 monatliche Miethe. Zu erfragen bei J. Stiedel, 510 Sedgwick Straße.

Zu verkaufen: Billig— Gutgehender Saloon wegen Sterbefalles. 61 Eugene Str. sso

Muß billig verkaufen: Kleinere Wurstmacherei und Butchershop. Guter Verdienst garantirt. Adr.: K. 665, Abendpost. sason

Zu verkaufen: Ein Grocery-Store. 413 West Chicago Avenue. 6mz1woX

Zu verkaufen: Gute Business-Bäckerei; muß verkaufen wegen Todesfall. Adr.: Z. W. 440 Abdpost. 5mz1wX

Geschäftstheilhaber.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Für $500 halber Antheil an etablirtem Manufacturing Wholesale-Geschäft, $200 monatlicher Verdienst. 221 Fifth Ave., Dept. 54. frson

Gesucht: Partner mit 3 bis 5 hundert Dollars in gutzahlendem, leichtem Geschäft. Adr.: K. 641 Abendpost. sso

Zu vermiethen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: 3, 4, 6 und 9 Zimmer Flats, Steam, heißes Wasser etc. 16 Wisconsin Str., gegenüber dem Lincoln Park.

Zu vermiethen: Store und Basement, passend für Weingeschäft. 1173 North Halsted Str. Miethe billig. Zu erfragen oben. sonmo

Zu vermiethen: Guter Saloon in einer Vorstadt, eine Goldgrube für den rechten Mann. Nachzufragen bei Geo. Ziegenhagen, 11580 Front Str., Kensington. frsso

Zu vermiethen: Guter Country-Saloon. — 8530 Vincennes Road, South Englewood. 28fb—10mzX

Zu vermiethen: 3 Zimmer mit Gas, $5.00. 389 Sedgwick Straße. sso

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Helles, möblirtes Frontzimmer, passend für Zwei. Separater Eingang. Nahe Hochbahn. 711 N. Halsted Str., nahe North Ave.

Zu vermiethen: Hübscher Front-Parlor, passend für Ehepaar oder 2 Herren, in ruhiger, deutscher Familie, beste deutsche Küche. 414 Center Straße, halber Block vom Lincoln Park.

Zu vermiethen: Großes Hinterzimmer, passend für 2 Herren, gute deutsche Küche, nahe Lincoln Park. 414 Center Straße.

Zu miethen und Board gesucht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu miethen gesucht: Fünf bis sieben Zimmer Wohnung mit Bad und Gas, womöglich auch Pferdestall. Nordseite vorgezogen. Zu adressiren: K. 688 Abendpost. 5mzX*

Gefunden und Verloren.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Verloren: Vor 10 Tagen, Brosche mit gelbem Stein. Belohnung. 805 W. Chicago Ave. ssonto

Unterricht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Gründlicher Unterricht im Englischen nach eigener Methode ertheilt. B. Reinauer, Sprachlehrer, 713 Burling Str. mijou

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Farmländereien.

Neue Kolonie.

Wer sich kommendes Frühjahr mit uns in Wisconsin auf gutem Hartholzland und mit geringen Mitteln ansiedeln will, kann Näheres bei unserem Sekretär John O. Hocher, 124 Homer Str., Chicago, erfahren. Workingmans Co-operative Home Association, Harry Coesfeld, Präsident. fb22,somisa2m

Spezieller Trustee-Verkauf: Eine schöne 45 Acker Ginseng und Garten Truck Farm (in den Stadtgrenzen) Wisconsin, gute Gebäude, Stachelbeeren, Apfelbäume etc., schöner Bach daselbst; werth $6000; muß sofort für $1600 verkauft werden. Sprecht persönlich vor. Trustee, Zimmer 304, Nr. 59 State Straße. mz7,1woX

Zu verkaufen oder zu vertauschen: 80 Acker Land, 40 Acker kultivirt, 5 Meilen von Neilsville, Wis., gelegen. Näheres 184 Cleveland Ave.

Zu vermiethen: 8 Acker gutes Land, Haus und Stall. 3400 Milwaukee Avenue.

Zu verkaufen oder zu vertauschen für Handelswaare: 120 Acker Farm. 100 Acker sind kultivirt; nahe Eisenbahn-Station. Adr.: George S. Clark, per Adresse Great Northern Hotel.

Südwestseite.

Zu verkaufen: Lot an West Monroe Str., zwischen 58. Str. und Walnut Ave., kostete $1000, muß für $550 verkaufen. Keine Agenten. Adr. D. 293 Abendpost. sonmo

Zu verkaufen: Billig, Haus und Lot an 50. Str., nahe Halsted Str., gut gelegen für ein Milchdepot. Adr.: John Moebus, Bloomington, Ill. 1,8,15,22mz

Nordwestseite.

Geschäfts-Property, schuldenfrei, werth $9000, wird bis 1. Mai für $5500 verschleudert; besteht aus Store mit feiner Wohnung, Bad etc., auf einer und 2-Flat-Wohnhaus auf der anderen Lot. Alles Baar nicht nöthig. Dasselbe ist 1468—1470 Milwaukee Ave. gelegen. Swetitsch, Eigenthümer. 4mz,misalm

Nordseite.

Zu verkaufen: Haus und Lot, Ecke von Alley, an einer guten Geschäftsstraße in Lake View, Stein-Basement, Zementboden, passend für irgend ein Geschäft. Kostete $7,500. Ziehe aufs Land und verkaufe für $4,800. Nicht alles Baar nöthig. Keine Agenten. Adr. K .663 Abendpost. smo

Geld auf Möbel rc.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen an Ehrliche Arbeitsleute auf Eure Möbel, Pianos, Pferde, Wagen oder irgendwelche Sicherheit oder Werth, zu den allerniedrigsten Raten. Wir leihen Euch das Geld nur der Zinsen wegen, nicht um Eure Sachen zu erhalten, darum lassen wir die Waaren in Eurem Besitz.

Darleben von $2 bis $200 unsere Spezialität.

Es werden keine Erkundigungen eingezogen bei Euren Nachbarn. Ihr könnt das Darlehen in Euch passenden Abzahlungen bezahlen, oder auf einmal zusammen zu beliebiger Zeit und aufhören, Zinsen zu bezahlen.

Wenn Ihr eine Anleihe zu machen wünscht und ehrlich und reell bedient sein wollt, sprecht vor bei
A. French. 3ja*X
128 La Salle Str., Zimmer 3, zweiter Floor.

Darlehen auf Möbel und Pianos an gute Leute: $30 nur $1.50; $50 nur $2.00; $ 75 nur $2.50. $40 nur $1.75; $60 nur $2.25; $100 nur $3.00. Lange etablirtes und verantwortliches Geschäft. — Alles privat; so viel Zeit wie Ihr wünscht.
Otto C. Boelker, 70 LaSalle Str., Zimmer 34. 9fbX*

Finanzielles.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Geld ohne Kommission.

Louis Freudenberg verleiht Privatkapitalien von 4% an, ohne Kommission, und bezahlt sämmtliche Unkosten selbst. Dreifach sichere Hypotheken zum Verkauf stets an Hand. Vormittags: 377 N. Hoyne Ave., Ecke Cornelia, nahe Chicago Ave. Nachmittags: Unity Gebäude, Zimmer 1614, 79 Dearborn Str.

Geld zu verleihen an Damen und Herren mit fester Anstellung. Privat. Keine Hypothek. Niedrige Raten. Leichte Abzahlungen. Zimmer 16, 86 Washington Str. Offen bis Abends 7 Uhr. 29maX*

Geld zu verleihen: Auf erste Hypothek, Chicago Grundeigenthum. Strenge reelle Bedienung. — Adolf Blaß, Zimmer 505, Tacoma Gebäude, Ecke Madison und La Salle Straße. 7mz,ssodido,1mo

Geld zu verleihen zu den niedrigsten gebräuchlichen Raten. Rückzahlungs-Privilegien. Keine Verzögerung. G. H. Schneider & Co., 707 Tacoma Bldg. 25feb, mi saso,1mo

Zu verkaufen: $1500 und $4000 Hypothek. 6 Prozent. Sicherheit über das Zweifache. M. J. Bauerle, 436 N. Robey Str.

An Leute, die beabsichtigen sich in eine Lebensversicherung einzukaufen, wird Geld ohne Zinsen geliehen. Adr.: D. 254 Abendpost.

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Alexanders Geheimpolizei-Agentur, 171 Washington Straße, Zimmer 206, untersucht Diebstähle, Schwindeleien, unglückliche Familienverhältnisse u. s. w. Einzige deutsche Agentur. Rath frei. Sonntags bis 12. Telephon Main 1806. 7mz—15apX

Bezahlt keine fancy Preise an irgend Jemanden für Eure Dachdecker-Arbeit, ehe Ihr unseren Kostenvoranschlag erhalten habt. Schreiben Sie Postkarte. Anglo-American Roofing Co., 792 West Chicago Ave., Miller & Orth, Eigenthümer. 4—24mzX

Town of Lake. Jean Wormsers Gesellschaft gastirt heute Abend in der Teutonia Turnhalle.

Heirathsgesuche.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort, aber keine Anzeige unter einem [illegible])

Heirathsgesuch: Ein Handwerker sucht eine Dame, die $1000 bis $1200 Vermögen hat, in ein Haus zu thun. Zweck Heirath. Adr. K. 691 Abendpost.

Heirathsgesuch: Ein Wittwer ohne Kinder, mit Vermögen, wünscht die Bekanntschaft einer Wittwe mit etwas Vermögen, nicht über 50 Jahre. Agenten verbeten. Adr. D. 292 Abendpost.

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel rc.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Immer an Hand — 40 bis 50 Pferde, es bezahlt sich für Euch dieselben zu sehen, ehe Ihr kauft. — Tauber & Glader, 645 N. Paulina Str., ½ Block nördlich von Milwaukee Ave. feb24,2wX

Pianos, musikalische Instrumente.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Ein gutes Piano und verschiedene Hausgeräthe Umzugshalber billig zu verkaufen. 645 Nord Park Avenue, 2. Flat. saso

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Seltene Gelegenheit! Zu den billigsten Preisen werden deutsche importirte Bücher abgegeben wie 6. und 7. Buch Moses, speziell herabgesetzt auf $1; sowie: Dolmetscher, Wahrsage-, Lieder-, Traum-, Rezept-, Doktor-, Koch-, Theater-bücher, Couplets, Bartender-, homöopathische, Hunde-Dressur-, Kanarienvögel-Bücher etc., alle Bücher ermäßigt, auch Kaviar, fliegende Blätter, Patschuli-Kalender von 1903, sowie alle anderen noch in großem Vorrath. B. Stein, 33 N. Clark Str.

Zu verkaufen: Ein vollständiges Möbelschreiner-Handwerkszeug mit Hobelbank. 1049 Lincoln Ave., eine Treppe.

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Nur für Damen.

Dr. R. G. Raymonds monatlicher Regulator hat hunderte besorgte Frauen glücklich gemacht. Keine Schmerzen, keine Gefahr, keine Abhaltung von der Arbeit. Linderung garantirt in drei bis fünf Tagen. Hat nie Mißerfolg gehabt. Alle Briefe wahrheitsgemäß und vertraulich beantwortet. Preis $2. Zu haben in Behlkes Apotheke, 441 State Straße, Chicago. 3novX*

Dr. Ehlert, 126 Wells Str., Spezial-Arzt.— Geschlechts-, Haut-, Blut-, Nieren-, Leber- und Magenkrankheiten schnell geheilt. Konsultation u. Untersuchung frei. Sprechstunden 9—9. Sonntags 9—3. 2JanX*

Bandwurm! Wünsche den Namen und die Adresse jeder erwachsenen Person, welche den Bandwurm hat und denselben schnell und gründlich beseitigt haben will. Kur garantirt. E. T. James & Co., Box 640, Chicago.

Eingewachsene Nägel heilt als Spezialist Dr. Stein, Chiropedist. 456 E. North Ave. mz7,1woX

Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

William Henry, deutscher Advokat. Rath frei. Zimmer 1241 Unity Building, 79 Dearborn Str. 18 feb,mifrsomo,1mo

Bills jeder Art auf Prozente kollektirt. The Will County Collection Agency, (inkorporirt), Joliet, Ill. mz6—16,tX

Bills jeder Art auf Prozente kollektirt. The Wilson Agency, Zimmer 504, 171 Washington Straße. 10dez,X*

Patentanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Rummler & Rummler, deutsche Patentanwälte, 1000 Tribune Building. 19j,X*

Patente für alle Länder. Maschinen-Konstrukteure. Klog, Patentanwalt, 1303 Schiller Building. 1dez,frsonmomi*

HILLMAN'S
UP TO DATE STORE
112-114-116 STATE ST.

Vierter Jahrestag-Verkauf.

Waschbare Stoffe.

Extra—Ein spezieller Einkauf von 4,500 Yards von feiner Qual. Satin gestreiften mercerized Batistes; große Auswahl von Schattirungen und Mustern. Kauft jetzt Euren Bedarf für den Frühling und Sommer ein, denn Ihr werdet nie wieder solche oder ähnliche Werthe sehen. Jede Yard ist ein großer Werth zu 25c — Montag, per Yard...... **10c**

Dressing Sacques.

Dressing Sacques, Kimono und engpassende Facons, in Lawn u. Percale, wth. 50c, Jahrestagpreis... **29c**

Muslin-Unterzeug.

Gowns, Chemise-Facons, von guter Qualität Muslin, Ruffle garnirt, volle Länge u. Weite, wth. 50c.. **29c**

Beinkleider— Damen- und Kinder-Beinkleider, alle Größen, gemacht mit Cluster Tucks und Saum—werth 20c — Jahrestag-Preis.................. **7c**

Unterröcke.

Seidene Unterröcke, reine Seide, tiefe Accordion Plaiting, mit Staub Ruffle, in neuesten Farben u. schwarz —wth. $6.00—für.......... **$3.98**

Muslin Unterröcke, mit tiefer Flounce, garnirt mit Spitzen und Einsätzen, Staub-Rufffle, wth. 89c... **49c**

Regenschirme.

31c kaufen einen extra guten und starken Regenschirm für Männer und Damen—Farbe garantirt echtes schwarz— Stahlstange und fancy englische Eichen-Griffe.

Muster-Koffer, Reisetaschen

Eines Fabrikanten Muster-Partie, etwas beschmutzt, aber nicht beschädigt, von einem praktischen Standpunkt — bedeutend reduzirt für den Jahrestag-Verkauf.

Zu 50c am Dollar, keine zwei gleich.
19c für 35c Telescopes.
25c für 50c japan. Shopping Bags.
29c für 50c Handtaschen.
69c für $1.25 Canvas Suit Cases.
98c für $2.00 Dreß Suit Cases.
$1.69 für Crystal überzogene Koffer.

Kurzwaaren.

10,000 Neusilber-Fingerhüte, jeder.......... **1c**
Combination Velveteen und Brush Einfaßband, Farben, per Yard.......... **1c**
Archer Marke beste englische Nadeln, alle Nummern, das Papier zu.......... **2c**
Coat's & Clark's bester Zwirn, Spule...... **3½c**
Gute Qualität Featherstitched Braids, große Auswahl von Mustern, per Bolt.......... **2c**
375 Gross Fancy Besatzknöpfe, in Krystall, Stahl und Jet, und emaillirte Effekte, Werthe aufwärts bis zu 29c das Dtzd—speziell, Dtzd.. **5c**
Alpaca Einfaß-Braid, 5 Yard Bolts, schwarz und Farben, per Bolt.......... **5c**
Ball und Socket Fasteners, schwarz und weiß, kleine und große Nummern, per Dtzd.......... **3c**
Rester von Garter Elastic, genug für ein Paar Garters.......... **3c**
Korset-Clasps, Sateen überzogen, Paar..... **3c**
5c die Karte für 2 Dutzend Ocean Perlmutterknöpfe, beste Nummern.
9c für 9-Yard Bolt Glace-Belting, schwarz, weiß und Drab.
6c für 8-Yard Bolt hochfeine Qualität seidenes Saum Einfaßband, alle Farben.

Leinwand.

25 Stücke von 72zöll. reinleinen gebleichten doppelten Atlas Damast von den Webstühlen der besten Fabrikanten der Welt. Extra Qualität. Regulärer Preis $1.25. Speziell für diesen Verkauf, Yd., so lange der Vorrath reicht. **69c**

8 Kisten fancy beränderte Honey Comb-Handtücher, gute Qualität, Größe 16 bei 38, 6c werth, — spezieller Jahrestag-Preis, Stück.......... **3c**

Je 2 Kisten gebleichte und Cream türkische Bade-Handtücher, Größe 21 bei 42, extra Qualität dopelt twisted Garn — regulärer Preis 15c — speziell, für Montag, das Stück....... **10c**

8 Kisten gebleichte türkische Waschlappen, extra Qualität—immer für 5c verkauft, speziell für Montag, Stück... **1c**

Damen-Halstrachten.

24c für die modernsten Pique und Seide Stocks, mit fancy besetzten Tab-Enden, ganz weiß, schwarz und weiß, und fancy Farben.

Taschentücher.

4½c für extra große weiße Cambric Männer-Taschentücher, gesäumte farbige Borten, die Sorte die beim Waschen nicht dick wird u. sehr dauerhaft ist.

Stickereien.

3½c Yd. für eine große Auswahl Edgings und Einsätze.

Extra speziell.

7½c Yd. f. eine noch größere Auswahl von zarten Stickerei-Edgings, Flouncings und Einsätze.

Spitzen.

1½c Yd. für gute Qualität waschbare Spitzen und Einsätze.

4½c Yd. beste Qual. u. hübsche Muster von Torchon, Medici, Platt u. Fey Raised Valenciennes Spitzen u. Einsätzen.

7½c u. 9c für extra feine Ivory Mesh und Point de Paris Spitzen und Einsätze, so viel gebraucht zum Besetzen der neuen Lawn-Kleider.

19c Yd. f. gekrüttierte Liberty Seide, in schwarz, weiß und allen Abend-Schattirungen, gebraucht für volle Waists und Besatz.

Naturkunde und Technik.

Das Alter von Bauwerken.

So oft wir Vergleiche zwischen den Bauwerken unserer Tage und denen vergangener Zeiten, etwa zwischen einem Werk wie der Forthbrücke und den massiven Steinbrücken der alten Inder und Chinesen anstellen, wird wohl auch die Frage nach der Lebensdauer dieser Schöpfungen gestreift. Mit Recht wird darauf aufmerksam gemacht, daß unsere modernen eisernen Bauwerke ohne jegliche Pflege und Wartung jedenfalls schon in wenigen Menschenaltern zu Bruche gehen müßten, während die alten Steinbauwerke nach einer Jahrtausende währenden Vernachlässigung noch heute ungebrochen stehen.

Gelegentlich freilich, wie vor Kurzem beim Einsturz des tausendjährigen Campanile von Venedig, zeigt sich, daß auch den alten Bauwerken die Todesstunde schlägt, wenngleich sie vielleicht später kommt als bei den Werken der Neuzeit.

Sehen wir zunächst einmal, welches denn überhaupt die ältesten Erzeugnisse menschlicher Baukunst sind. Man wird zunächst das stattliche Alter von 6 bis 7 Jahrtausenden hinter sich haben. Sie stellen wohl eine der einfachsten architektonischen Grundformen vor. In einer Entwickelungsgeschichte der Architektur, etwa im Stile Häckels, ließe sich ihre Entstehung aus den einfachen Steinhaufen, welche die Urvölker über den Gräbern ihrer Angehörigen zu schütten pflegten, unschwer nachweisen. Solche Hügel wurden zusammengetragen, einmal zum Andenken an den Todten, außerdem aber auch, um ein Ausscharren der Leichen durch Raubthiere zu verhindern. Die gleichen Zwecke verfolgten ja auch die Pyramiden, nur in ungleich größerem und nachhaltigerem Stile.

Gethürmte Steinhügel auf Gräbern oder an Orten eines Kampfes sind wohl die frühesten Erzeugnisse menschlicher Bauthätigkeit. Hätten Regen und Sonnenschein, Frost und Hitze nicht unablässig an der Zerstörung solcher Häufungen gearbeitet, so müßten wir deren welche finden, die noch zehnmal älter als die ältesten Pyramiden sind. Infolge der natürlichen Verwitterung ist dies, wie gesagt, nicht der Fall. Wir müssen uns, so widerspruchsvoll dies klingt, zur Holzarchitektur wenden, um die ältesten Baudenkmäler zu finden. Es sind dies die Ueberreste der Pfahlbauten, besonders in den Schweizer Seen, welche unter dem konservirenden Einfluß der Humussäure wenigstens in ihren Fundamenten bis auf unsere Tage gekommen sind. Jene Bauwerke entstanden wohl zwischen zwei Eiszeiten, und man wird etwa hunderttausend Jahre zurückgehen müssen, um auf ihre Erbauer zu stoßen. Mit diesen Pfahlbauten, denen gegenüber die Pyramiden Schöpfungen modernster Architektur sind, dürften wir die ältesten erhaltenen Baudenkmäler erreicht haben.

Die allerwenigsten Bauwerke sterben eines natürlichen Todes. In der Mehrzahl aller Fälle wurden Wohnhäuser, sobald sie veraltet sind, abgerissen und durch neue Bauten ersetzt, obwohl sie noch manches Jahrzehnt oder Jahrhundert hätten dienen können. Nur öffentliche Bauten, wie Tempel oder Kirchen, pflegen meistens so lange zu stehen, so lange es geht, und bei diesen sind bei guter Ausführung Lebenszeiten von mehreren Tausend Jahren nichts Außergewöhnliches. Die egyptischen und indischen Tempel sind ohne besondere Pflege vielfach in dieses Alter gekommen und Europas christliche Kirchen haben wenigstens ein tausendjähriges Alter häufig erlebt, ohne bis jetzt Spuren von Altersschwäche zu zeigen. Freilich müssen wir im nordischen Klima mit der starken Verwitterung des Gesteines rechnen, welche dazu zwingt, die Steine der Außenhaut eines Gebäudes fortwährend durch neue zu ersetzen. So geht im Volke die Sage, daß dank dem Teufel, der Kölner Dom nie fertig werden könnte. Thatsächlich wird ja auch seit dem dreizehnten Jahrhundert ununterbrochen an diesem Bauwerk gearbeitet. Auch jetzt noch, weil eben Steine beständig verwittern. Ließe man den Dom etwa ohne jede Reparatur stehen, so wäre er in wenigen Hundert Jahren zum Einsturz reif. Aehnliches erleben wir auch an noch neueren Baudenkmälern.

Neben der Verwitterung sind die Gefahren durch die Beanspruchung und die daher kommende Veränderung des Steines zu erwähnen. Die Campanile von Venedig stürzte ein, weil er der Beanspruchung auf Biegung, welche durch das Glockenschwingen jedesmal hervorgerufen wurde, schließlich nicht mehr widerstehen konnte. Durch die vieltausendmalige Beanspruchung war sein Material schließlich so von Grund aus verändert und geschwächt, daß der Einsturz unvermeidlich wurde. Dieser Thurm hat genau so wie unsere allermodernsten technischen Bauwerke als Maschine gearbeitet und ist schließlich wie jede Maschine an natürlichem Verschleiß zu Grunde gegangen.

Damit kommen wir zu dem grundlegenden Unterschied zwischen den neuen technischen Bauwerken, den Eisenkonstruktionen unserer Tage und den Bauwerken vergangener Zeiten. Unsere Konstruktionen, die eisernen Brücken und Thürme arbeiten thatsächlich wie Maschinen. Sie geben bei jeder Beanspruchung durch Lasten oder Winddruck um eine gewisse Strecke nach, biegen sich durch und leisten danach erst durch Biegungsspannung den nöthigen Widerstand. Es liegt auf der Hand, daß derartige Bauwerke einem ganz anderen Verschleiß unterliegen müssen, als die starren Machwerke vergangener Zeiten, welche in unveränderlicher Ruhe verharrten. Die Gelenke solcher Konstruktionen müssen sich, wenn nicht in Jahrzehnten, so doch in Jahrhunderten ausarbeiten, und das Material selbst muß in viel kürzerer Zeit durch fortwährend auftretende Spannungen und Entspannungen brüchig werden und zu Grunde gehen.

Als Beispiel für die Abnahme der Lebensdauer unserer modernen Konstruktionen darf auch der Schiffbau dienen. Die alten durch Segel bewegten Holzschiffe erreichten ein Alter von 120 bis 160 Jahren, und es kam wohl auch vor, daß einzelne bis in's dritte Jahrhundert die blaue Fluth durchfurchten. Als typisches Beispiel für ein solches langlebiges Schiff kann die „Prinzeß Marie" dienen, welche wahrscheinlich um das Jahr 1650 vom Stapel lief und seit 1688 in den englischen Schiffslisten nachweisbar ist. In diesem Jahre trug sie den Prinzen Wilhelm von Oranien, als er nach England übersetzte, und diente im folgenden Jahrhundert als Lustyacht der englischen Könige. Erst im Jahre 1827 fand sie in einem Schiffbruch ihr Ende. Als anderes Beispiel eines langlebigen Schiffes kann die „Victory", das Flaggschiff Nelsons in der Schlacht bei Trafalgar gelten. Es ging im Jahre 1765 vom Stapel und wurde erst vor wenigen Jahren abgewrackt.

Auch hier hat der moderne Maschinenbetrieb und der Ersatz des Holzes durch Eisen von Grund auf Wandel geschaffen. Unsere modernen eisernen Schiffe sterben ebenso wenig wie unsere neuen eisernen Bauwerke eines natürlichen Todes. Nach wenigen Jahrzehnten sind sie veraltet und wandern in den Hochofen zurück, aus dem sie hervorgingen. Schon heute gelten die Schnelldampfer, welche vor zwanzig Jahren den Stolz deutscher und englischer Linien bildeten, als veraltet und werden an kleinere Gesellschaften abgeschoben. Aber auch dort werden sie nicht mehr alt. Man darf wohl sicher annehmen, daß von den Fahrzeugen, welche heute auf dem Wasser schwimmen, um das Jahr 2000 kein einziges mehr Dienst thun wird. Auch hier lautet das Motto: „Ersatz des langlebigen Bauwerkes durch eine kurzlebige Maschine."

Die unbekannten Sinne.

Schon auf der Schule lernen wir, daß der Mensch fünf Sinne hat, nicht mehr und nicht weniger. Diese alte Wahrheit wird jetzt durch die neuere naturwissenschaftliche Forschung wie so viele andere umgestoßen. Die Sinne vermitteln uns die Erkenntniß der Eigenschaften der körperlichen Welt. Schon seit längerer Zeit aber sind Körpereigenschaften bekannt, die uns durch Sinne nicht direkt, sondern erst mit Hilfe von Instrumenten übermittelt werden. Man denke nur an den Magnetismus. Daß es manche Eigenschaften, die uns bekannten Stoffen eigen sind, gibt, die sich unserer Erkenntniß bisher entzogen haben oder doch nur vermuthet wurden, ist, nach den Erfahrungen, die die Naturwissenschaft in den letzten Jahren gemacht hat, als sicher anzunehmen. Die Vermuthung lag daher nahe, daß es, wenn nicht Menschen, so doch Thiere gäbe, die außer den uns bekannten fünf auch andere Sinneswahrnehmungen hätten. Sir John Lubbock, der berühmte englische Naturforscher, war nahe daran gewesen, auf diesem Gebiete den Beweis der Richtigkeit zu erbringen. Jetzt hat Herr Henry Dufour in einem Vortrag vor der „Societe Helvetique des Sciences Naturelles" einen sechsten Sinn für die Ameisen nachgewiesen. Das weiße Licht zerfällt bekanntlich im Spektrum in die sieben Farben des Regenbogens. Dazu kommen noch die infrarothen Strahlen, die sich als Wärmestrahlen fühlbar machen, und die ultravioletten Strahlen, die wir weder als Licht- noch als Wärmestrahlen bemerken, die aber chemische Wirkungen ausüben können, was wir uns in der Photographie nutzbar gemacht haben. Wir können mit unseren Sinnen diese Strahlen aus dem weißen Lichte nicht absondern und uns infolgedessen vor etwaigen schädlichen chemischen Einwirkungen auf unseren Organismus (Sonnenstich z. B.) nicht oder doch nur schwer schützen. Die Ameisen, das ist das Ergebniß der Forschungen von Lubbock und Dufour, bemerken die ultravioletten Strahlen und suchen ihre Puppen den Einwirkungen dieser Strahlen und des violetten Lichtes zu entziehen. Da gewöhnliches Glas für ultraviolette Strahlen undurchlässig ist, setzte Herr Dufour eine Anzahl Ameisen und ihre Puppen in einen mit Gelatine zugedeckten Kasten. Dann ließ er auf eine Stelle die ultravioletten Strahlen des Sonnenspektrums einwirken, und sofort entfernten die Ameisen ihre Puppen von dieser Stelle, um sie an einer anderen niederzulegen. Ebenso verhielten sie sich den violetten Lichtstrahlen gegenüber. Aus diesen Versuchen folgt, daß die Ameisen, wahrscheinlich auch andere Thiere, vielleicht auch der Mensch, wenigstens einzelne Individuen, Sinne haben, die nicht zu den fünf Sinnen gehören.

Ist die ausgeathmete Luft giftig?

Zu einer Bejahung dieser Frage war man lange Zeit geneigt. Vor Allem schien es der Augenschein zu lehren. In Räumen, die von Menschen überfüllt waren und in welchen eine ausgiebige Ventilation fehlte, sah man bei empfindlichen Personen Unbehagen auftreten, das sich bis zur Ohnmacht steigern konnte. Solche Erfahrungen sind in allen zeitweise überfüllten Räumen, in Kirchen, Theatern, Tanzböden, Konzertsälen, größeren Versammlungen gemacht worden. Zuerst glaubte man, daß die Ursache der üblen Wirkung in einem zu geringen Vorhandensein des für den Menschen so nöthigen Sauerstoffs liege, anderseits aber in einem erhöhten Gehalt der Luft an Kohlensäure, die ja bekanntlich ausgeathmet wird. Doch hat schon Pettenkofer nachgewiesen, daß diese Annahme nicht zutreffend sei. So war man eine Zeitlang geneigt, ein eigenes organisches Gift anzunehmen, das vom Menschen ausgeathmet wird und das diese schädigende Wirkung hervorruft. Viele Versuche schienen dies zu beweisen. Neue Experimente jedoch, die von Dr. E. Formanek unternommen worden sind, zeigen sehr deutlich, daß es sich in der Ausathmungsluft nicht um eine giftige organische Substanz handelt, daß vielmehr nur hin und wieder Ammoniak in der Ausathmungsluft auftritt als Zersetzungsprodukt in der Mundhöhle, besonders dann, wenn die Zähne der betreffenden Versuchsperson stark kariös waren. Im Uebrigen aber sind die Erscheinungen von Unbehagen, welche sich in überfüllten, schlecht ventilirten Räumen fühlbar machen, auf keine einheitliche Ursache zurückzuführen. Es handelt sich vielmehr immer um besonders empfindliche Menschen, bei denen das Unbehagen eine Folge der veränderten Wärmeverhältnisse ist oder durch Ekel hervorgerufen wird. Erst bei sehr ungenügender Ventilation kann man an Kohlensäurevergiftung denken.

Neues Leben für schwache Männer.

Alte Männer werden wieder jung. Schwache Männer erhalten die Kraft und Stärke der Jugend wieder.

Probe-Packete frei versandt.

An Männer, die jedes bekannte Mittel angewendet haben, um ihre schwindende Stärke oder verlorene Manneskraft zu beleben, und es in Verzweiflung aufgegeben haben, kommt diese Nachricht als eine Heilsbotschaft. Diese neue Entdeckung heilt alle

Chef des Stabes vom State Medical Institute.

Männer, die an irgend einer Form allgemeiner Schwäche, als Folgen von Jugendsünden, an vorzeitigem Kraft- und Gedächtnißverlust, schwachem Rücken, Varicocele oder theilweisem Verfall leiden. Es verleiht Wärme, Kraft und Entwickelung gerade wo nöthig, und heilt sofort alle Leiden und Beschwerden, die durch jahrelangen Mißbrauch der Funktionen kommen, denn es ist ein absoluter Erfolg in jedem Fall. Ein einfaches Gesuch an das State Medical Institute, 1697 Elektron Gebäude, Fort Wayne, Ind., bringt Euch ein freies Probe-Packet in einfachem Umschlag, ohne irgendwelche Anzeichen um den Inhalt zu verrathen oder von wo es kommt. Das Institut hat so viele Anfragen gehabt von Männern, die nicht ihr Geschäft oder Heim verlassen können, nach Behandlung, daß es diese ausgezeichnete Hausbehandlung zusammengestellt hat, die es in freien Probe-Packeten nach allen Theilen der Welt verschickt, um zu zeigen, wie leicht und einfach es ist, zu Hause von irgend einem geheimen Leiden kurirt zu werden, wenn dieses wunderbare Mittel angewendet wird. Das Institut macht keine Beschränkung, und irgend ein Mann, der schreibt, erhält per Post eine freie Probe dieses wunderbaren Mittels absolut frei. Wer schreibt, braucht keine Veröffentlichung zu befürchten, da das State Medical Institute eine alte Anstalt ist, die seit 25 Jahren vom Staate inkorporirt ist.

Unblutige Behandlung von schielenden Augen.

Schnelle Fortschritte gemacht in Verbesserung einer Methode schielende Augen zu richten. — Madison Absorbirungs-Methode ein Wunder.

„Kein Messer, Schmerz oder Unannehmlichkeit" und „kein Blut" sind die Vorzüge dieser neuesten erfolgreichen Behandlung. Amerika's Meister-Augenarzt.

P. Chester Madison, M. D.,
Amerikas Meister-Augenarzt.

Ihr leset von der unblutigen Behandlung für Dislozirungen wie sie von Dr. Lorenz auf seiner kürzlichen Reise durch die Vereinigten Staaten ausgeübt wurden. Ihr erinnert Euch wie es die medizinische Welt aufregte, daß ein Ausländer herkommen mußte, um es ihr zu lehren.

Eine andere noch erfolgreichere blutlose Behandlung ist die im Richten der Augen ohne die altmodische Messer-Operation und ohne Schmerzen oder Unannehmlichkeiten zu verursachen. Sie wird hier in Chicago angewandt von einem unserer hiesigen Spezialisten, Dr. P. C. Madison, welcher der Erfinder dieser Methode ist.

Der Erfinder der blutlosen, schmerzlosen Behandlung ohne Messer.

Bis vor Kurzem wurde sie dem Publikum nicht bekannt gemacht, obgleich Tausende von Heilungen durch diese Behandlung erzielt wurden.

Es war immer die Ansicht der medizinischen Wissenschaft und es ist es noch heute, daß Schielen nur durch eine Operation mit dem Messer kurirt werden könne, aber Dr. Madison durch seinen Fleiß, Geduld und unermüdliches Studium vervollkommnete eine Behandlung, welche die altmodischen Behandlungen verdrängten nicht nur beim Schielen, sondern auch bei allen Augenkrankheiten. Er hat mehr als 25 Jahre dem Studium und Forschung gewidmet und vor vielen Jahren erzielte er seine ersten Erfolge mit seiner schmerzlosen, blutlosen Methode ohne Messer.

Da er ein bescheidener Mann und sehr beschäftigt ist, hat Dr. Madison nie versucht, seine Erfolge bekannt zu machen, bis vor Kurzem, wo er beschloß, seine Behandlung bekannt zu geben, damit Alle in sicherer, bestimmter und rationeller Weise geheilt werden können.

Bisher ließen Leute, die an Schielen litten, sich nicht durch das Messer behandeln, da sie sich vor den Schmerzen, Qualen und dem tage- und wochenlangen Aufenthalt im dunklen Zimmer und vor dem Verband fürchteten. Seit Dr. Madison's erster Ankündigung war seine Office stets gedrängt voll. Seine zwei großen Empfangszimmer konnten Alle, die vorsprachen, nicht fassen, viele kehrten um, um am nächsten Tage wiederzukommen.

Bankiers, Anwälte, Kaufleute, Finanziere, Eisenbahnbeamte und andere Leute, die sich früher vor Behandlung fürchteten, kommen jetzt zu Dr. Madison vertrauensvoll, da sie wissen, daß sie das lang Ersehnte erhalten — eine Heilung.

Der nachstehende Brief ist von einem Patienten, der seinen Dank dem Dr. Madison ausdrückt für das, was er für ihn gethan hat.

Chicago, Jll., 14. Febr. 1903.

Dr. P. C. Madison.

Werther Doktor:— Ich kann Ihnen nicht genug danken für das Richten meines Auges, aber ich werde es thun, so gut wie ich kann. Seit 18 Jahren schielte ich auf meinem rechten Auge, aber ich wurde nie genügend überzeugt, daß es gerichtet werden könne. Ich wohnte immer in Chicago, wo die besten Augenärzte im Lande sind, aber ich wagte nicht, mein Auge von irgend einem behandeln zu lassen, außer Ihnen. Ich war nicht sicher, daß sie es zu richten vermöchten, aber ich wollte es versuchen. Es thut mir nur leid, daß ich nicht bereits vor Jahren bei Ihnen in Behandlung trat. Sie richteten mein Auge tadellos und es geschah so schnell und ohne Schmerzen, daß ich nicht wußte, daß es geschehen war. Sie gebrauchten kein Messer und ich blutete nicht.

Ihre Behandlung ist einfach wunderbar und der altmodischen Messer-Operation, welche gefährlich ist, weit überlegen. Wenn Jemand an diesem Briefe zweifeln sollte, lassen Sie ihn bei mir vorsprechen und mein Auge ansehen. Wenn Jemand, der schielt, sich fürchten sollte bei Ihnen in Behandlung zu treten, lassen Sie es mich wissen, und ich werde ihm sagen, wie leicht er seine Augen richten lassen kann.

Ich werde für Sie wirken, Dr. Madison, denn ich will, daß andere Leute erfahren, daß Ihre Methode schmerzlos und sicher ist.

Achtungsvoll,
John Novotny, 524 W. 18. Straße.

Er behandelt alle Augenkrankheiten.

Dr. Madison beschränkt seine Behandlung auf Augenkrankheiten und seine Office ist ausgestattet mit den neuesten Vorrichtungen, viele sind seine eigenen Entdeckungen. Seine Absorbirungs-Methode heilt alle Augenkrankheiten wie Staar, Flecken, Häutchen, granulirte Lider, Leiden der Sehnerven und alle anderen Ursachen von Blindheit.

Er hat eine spezielle Methode von Haus-Behandlung, mittelst welcher er Patienten Tausende von Meilen entfernt in ihrem eigenen Hause kurirt. Sie ist absolut harmlos, sicher und bestimmt. Wenn Ihr nicht kommen könnt, schreibt ihm die Geschichte Eures Falles und Ihr erhaltet Dr. Madisons Diagnosis und Rath und auch sein neuestes Buch, in Farben, kostenfrei.

Keine Medizin verschickt, bis bestellt. Adressirt alle Briefe an P. C. Madison, M. D., Suite B. 80 Dearborn Straße, Chicago.

Der gute Einkauf.

Humoreske von E. Fahrow.

„So!" sagte Karl Behling, von den übrigen Dorfbewohnern nur Krauskerl genannt, weil er so dichtes, dunkles Lockenhaar hatte. „—so! Nu hab' ick se beisamm', die Dalers, nu kann't losjehn."

„Na," sagte Mutter Klinken, der er dies mittheilte, „und wat wi'ste Di nu davör kööpen?"

„Ja, Mutter, dat weeß ick no nich! Dat muß ick so abpassen, wie mich det in Neuruppin inkommen werd."

„Lieber Sohn," sagte der Schulmeister, der bei Mutter Klinken seinen Sonntagskaffee trank, „verlasse Dich lieber nicht auf die Inspiration des Augenblicks."

„Wat?" fragte Krauskarl.

„Ich meine, es wäre besser, Du überlegst Dir vorher, was Du einkaufen willst. Was Dir so im Moment „inkommt", das ist doch nachher vielleicht nicht das Richtige."

„Ih, Herr Lehrer, bei mir is et ümmer das Richtige," sagte Karl, der ein heiterer Philosoph war.

So kam der Sonnabend heran, und die männliche Jugend von Tarnow begab sich nach der Kreisstadt, wo der große Quartals-Krammarkt abgehalten wurde. Herrlich war es dort!—Die Budenreihen mit den unendlich blanken und bunten Waaren lockten die Käufer, die in Schaaren durch die engen Gassen drängten. Und die Drehorgeln und Kindertrompeten! — Allerhand feine Leute tauchten zwischen der Landbevölkerung auf. Man sah Berliner Referendare, die hier beim Landgericht stationirt waren und mit erhobener Nase und erhabener Miene diesem kindlichen Getriebe zuschauten. Auch junge Damen tauchten auf, die aber weniger um der Einkäufe als um jener jungen Herren willen auf- und abwandelten.

Krauskarl sah sie alle nicht, er hatte nur Sinn für die ausgelegten Wunderdinge. — Bei einer Bude mit Seidenbändern und Spitzen blieb er stehen. Hier hing ein großes Schild herab, darauf zu lesen stand: Fritz Schröder aus Berlin. Hier mußte es folglich ganz besonders feine Waare geben.

„Na, junger Herr?" ermunterte ihn die dicke Verkäuferin, „schöne Bänder für Fräulein Braut? Seh'n Se mal die rothen hier, die müssen se kleiden wie 'ne Prinzessin."

„Dunderlittchen," sagte Karl zu seinem Begleiter, dem Kossäten Lehmann, „wieso weeß di det? Nämlich rothe Dücher un Bänner hat se ümmer an!"

„Wer denn? Schmidts Karline?" fragte Fritz Lehmann.

„Na jewiß doch! 'ne andre nehm ick doch nich!"

„Nimmt se Dir denn, Krauskarl?"

„Worüm soll se nich?" fragte der optimistische Karl zurück.

„Ih!" machte Fritz Lehmann gedehnt, „da sün ja ooch noch annere in'n Dorp."

„Holl de Schnut, Fritze!" sagte Karl gemüthlich. Er mochte so etwas nicht hören.

„Immer heran, meine Herren!" mahnte die Budenfrau. „So schön und so billig kriegen Se's nie wieder, mein Wort darauf! — — Immer 'ran, junge Frau, hier sind Schürzen, Muskatnüsse und Ziehharmonikas—alles aus Berlin, von Unter'n Linden."

Die letzte Ansprache galt einer behäbigen, grauhaarigen Bürgerfrau, die unschlüssig vor dem Stand verweilte.

Nun begann sie zu handeln, und die beiden Freunde aus Tarnow standen daneben und hörten zu. Zu ihrem Erstaunen wanderte die seidene Schürze, welche zuerst sieben Mark kosten sollte, für vier Mark in die Arme der Käuferin.

„Du, Fritze!" flüsterte Karl, indem er dem Freunde einen Wink mit dem Ellenbogen gab, der diesen eine Elle weit wegschleuderte, „weeßte, Fritz, hier kööp ich mich wat, hier is et billig!"

„Vielleicht Muskatnüsse jefällig?" fragte die Frau mit einer enladenden Handbewegung. „Stück zehn Pfennig, dreie fünfundzwanzig."

„Wovor is so'n Tüg?" fragte Karl.

„Na, zum essen is es! Fragen Se man Ihre Braut, die weeß Bescheid damit! Direkt aus Afrika kommen meine Muskatnüsse, mein Sohn steht da bei die Kolonien, der schickt mir alle halbe Jahr 'n Schiff voll. Wieviel wollen Se haben? Sechse? Für fufzig Pfennig? Se sind jut für die Liebe, junger Herr — wenn die Braut 'mal muckscht und Se jeben ihr so'ne Muskatnuß, denn is se jleich wieder jut und süß wie Zucker!"

Im Handumdrehen hatte Karl ein halbes Dutzend Muskatnüsse in der Tasche. — Er lachte verlegen; denn seine Braut war ja Karline Schmidt noch lange nicht — na, aber schaden konnte ja doch so 'ne Nuß nicht. Er wollte ihr gleich morgen eine zu „essen" geben.

Fritz Lehmann zuckte die Achseln. Er hatte schon seine Militärzeit hinter sich, noch dazu bei der Garde, und ließ sich nicht so leicht nasführen.

„Komm man, Karl," sagte er, „hier wirste doch Dein Jeld blos los für nischt. Willste Dich nich wat Reelles koofen? So'n recht jutet Messer oder 'n neuen Hut?"

„Nee, Fritz, ick brauch' nischt! In'n Herbst komm ick ja doch bei's Militär, und da kann mir keen Messer und keen Hut nischt nutzen."

„Sage det nich!" meinte Fritz, der stets opponirte, gleichviel, was man behauptete. „Uebrigens — sagen Sie mal, Frau, was kostet denn dissen Halstuch hier?"

Bei den Worten hielt er eine Boa aus weißen Hühnerfedern in die Luft, die ihm sehr in die Augen stach. Weiß, das war was Feines; so wenigstens hatte Karline Schmidt gesagt; und die mußte es wissen, denn erstens war sie Schulzentochter, und dann diente ihre beste Freundin bei einem Herrn Major in der Stadt. Und die hatte immer irgend was Weißes um den Hals.

„Das is'n Boa!" sagte die Frau würdig.

„Na ja, um 'n Hals dragen's die Mädels doch ooch, denn is et ja janz piepe, wie man zu sagt! Also, hat kost det?"

„Sieben Mark, junger Herr."

„Deubel ooch! Dreie jeb ick, mehr nich."

Ganz gelassen nahm ihm die Frau die Boa aus der Hand und hing sie wieder über den Haken. Inzwischen hatte Karl eine große Ziehharmonika beaugenscheinigt, die imposant mitten auf der Budentischplatte stand.

„Wat kost die?" fragte er.

„Billig, sehr billig, junger Herr! 's is meine letzte, die anderen haben mir heute schon alle die Herren Offiziere wegjekauft."

„Nanu? Die Offiziere? Wat machen denn die damit?"

„Musik machen se damit, wat denn sonst! Passen Se mal uff, wie scheen dat die spielt!"

Und die robusten Fäuste der wackeren Frau griffen das ungeschickte Instrument und entlockten ihm sofort die gefühlvollsten Töne: „Weißt Du, Mutterl, was i träumt hab'" spielte sie. Adagio und con sentimento.

Karl blickte mit großen Augen hin und kratzte sich den Kopf vor Wonne.

„Du, Karl," sagte ein vorübergehender Tarmower, „det wär so wat för Dir!"

Die Frau spielte jetzt gar lustig die „Holzauktion".

„Joa," sagte Karl gedehnt, „det Dinges jefällt mich sehr gut."

„Biste denn mus'kalisch, Krauskarl?"

„Jawoll! Mus'kalisch bin ick."

„Nehmen Se's, junger Herr, Se kriegen's for zwanzig Märker."

„Zehne jeb ick!"

„Sie haben wohl 'n Vogel, junger Herr? Nee, nee, handeln is bei mir nich! Wenn ich se Ihnen for siebzehn Mark lasse, denn is se jeschenkt."

Das Ende vom Liede war, daß Krauskarl fünfzehn Mark und somit seine ganze Baarschaft los war und mit der großen Ziehharmonika nach Tarmow zurückkehrte.

„Na, Karl," hatte Lehmanns Fritz noch zu ihm gesagt, „kannste denn nu dadruf blasen?"

„Ih, det lern' ick! Paß mal uff!" Und er entlockte dem graziösen Instrument die graulichsten Töne zum Beweis, daß er überhaupt darauf „blasen" könne.

Fritz grinste verschlagen. Er war ein bischen heimtückisch und verrieth zunächst noch nicht, daß er selber beim Militär gelernt hatte, Ziehharmonika zu spielen.

Schmidts Karline, die Vielumworbene, hatte ein derbes, sommersprossiges Gesicht und große, blanke Zähne, mit denen sie abwechselnd den einen oder den andern ihrer Verehrer anzulachen pflegte.

Als Karl ihr die Ziehharmonika zeigte, forderte sie ihn auf, ihr etwas vorzuspielen.

„Ja, Karline," sagte er bedächtig, „mus'kalisch bün ick jo, awerst spülen —det muß ick erst lernen."

Karline probirte selber den Blasebalg, und es gelang ihr alsbald, eine kleine Melodie daraus hervorzulocken. „Dunderwettstock!" rief Krauskarl bewundernd, „Du büst doch 'n flinken Rackertüg! Ick schenk' Dir die Harmonika, Karline!"

Und sie nahm sie. — So sind die Weiber. — Wenn aber Karl kalkulirt hatte, mit diesem Geschenk das Herz der Schönen endgiltig gewonnen zu haben, so war dies ein offenbarer Irrthum. — Denn schon sehr bald stellte es sich heraus, daß Fritz Lehmann der Bevorzugte von den Bewerbern war.

Dieser schlaue Freier hatte nämlich richtig noch die weiße Boa gekauft und sie ganz heimlich Karline geschenkt. Nun ging sie am Sonntag auf der Dorfstraße spazieren und prunkte hoffärthig und zufrieden damit. Am Abend saß Lehmanns Fritz mit ihr vor der Thür und spielte die lustigsten Stücke auf der Harmonika. Und Karl ging vorüber und kam sich das erste Mal in seinem Leben dumm vor.

„Jung'," sagte Mutter Klinken, „Du büst doch en rechten Esel! Da fühlte nu, vor wen De Deine Dalers jespart hast."

„Lassen Sie nur, Mutter Klinken!" sagte der Schulmeister mit einem ruhigen Lächeln, „Gottes Wege sind wunderbar!" „Ja, ja!" sagten Mutter und Sohn ergeben, obwohl sie den [illegible] Sinn dieser Rede momentan [illegible] faßten. — Dann aber verlobte[illegible] Fritz und Karline. Richtig [illegible] der gewandte ehemalige G[illegible] Herz der Holden mit seine[illegible] nika hineingespielt. — [illegible] Karl zum Militär, w[illegible] gut, und er vergaß [illegible] malige Liebe. Als e[illegible] wieder heimkehrte, [illegible] gnügt mit allerhand [illegible] gen versehen, begegnete ihm [illegible] Felde Fritz Lehmann. — Ohne [illegible] Feindschaft begrüßte ihn Karl, wunderte sich aber auch gleich über das schlechte Aussehen des alten Jugendgespielen. Er hatte so was — Verschüchtertes.

„Na, Fritze!" rief Karl, „bas Heirathen is Dich wohl nich bekommen? — Wie fühst Du aus, Mensch?"

„Pst!" machte Fritz, „laß det meine Olle nich hören! Sonst krieg' ick ausgeschimpt!"

„Wat!" lachte Karl, „so'n Satan is die Karline jeworden?"

„Jawoll!" sagte Fritz voll inniger Ueberzeugung, „det is se!"

„Nu kiek Eener!" machte Karl, „Man weeß doch nie, wat in so 'n Mächen steckt!"

„Det stimmt!" seufzte Fritz. Und dann trollte er sich.

An diesem Abend aber behauptete Karl, daß er doch nie einen besseren Kauf gemacht habe als den damals mit der Ziehharmonika.

„Habe ich es nicht immer gesagt?" sagte der Schulmeister.

Wo finden Frauen sichere Heilung?

Bei dem
Kent Medical Institute,
905 Houseman Block,
Grand Rapids, Mich.

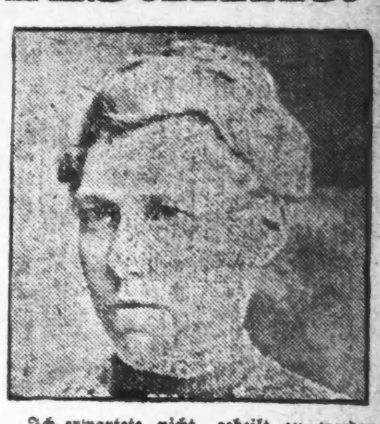
Es ist geradezu an das Wunderbare grenzend, wenn man von den Kuren hört, die das Kent Medical Institute auf brieflichem Wege vollführt hat. Der Chefarzt des Institutes ist berühmt in der Behandlung aller Arten von Frauenkrankheiten, die nur dem weiblichen Geschlecht eigen sind.

Er behandelt natürlich nicht alle Krankheiten mit ein und derselben Medizin, doch spielt bei der Behandlung der Krankheiten eine Präparation die Hauptrolle, die nach einem geheimen Rezepte eines deutschen Arztes zubereitet ist, und deren Ingredienzien blos in Deutschland zu haben sind, und deshalb von Deutschland importirt werden müssen.

Ein jedes Mädchen und eine jede Frau schreibe um eine

Freie Probe dieses großartigen Heilmittel zu erhalten. [illegible]

Geheilt von Asthma



„Ich erwartete nicht, geheilt zu werden, glaubte aber, daß dieses schreckliche und lästige Leiden mich ins Grab bringen würde.

„Ich hustete schrecklich, Tag und Nacht. Meine Athemnoth beunruhigte mich. Die geringste Anstrengung verursachte mir die größten Beschwerden. Die Schmerzen und das schwere Gefühl in meiner Brust und Magen waren schrecklich.

„Ich spie fortwährend und nahm schnell an Gewicht ab.

„Fünf oder sechs Aerzte hatten mich thatsächlich aufgegeben und erklärten meinen Fall als unheilbares Asthma, noch verschlimmert durch Bronchitis. Meine Familie glaubte, deß ich an dieser schrecklichen Krankheit sterben müßte.

„Im August letzten Jahres begann ich mit der Koch'schen Einathmungs-Behandlung in 151 Michigan Ave., Chicago. Ich besserte mich gleich im Anfang. Die heilenden, öligen Dämpfe wirkten schnell und gründlich und in weniger als vier Monaten wurde ich als vollständig geheilt entlassen und seither befand ich mich immer wohl. Jetzt bin ich nicht mehr von Athemnoth geplagt, habe keine Spur von Asthma oder Bronchitis mehr, meine Gesundheit ist besser und ich bin vollständig gesund und normal.

„Das Wunderbare an der Sache ist, daß sechs Aerzte sieben Jahre lang mich zu überzeugen suchten, daß mein Fall unheilbar wäre und die Koch'schen Aerzte in 151 Michigan Ave., Chicago, mich in weniger als vier Monaten thatsächlich heilten. Eine Behandlung, die dieses zu Wege bringt, verdient das Vertrauen und die Beachtung Aller, die an Schwindsucht und Asthma leiden.

„Wenn Jemand meine Angaben bestätigt haben will, so schicken Sie ihn zu mir und er kann sich bei meinen Nachbarn und Freunden erkundigen, die sich alle über meine Wiederherstellung wundern."

Frau Anna Peterson,
3225 Union Ave., Chicago.

Drei Minister und die deutsche Sprache.

Preußische Blätter theilen die gemeinschaftliche Entscheidung der Minister des Kultus, der Justiz und des Innern mit, welche der Wiesbadener Regierungspräsident in der Angelegenheit der Jügel'schen Stiftung erhalten habe. Darin findet sich der Satz:

„Was die die Verwendung der durch den Allerhöchsten Erlaß vom 21. Aug. v. J. genehmigten Zuwendung betreffende Beschwerde des Dr. Poler angeht, so finden wir uns zu einem Einschreiten... nicht veranlaßt."

Sollte wirklich keiner von den drei Ministern dem mit durch Sätze von so hervorragender Schönheit sich auszeichnenden Schriftstück unter die Augen tretenden Geheimrath das Opus vor die Füße geworfen haben mit der Frage: „Herrrr — ist das Deutsch oder Chinesisch?"

Frühe Frühjahrs-Putzwaaren

Eine spezielle Ausstellung von feinen Frühjahrs-Putzwaaren, einschließlich der großen Pilz Facons, gemacht aus rothem seidenem Mohn, der jetzt so viel getragen wird, ebenfalls eine vollständige Auswahl von rothen Hüten, gemacht aus Mohn, Geranien und Juni-Rosen — zu **$8.00**

69c für schwarze plaited Chiffon-Hüte, in all den neuen Facons, einige ganz Chiffon, andere mit Haar Braid Krone.

69c für Haar Braid Hüte, mit fancy Stroh Braid Kante.

$1.29 für Hüte fertig zum Garniren, von fancy Stroh Braid gemacht, auf Draht-Gestell, in schwarz und farbig.

$1.75 für fertig garnirte Hüte, von fancy Braid, in allen Farben-Kombinationen.

$4.75 für fertige, garnirte Hüte, in schwarz und weiß, mit fancy Stroh-Krone und plaited Chiffon-Unterrand, mit schwarzem Atlas und Sammet-Band garnirt.

25c für Draht-Gestelle, volle Auswahl von Facons.

ROTHSCHILD AND COMPANY

Die außerordentlichen Werthe, so charakteristisch für den großen März-Verkauf, findet man in jedem Theile unseres Ladens. Neue Waaren überall — die neuesten Novitäten und schönsten Sachen aus allen Theilen der Welt. In jedem Falle gestatten unsere speziellen Preise eine große Ersparniß — wie sie von sorgfältigen Käufern sicher gewürdigt wird. Eine genaue Durchsicht gerade jetzt ist besonders profitabel.

Dieser Laden wird um 8:30 geöffnet.

Spitzen und Stickereien

Durch einen glücklichen Einkauf sicherten wir uns die ganze Muster-Partie zusammengehöriger Sets feiner Swiß Stickereien von einem prominenten St. Gallener Fabrikanten zu ⅓ des Original-Kostenpreises, und garantiren unseren Kunden für diese Gelegenheit die größten je offerirten Bargains in Spitzen und Stickereien.

2,800 Stücke feinste Swiß Stickereien, die feinsten Qualitäten von handgemachten Stickereien, Ränder von 3 bis 10 Zoll Breite, mit Einsätzen und Bands zu jeder einzelnen passend, sowie prächtige Demi-Flounces für Korset-Bezüge—keine zwei Stücke sind einander gleich in der ganzen Auswahl — zur größeren Bequemlichkeit ist der ganze Einkauf in fünf große Partien getheilt, wie folgt:

7c für 15c-Werthe. **10c** für 20c-Werthe. **15c** für 35c-Werthe. **25c** für 50c und 75c-Werthe. **39c** für 75c bis $1.25 Stickereien.

Spitzen zu 3c die Yd. — Feine Qualität engl. und deutsche Torchon-Spitzen und Einsätze, sowie Point de Paris Spitzen und Einsätze, 5c-, 8c- und 10c-Qualitäten **3c**

Spitzen zu 5c die Yard — schwarze und weiße feine Chantilly Seide Spitzen, neue baumwoll. Cluny Spitzen, feinste Torchon Spitzen und Platt Valenciennes Spitzen, bis zu 8 Zoll breit, 10c- und 20c-Qualitäten **5c**

Spitzen zu 10c die Yard—Prächtige schwarze Seide Spitzen-Galloons, neue Venise Medallion Applique Spitzen, neue Cluny Spitzen und neue hübsche breite Point de Paris Spitzen, werth bis zu 50c die Yard **10c**

Muster von franz. Valenciennes Rändern und Einsätzen — ungefähr 1,500 Dutz. Stücke, 1 Dutz. Yards in jedem Stück, werth bis zu 75c, morgen 12-Yard Stück **19c**

Kunst-Nadelarbeit

Freie Instruktion in Kunst-Stickereien, Battenberg und Teneriffe Arbeit

Spezielle Partie von Dresser Sets zu 40c am Dollar—von hübschem Swiß gemacht, mit Spitzen, Einsatz und Band besetzt, haben fast sämmtlich farbiges Futter, dazu passende Doilie—fünf spezielle Partien für morgen zu— **98c, 69c, 49c, 39c, 25c**

2c Yard für Spitzen-Braids, großes Sortiment von Mustern.

9c für gestempelte u. Tinted Sofakissen-Tops, reguläre 35c-Werthe.

19c für Lithograph Kissen-Tops, anderswo werden sie zu 49c verkauft.

25c für eine sehr schöne Auswahl von gestempeltem Linnen, einschließend reinleinene Centerpieces und Scarfs — manche mit durchbrochen gearbeiteten Borders, andere hohlgesäumt, Werthe aufwärts bis zu 50c.

98c für Battenberg Centers, vorzügliche Muster, rund oder viereckig, mit und ohne leinene Centers.

$1.10 für seidene Mantel- und Piano-Drapes, schwer mit Gold bestickt, geknüpfte Seiden-Fransen.

Toilette- und Apotheker-Artikel

9c für Graves' Zahnpulver.

33c für Dr. Charles' Flesh Food.

8c Stück für Kirks Juvenile Seife.

18c für Oui Vive Marquise Cream oder Orange Flower Skin Food, 50c Größe.

29c für Hind's Honey und Almond Cream, 50c Größe.

5c für 6-Unzen Stück import. Castile Seife, weiß od. grün, 15c Werth.

19c für 8-Unzen Jar Dr. Parkers Cold Cream, 25c Wth.

23c für Pozzoni's Medicated Gesichtspuder, 50c Größe.

39c für Madame Piersons Gesichtspuder, $1 Größe.

10c für Wellers Egypt. Cream of Flowers, 25c Größe.

54c für Knowlton's Danderine, $1.00 Größe.

67c für Canadian Proceß Malt Rye Whisky, $1.25 Größe.

59c für Samson's Tonic, das große Katarrh- und Blutreinigungsmittel, $1.00 Größe.

10c für Seidlitz Pulver, volles Gewicht, 25c Größe.

23c für Fig Laxative Syrup — 50c Größe.

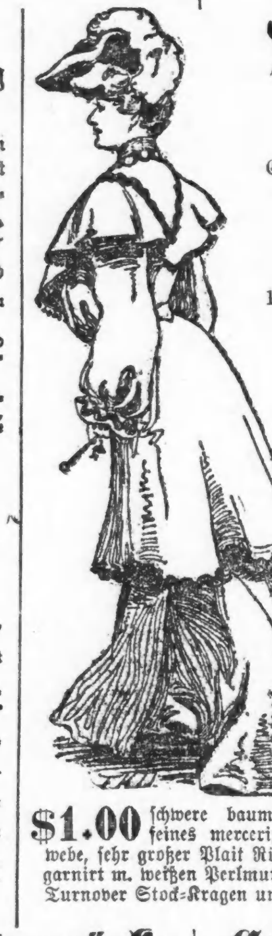
17c für Pitchers Castoria — 35c Größe.

18c für 1-Pfd. Packet Absorbent Watte.

59c für 2-Qt. Combination Fountain Syringe und Heißwasser-Sack, $1.25 Werth.

Moderne Frühjahr-Kleidungsstücke für Damen

Spezielle Preise in beliebten Suits, Skirts, Jackets und Waists



Große Ausstellung neuer reinseidener gefütterte Suits — 200 der hübschesten je zum Verkauf offerirten Suits, tadellos im Passen, Arbeit und Facon, in allen Farben von feinstem Broadcloth und Cheviot, gemacht in dem neuen kragenlosen Blouse-Effekt m. Capes, Plaits, lange Stole Fronts, fancy Postilion-Rücken, garnirt mit hübschen Ornamenten und fancy Braid, Bishop-Aermel, Flared Skirt, Kilted Self-strapped und Panel-Front, separate Drop-Skirts v. extra feiner Taffeta-Seide, wth. $25 bis $40, zu **$27.50, $25, $23.50, $18.50**

1,000 modische Suits, die beliebtesten, kopirt von theuren Modellen, in allen Farben von Broadcloth, Cheviot und fancy Suitings, neue doppelte Cape-Facon, Stole-Fronts, Postilion-Rücken, seidegefütterte Blouse, neue 7-Gored ungefütterte Flared Skirt, Skirt und Blouse garnirt mit zur Farbe passendem Satin, Damen-Größen von 32 bis 44, Misses-Größen 14, 16 und 18 Jahre—dieser Suit ist von anderen Geschäften kopirt, aber in Facon, Qualität, Arbeit oder Passen nicht zu übertreffen — ein positiver $15.00-Werth für **$10.75**

Neue kragenlose Cheviot-Suits, in blau, braun, roth und grau, in niedlicher Blusen-Facon gemacht, mit langer Stole Front Postilion-Rücken, Peau de Soie umgekrempelte Revers, mit Seiden-Ornamenten besetzt, neuester sieben Gored Flaring Rock; Bluse und Rock mit Self-Strappings besetzt, Rock drapirt über mercerized Drop Rock, positiv ein $18.00-Werth, speziell für Montag, zu **$12.50**

$5.98 für neue 19zöllige Covert Jackets, neue Tucked Nakt-Facon, Sammet Coat-Kragen, neue Facon Aermel, Fly Front, gefüttert mit extra schwerem Satin, speziell Montag.

$4.98 f. neue Cheviot Blouse Jackets, gemacht in hübscher kragenloser Facon, mit Cap Schultern, Strap garnirt, neue Bishop-Aermel mit Turn-back Cuffs, Postilion-Rücken, gefüttert mit Satin, in allen Größen.

$3.98 f. neue seidene Waists, gemacht in 3 der prächtigsten Facons, Cluster Tucked, breiter Cluny Spitzen-Besatz und Feder-Stepperei, Kragen und Cuffs dazu passend, große Bishop Puff-Aermel, schlicht oder Tucked, gemacht von feinstem Taffeta, Peau de Soie, Peau de Chine, allen Abend- und Straßen-Schattirungen, sowie schwarz, alle Größen, reguläre $7-Werthe, speziell Montag.

$1.00 schwere baumwollene Waists, feines mercerized Basket-Gewebe, sehr großer Plait Rücken und Front, garnirt m. weißen Perlmutterknöpfen, fancy Turnover Stock-Kragen und große Aermel.

$1.25 f. neue weiße Lawn Shirtwaists, spezielle Ausstellung der neuesten bestickten Fronts, breite Tucked, hohlgesäumte und fancy Plaited, Tucked weiche Stock-Kragen, große neue Bishop-Aermel, Größen 32 bis 44; speziell für Montag.

$7.50 für neue Taffeta Seide-Röcke, in der neuen Flaring Facon gemacht, mit Ruffles, Ruching und fancy Braid garnirt, mit separatem Drop Rock.

$6.98 für Etamine Kleider-Röcke, in schwarz und blau, in der neuen franz. Flare-Facon gemacht, mit neun breiten Falten von Taffeta Seide besetzt, in allen Längen.

$3.50 für neue Facon Promenaden-Röcke, von ganzwollenem Melton Cloth gemacht, in Oxford, blau, schwarz und braun, Nähte mit demselben Stoff strapped und hübsch corded am Bottom, in Längen von 35 bis 43 Zoll.

$8.50 für neue Broadcloth-Röcke, in blau, schwarz und braun, mit zwanzig Atlas-Folds garnirt, separater mercerized Drop Rock, in sämmtlichen Längen, sehr speziell für Montag.

$5 für $9 Taffeta-Seide Kleider-Röcke.

Große Werthe in Uhren

Spezielle Attraktionen für morgen in zuverlässigen Zeitmessern, zu sehr niedrigen Preisen.

Amerikanische Taschenuhren für Knaben und Männer, sämmtl. neuesten Modelle, Ansonia, New Haven oder Ingersoll, leicht beschmutzt durch die Auslage in den Schaufenster, in Nickel- oder Gun Metal Gehäusen, einschl. Kette — $1.00, 75c und **60c**

$4.95 für Taschenuhren für Damen oder junge Männer, 5 Jahre Gold gefüllte Gehäuse, gutes 7 Jewel Werk, unsere $6.50-Werthe.

$7.95 für Elgin Taschenuhren für Männer, garantirte 20 Jahre Gold gefüllte Dueber-Gehäuse, unsere $12-Werthe.

Montags Kurzwaaren-Verkauf

Große Ersparnisse an kleinen Sachen

1c per Karte für Rival Sicherheit-Haken und Oesen.

5c für 2 Spulen 500-Yard Heftfaden.

5c für 3 Spulen 200-Yard 3-Cord Maschinenfaden.

5c für 100-Yard Spule Cureka beste Nähseide.

5c für Webers 12½c Sammet wasserdichtes Rock-Band.

5c für 10-Unzen Flasche reines Maschinen-Oel.

7c für Karte von 2 Dtzd. Half Ball Perl-Besatzknöpfe.

3c für Karte von 2 Dutzend weißen Perlmutterknöpfen.

7c für 25c Karte fancy emaillirte Besatzknöpfe.

5c für 1 Dutzend beste Tubular Schuhschnüre.

5c für 15c Bolt Featherstitched Braid, 6 Yards.

2c für 5c Karte Nickel Sicherheitsnadeln.

10c für 20c Shell Turnover Back Kämme.

2c Paar für doppelt überzogene Schweißblätter.

Muslin-Unterzeug u. Unterröcke

12c für Corset-Ueberzüge, franz. Muster, von feinem Cambric gemacht, Hals u. Aermel mit hohlgesäum. Ruffle besetzt.

25c für Beinkleider, aus feinem Cambric, Umbrella Facon, mit tiefer hohlgesäumter Ruffle und Tucks, französisches Yoke Band.

39c für Unterröcke, besetzt mit 2 Reihen Torchonspitzen-Einsatz u. breiter Ruffle dazu pass. Spitzen, extra Staubruffle.

49c für Gowns, gemacht aus Nainsook, Hals und Aermel sind besetzt mit hohlgesäumter Ruffle und Band, extra lang.

98c für Unterröcke, Umbrella-Facon, bes. mit 3 Reihen Spitzen od. Stickerei-Einsatz, pass. Ruffle, extra Staubruffle.

98c für Moreen Unterröcke, Umbrella Facon, mit drei tiefen Ruffles, mit Velveteen eingefaßt, französ. Yokeband.

Kinder-Ausstattungs-Departement

35c für weiße Kinderschürzen, gemacht aus feinen Lawns, hohlgesäumt und stickereibesetzt, Größen 2 bis 12 Jahre.

98c für Kinder-Reefers, — Monte Carlo Facon, mit großen Bishop-Aermeln und Sailorkragen.

49c für Kinder-Gowns, aus feinem Muslin, besetzt mit Stickerei u. Hohlsäumen, alle Größen, werth 79c.

19c für seidenbestickte Bonnets, mit voller Ruche u. großen Seiden-Ties.

19c für Babyhemden, mit Band besetzt — Perlmutterknöpfe.

19c für lange Cambric Slips für Babies, mit Stickerei besetzt.

Erstaunlicher Verkauf von Groceries und Provisionen

39c für 10 Stücke J. S. Kirk & Co.'s Admiral Laundry Seife, 1-Pfd. Stücke.

97c für 20 Pfd. feinen granulirten Zucker.

$1.03 für ⅛-Bbl. Sack Ceresota oder Gold Medal Mehl.

13c Pfd. für Morris & Co.s Supreme Schinken.

10½c Pfd. für Nr. 1 Sugar Cured calif. Schinken.

33c Pfd. für O. G. Java und Mocha Kaffee; 3½ Pfd. für $1. —

20c für 8 Stücke Morgans Küchen-Sapolio.

5c für 10-Pfd. Sack feines Tafelsalz.

25c für 3 Büchsen Lewis' oder Babbit's konzentrirte Potasche.

14c für 4-Pfd. Packet Swifts Waschpulver.

19c für 5 Pfd. beste Klumpenstärke.

19c für 5 Stücke Wool Fairy od. Pearl Seife.

9c Pfd. f. feine gedörrte Pfirsiche oder ausgesteinte Pflaumen.

45c f. 10 Stücke P. & G. mottled deutsche Seife.

10c für Pfd. Packet fancy seeded Rosinen.

25c für 6 Pfd. feine Santa Clara Zwetschen.

29c für 2-Pfd. Carton Bremners fancy gemischte Cakes.

25c für Pt. oder 15c für ½-Pt. Flasche unfermented Grape Juice.

10c Büchse für Full Standard Tomatoes.

10c für 3 Packete Uneeda Biscuit

23c Dtzd. für Fancy californ. Navel Orangen.

14c Dtzd. für feine californische Zitronen.

25c für 3 Büchsen rothe Kidney-Bohnen.

8c für 10-Pfd. granuli. Sal Soda.

23c für Snyders oder My Wifes Salat-Dressing.

25c für ¼ Gall. Fl. süße oder saure Pickles.

17c Pfd. für fancy Wisconsin Brick Käse. —

85c f. 5-Pfd. Drum Monarch od. Jersey Butterine.

29c für 10-Pf. Sack Lenfestey's Graham oder Entire Wheat Mehl.

9c Packet für Tryabita Breakfast Food.

21c f. 5 Pfd. handgepflückte Navybohnen.

95c für 9-Pfd. Eimer spanische Makrelen.

63c für 8-Pfd. Eimer Round Shore Häringe.

25c für 3 Packete Beardsley's shredded Codfish.

Reine Weine und Liköre zu herabgesetzten Preisen

$1.25 Gallone für Hammondsport Tokayer, Catawba oder Portwein.

20c Flasche für Claret oder Portwein, Gallonen-Jug 69c.

$1.98 Gallone für Empire Club Rye Whisky, 7 Jahre alt.

65c Flasche für John Van Drukker & Son's Geneva Holland Gin.

$1.60 für ½ Gallonen-Jug 10 Jahre alt. Guckenheimer; Gallone $3.00.

90c Gallone für Isen Vineyard XXX Port oder Sherry, Weinlese 1896.

$1.00 für ein volles Quart Dennehy's Old Underoof Rye.

90c für ein volles Quart 10 Jahre alten Guckenheimer Rye Whisky.

85c für volles Quart Fernbrook Bourbon; ½ Gallone, $1.50.

Schuh-Bargains für Montag

Frühe Sendungen von Frühjahrs-Schuhzeug kommen täglich an. Für den morgigen Verkauf gehäufte Bargain-Tische mit Muster-Schuhen zu weniger als den Herstellungskosten. Sämmtliche neue Frühjahrs-Facons.

„Julia Marlowe" Damen-Schuhe und -Oxfords, neue Facons für Frühjahrs in diesen berühmten Schuhen u. Oxfords, auch elegante Patent und Vici Kid-Schuhe mit Louis XV. Absätzen, für Gesellschaften...... **$2.98**

Union gemachte Schuhe für Damen, $3.00 Werthe—in Patent, Vici Kid und Box Calf-Ledersorten, hervorstehende und gewendetete Sohlen, für die Straße und Gesellschaften — zwei Partien, für $2.48 und **$1.95**

Knaben- und Mädchen-Schuhe, sehr spezielle Werthe, in Box Calf, Kid und Calf, zum Schnüren und Knöpfen, jedes Paar garantirt, in allen Größen, für........ **98c**

98c Damen- u. Kinder-Schuhe und Slippers, gehäufte Tische v. Odds u. Ends, angebr. Partien von regul. Lagern — eine zu große Auswahl von Facons um beschreiben zu können—2 große Partien **48c**

Schwache Männer

Sollten die beste Behandlung haben und nutzlose theure Experimente vermeiden. Dr. Bassett, Chicagos größter Spezialist in Männer-Krankheiten, hat einen unübertrefflichen Rekord von 90 ... der Heilungen in jeder Form von chronischen und ansteckenden Blutkrankheiten. Sein Er... der beste Beweis, seiner Fähigkeit als ein Spezialist in allen chronischen Männerkrank... alle leidenden Männer, die eine schnelle und wissenschaftliche Heilung suchen, sind er... zu konsultiren und sich kostenfrei untersuchen zu lassen, und ich gebe eine gesetzliche ... zu heilen oder Euer Geld zurückzugeben. Ich heile alle Leiden der Männer, die ... Ausschweifungen, Ueberarbeitung oder krankhafte Zustände, die den Fußstapfen von ... Krankheiten folgen. Meine Gebühren für eine dauernde Heilung sind mäßig, und ... Es wird Euch die größte Heimlichkeit zugesichert, insofern da ich das ganze ... und der Eingang strikt privat ist, und Ihr seid eingeladen, meine freien ... Zimmer zu besuchen und Euch die wunderbare Ausstellung von Krankheiten der ... Ich mache Euch besonders auf die nachbenannten Krankheiten aufmerksam, die

...ich garantire zu heilen.

Varicocele dauernd kurirt ohne Schmerzen.

Geschwüre augenblicklich vertrocknet.

Harn-Beschwerden kurirt ohne Dehnen oder Schneiden.

Rheumatismus in allen seinen Formen dauernd kurirt.

Spezifische Blutvergiftung dauernd kurirt ohne Quecksilber oder Pottasche.

Verringerte Lebenskraft prompt auf ihren früheren Zustand zurückversetzt, ganz gleich wie alt der Fall ist.

Meine beste Empfehlung: Deponirt Euer Geld in der Bank bis geheilt.

Alle katarrhalischen Absonderungen schnell gehemmt und kurirt.

Eczema Pickel, Rose oder irgend eine Hautkrankheit wird dauernd kurirt.

Hydrocele dauernd kurirt ohne Operation.

Bruch kurirt. Kein Schneiden, keine Abhaltung vom Geschäft.

Blasen- und Nierenleiden bessern sich sogleich mittelst meiner Behandlungs-Methode und werden dauernd kurirt.

Schreibt Wenn Ihr nicht vorsprechen könnt. Alle Korrespondenzen durchaus vertraulich und alle Antworten in einfachen Kouverts verschickt.

Konsultation und Rath frei.

Dr. Bassett Medical Institute,
126 South Clark Strasse, Chicago, Illinois.
Sprechstunden: 8.30 Vorm. bis 8 Abds. Sonntags: 9 Vorm. bis 1 Nachm.

Blut beweist es.

Wie der Vater, so der Sohn. Erblichkeit ist Alles. Die große Menschenrasse sind die kriegerischen Rassen — die Rassen, die den Saft des Malzes trinken, die Rassen mit eisernen Nerven, klaren kühnen Augen und kräftigen Körper.

MALT MARROW

ist der konzentrirte Saft des feinsten Malzes und Hopfens. Es gibt Jedem, der es je getrunken, Kraft und Gesundheit. Es macht die Jungen stark und die Alten jung. Es klärt den Geist, läutert das Blut, stärkt die Nerven, hilft der Verdauung, ist gut für Mann, Weib und Kind. Es ist gut für verstopfte Leber, vertreibt Schlaflosigkeit. Wenn Ihr ein klares, thätiges Gehirn wünscht und feste Muskeln, trinkt es. Zwei Telephone: South 257 und South 1748. 12 große Flaschen frei abgeliefert $1.60.

McAVOY'S MALT EXTRACT DEPT., CHICAGO.

Schreibt Postkarte wegen „Erster Arzt des Westens," in dem Malt Marrow beschrieben wird.

Leset die „Abendpost".

(Für die „Sonntagpost".)

Unglückliche Brüder.

Studie von Wm. Gramm.

Sie waren Kinder eines Hauses, wuchsen in der gleichen Umgebung, unter gleichen Verhältnissen auf, besuchten die gleiche Schule und doch — welch ein Unterschied! Max, ein ehrlicher, selbstloser, lebensfroher Mensch, der nie älter zu werden schien, der Bruder dieses Herbert, dieses griesgrämigen, schäbigen Gesellen, dem die Habgier aus den Augen starrte! Und zwischen diesen beiden Paul, der leichtfertige Genußmensch, welcher, wenn die Kasse leer war, auf Pump lebte und sich nicht schämte, einer alten Waschfrau das Waschgeld schuldig zu bleiben! Wie war eine solche Verschiedenheit möglich?!

Charakter-Verschiedenheiten lassen sich aus ungleichen Organismen, denen gemäß sich das geistige Leben verschiedenartig entwickelt, erklären. Was aber im vorliegenden Fall eine Verschiedenheit der Organismen veranlaßt haben sollte, welche äußere Einflüsse auf die Entwicklung des Lebens wirkten, das mag dem Physiologen wie dem Psychologen ein unlösbares Räthsel bleiben. Die Theorie der „Vererbung" ist hier nicht zulässig. Die Eltern waren schlichte, gleichmäßig lebende Leute und durchaus normal veranlagt.

Ist nun aber auch die Verschiedenheit der Charaktere in einer Ungleichheit der Organismen zu suchen, so bleibt doch immer noch die Frage offen, ob nicht eine solche Ungleichheit durch sorgfältige Erziehung hätte ausgeglichen werden können? Und der erfahrene Pädagog wird diese Frage nicht verneinen. „Aber", wird er sagen, „eine derartige Erziehung muß sehr frühzeitig beginnen, und nur eine einsichtsvolle Mutter, eine stille, umsichtige, pflichtgetreue Frau wird eine solche Aufgabe lösen können. Hat der Charakter eines Menschen sich bereits herausgebildet, dann kommt „Erziehung" meist zu spät. Denn mit dem sechsten Lebensjahre eines Kindes ist der Charakter desselben schon so gefestigt, daß auch sehr „energische Worte" nichts mehr helfen und nur späterhin selbst die härtesten „Schicksalsschläge" höchst selten Wandel schaffen: es sei denn, daß das, was man für „Charakter" oder „Naturanlage" hielt, nichts weiter als Gewohnheit war. Indessen bringt kein Kind „Gewohnheiten" mit auf die Welt; solche nimmt es erst an. Und die verkehrte Erziehung kann auch die besten Naturanlagen verderben. Daraus aber ergibt sich auch die Pflicht der Mutter, ihr Kind von Anfang an vor unliebsamen Gewohnheiten zu bewahren; und ferner die Pflicht, nicht nur die Anlagen ihres Kindes zu beobachten, sondern solche auch ungesäumt sorgfältigst zum Besten zu fördern, zu entwickeln, zu erziehen. Es liegt auf der Hand, daß das nur eine verständige, gewissenhafte, gute Mutter vermag.

„Gebt uns bessere Mütter, und wir werden bessere Menschen haben!" Eine verständige, pflichttreue Mutter sorgt sich nicht nur um ihres Kindes Lebensbedürfnisse, um Nahrung und Kleidung, und läßt es im Uebrigen aufwachsen je nach seinen Anlagen, wie es eben will und kann. Denn das thut am Ende jede Katzenmutter. Auch die Löwin sorgt für die Lebensbedürfnisse ihrer Jungen; desgleichen der Adler im hohen Horst, wie das kleinste Vöglein im Busch. Vom Menschen verlangt man mehr.

Unter normalen Verhältnissen gibt die Mutter dem Kinde die erste Nahrung. Ist diese Nahrung ungesund, ist die Muttermilch auch nur durch flüchtiges Unwohlsein geschädigt; ist sie durch körperliche Ueberanstrengung, durch Schrecken, Freude, Angst, durch schwere Sorgen krankhaft geworden, so werden sich alsbald schlimme Symptome im Befinden des Kindes zeigen. Das Kind schreit! Weshalb? Die verständige Mutter wird es errathen und dem Uebel vorzubeugen wissen. Das Kind ist ein Theil von ihr, und so weit sie es vermag, wird sie ihr Kind vor jedem Schmerz, wie vor jedem Herzeleid und nicht zuletzt vor bösen Gewohnheiten schützen und bewahren. Es ist Blut von ihrem Blut. Sie fühlt des Kindes erste Lebensbewegung. Sie ist die erste und sollte auch die beste Pflegerin des jungen Lebens sein. Wie kein anderes Wesen kennt sie des Kindes Stimme und versteht dessen Weinen und Klagen. Nichts entgeht der verständigen, pflichttreuen Mutter. Es entgeht ihr auch nicht, welcher „Natur" ihr Kind ist; wessen, welcher „Geist" sich in ihm regt. Und hier beginnt schon sehr früh — beginnt die Mutter mit der Erziehung, mit der Veredlung und Festigung des Charakters. Des Kindes Schutzengel ist allein sie, die Mutter! Sie sorgt vorerst für dessen Wohl, und in ihrer Hand ruht des Kindes Geschick. Wehe dem Kinde, das nicht allezeit mit Liebe und Hochachtung aufschauen kann zu seiner Mutter! Wehe der Pflichtvergessenen, welche die Erziehung ihrer Kinder der Straße überläßt! Einer solchen sollte man nicht die weisen Vorschläge vielleicht „Klubdamen". Wie die seine unter keinen hohen Wissenschaften, ein Kind recht zu erziehen. Man muß nur selbst nicht ungezogen sein; muß wissen und verstehen, was recht, was unrecht ist; was böse oder gut, schön oder häßlich ist, und endlich auch die Energie des guten Willens haben, unentwegt das Rechte zu thun. Heute zu übersehen, was man gestern tadelte, hat nur Uebeles im Gefolge. —

Herbert offenbarte zeitig genug eine abscheuliche Selbstsucht. Aber um den „süßen Kleinen" bei guter Laune zu erhalten, gewährte man ihm alles, was sein „Herzchen" wünschte. Wer vermochte dem strampelnden Bengel etwas zu versagen? Die Mutter? „Gieb es ihm doch", sagte sie, „damit er ruhig ist!" Und sie lachte wohl gar über die schlaue Art, wie ihr „Herzblättchen" dann und wann das Begehrte an sich zu bringen verstand ... „Gieb es ihm doch!" Herberts Habsucht steigerte sich zur Gier. Und die Gier wuchs mit dem Kinde bis zur Unerträglichkeit. Habgier, Neid, Geiz traten immer stärker hervor. Aber jetzt tadelte man ihn, bestrafte ihn wohl auch; nannte ihn Geizhals, Neidhammel, böser Bub! machte ihn jedoch dadurch nur schlauer, nur verkniffener in der Befriedigung seiner Habgier. Aus dem selbstsüchtigen Kinde wurde ein engherziger, schäbiger Geselle. Aus dem kleinen „Geizmichel" wurde ein erbarmungsloser Wucherer, der mit krallenartigen Fingern festhielt, was er ergattert hatte, und der selbst die Strafen nicht scheute, womit ihn die Gesetze des Staates bedrohten. Mit dem Schreien nach seines Bruders Spielzeug fing es an. Durch das „Gieb-es-ihm-doch!" wurde die Habgier erzogen. Er mußte haben, was er begehrte ....

Und Paul mußte verschwenden, was er hatte, auch wenn ihm Noth und Entbehrung drohten. Nur nichts aufheben! Nur sich heute keinen Genuß versagen! „Immer lustig!" Heute will ich spielen und tanzen, essen und trinken. Wer frägt nach Morgen? Der Kuckuck hole das Sparen ...

Herbert hatte in irgend einer obskuren „Rechtsschule" die Gesetze des Landes studirt, die er nun ausnützte, sich ungestraft widerrechtlich bereichern zu können. Paul war Buchhalter geworden und führte ein flottes Leben, so weit sein Einkommen reichte. Und reichte es nicht — ei nun, da mußten „gute Freunde" aushelfen, z. B. Bruder Max, der Architekt, der sehr fleißig, sehr tüchtig und auf dem besten Wege war, sich ein hübsches Vermögen zu erwerben. Oder auch die Mutter! Die Mutter mußte unter allen Umständen helfen. Die liebte ja ihren lustigen Paul mit einer wahren Affenliebe. Sie konnte ihm schlechterdings keinen Wunsch versagen. Ja, ja, die Mutter mußte helfen! Sie that es ja immer. Als er noch so ganz klein war, da steckte sie ihm schon heimlich allerlei Naschwerk zu und gab ihm auch Geld—Spendgeld, immer mehr, mehr, bis es ihr endlich doch einmal zu viel wurde und sie dann sagte: „Paul, das kann so nicht weitergehen. Du mußt Dich einschränken; Du mußt entsagen, mußt entbehren lernen!" Jedoch solch' Mahnwort kam zu spät, denn das allerschwerste in eines Menschen Leben ist die Selbsterziehung. Paul dachte garnicht daran, sich zu ändern. Er ging seinen gewohnten Weg und lebte flott selbst auf Kosten einer armen Waschfrau, der er das Waschgeld schuldig blieb. Als ihm seine Mutter hierüber einmal bittere Vorwürfe machte, sagte er lachend: „O Mütterchen, warum hast Du mich nicht besser erzogen? Hilf mir nur noch dies eine Mal aus der Klamme. Ich will dann auch an's Sparen denken wie Bruder Max." Tags darauf aber bettelte er den Bruder an. „Am nächsten Ersten geb' ich's Dir zurück!" Max wußte, was das werth war. Jedoch— er half ihm aus und sagte nur: „Höre, Paul, Dir fehlt nur noch eine Frau, die Dir's gleich thut, und dann—Gott sei Dir gnädig!"

Paul lachte: „Ich werde mich hüten!" nahm das Geld, das ihm der Bruder reichte, und ging zum Maskenball ...

Wie viele Mütter tragen Schuld an ihrer Kinder schwächlichem Ende! Die Mutter übt den ersten, den tiefsten Einfluß auf ihr Kind. Der Vater steht solchem Einfluß meist ohnmächtig gegenüber. Was er nicht dulden würde, das geschieht ohne sein Wissen .... Und die Schule? Du lieber Himmel, was muthet man der Schule alles zu! Dem „mißrathenen" Kinde wird gesagt: „Warte nur, wenn Du erst 'mal zur Schule gehst!" und erzieht so in des Kindes Gemüth—gelinde gesagt— Abneigung gegen die Schule, Widerspenstigkeit gegen den Lehrer. Ist es so? Und wenn es so ist: Wer trägt die Schuld?

Daß Max so ganz anders geartet war, das lag wohl zumeist in seinen natürlichen Anlagen. Es gibt ja Menschen, die garnicht verdorben werden können und aus allen Anfechtungen siegreich hervorgehen. Das aber ist hier weder ein Lob noch ein Verdienst der „Erziehung". Was gut ist, das braucht nicht erst zum Guten erzogen zu werden; das hat man nur zu schützen. Wo nichts Wildes ist, da ist auch nichts zu zähmen, sondern nur zu hüten. Es gibt Männer, welche sich in allen Schichten der Gesellschaft bewegt haben und keine einzige „Spielregel" kennen; ja, es gibt sehr tüchtige Leute, die nicht einmal tanzen können! Es gibt Leute, welche, obwohl von Reichthum umgeben, sehr genügsam leben— ohne geizig zu sein. Sie wurden, was sie sind, ganz ohne Erziehung. Wo man jedoch erziehen will und muß, da sind Aufmerksamkeit, Einsicht, Erkenntniß, Beständigkeit, Liebe, Geduld, Pflichttreue, häuslicher Sinn und ein gesundes Rechtsgefühl unerläßlich. Wer diese Eigenschaften nicht besitzt, der klage keine „mißrathenen Kinder" an.

Wahrlich, die Aufgabe einer Mutter ist nicht leicht. Welche Mutter sie aber glücklich löst, die sei gesegnet von Kind und Kindeskindern!

Das Tausendfranken-Diner des Bimetallismus.

Aus Paris wird geschrieben: Im Restaurant Durand in der Rue Royale fand sich an einem der letzten Abende eine ganz eigenthümliche Tafelrunde zusammen. Die Einwährungsleute von Paris feierten bei einem solennen Diner einen entscheidenden wissenschaftlichen Sieg über die Doppelwährungsleute, und die armen Silberleute bezahlten nicht nur theoretisch, sondern was sie bei dem tiefgesunkenen Preise ihres Lieblingsmetalls doppelt schmerzlich berühren mußte, auch thatsächlich die Zeche. Glücklicherweise war die Zeche schon vor Jahren in Goldwährung fixirt worden. Sie sollte 50 Louisd'or betragen und das schnöde, seine Freunde im Stich lassende Silber konnte sie somit nicht durch weiteres Sinken in die Höhe treiben. Im Jahre 1897 lagen sich die französischen Mono- und Bimetallisten besonders heftig in den Haaren. Den schwersten Stand hatten die Silberleute. Denn die Praxis kam ihren Theorien absolut nicht zu Hilfe. Da verfiel der Nationalökonom Edmond Thery auf die verzweifelte Idee, seine vom fallenden Silberpreise so schlecht unterstützte Beweisführung durch eine kräftige Wette einleuchtender zu machen. Er wollte ein Diner für 50 Louisd'or bezahlen, wenn am 31. Dezember 1902 das Silber nicht wieder auf ein Sechzehntel des Goldpreises hinaufgegangen sei. Auf Seite der Goldleute hatte Yves Guyot Vertrauen genug zu seiner Theorie, daß er die Herausforderung annahm. Da das Silber dauernd sich so beschämend niedrig hielt, mußten seine Vertheidiger jetzt büßen. Sie entledigten sich ihrer Verpflichtung übrigens in vergnügtester Stimmung und hatten die Lust am Wetten so wenig verloren, daß sie beinahe auf die Kündigung des lateinischen Münzbundes neue Wetten eingingen.

Sonntagpost

Chicago, Sonntag, den 8. März 1903.

(Für die „Sonntagpost".)

Ut miene Stromtied!

Von Albert Weitze.

Wir, d. h. mein Leidensgenosse und früherer Lehrer, der meinen Lesern wohlbekannte Dr. Sabinski und ich, saßen wieder an der Levee in St. Louis und warteten sehnsüchtig auf einen überfälligen Dampfer von New Orleans, der nicht kommen wollte.

„So," sagte der Doktor mit Galgenhumor, „jetzt sind wir also wieder glücklich auf demselben Standpunkt angelangt oder vielmehr auf demselben ‚Lumberpile,' auf dem wir vor vier Wochen saßen, ehe wir die Arbeit in der Kiesewetter'schen Bäckerei fanden. Wir können jetzt wieder nach Süden schauen und die Hälse recken, bis uns die Halswirbel weh' thun; wir können wieder warten, bis wir schwarz werden, wie unsere Herren Kollegen, die Nigger, und wenn bis zum Abend kein Boot einläuft, können wir in Ermangelung eines substantiellen Abendbrots an der Erinnerung zehren, vier Wochen gut gelebt zu haben. Dann werden wir uns hier auf dem Holzhaufen ausstrecken und mit dem blauen Himmel zudecken! Gaudeamus igitur!"

„Ja," sagte ich, von dem verzweifelten Humor meines ehemaligen Lehrers angesteckt; „es gibt viele Dinge zwischen Himmel und Erde, von denen sich unsere Schulweisheit nichts träumen läßt! Dazu gehören diese Holzhaufen. Hast Du das damals, als Du in der Sexta mir mit schwerem Bemühen beibrachtest, daß der Pluralis von lignum das Holz, ligna die Hölzer, lautet; hast Du Dir damals träumen lassen, daß Du jemals mit mir zusammen auf solchen lignis Dein Nachtlager aufschlagen würdest? Gewiß nicht! Aber wer ist Schuld daran, daß die saftigen Beefsteaks und die süßen Pies der Frau Kiesewetter zu den gewesenen Dingen gehören, und daß wir uns nicht mehr mit dem ‚allnächtigen Dime' in den jetzt schon ziemlich kühl werdenden Nächten ein Dach über unserem Haupte kaufen können? Wer, frage ich, ist Schuld daran, daß wir die Arbeit bei Kiesewetters verloren haben?"

„Wenn wir ehrlich sein wollen," erwiderte der Doktor, „wir alle Beide. Wir haben Beide gefehlt und unser Glück verscherzt. Es ist uns zu wohl geworden. Der Uebergang von dem ‚Levee Stew' zu der lukullischen Bäckerkost war zu plötzlich; wir sind auf's Eis gegangen und hingefallen!"

„Was Dich anbetrifft," fiel ich ihm in die Rede, „hast Du vollkommen Recht. Du hast wie das Langohr in der bekannten Fabel gehandelt. — Wie konntest Du Dir nur einbilden, mit Deinen geradezu albernen Liebeswerbungen bei der Kiesewetter'schen Köchin Glück zu haben? Hast Du denn gar nicht an den großen sozialen Unterschied zwischen Dir und der Köchin gedacht? Du bist nicht mehr der forsche, Fensterpromenade machende Student, nach dem Geheimraths blondes Töchterlein, hinter der Gardine verborgen, ausspäht; Du bist nicht mehr der Kandidat des höheren Lehramts, dessen Wirthin es als eine persönliche Ehre ansieht, wenn Du dem Hausmädchen in die Backen kneifst; Du bist Nichts; weniger als Nichts; Deine ganze Philologie ist keine Schachtel Schuhwichse werth, und Dein Doktortitel genau ebenso viel. — Und da wagst Du, Deine Augen zu einer wohlsituirten Köchin zu erheben und Deine Hände auszustrecken, um ihr in die Backen zu kneifen? Kein Wunder, daß sie zur Frau Kiesewetter lief und sich über den ihr angethanen Schimpf beschwerte!"

„Na, ja," meinte der Doktor mit einem Seufzer, „ich gestehe zu, daß ich eine kolossale Dummheit gemacht habe. Aber Du hast auch Deinen Theil an der Schuld, daß wir die Arbeit verloren. — Die Frau hätte ich schon wieder besänftigt, und wir hauten heute noch das Holz, wenn Du den ‚Alten' nicht ‚falsch' gemacht hättest. — Er hatte Dir doch ausdrücklich verboten, Dich nicht von den Bäckergesellen nach Bier schicken zu lassen. Aber Du hast es doch gethan; mit attischer Lebhaftigkeit und spartanischer Schlauheit hast Du Dich bemüht, dem Befehle des Alten zuwider zu handeln; wie ein Perpendikel zwischen Saloon und Bäckerstube bist Du mit dem ‚Growler' hin- und zurückgeschwankt. Und warum? Weil Du als Lohn Deines Frevels mit den Gesellen mittrinken durftest. — Als der Alte dann eines schönen Tages die ganze Teigaffengesellschaft betrunken fand, und Du in der Holzkammer laut schnarchend Deinen Rausch ausschliefst, da ahnte er den Kausalnexus zwischen dem Rausche seines Holzhauers und seiner Backstube. Sieh', das war es, was uns das Genick gebrochen!"

„Du hast Recht, Doktor," gab ich unumwunden zu; „wir sind Beide gleich viel Schuld an unserem Unglück. Deine Liebe und mein ‚Suff' haben uns aus dem Paradiese vertrieben."

„Leider!" meinte der Doktor. „Aber die Reue kommt zu spät."

Er war ernst geworden. — Eine Weile saß er stillbrütend da. Plötzlich sprang er auf.

„Weißt Du," sagte er, „ich habe die Geschichte trotz oder vielmehr wegen der Hungerei hier satt! Will Dir 'mal einen Vorschlag machen: Laß uns auf's Land gehen!"

„Die Ernte ist ja jetzt vorbei, weiß Gott, ob wir noch etwas zu schaffen bekommen," warf ich zaghaft ein. — „Außerdem verstehen wir Beide so viel von der Landarbeit, wie der Bauer vom Accusativus graecus."

„Es bleibt sich doch schließlich ganz egal," meinte der Doktor, „ob wir hier in St. Louis oder auf dem Lande todthungern. Laß uns wenigstens einen Versuch machen...."

„Meinetwegen!" erwiderte ich, stand auf und reckte die vom Sitzen steifgewordenen Glieder.

Zu packen hatten wir nicht viel. Den geehrten Leser wird es wundern, daß wir überhaupt etwas zu packen hatten! Jawohl! Wir besaßen Jeder außer dem auf dem Leibe getragenen noch zwei Extrahemden. Wer sich je in einer ähnlichen Lage, wie wir, befunden hat, wird wissen, warum wir nach Aufgeben alles anderen persönlichen Eigenthums doch noch eines so reichen Wäschebestandes uns zu erfreuen gezwungen waren. Wer niemals unter den Aermsten der Armen gewesen, wird den Grund hiervon nicht errathen — und ihn preiszugeben nehme ich Abstand. Die Wissenden werden dieses Schweigen zu würdigen verstehen. — — —

Also, wie gesagt, wir besaßen noch zwei Hemden. Wir hatten dieses Eigenthum „in Storage" gegeben, ohne jedoch für seine Aufbewahrung zu bezahlen. Ich fürchte auch nachträglich keine Rechnung zu erhalten, denn derjenige, der dieses Aufbewahren besorgte, ist zu reich, um sich mit solchen Lappalien zu befassen, und ist kein Anderer, als die „St. Louis and East St. Louis Railway Co.", der die große Eadsbrücke gehört. In einem der mächtigen Pfeiler, den man bei niedrigem Wasserstande erreichen kann, war durch Herausfallen der Ziegel ein Loch entstanden; da hatten wir unsere Hemden „gestored" und dann das Loch wieder mit Ziegeln verschlossen. Zu diesem Sicherheitsgewölbe gingen wir jetzt, erhoben unseren Schatz und wickelten ihn in eine durch die Sonne gelblich gefärbte alte „Westliche Post."

Der Doktor pfiff die Melodie „Muß i denn, muß i denn" u. s. w., und wir schlichen die Washington Ave. hinauf.

Das Pfeifen ärgerte mich. Es klang mir wie Hohn auf unseren Exodus.

„Doktor, pfeif' das Lied nicht," sagte ich, „Du hast kein Recht dazu."

„Das allergrößte; denn wir müssen zum Städtele hinaus," brummte er. —

„Beim zweiten Vers aber stimmt's schon nicht," stichelte ich, denn Du läßt keinen Schatz hier zurück.... Die dicke ‚Mahli' bei Kiesewetters hat sehr entschieden protestirt, als ‚Schatz' von Dir auf- und angefaßt zu werden, und den anderen Schatz, Deine zwei Hemden, nimmst Du ja mit....

„Spare Deine schlechten Witze auf, bis Du Deine erträumte Anstellung als Humorist einer Zeitung gefunden hast," replizirte mein Begleiter, schlagfertig den Hieb zurückgebend, „bis dahin — sieh' mal," unterbrach er sich, „was das für ein kleines Packet ist, das dort in der Alley liegt."

„Werd' mich hüten," erwiderte ich. „Bin schon zu oft hereingefallen. Werthloses Zeug wird's sein; Bananaschalen und ähnlicher Stoff, sauber in Papier gewickelt, damit's wie ein Packet mit werthvollem Inhalt aussieht und der Finder sich über die Enttäuschung ärgert. — Fall' Du herein, wenn Du willst...." Der Doktor hob's auf.

„Fast so werthlos, wie Du vermuthet hast! Sechs ‚Lahrer Hinkende Boten' vom Jahre '70, also ein Dezennium alt," sagte er. „Wundere mich nur, wie neu die Kalender noch aussehen. — Wahrscheinlich sind sie nach zehnjähriger Lagerung in einem Buchladen für die Stampfmühle reif befunden worden und beim Transport dahin vom Wagen gefallen." Damit wollte er die zehnjährigen „Hinkenden" wieder fort werfen.

„Wirf' die Bücher nicht fort, gib sie mir," sagte ich.

„Was willst Du damit?"

„Verkaufen! Ich kenne Leute, die vom Verkauf von Kalendern leben."

„Ich auch. Aber die verkaufen nicht Kalender, die zehn Jahre zurück-, sondern ein Jahr vor datirt sind. Wenn die Dinger hier für das nächste Jahr, also für 1881, statt für 1870 das Wetter prophezeiten, könnte ich sie selbst verkaufen," meinte der Doktor ironisch.

Recht mußte ich ihm geben. Leicht war es jedenfalls nicht, diese separat nachhinkenden Zeugen der einmüthigen Erhebung Deutschlands im Jahre 1870 im Jahre 1880 als die „neuesten Kalender für das kommende Jahr" an den Mann, resp. die Frau, zu bringen. Aber versuchen wollte ich's doch. Mehr als hinausgeworfen konnte ich damit ja nicht werden. Immerhin war's doch auch möglich, daß der Eine oder der Andere, dem ich die Waare anbot, kurzsichtig war und gerade seine Brille verlegt hatte, oder aber, daß ein Dritter, der der menschlichen Natur gar nicht solche Bosheit zutraute, mein Wort für baare Münze nahm und sich mit einem dieser „neuesten" Kalender anschmieren ließ.

Ich setzte dem Doktor die Gründe, auf denen meine Hoffnung beruhte, auseinander.

Da er als mein Partner nur gewinnen konnte, wenn es mir gelang, die Kastanien aus dem Feuer zu holen, so gab er sich den Anschein, als habe ich ihn eines Besseren belehrt und theile jetzt die Hoffnung, daß sich die Kalender doch wohl verkaufen ließen. Ich wollte ihm drei Exemplare abgeben. Er wies das Ansinnen zurück und versicherte mich, daß er durchaus kein kaufmännisches Talent besäße und sich in dieser Hinsicht mit mir nicht messen könne. Zur Bekräftigung dieser Behauptung wies er darauf hin, daß es ihm nicht möglich gewesen sei, trotz stundenlangen Herumlaufens in den Altkleider-Geschäften das letzte Stück aus seiner Schulmeisterzeit, einen Frack, zu verkaufen. Ich dagegen hätte vermöge meiner Redegabe diesen Frack dem ersten „secondhändigen" Juden für den ansehnlichen Preis von 85 Cents aufgehängt.

„Du hast blos keine Kourage," sagte ich höhnisch.

„Nem, nein, das ist es nicht, wahrhaftig nicht," rief er eifrig. „Bedenke, daß die Natur uns Menschen verschieden begabt hat. Sieh', ich habe die Sprache der Hebräer spielend erlernt; ich besitze die Facultas, diese Sprache in den oberen Klassen der Gymnasien zu unterrichten.... Du bist trotz allen Büffelns über das Alef, Bais, Gimmel nicht weit hinausgekommen; das alte Testament im Urtext ist Dir ein Buch mit sieben Siegeln geblieben, dafür aber besitzt Du den Geist der Hebräer, den Handels- und Schachergeist, der sie zum auserwählten Volk macht, weil sie durch ihn dem Fluche des Menschengeschlechts, der Arbeit, überhoben sind!"

„Hör' schon auf," unterbrach ich seinen Sermon. „Ich werde allein mit den Kalendern losziehen, und zwar gleich im nächsten Saloon mein Glück versuchen. Trag' das Packet mit unseren Hemden, folge mir und behalte mich stets im Auge, damit wir uns nicht verlieren."

Hausiren unter gewöhnlichen Umständen kommt gleich nach dem Pferdestehlen — mit zehn Jahren alten Kalendern hausiren steht hinsichtlich der Gefahr, gelyncht zu werden, mit dem Pferdestehlen auf einer Stufe. — Ersteres wußte ich nur vom Hörensagen, Letzteres lehrten mich die Erfahrungen, die ich in den nächsten zwei Stunden machte. Die Theorie sieht in dem Hausirer einen armen Teufel, der auf ehrliche Weise ein paar Groschen verdienen will; die Praxis dagegen einen Menschen, der zum Betteln zu stolz, zum Arbeiten zu faul, zum Stehlen zu feige ist und daher danach strebt, ohne mit dem Strafgesetz oder der Arbeit in Berührung zu kommen, den Leuten das Geld aus der Tasche zu locken. — Die Praxis ist daher immer schnell bei der Hand, in dem Hausirer einen Schwindler zu vermuthen, und findet sie ihre Vermuthung bestätigt, dann wehe dem armen Kerl. Erfolgt die Entdeckung gar in einem Saloon, dann dreimal wehe ihm! Die Kneipe wird zum Tribunal; der Wirth, der Barkeeper und die Gäste sprechen ihr Verdammungsurtheil — und der Hausknecht vollstreckt dieses Urtheil, indem er den entlarvten Bösewicht mit Nachdruck an die frische Luft befördert. Von der Washington und Dritten, bis an die Siebente und Pine Straße hatte mir, obschon ich durch die rohe Behandlung Seitens der Hausknechte selber bedenklich hinkte, Nichts den Glauben an die „Hinkenden" rauben können; ein nach mir geworfenes Bierglas aber, das mir an den Kopf flog, hatte diesen Glauben schließlich doch erschüttert — ich ging an den Streik.

„Doktor," sagte ich. „Ich habe genug. Versuch Du Deine Kunst einmal."

Dem Doktor ging es umgekehrt wie dem Fuchs in der Fabel. Der Fuchs fürchtete sich, in die Höhle des Löwen zu gehen, weil er von den Thieren, die er hineingeschickt hatte, keins wieder herauskommen sah. — Der Doktor fürchtete sich, mit den Kalendern in die Saloons hineinzugehen, weil er mich überall schnell — viel zu schnell wieder hinaus kommen sah. Die Weigerung meines Partners reifte in mir den Entschluß, die Kalender fortzuwerfen; aber als ich gerade den Entschluß in die That umsetzen wollte, packte mich Sabinski an den Arm und wies mit der freien Hand nach der anderen Seite der Straße. „Sieh da," flüsterte er, „der Herr, der dort vor dem Saloon steht, ist der Eigenthümer. — Versuch' Dein Glück zum letzten Mal bei dem. Aber schnell, er scheint ausgehen zu wollen!"

Wer je den Eigenthümer des Saloons an der Ecke der Siebenten und Pine Str. in St. Louis, Mr. N., kennen gelernt hat, hat Gelegenheit gehabt, nicht nur die Bekanntschaft eines liebenswürdigen und herzensguten Menschen zu machen, sondern auch das merkwürdigste Etwas zu sehen, das die Natur einem Menschen als Nase in's Gesicht gesetzt hat. Beschreiben läßt sich dieses Etwas nicht, absolut nicht — auch nicht malen — Titian und Raphael würden bescheiden den Pinsel lassen — und vergleichen kaum. Am Nächsten käme noch ein Vergleich mit einer breitgedrückten Tomate, sofern die Form in Betracht kommt; die Farben einer nie geputzten Fensterscheibe in einer verfallenen Hütte, orange, violett und roth in allen Spielarten, müßten mit dem Patina oder dem Edelrost, der sich dem Kupfer ansetzt, gut durcheinander gerührt und auf mattblauem Untergrunde aufgetragen werden, um eine Farbenmischung abzugeben, die sich mit dem schimmernden Farbensammelsurium auf Mr. N.'s Nase annähernd vergleichen ließe.

„Geh' doch!" drängte der Doktor, während ich staunend das wunderbare Farbenspiel aus der Entfernung betrachtete.

Ich zögerte noch immer. Erst als Mr. N. einige Schritte von seiner Hausthüre fortgegangen war — für die Saloons konnte ich mich nicht mehr erwärmen — hinkte ich über die Straße und bot ihm „den neuesten Lahrer-Hinkenden Boten" zum Verkauf an. Ohne Weiteres griff er in die Tasche, gab mir einen Quarter und steckte unbesehen die offerirte Waare ein.

„Kommen Sie mal zurück, junger Mann!" rief er mir nach, als ich mit meinem Raub über die Straße sprang.

Zögernd folgte ich dem Rufe. „Er hat den Schwindel entdeckt." ängstigte mich mein Gewissen. —

Das war aber nicht der Fall. „Wissen Sie vielleicht," fragte mich Mr. N., „was aus dem „windschiefen Baron" geworden ist?"

Ich antwortete der Wahrheit gemäß, daß ich den Betreffenden nicht kenne.

„Ich dachte, Sie wären sein Nachfolger im Geschäft," sagte er. „Muß es also doch wohl ganz aufgegeben haben. Jahrelang hat er mir schon immer im Juli den Kalender gebracht, aber heuer warte ich und warte und kein „Windschiefer" läßt sich blicken. Ich habe schon meiner Frau, meiner Tochter, dem Barkeeper und dem Dienstmädchen den Auftrag gegeben, mir den Kalender gelegentlich zu kaufen, denn der „Lahrer" ist der einzige Almanach, der etwas taugt; natürlich haben sie's wieder verschwitzt. Da sind Sie mir gerade recht gekommen; na, viel Glück zum Geschäft!"

Ich freute mich über den Quarter, aber ich schämte mich zugleich, solch' einen guten Mann, der es wahrlich nicht verdiente, betrogen zu haben!"

Der Doktor gratulirte mir — und wohl noch mehr sich selbst — zu dem Erfolge und beschwichtigte meine Gewissensskrupel mit allen möglichen Zitaten, die die Berechtigung des deutschen Sprichworts: „Noth kennt kein Gebot" erhärteten. Der Erfolg stärkt die Willenskraft. Ich hatte wieder neuen Muth gekriegt und wollte in den nächsten Saloon gehen.

Der Doktor hielt mich zurück und nahm mir die Kalender aus der Hand.

"Vivat sequens!" lachte er. „Jetzt kommt an mich die Reihe. Geh' nach dem „Four Courts-Park" und warte auf mich. In spätestens einer Stunde treffe ich Dich dort und habe dann hoffentlich alle Kalender verkauft.

„Du sprichst ein großes Wort gelassen aus," dachte ich. Laut aber sagte ich: „So ist's Recht — was der Schüler kann, sollte der Lehrer erst recht können" — und ging.

* * *

Beim Warten wird die Zeit doppelt und dreifach so lang, als sie sonst ist. Heute trat der umgekehrte Fall ein. Nach meiner Zeitrechnung — eine Uhr besaß ich ja nicht — war noch keine halbe Stunde vergangen, als ich meinen Mentor in den Park kommen sah.

Da er das Packet mit den Kalender nicht mehr hatte, so nahm ich an, daß ihm das Hausiren sehr bald verleidet worden sei, und daß er die „Hinkenden" fortgeworfen habe. Ich wollte ihm keine Vorwürfe machen und sagte nur leichthin: „Also, es war Nichts damit?"

Statt aller Antwort griff er in die Tische und hielt mir fünf Quarter hin.

„Du hast sie also alle losgeschlagen! Wie ist das nur möglich?" rief ich, erstaunt und erfreut zugleich.

„Veni, vidi, vici," erwiderte er freudestrahlend.

„Das kommt mir spanisch vor." — Ich meinte natürlich das Verkaufen unseres Handelsartikels.

Er mißverstand mich absichtlich. „Nein, mein Sohn," sagte er im Schulmeisterton, „das ist nicht Spanisch, sondern Lateinisch, und heißt: „Ich kam, sie sahen nicht, und ich kriegte die Quarters."

„Das ist mir zu frei übersetzt", rief ich lustig und gab ihm einen freundschaftlichen Klaps.

„Erzähle mir in gutem Deutsch, wie Dir der große Wurf gelungen ist!"

„Als Columbus", fing er an.

„Laß doch den Columbus jetzt in Ruhe und erzähle!"

„Als Columbus in St. Salvator landete, ahnte er nicht, daß er mit der Entdeckung dieser kleinen Insel einen ganzen Kontinent zugleich entdeckt hatte.... Als Du heute dem Mr. N. einen der durch ihr Alter ehrwürdigen Kalender aufhingest, ahntest Du nicht, daß an demselben Nagel alle Deine Kalender aufgehängt werden könnten..... mit anderen Worten, diese fünf Quarters stammen allzusammen aus Mr. N's. Kasse!"

„Red' doch endlich vernünftig, Doktor!" bat ich. „Du siehst doch, ich brenne vor Neugierde, und jetzt sprichst Du in Räthseln!"

„Nun gut, mein Sohn, neige Dein Ohr zu meinem Munde und vernimm die Rede Deines Freundes: — Wie Du mir mitgetheilt, hatte Herr N. seinem gesammten Hausstande, als da ist: ein Dienstmädchen, ein Barkeeper, eine Tochter und eine Frau, den Auftrag ertheilt, für ihm einen „Hinkenden" käuflich zu erwerben. — Dieser Auftrag war bis dato nicht ausgeführt und ich beschloß, Jedem der Beauftragten nunmehr dazu Gelegenheit zu geben. — Die Privatwohnung des Herrn N. befindet sich über seinem Saloon im zweiten Stockwerk. — Ich postirte mich vor der Thür, durch welche die dort Wohnenden beim Hinaustreten auf die Straße passiren müssen. — Ich brauchte nicht lange zu warten. Nr. 1 war das Dienstmädchen. Sie kam mit einem Marktkorbe die Treppe herunter, hatte also meiner Berechnung nach Geld bei sich und würde zwecks der Einkäufe längere Zeit fortbleiben und meine weiteren Bewegungen im Hause nicht stören. Ich bot ihr den neuesten Lahrer Hinkenden Boten für das kommende Jahr" an.

„Sollte schon längst so'n Ding aus der Buchhandlung von Witters holen!" sagte sie. „Ein Dienstmädchen heutzutage muß ja alles thun — na, nu' wird der Alte doch nicht mehr zu „grumbeln" haben!"

Sprach's, gab mir einen Quarter und warf den „Hinkenden" unbesehen in den Marktkorb.

Nr. 2 war die Tochter, die mit einer Musikmappe auf die Straße trat. „Papa wird sich freuen!" sagte sie, als der Quarter in meine Westen- und der „Hinkende" in ihre Musiktasche wanderte.

„Als Nr. 3 soll ihm auch Mama dieselbe Freude bereiten!" dachte ich. Sie schien ganz meiner Ansicht zu sein, denn als ich die Treppe hinaufgestiegen und ihr den Kalender anbot, sagte sie freundlich: „Mein Mann liest den „Lahrer" gerne; er wartet schon lange darauf, daß Sie kommen sollten!" —

Opfer Nr. 4 war der Barkeeper. Er äußerte seine Freude nicht in leeren Worten. Ein großer „Schooner" war sein Dank, daß ich ihm Gelegenheit gab, seinen „Boß" endlich zufriedenstellen zu können. Schneller habe ich noch nie ein Glas Bier hinuntergestürzt. — Denn wehe mir, wenn ich ihm Zeit ließ, den Kalender näher anzusehen. So hatte ich denn vier Quarters mehr und vier „Hinkende" weniger, als ich auf die Straße trat. —

Ich beschloß, mit dem fünften und letzten die Götter und die Menschen nicht mehr zu versuchen; er sollte, meinte ich, uns selbst als Lektüre dienen, wenn wir "recubans sub tegmine fagi", wie Virgils Tityrus, bei unserer Reise durch das Land Siesta hielten. —

Die Pine Straße hinunterschreitend, blätterte ich darin. Plötzlich rief mich Jemand an. Ich sah auf. — Herr N. stand vor mir. „Wo haben Sie den Kalender her?" fragte er. — Ich wußte nicht gleich, was ich antworten sollte. Daß ich ihn gekauft hätte, würde er mir nicht glauben, denn ein Mensch in meinem Aufzuge, dem die Haare durch den Hut wachsen, hat keine Quarters in Kalendern anzulegen, und daß ich mit dem „Hinkenden" hausiren ging, fürchtete ich zu sagen, da er möglicher Weise in der Zwischenzeit entdeckt haben könnte, wie er hineingelegt sei, und mich dann jedenfalls für einen Geschäftsgenossen des Schwindlers halten würde.

„Ich habe den Kalender gefunden" .... sagte ich daher zögernd.

„Das trifft sich ja ausgezeichnet," meinte er lachend, „ich bin nämlich der ehrliche Verlierer. Es ist noch keine Stunde her, daß ich den Kalender von einem Hausirer gekauft habe. Er muß mir wohl aus der Rocktasche gefallen sein!" —

Damit nahm er ihn mir aus der Hand! „Soll übrigens Ihr Schaden nicht sein!" Sprach's und gab mir einen Quarter. —

„Siehst Du," schloß der Doktor seinen Bericht, „wenn die Noth am größten, ist die Hilfe am nächsten! — Jetzt lass' uns aber auch dem gütigen Geschicke, das uns diesen Schatz so unverdient in den Schoß geworfen hat, dankbar sein! Wir wollen einen Plan entwerfen, wie wir diesen Schatz am Besten anwenden können!"

Und wir thaten's. — Wir entwarfen den Plan, daß wir uns für das Geld reelle Waare zum Hausiren kaufen und daß wir uns mit dem erzielten Gewinn neu einkleiden wollten. Dann sollte der Doktor sich im Toensfeld'schen Erziehungs-Institute und ich bei einer Zeitung um Anstellung bemühen.....

Es wäre vielleicht auch Alles so gekommen, wenn wir nicht den Fehler gemacht hätten, unsere Pläne am unrechten Orte, in einer Kneipe, ... zu schmieden .... doch davon ein ander Mal!

„Der reizende Käfer."

Eine kleine Karnevalsgeschichte von Max Grad.

....— und schließlich sind Sie eben doch nicht bei Kilian Schmal & Co., um sich zu amüsiren, unpassende Anekdoten zu erzählen und" mit einem bedeutungsvollen Blick auf den jüngsten Kommis, — „endlich auch noch die Jugend direkt zu verderben!"

Besagte „Jugend", der jüngste Kommis, senkte das blonde Lockenhaupt mit der Miene eines neugeborenen Lammes über sein Pult, der Gescholtene aber protestirte: „Herr Lepfing, ich muß denn doch sehr bitten!" „Bitten Sie lieber nicht, Herr Ortler. Ich beobachte Sie seit Langem; jetzt aber im Karneval ist's ganz aus. Sie kommen spät, scheinen viel „Migräne" zu haben" — er betonte die „Migräne" äußerst boshaft — und drücken sich immer früher. Das geht nicht länger so weiter; ich müßte es sonst wirklich dem Chef melden. 'N Abend, meine Herren, — ad notam allerseits!"

Die „Eule" wie man im Kontor den ältesten und treuesten Bediensteten des Hauses Kilian Schmal & Co. nannte, war kaum verschwunden, da flogen alle Federn hin, und die fünf Jünger Merkurs sahen sich verblüfft an. Herr Ortler hatte zuerst wieder Worte. „Na, so was! Der alte Lepfing! Wie der aufmuckt!"

„S'is ja so 'ne gute Haut die Eule, die macht nichts aus der Sache", meinte ein Anderer. Der Jüngste aber, die „Unschuld", Herr Willy Bürk, schraubte den Drehstuhl ganz hoch, bammelte mit den Beinen, und sah mit erwartungsvoll neugierigen Augen auf die Gruppe.

„O wie schade, daß der gute Lepfing gerade hereinplatzen mußte! Sie waren eben so fein im Zug. Erzählen Sie doch rasch zu Ende, Herr Ortler, sonst ist's Sechse und wir wissen nicht, wie's ausgegangen ist!"

„Ja, ja, erzählen", rief's durcheinander.

Herr Ortler, der das pomadisirte Adonishaupt erst doch etwas gesenkt hatte, erhob es nun wieder, wie eine Blume nach dem Gewitter, warf sich auf's Neue in die Brust und blickte sieghaft umher.

„Kaum war der Walzer zu Ende, da hat sie mir abermals ein Rendezvous auf der nächsten Redoute gegeben und mir anvertraut, daß sie gern wieder „Mumm dry extra fein" tränke, wie die letzten Male. Doch herzig, naiv, was? Und das schelmische Gekicher dazu unter der Maske hervor, die glänzenden Augen, — rein zum toll werden! Ueberhaupt — er schnalzte mit der Zunge, — „ein reizender Käfer!"

„Mumm hat sie am liebsten?"

„Na so was! Lieber gleich gar!" „Muß ja was Pikantes sein!" — „Na, mir ist Heidsieck doch lieber!" Es schwirrte durcheinander wie in einem Vogelhaus.

„Gott bewahre", — kam's vom Drehstuhl her, „Mumm ist das einzig Richtige!"

Weit verblüffter als vorher, nach der relativ kühl aufgenommenen Strafpredigt des alten Lepfing, sahen nun die Viere auf den „kleinen" Willy.

„Und so was will von Sekt reden!" rang es sich endlich von des schönen Ortlers Munde. Willy bammelte noch stärker mit den Beinen, machte eine nachahmende Gebärde gegen seine blühenden, noch ganz bartlosen, rothen Lippen, wie es Herr Ortler zu thun pflegte, wenn er den kühnen Schnurrbart wirbelte, und blickte keck von Einem zum Anderen.

„Na ja, — was wollen Sie denn; wenn einer immer rechtzeitig auf's Kontor kommt und keinem Menschen was schuldig ist, — dann kann er Mumm trinken so viel er will!"

„Ne Sie, — Sie — Sie sind ja der reinste Säugling im Schwindeln! Sie Unschuldslamm, das da lügen will! Ne, — dann trinkt er keinen Sekt — und weiß, nicht im Schlaf, was Mumm ist!"

In den stahlblauen Augen des blonden Willy zuckte was auf. Er aber wandte sich entschieden beleidigt ab, drehte seinen Stuhl rasch wieder niedrig und schrieb so eifrig darauf los, als müsse er ganz allein die Ehre des Hauses Kilian Schmal & Comp. retten. Die Kameraden aber, schienen wie berauscht von den unglaublichen Erfolgen Ortlers, der immer auf das Neue von den mitgemachten Festlichkeiten und genossenen Freuden renommirte. Aber der „reizende Käfer" spielte doch die Hauptrolle.

Und aus allen Winkeln des überheizten Raumes, dessen sonst so nüchternes Gepräge wie verschwunden schien, kamen sie hervorgesprungen, kichernd und schäkernd, die losen Schalksteufelchen des Karnevals! In die staubige Luft mischte es sich, wie der Duft von Parfum und schweren Weinen; das Rascheln der Geschäftspapiere hörte sich an wie das Frou-Frou seidener Kleider. Der alte verbogene Blechschirm aber über der großen Gasflamme, warf einen Riesenschatten an die Wand. Phantastisch, wie ein mächtiges Herz, bewegte er sich langsam und rhythmisch an der weißgrünen, tintenbefleckten Tapete auf und nieder. — — —

Die Samstags-Redouten waren immer die glänzendsten! Der neue, äußerst geräumige Saal im prächtigen Etablissement „Flora" blendete fast in der Fluth des elektrischen Lichtes, das zum Theil aus farbigen Blumengewinden strömte. Alle Herren im Kopf; die Damen in Phantasiekostümen und oft kostbaren Dominos, die Masken fest vor dem Gesicht.

Man intonirte kaum die erste Francaise, da verbeugte sich der schöne Ortler tief und durchaus nicht redoutenmäßig vor seiner pünktlich erschienenen Angebeteten. Sogar ein hier durchaus ungebräuchliches „Sie" entschlüpfte ihm, als er der, ganz und gar in einen rosa Seidendomino Gehüllten, ein etwas verunglücktes Kompliment über ihr gutes „Aussehen" machte.

Ein helles schelmisches Lachen, und „Sie sind ein Schlimmer, Sie—" kam unter der Maske hervor, die wahrhaft undurchdringlich zu sein schien. Beim Tanze drückte Ortler die Angebetene fest an sich und wagte zu flüstern: „Reizender Käfer!"

Sie aber preßte ihm nur stumm die Hand; so auffallend kräftig that sie es, daß ihm die Finger krachten. Wenn's ein Liebeszeichen war, mußte die Schöne ja in hellen Flammen stehen. Zuerst konnte der Verliebte auch dieses Mal nur wenig aus ihr herausbringen. Nach und nach aber, und auf besonderes Andringen, gestand sie, Elvira zu heißen, und eine sehr böse Tante zu besitzen. Gott sei Dank sei es jetzt mit der Quälerei besser; die Tante sei, offenbar zur Strafe, schon den ganzen Winter kränklich, und ein gütiges Geschick gestatte ihr — Elvira — manchmal Abends zu entfliehen. Sie zähle ja erst achtzehn Lenze.

Für dieses kurze Lebensalter entwickelte Elvira Schmitz eigentlich einen recht nennenswerthen Durst. Die dritte Flasche des gerühmten Mumm stand geleert auf dem Tisch, da sprang die Schöne plötzlich auf.

„Archibald" — sie nannte Herrn Ortler bereits beim Vornamen, — „es ist schon furchtbar spät, ich muß jetzt gehen!"

Er murmelte etwas von: „—Nachtigall, und nicht die Lerche", — und bemerkte aufstehend, daß er sich auf einmal, statt im solide gebauten Saale der „Flora", — in einem Karoussel befand, das eine immer größere Geschwindigkeit annahm. Auch hatte er das unsichere Gefühl, als hätte Elvira plötzlich und unerwartet eine Zwillingsschwester bekommen. Da er alle beide umarmen wollte, griff er in die leere Luft, und fiel in seiner ganzen eleganten Länge unter den Tisch zu Boden. Das kühlende Naß eines Mummrestes aus dem Glase Elviras erfrischte ihm noch die heiße Stirne, dann aber versank er in das bekannte, große „Nichts".

Herr Archibald hatte am folgenden Morgen keine Ahnung mehr, wie er nach Hause gekommen war. Bald war ihm glühend heiß, bald eiskalt, im Halse saß es wie ein Kloß, der nicht herauswollte. Der Kopf dick und voll, das Portemonnaie aber dünn und leer. In der Magengegend ein Kribbeln und Krabbeln, ein unangenehmes Drücken und Ziehen, — nicht zum Aushalten. Nichtsdestoweniger konnte er, nachdem der Vormittag ganz der Erholung geweiht war, Nachmittags im Geschäft seine großartigen Schilderungen genossener Triumphe leidlich vom Stapel lassen. Der „reizende Käfer" war natürlich wieder der Kern, und Ortler renommirte und log mit so viel Glück und Geschick, daß seine Zuhörer ganz des kleinen Willy's am Morgen gemachtes Versprechen vergaßen, ihnen zu enthüllen, wie er zu so billiger und gründlicher Sektkenntniß gekommen sei. Uebrigens hörte Willy Bürk, „die Unschuld", leider gar nichts von den Berichten Ortlers. Seit einer Viertelstunde fast war er schon im Kleiderraum, um an seinem Hosenträger einen losgegangenen Riemen wieder anzunähen.

Ortlers Erzählung wurde immer spannender. Sie neigte sich aber doch endlich dem Schlusse zu, den er rasch mit kühnster Wendung seiner Phantasie, statt der tragischen Wirklichkeit entnahm.

„Und da breitete ich die Arme aus, und rief voller Leidenschaft: Komm an mein Herz, Du reizender Käfer!"

„Da bin ich ja schon!"

Zwei recht feste Arme umklammerten plötzlich Archibalds Nacken. „Noch 'ne Flasche Mumm, Geliebter!"

Das so ganz unversehens aus der Garderobe aufgetauchte zarte Wesen im rosa Domino und Maske, hing klettenhaft an Ortlers Hals, der, sich schüttelnd, sich der süßen Last entledigen wollte. Ueber seinem Rücken aber lugte Willy Bürks rosiges Mädchengesicht neben der verschobenen Maske lachend hervor und nickte den Kameraden fröhlich zu.

Die konnten kein Wort hervorbringen. Zwei Dinge aber waren ihnen nun klar. Erstens das Geheimniß, billig Sekt zu trinken, zweitens, daß Herr Archibald Ortler ein ausgemachter Renommist sei.

Im Hintergrund tauchte in diesem Moment Herrn Lepfings Eulengesicht auf. Er rang blos sprachlos die Hände. Aber was konnte der Gute da viel machen? Im Karneval!

— Fataler Druckfehler. — ... Und als der Student Süffle zehn Jahre später wieder 'mal nach Heidelberg kam und in seliger Erinnerung durch die bekannten Straßen wandelte, sang er leise vor sich hin: „Ja, es ist die alte Gosse ..."

— Boshaft. — Alte Jungfer: „Der Frühlingsanfang ist ja ganz schön, das Sprossen der Blüthen, das Singen der Vögel, das Wiedererwachen der Natur, nur kann ich Sie versichern, daß mich das alles kalt läßt!" — Herr: „O, das glaube ich gern, wenn man es schon so oft mitgemacht hat!"

— Begreiflich. — A.: „Was ist denn das für ein sonderbarer Mensch, der da so schiebt?" — B.: „Das ist der frühere Eilbriefträger, der hat einen Haupttreffer in der Lotterie gemacht und geht jetzt privatisiren."

— Wink. — Vater: „Also, lieber Baron, abgemacht, Sie bekommen meine Tochter, ein liebes, aufopferndes Mädchen." — Baron: „Ich hoffe, Ihre Tochter hat besonders die letztere Eigenschaft von Ihnen!"

Die Viper.

Roman von H. Revel.

(10. Fortsetzung.)

„Weshalb sollte sie mir verweigert werden, wenn Du sie für mich erbittest? Die Absonderung ist, wie Du mir sagtest, aufgehoben. Herr von Sempach kann also mit seinen Freunden verkehren."

„Nein, darin irrst Du. Mit seiner Familie, seinem Rechtsanwalt wohl. Die Vollmacht, einen in Haft Befindlichen zu sehen, erstreckt sich nicht so weit, als Du glaubst."

„Du aber bist in Moabit gewesen?"

„Ja, durch ganz besondere Vergünstigungen."

„So erbitte dieselbe Begünstigung für mich."

„Vom Untersuchungsrichter? — Ich stehe zu schlecht mit ihm."

„Das kann ihn unmöglich mehr etwas angehen. Seine Thätigkeit ist beendet. Ich habe mich darüber erkundigt. Wende Dich an die Staatsanwaltschaft. Gieb Dich ihnen dort zu erkennen. Sag ihnen, welche Bande uns mit Herrn Sempach verknüpfen, — welche Dienste er uns erwiesen, welche Dankbarkeit wir für ihn hegen, erzähl ihnen von unserer geschwisterlichen Liebe, und ich stehe dafür, daß man Deine Bitte gern bewilligt."

„Sei es denn! Ich will's versuchen und mir Mühe geben."

„Dann versuche es gleich heute. Was hält Dich zurück?"

„Nichts, nichts," gab er rasch zur Antwort, aus Angst, sie könnte seine Absicht, zur Gräfin zu gehen, errathen.

Er begab sich sofort auf die Staatsanwaltschaft, wo er ausnehmend liebenswürdig empfangen wurde und auch die erbetene Erlaubniß erhielt. Kaum hatte er Bertha den Erfolg seines Schrittes mitgetheilt, als sie ausrief:

„Gehen wir! Ich bin bereit."

Er warf einige Einwendungen ein. Eine wichtige Unterredung nehme für den heutigen Tag seine ganze Freiheit in Anspruch. Ob sie sich denn nicht von Frau Linden oder von Wilhelm begleiten lassen könne. Sempach würde sich gewiß ungemein freuen, seinen alten, treuen Diener wiederzusehen. Der Erlaubnißschein zu dem Besuche war auf den Namen des Fräulein Rakenius und einer sie begleitenden Person ausgefertigt.

Innerlich zitterte er bei dem Gedanken, Sempach abermals persönlich gegenüberzutreten. Seine Gewissensbisse waren noch zu jung; die Gräfin war dann auch nicht an seiner Seite, dieselben mit einem Blick zu zerstreuen und ihre Grausamkeit dadurch zu mildern.

Aber Bertha bestand auf ihrem Willen. Sie hielt ihren Besuch für viel wichtiger und schicklicher, wenn er offen an der Seite ihres Bruders, sozusagen durch dessen Gegenwart gebilligt, geschah. Da er von Neuem besorgte, daß ein längerer Widerstand seinerseits bei ihr einen Verdacht hervorrufen könnte, den er um jeden Preis ablenken wollte, fügte er sich schließlich ihrem Wunsche. Er mußte ja Sempach so wieso früher oder später wieder einmal besuchen. Mußte er sich nicht von jetzt ab gewöhnen, seine Hand zu pressen, ihn zu umarmen, ohne zu erröthen oder zu erzittern? Durfte er ihm sagen: „Ich nütze Dein Unglück, Deine Abwesenheit, Deine Haft aus, um Dir jene Frau wegzunehmen, für die Du Dich freiwillig geopfert hast"? Nein, gewisse Sünden und Vergehen müssen verschwiegen bleiben. Wenn man sie schon gethan hat, dann ist es ein neues Verbrechen, sie in die Oeffentlichkeit zu bringen. Offenheit in solchem Falle wird zur Grausamkeit, zum Cynismus. Aber diese Sünden tragen ihre Strafe schon in sich. Der, der die Freundschaft und Brüderlichkeit verrathen hat, endlos unter seinem Verrath, der ihm Heuchelei befiehlt, Lügen auferlegt und ihn zwingt, ein ewiges Doppelspiel zu spielen.

Der Direktor der Strafanstalt von Moabit, sobald er einen Blick in den Besuchsschein geworfen hatte, ließ Georg und seine Schwester ersuchen, in sein Kabinett zu treten.

„Ich wünsche Ihnen die Unbehaglichkeit und Traurigkeit zu ersparen, weiter in das Innere dieses Hauses zu bringen," empfing er sie liebenswürdig. „Anstatt Sie in das Sprechzimmer führen zu lassen, will ich den Auftrag geben, den Herrn, den Sie bevollmächtigt sind, zu sehen, hierher zu bringen. Nur bitte ich Sie darum, in keiner Weise unsere Hausordnung zu verletzen, indem Sie etwa Herrn von Sempach heimlich einen Brief oder ein Papier zuschmuggeln."

„Ich verpflichte mich hierzu in meinem und meiner Schwester Namen," sagte Georg, „und danke Ihnen herzlich für die uns erwiesene Liebenswürdigkeit."

Der Direktor zog sich zurück, und Bruder und Schwester warteten einige Augenblicke ängstlich auf das Kommen ihres Freundes: sie ganz von der Freude erfüllt, ihn wiederzusehen, vollkommen die traurige Oertlichkeit, an er sie ihn wiedersah, vergessend, — er voll Unruhe und Qual, die Schamröthe auf der Stirn — Scham im Herzen.

Endlich öffnete sich die Thür, und Sempach erschien.

Ohne Furcht und Zaudern stürzte sich Bertha in seine Arme und umarmte ihn zärtlich, wie einen Bruder.

„Sie — Sie, mein liebes, liebes Kindchen!" stammelte er.

Dann sich an Georg wendend, der schweigend auf seinem Platze geblieben war, sagte er:

„Und Du — Du kommst nicht näher zu mir?"

Georg ging auf ihn zu. Doch seine Hand, die er in die ihm entgegengehaltene legte, war eisig und bebend.

„Endlich! Da sind wir nun wieder beisammen so wie früher," versuchte Franz von Sempach zu scherzen. „Und dies Zimmer, in dem wir uns befinden, ist so luxuriös gegenüber meiner Zelle und dem Sprechzimmer, daß ich beinahe versucht bin zu glauben, ich wäre bei mir zu Hause oder bei Euch. Schaut nur hin! Da sind nicht einmal Eisenstangen an den Fenstern. Kinder, ich bin wie neugeboren!"

„Die Heiterkeit, zu der Sie sich zwingen," bemerkte Bertha, die sich ihre Thränen abtrocknete, „ist uns schmerzlicher, als uns Ihre Traurigkeit berührt hätte. Geben Sie sich, wie Ihnen zu Muthe ist. Verstellen Sie sich nicht. Wir wissen ganz gut, was Sie leiden, und kommen her, um Ihre Leiden mit Ihnen zu theilen."

„Dank, Dank!" rief er, indem er ihnen die Hände drückte; dann fügte er hinzu: „Ich hatte nicht gehofft, Euch schon heute zu sehen. Georg hatte mir mitgetheilt, daß Sie in Straßburg wären—aus Ergebenheit und Freundschaft für mich, wohlverstanden, um mit an meiner Befreiung zu arbeiten."

„Ja, ich hatte es wirklich einen Augenblick gehofft," antwortete sie. „Aber ich hatte dieses Hoffen bereits aufgegeben, als mich der Brief meines Bruders zurückrief."

„Sie wollten ja, wie er mir sagte, einen gewissen Münser aufsuchen, der Ihnen als der eventuell Schuldige bezeichnet worden war."

„Er ist es nicht."

„Ich hab' es ja gewußt. Der Verdacht, den Ihnen Minna eingeflößt hatte, mußte vom ersten Augenblick geradezu erfunden sein."

„Sie glauben also, daß — —"

„Ich glaube nichts, und ich weiß auch nichts. Ich suche bloß. Und wenn ich an dieses Mädchen denke, so erstaune ich über eine Menge von Dingen. Tausend Kleinigkeiten und Nebensächlichkeiten, denen ich früher keine Wichtigkeit beilegte, kamen mir nun wieder in den Sinn und setzen mich in Erstaunen. — Georg wird Ihnen wohl mitgetheilt haben, was ich ihm in Betreff des Hemdknopfes gesagt habe?"

„Ja, und das scheint uns eben so sonderbar wie Ihnen. Weshalb leugnet sie die Thatsache, daß Sie sie gebeten haben, diesen Knopf einige Tage vor dem Morde zu suchen?"

„Geleugnet hat sie nicht. Dazu ist sie zu schlau. Sie sagt bloß: „Ich erinnere mich nicht." Und zwischen der Aussage dieses Stubenmädchens, dessen Zeugniß die Untersuchung nur bekräftigte, und der Aussage des Verhafteten, dem man von Anfang an nicht wohl gesinnt war, zweifelt der Richter nicht lange."

„Warum war er Dir so schlecht gesinnt?" fragte Georg, da er sich doch in das Gespräch mischen mußte.

„Weil ich mich gegen ihn und seine Würde aufgelehnt hatte, mein Lieber. Glaubst denn Du, daß man in gewissen Fällen Herr über sich sein, seine Empörung unterdrücken kann? Stelle Dir vor, Du wirst irgend eines gemeinen Verbrechens angeklagt — angeklagt, ein Weib getödtet zu haben, eine Unglückliche, die Dich geliebt hat und vielleicht noch liebte! Später habe ich ja meine Kaltblütigkeit wieder gefunden, denn ich sah ein, daß mir der Zorn nur schaden würde. Dann wurden mir weiter nur Fragen vorgelegt, auf die ich nicht antworten konnte und durfte, und so entschloß ich mich denn, zu schweigen. Dieses beharrliche Schweigen und Verstummen, zu dem ich mich verdammte, brachte schließlich den ganz außer sich, von dem gerade mein ganzes Geschick abhing. Ich kann es begreifen und auch entschuldigen. Er ist kein schlechter Mensch. Er ist ein unparteiischer und gerechter Mann. Er täuscht sich nur. Das ist alles."

Fräulein Rakenius, die einen Augenblick still nachgesonnen hatte, sagte plötzlich:

„Kehren wir wieder zu diesem Stubenmädchen zurück, ich bitte Sie, und lassen wir das Thema nicht mehr fallen. — Haben Sie mit dem Untersuchungsrichter niemals über sie gesprochen? Haben Sie ihm nicht Ihre Ansicht über den Fall mit dem Hemdknopf mitgetheilt?"

„Doch. Aber er hat ihn weiter nicht berücksichtigt, und ich habe nicht darauf bestanden. Ich habe Ihnen ja schon gesagt: ich rede mit ihm so wenig als möglich."

„Gut! Aber mit uns, das ist etwas anderes. Sagen Sie uns alles, was Sie denken, und was Sie bemerkt haben."

„Gern. Ich hatte dies übrigens schon mit Georg abgemacht."

41. Capitel.

Er lehnte, die Arme ineinander verschlungen, mit dem Rücken an die große Wandkarte gelehnt, die zwischen beiden Fenstern aufgehängt war, und unterhielt sich stehend mit Bertha und Georg, die ihm gegenüber Platz genommen hatten.

„Laßt uns zunächst versuchen, meine lieben Freunde, Ordnung in unsere Nachforschungen zu bringen und bezüglich des Kammermädchens Minna so vorzugehen, wie es mein Richter gethan hätte, wenn er in diesem Mädchen, statt nur die Zeugin zu sehen, die Schuldige gesehen hätte. Laßt mich die Untersuchung leiten. Ich weiß jetzt, wie man dabei vorgeht," bemerkte er mit einem traurigen Lächeln. „Ich habe jetzt Erfahrung in diesen Dingen."

„Beginnen Sie," sagte Bertha aufmerksam.

„Vor allem anderen: sind genügende Motive vorhanden, um Minna nicht schon in Verdacht zu haben — denn einstweilen sind wir noch nicht bei dem Verdacht — sondern um ihr vorderhand bloß zu mißtrauen?"

„Gewiß, deren sind schon genug vorhanden," sagte Georg.

„Und welche sind das?"

„Wir haben sie schon, als ich Dich das erste Mal besucht habe, aufgezählt."

„Wiederholen wir sie von Neuem. Es ist dies unbedingt nothwendig."

Er unterbrach sich, um etwas nachzudenken und seine Gedanken zu sammeln, und begann:

„Die besagte Kammerjungfer, in unseren Augen die Angeklagte, bringt gegen mich mehrere unbedingt übertriebene Klagen und Anschuldigungen vor. Sie behauptet, ich hätte mit ihrer Herrin lebhafte Auftritte gehabt. Nichts ist erlogener wie das. Ihr wißt es selbst, ich komme äußerst selten in Zorn, und man könnte mir im gewöhnlichen Leben viel eher Kälte vorwerfen. — Weiter sagte sie, ich hätte ihrer Herrin gedroht, und sie hätte mir wieder gedroht, sich an mir zu rächen. Wieder eine Lüge. Frau von Sanden hat vielleich unter unserem Bruch gelitten, ja. — Ich muß Euch alles sagen, und ich bitte Euch im Voraus um Verzeihung für das, was ich Euch sagen werde. — Ja, sie weinte und flehte mich an, aber sie hat mir niemals gedroht. Dann, was den Hemdknopf betrifft, brauchen wir nicht mehr darüber zu reden. Wir hatten diesen Punkt schon vorgenommen, und der ist überführend."

„Um so überführender," bemerkte Bertha, „als wir berechtigt sind, zu glauben, Minna hätte das Juwel, so wie Sie ihr es befohlen haben, gesucht und auch wirklich gefunden und hat es dann aufbewahrt und sich dessen später bedient, um Sie ins Verderben zu stürzen, indem sie es vor oder nach dem Verbrechen in die Mitte des Salons warf."

„Dieser Gedanke ist mir auch schon gekommen. Wir werden noch darauf zurückkommen. Doch jetzt für den Augenblick laßt uns nicht so rasch vorgehen. — Das sind also mehrere unzweifelhaft feststehende, erwiesene Lügen. Mit den durch den Zufall gegebenen Anzeichen verbunden, verursachen sie mir den größten Schaden. — Wozu alle diese Lügen? Es ist wichtig, die Ursachen hierfür zu finden."

„Das ist es," rief Bertha. „Sie sind wahrhaftig der reine Untersuchungsrichter, Sie lieber, armer Freund."

„Hat diese Minna," begann Franz von Sempach von Neuem, „persönliche Gründe, mir zu grollen? —In unserer letzten Unterredung — Du erinnerst Dich doch, Georg? — hatten wir diesen Punkt schon berührt, ohne uns dabei aufzuhalten. Verfolgen wir diese Frage. Welche Gründe könnte sie haben? Ich bin zwar niemals vertraulich mit Dienstboten, aber ich bin immer höflich, in manchen Fällen auch freigebig. — Mein alter Wilhelm liebt mich abgöttisch. Ist es nicht wahr?"

„O, wenn Sie wüßten, wie unglücklich er ist!"

„Habe ich vielleicht jemals versucht," fuhr Sempach fort, „ihre Herrin zu überreden, sie zu entlassen? Niemals. Ich fand sie zwar für ein Dienstmädchen zu hübsch, und ich mochte ihr ganzes Wesen nicht leiden. Es lag in ihr oft so etwas Geheimnißvolles, was mich manchmal in Erstaunen versetzte. Aber ich legte dem weiter keine Wichtigkeit bei, — und wenn ich wirklich gegenüber Frau von Sanden einige Bemerkungen über ihre Kammerjungfer habe fallen lassen, so hat sie es ihr doch sicher nicht wiederholt."

„Also hatte sie keinen Groll gegen Dich," sagte Georg, — — — „falls nicht — —"

„Was?"

„Falls sie nicht einen Groll ganz eigener Art hatte."

„Was meinst Du damit?"

„Nun weil — —"

Er hielt inne und warf einen Blick auf seine Schwester. Sie verstand sofort und sagte, zu Georg gewendet:

„Sprich nur, Georg. Hier darf Dich keine Rücksicht hindern zu sprechen."

„Nun denn," fuhr Georg fort, „wenn sich z. B. diese Minna, jung und hübsch, wie Du sagst, vielleicht auch liebebedürftig und leidenschaftlich, in den einzigen Mann, den sie zu Gesicht bekam, den sie alle Tage bei ihrer Herrin sah, — verliebt hätte —? Solche Dinge sollen alle Tage vorkommen, sagt man."

„Selten," sagte Franz mit einem Lächeln. „Und dann müßte man auch so etwas bemerken. Und niemals hat mich ein Blick; ein Wort von Minna vermuthen lassen — —"

„Ein Grund mehr, Dir übel zu wollen, wenn Du gefühllos und gleichgiltig gegen Zugeständnisse gewesen bist, die Du nicht gesehen hast, und die sie — vielleicht — für sehr deutlich hielt. Ein derart verkanntes Weib rächt sich manchmal."

„Nein, nein, Du irrst, ich versichere Dich! Ich will ja gar nicht behaupten, daß das Mädchen in Wirklichkeit so zurückhaltend war, als sie sich gab. Ich habe sie vielleicht einmal in Verdacht gehabt — wenn ich gerade eines Tages Zeit gehabt hatte, an sie zu denken — daß sie, weil sie so wenig auskam, im oder außer Haus irgend einen besseren Freund gehabt hat. Aber ich war dessen in keiner Weise sicher; aber dessen bin ich sicher, daß sie niemals an Deinen Freund gedacht hat."

„Gut denn! Ich bestehe nicht weiter darauf."

Franz verließ seinen Platz und trat zu Bertha und Georg Rakenius.

„Wenn also erwiesen ist," fuhr er fort, „daß sie keinen persönlichen Groll gegen mich hegen konnte, so hatte sie doch eine besondere Absicht, mußte doch ein wichtiges Interesse daran haben, den Versuch zu machen, mich zu belasten, zu vernichten, niederträchtige Lügen über mich zu erfinden, trotz ihrer Gegeneide. Was für ein Interesse könnte das sein? Das muß man suchen."

„Suchen ist in dem Falle so viel wie finden," bemerkte Bertha. „Ihr Interesse, wenn man dies gelten läßt, ist ja in die Augen springend: Sie will Sie, den Unschuldigen, beschuldigen, um den Schuldigen zu retten."

„Ganz entschieden, und ich freue mich, liebes Kindchen, daß wir gemeinsam und gleichzeitig zu demselben Resultat gelangt sind."

„Das wundert mich gar nicht," murmelte Bertha.

Sempach nahm den Faden wieder auf:

„Dieser Gedanke, der mir Anfangs sehr unklar erschien und den ich zuerst entschieden von mir gestoßen hatte, hat sich später immer wieder in mein Hirn gedrängt, besonders als ich erfahren, daß es diese Minna war, die Sie auf die Fährte eines Verwandten der Frau von Sanden, die überhaupt gar keine Verwandten besessen, eines imaginären Münser, schicken wollte."

„In welcher Absicht, glauben Sie, hat sie das gethan?"

„Das ist sehr einfach. Aus Ihrer Unterredung mit ihr ließen Sie das Interesse errathen, das Sie für mich hegen — die Freundschaft, die uns verbindet. Sie erschienen ihr gefährlich. Sie sagte sich: „Wenn die zu suchen anfängt und nach einer anderen Richtung hin zu forschen beginnt, ist es nicht unmöglich, daß sie die Wahrheit entdeckt. Deshalb schickte sie Sie nach dem Elsaß, recht weit weg von Berlin, um einerseits inzwischen die Untersuchung zu Ende kommen zu lassen, was ja faktisch auch eingetreten ist, und andererseits besonders, um sich Ihrer Person zu entledigen."

„Das ist alles sehr richtig calculirt," sagte Bertha, deren Züge allmählich ihre Traurigkeit ablegten, „und wir haben einen großen Schritt vorwärts gethan."

„Vielleicht. Aber uns bleibt noch so und so viel anderes zu thun, meine lieben Freunde. Wir sind noch weit davon entfernt, den Schuldigen zu haben. Wir glauben bloß, die Person entdeckt zu haben, die den Schuldigen kennen könnte."

„Das ist richtig. Und diese Person ist so geschickt, so raffinirt, sie spielt so geschickt Komödie, daß sie sich so leicht nicht verrathen wird."

Georg hörte seit einer kurzen Weile stillschweigend zu. Plötzlich sagte er:

„Wozu sucht Ihr noch einen anderen Schuldigen als dieses Mädchen selbst? Für uns, leider für uns allein, war der Raub das alleinige Motiv zu dem Morde. Eine Summe von 20,000 Mark, die in einem Schreibtisch des Salons eingeschlossen war, ist verschwunden. Konnte diese Summe nicht Minna beiseite geschafft haben?"

„Dieser Raub aber hatte einen Mord zur Folge," warf Sempach ein.

„Nun, warum sollte denn Minna nicht ihre Herrin ermordet haben, nachdem sie sie ausgeraubt hatte?"

„Ganz einfach, mein Lieber, weil sie nicht die Kraft dazu gehabt hätte. Du kennst sie nicht persönlich. Deine Schwester und ich — wir kennen sie. Ich besonders. Sie ist von kleiner Gestalt, schwächlich —"

„Aber vielleicht stark und sehnig."

„Mag sein. Aber Frau von Sanden war viel größer, viel stärker als sie und auf alle Fälle ebenso sehnig. Sie hätte sich nicht so leicht überwältigen lassen. Dann hätte man auch bei ihr die 20,000 Mark finden müssen. Wo hätte sie sie denn hingegeben? Seit dem Tage des Verbrechens spielt sie die Kranke und verläßt nicht ihr Zimmer."

„Hat man denn ihr Zimmer durchsucht?"

„Von unten bis oben. Es war dies eine Genugthuung, die sich der Policeicommissär selber verschaffte. In dieser ganzen Geschichte hat er mir große Sympathie erwiesen, und ich habe Grund anzunehmen, daß er auch heute noch nicht von meiner Schuld überzeugt ist."

„Und hat er nichts gefunden?"

„Nichts; weder im Koffer noch in der Matratze noch in den Nachbarzimmern, in denen er auch eine Durchsuchung vorgenommen hatte. Sei somit ganz versichert, daß Minna einen Mitschuldigen hat, — natürlich immer vorausgesetzt, daß wir an ihre Schuld glauben."

42. Capitel.

Nach einem kurzen Schweigen begann Bertha von Neuem:

„Ich bin derselben Ueberzeugung wie unser Freund, daß dieses Stubenmädchen, wenn sie bei dem Verbrechen überhaupt die Hand im Spiele hatte, dasselbe nicht allein vollbracht hat, und ich bin um so mehr geneigt, es zu glauben, als die Existenz eines Mitschuldigen den Schlüssel zu so manchem Unaufgeklärten bieten könnte."

„Lassen Sie hören, meine liebe Bertha," sagte Herr von Sempach.

„Es erklärt dann das Eintreten jener Person in das Haus um zehn Uhr Nachts, die Ihnen derart ähnlich sah, daß sogar die Portiersleute und ein Zeuge mit Namen Keßler, glaube ich, jenen Unbekannten mit Ihnen verwechseln konnten. Es wäre dann ganz sicher erwiesen, daß Minna, um die Gerichte irrezuführen, um sie von der einen Seite abzubringen und sie auf die andere Spur hinzulenken, jenem Individuum über Sie, über Ihre Haltung und Art sich zu kleiden wichtige Angaben gemacht hat und diese Person auf Grund jener Angaben bestrebt war, Ihnen zu gleichen."

„Das ist alles sehr richtig. Aber wer ist dieses Individuum? Wo sollen wir es suchen? Wo finden?"

„Könnte uns darin nicht die Polizei helfen?" fragte Georg.

„Die Polizei!" fiel rasch Sempach dem Maler ins Wort. „Sie steht im Dienste der Justiz, die mir augenblicklich nicht wohl will. Vergeßt es ja nicht. Ich bin weder einer Schuld überführt noch abgeurtheilt, sondern immer noch Angeklagter. Der Untersuchungsrichter und die Anklagekammer haben sich bereits gegen mich ausgesprochen. Warum willst Du, daß sie mir nun helfen sollten, das zu lösen, was sie selbst geknüpft haben, — daß die Staatsanwaltschaft mir Waffen gegen sich selbst und gegen den Untersuchungsrichter einhändigt, den sie ernannt hat? Mache Dir nur keine Illusionen darüber: mir wird keine Hilfe gewährt werden. Ich darf bloß auf mich allein rechnen und auf Euch, meine lieben Freunde. Aber werden wir auch vor dem Proceß noch irgend welchen Erfolg erzielen?"

„Wird er bald beginnen?"

„Nicht läßt sich's vermuthen. — Seht nur, wie rasch man schon bis jetzt vorgegangen ist. Manche Untersuchungen ziehen sich drei Monate, sechs Monate und noch länger hinaus. Das hängt ab von tausenderlei Kleinigkeiten."

„Also," warf Bertha ein, „werden wir so viel wie gar keine Zeit haben."

„Vielleicht, wenn wir rasch handeln, — aber nur wir selber."

„Wir werden schon rasch handeln. Darin liegt die Schwierigkeit nicht. Was aber sollen wir thun? Haben Sie darüber nachgedacht?"

„Ja. Minna müßte streng beobachtet werden. Sie dürfte jetzt nicht mehr so viel Vorsichtsmaßregeln gebrauchen wie vordem. Die Untersuchung ist zu Ende. Deshalb braucht sie nicht mehr dieselbe Angst zu haben. Ein lebhaftes, leichtes Geschöpf wie sie begeht doch einmal irgend eine Unvorsichtigkeit. Sie wird doch früher oder später ihren Gehilfen wiedersehen, sei es, daß er zu ihr oder sie zu ihm geht. Es handelt sich also darum, sie zu ertappen."

„Wer wird sie aber ertappen können? Da müßte man sie ja ununterbrochen jeden Augenblick beobachten lassen. An wen sollen wir uns da wenden?"

„Warum nicht an Wilhelm?" schlug Georg vor.

„Nein," antwortete Herr von Sempach. „Der ist nicht mehr jung genug, eine solche Rolle durchzuführen. Es bedarf hierzu einer großen Agilität, Geschicklichkeit und einer gewissen gewerbsmäßigen Uebung."

„Dieses Gewerbe betreibt eben die Polizeiagentur," bemerkte Georg. Und Du sagst ja selbst, daß die Polizei — —"

„Ja, es giebt aber zwei Arten von Polizei: eine echte und eine unechte. Die erstere versieht den Dienst der Sicherheit und handelt nach den Befehlen der Justiz. Die letztere aber steht im Dienste von Privatparteien, die sie bezahlen."

„Ah so — Du willst also von diesen Geheimagenturen sprechen," fiel Georg ein, „von Privatdetectiven?"

„Ganz recht. Es ist immerhin bedenklich, sich ihrer in einer Privatsache zu bedienen oder wenn der Zweck, den man verfolgt, delikater Natur ist. Ich für meine Person habe stets jene Ehemänner getadelt, die ihre Frauen durch solche Leute bewachen ließen. Es liegt dann im Interesse der letzteren, die Betreffenden schuldig zu finden, und deshalb verleumden sie manchmal oder übertreiben, was sie gesehen haben. — In unserem Falle aber liegt die Sache anders. Ich bin dabei nicht mehr allein im Spiel. Die ganze Welt ist gespannt darauf, einen Uebelthäter, einen Mörder entdeckt und verhaftet zu sehen. Es handelt sich hier um einen Criminalfall, in dem die Polizei wohl auf ihrem Platze ist, aber nur die Rolle spielt, die ihr obliegt. In jedem Falle wäre es besser; wenn wir wirkliche, glaubwürdige, in vieler Hinsicht fachmännische Detectives haben könnten. Man wird sie uns aber nicht geben. Wir haben nur das Recht, uns an ihre Stellvertreter, an ihre zweite Auflage zu wenden."

„Waren sie nicht oft im Dienste des Präsidiums," fragte Georg, „ehe sie ein eigenes Unternehmen gründeten?"

„Oft nicht; aber schon manchesmal. In Ungnade bei ihren Vorgesetzten, aus der oder jener Ursache unzufrieden oder in der Hoffnung besser bezahlt zu werden, gingen sie aus einem Feld in das andere über, aus dem großen in das kleine."

„Und man kann ihnen vertrauen?" fragte Bertha.

„Ihrer Geschicklichkeit, Wachsamkeit, ausdauernden Beobachtung und Geduld unbedingt. Und das ist alles, was wir brauchen."

„Wo kann man diese Menschen finden? Ich habe nämlich von den Sachen keine Ahnung."

„Das kann Euch mein Rechtsanwalt am besten sagen."

„Ah! Sie haben sich einen Rechtsanwalt genommen?"

„Ja, Rechtsanwalt Grünbaum, dessen Talent weitbekannt ist, und seine Rechtschaffenheit so sehr wie sein Talent. Ich werde ihn von meiner Unschuld überzeugen, und er wird mich vertheidigen, wie ich vertheidigt werden will, ohne es zu versuchen, die Geschworenen zu rühren, sondern nur versuchen, sie zu überzeugen. Ich will nichts ihrem Mitleid zu verdanken haben — ich will bloß Gerechtigkeit. — Ich bitte Dich, Georg, suche ihn heute sofort auf und beauftrage ihn, meine Sache sobald als möglich in die Hand zu nehmen und herzukommen, um sich mit mir zu besprechen."

„Abgemacht. Du kannst auf mich rechnen."

„Soll mein Bruder von dem Verdacht sprechen, den wir hegen — von unseren Plänen?" fragte Bertha.

„Nein, man muß erst abwarten, bis sich dieser Verdacht verstärkt — bis wir Aussicht haben, unsere Pläne zu verwirklichen. Ich halte dafür, daß sich mein Vertheidiger bis auf Weiteres darauf beschränkt, die Akten, wie sie vorliegen, zu studiren und zu versuchen, daraus so viel Vortheil als eben möglich zu ziehen. Wenn ich ihm hingegen Hoffnung mache, die Schuldigen auszuliefern, — und ich sie dann nicht ausliefere, würde er alles Vertrauen in seine Sache, respektive in die meinige, verlieren. Handeln wir deshalb einstweilen heimlich, und wir werden ja dann schon sehen."

Sie waren bereits seit einer Stunde beisammen, und sie mußten sich sagen, daß sie die Freundlichkeit des Gefangenenhausdirektors, der ihnen sein Zimmer zur Verfügung gestellt hatte, nicht länger mißbrauchen durften. Herr von Sempach war der erste, der von der Nothwendigkeit sprach, sich zu trennen.

„Leider, die Stunde ist gekommen," sagte Bertha traurig. Uebrigens bleibt Georg gerade noch so viel Zeit, sich zum Rechtsanwalt zu begeben und von dort nach dem Detectivebureau, das er ihm angeben wird."

„Nimm jede Bedingung dieser Agentur an," bevollmächtigte Herr von Sempach noch seinen Freund, „spare nichts! Ich werde die Beweise meiner Unschuld niemals zu theuer bezahlen."

„Seien Sie ohne Sorge," sagte Bertha.

Plötzlich ergriff sie, mit dem Entschluß, ihm zu sagen, was ihr auf dem Herzen lag, Sempach's Arm, zog ihn beiseite und sagte ihm mit leiser, hastiger und aufgeregter Stimme:

„Wenn es uns aber nicht gelingen sollte, wenn wir den Schuldigen nicht erwischen können, sind Sie auch dann immer noch entschlossen zu schweigen?"

„Zu schweigen?"

„Ja. — — Sie verstehen mich ganz gut. Nöthigen Sie mich nicht, mich deutlicher auszudrücken."

„Ja. Ich werde immer schweigen," antwortete er, ihr die Hand pressend. „Es ist meine Pflicht. Ich bitte Sie, Kindchen, in diesem Punkt nicht weiter in mich zu dringen. Sie würden mir wirklich Kummer bereiten."

„Es ist gut," sagte sie dumpf entschlossen.

Sie trennten sich unter tiefer Bewegung, Thränen in den Augen, und während die beiden Besucher, nachdem sie einen Hof durchschritten hatten, dem Ausgange zugingen, kehrte der Gefangene, von seinem Schließer begleitet, in seine Zelle zurück.

An demselben Tage um sechs Uhr konnte Georg mit Herrn Grünbaum, der die Vertheidigung Sempachs übernommen hatte, sprechen, und dieser versprach ihm, sich den folgenden Tag zu Sempach zu begeben, um sich mit ihm zu unterreden.

Nachdem er sich dieses ersten Auftrags entledigt hatte, begab sich Georg zu dem Chef eines Detectivebureaus, dessen Adresse er soeben erhalten hatte.

Durch den Eifer und seine Bemühungen, seinen Freund zu retten, hoffte er das Unrecht gegen ihn zu verringern und seine Gewissensbisse zu betäuben.

43. Capitel.

Theodor Sanftleben, der Direktor der halbpolizeilichen Agentur, an den Georg empfohlen worden war, beeilte sich, seinen Besuch nach einem raschen, prüfenden Blick in das Zimmer zu geleiten, das ihm als Bureau diente.

Georg nahm Platz und erklärte ihm die Beweggründe, die ihn hierher geführt.

„Verdammte Geschichte," sagte Sanftleben, nachdem er ihm aufmerksam, ohne ihn zu unterbrechen, zugehört hatte, „Sie machen mir also den Vorschlag, mich in offenen Kampf mit dem Polizeipräsidium oder vielmehr mit der Justiz einzulassen?"

„Wieso?"

„Na, das ist doch sehr einfach. Wenn es mir wirklich gelingt, Ihren Auftrag zu erfüllen und den Mörder oder die Mörderin der Frau von Sanden zu entdecken, so beweise ich den Commissaren der Staatsanwaltschaft, allen Richtern haarscharf von A bis Z, daß sie nichts verstehen und daß ich stärker als sie bin, daß ihnen meine bescheidene Agentur gewaltige Concurrenz macht."

„Und was ist dabei, wenn Sie ihnen das beweisen?"

„Ja, Sie reden von Ihrem Standpunkt aus. Ich muß Ihnen offen sagen, daß ich mich dabei ungemein Schwerem aussetze. Man liebt es nicht höheren Orts, daß wir uns mit Fällen abgeben, die die Criminalbehörde angehen. Um mir beizubringen, mich ruhig zu verhalten, wird die Verwaltung sich alle Mühe geben, mir zu schaden und mir allerlei Unannehmlichkeiten zu bereiten. Ich danke. Ich habe ohnedies schon solche bis über den Kopf."

„Ja, ja, Sie mögen gewiß Recht haben. Aber rechnen Sie andererseits wieder die Genugthuung und Eitelkeit für nichts, die Sie empfinden wenn es Ihnen gelingt, da durchzudringen, wo andere es nicht vermochten, — einen unseligen Irrthum zu zertrümmern und der Wahrheit zum Siege zu verhelfen?"

„Gewiß, gewiß — ich bin dafür sicher nicht unempfänglich. Denn wäre ich es, dann würde ich Ihnen gleich von vornherein gesagt haben, daß ich die Sache nicht übernehme. Ich sage Ihnen bloß: ich riskire viel, — sehr viel."

„Und wir sind Ihnen eine Entschädigung schuldig, das ist vollkommen richtig. Bestimmen Sie selbst den Preis. Herr von Sempach ist sehr reich, und ich bin selbst etwas vermögend. Sie kennen mich vielleicht dem Namen nach. Ich heiße Georg Rakenius."

„Der Maler?"

„Ganz richtig, der Maler."

„Somit stehen Sie gewiß auch in Verbindung mit vielen Journalisten?"

„Mit einigen."

„Dann werden Sie so freundlich sein, falls ich den Schuldigen entdecke, die Herren zu veranlassen, zu veröffentlichen, daß ich derjenige war, der ihn entdeckt hat. Es ist mir schon so oft gelungen, die Kastanien aus dem Feuer zu holen, so daß ich wirklich gerne sie einmal auch selber essen möchte."

„Das sollen Sie haben. Ich verspreche es Ihnen. — Doch Sie fürchten sich vor Entdeckung. Werden Sie dadurch nicht um so leichter entdeckt werden?"

„Ich riskire den Handel. — Mein Gott, die Eitelkeit des Berufs. — Und dann: die Geschichte interessirt mich. Sie bringt etwas Abwechselung in das Einerlei des Tages. Aber kommen wir auf das Thema zurück. — Ihrer Meinung nach ist also Ihr Freund unschuldig an dem Verbrechen, dem er es verdankt, daß er vor das Schwurgericht gestellt wurde?"

„Vollkommen unschuldig."

„Das ist sehr leicht möglich. — Ich verstehe mich etwas auf — Processe, und, als ich die Zeitungsberichte las, sagte ich mir sofort: „In der Geschichte ist etwas nicht ganz klar." Versuchen wir also, Licht in die Sache zu bringen."

„Fragen Sie."

Herr Sanftleben, an seinem Schreibtisch sitzend, die Ellbogen auf dem Tisch, den Kopf in die Hände gestützt, fing wieder an:

„Wenn ich Sie richtig verstanden haben, so glauben Sie infolge Ihrer Unterredungen mit dem Angeklagten, Ihrer eigenen Reflexionen und verschiedener anderer Beobachtungen, daß das Stubenmädchen Minna, eine Zeugin im Processe, in dem Verbrechen irgend eine aktive Rolle spielt und geholfen hat, es zu begehen." Er machte einige Notizen.

„Ganz richtig."

„Und Sie sagen sich: „Ich möchte über alle Bewegungen und Handlungen dieses Mädchens auf dem Laufenden bleiben, möchte ihre Gewohnheiten und Verbindungen kennen lernen und sie, wenn möglich, mit ihrem Mitschuldigen ertappen."

„So ist es."

Sanftleben schwieg einen Augenblick, dachte nach und sagte endlich:

„Ja, unglücklicherweise kenne ich keinen einzigen Menschen, dem man eine so delikate und schwierige Mission anvertrauen könnte. Ihre Minna muß eines jener gerissenen Frauenzimmer sein, die allem und jedem Menschen mißtrauen. Um sie zu überwachen und in flagranti zu ertappen, brauchte ich einen Menschen, der sich in all diesen Spitzfindigkeiten und Geriebenheiten auskennt, einen Menschen von Geschick und Ausdauer. Es ist noch nicht so lange her, daß ich einen solchen gehabt habe — doch der ist mir ausgekniffen. Es war dies ein gewisser Müller, ehemaliger Sicherheitsinspektor noch zu Zeiten des früheren Polizeipräsidenten. Als sein Chef seine Entlassung einreichte, hielt er sich für verpflichtet, auch die seinige einzureichen. Ich bot ihm dann sofort an, in meine Dienste zu treten. Ich hätte ihm jedes Gehalt gegeben, das er nur verlangte. Leider war er gerade nach Monte Carlo abgereist."

„Er ist Spieler?" fragte Georg auflachend.

„Gott bewahre, nein! Er kennt aber alle die Kniffe der Falschspieler, der „Griechen" und „Pholosophen", wie man sie nennt. Ehe er in den Criminaldienst trat, war er beim Präsidium angestellt, im Requisitions-Bureau, in der Abtheilung für Glücksspiele. Die Direktion von Monte Carlo, der ihn sein früherer Chef anempfohlen hatte, dachte, er könnte dort ganz gut von Nutzen sein, um verdächtige Spieler zu bezeichnen und ihnen das Wiederbetreten der Spielsäle zu verbieten — eventuell sie zu überwachen — wenn sie eingetreten wären. Und daraufhin ließ sie ihn hinkommen."

„Ich glaubte," warf Georg ein, „daß man weder bei Roulette noch bei „Trente et Quarante" falsch spielen könnte."

„Ja, es ist nicht leicht. Aber der „Grieche" wagt alles. Abgebrannt und aus seinem Club hinausgeworfen, denkt er sich einfach: „Dort in der Menge bemerkt mich kein Mensch." Er schmuggelt sich ein und erwischt bald irgend eine Gelegenheit, bald da, bald dort ein Geldstück zu stehlen oder „Waisen" einzukassiren."

„Waisen?" fragte Georg erstaunt.

„Ja, so nennt man aufgegebene, herrenlose Summen, die auf dem Spieltisch von irgend einem Spieler, der nicht wußte, daß er sie gewonnen hatte, zurückgelassen wurden."

„Und dann — — Ihr Mann also — Müller, glaube ich — ist beauftragt — —"

„Die Polizei des Spielsalons zu vertreten. Und da diese Stellung sich ganz gut rentiren dürfte, zweifle ich sehr, daß er sie aufgiebt."

„Wenn man ihm jedoch eine große Summe als Schadenersatz und weit mehr noch für den etwaigen Erfolg anbieten würde—er braucht je nicht seine Stellung gleich aufzugeben. Er kann ja wegen wichtiger, unvorhergesehener Ereignisse von größter Dringlichkeit einen Urlaub nehmen. Ich habe dort genug Verbindungen und genügend Einfluß, ihm seine Stelle wieder zu verschaffen, falls er zu lange fernbleiben sollte."

„Ja, ja," bemerkte Sanftleben, „dies ließe sich ja schon alles einrichten. Aber welche Unmenge Zeit wir indeß verlieren! Man muß schreiben, die ganze Geschichte auseinandersetzen, seinen Einwendungen, die er machen wird, wieder antworten, — — wir werden damit gar nicht fertig werden."

„Also reisen Sie hin. Holen Sie ihn persönlich ab."

„Was! Sie wollen, daß ich —"

„Warum denn nicht? Sie sprechen Müller, erklären ihm den ganzen Sachverhalt, widerlegen seine Einwendungen, und wenn er einwilligt, uns zu helfen, nehmt Ihr beide den Nachtexpreß, so daß Ihr in vier Tagen ganz gut zurück sein könnt. Das ist gar nicht so schwierig. Ich habe genau dieselbe Fahrt vor drei Jahren gemacht, als meine Schwester so schwer erkrankt war, daß ich sie nach dem Süden bringen mußte."

„Und die Arbeiten, die ich gerade unter den Händen habe?" bemerkte Sanftleben, schon etwas schwankend, aber noch immer zögernd.

„Diese Sache ist wichtiger als alles andere. — Entschließen Sie sich sofort. Es ist sechs Uhr. Sie haben nur noch eine Stunde Zeit."

„Das ist mehr, als ich brauche. Ich bin an solche plötzlichen Abreisen gewöhnt. Doch möchte ich noch meinen Leuten bestimmte Weisungen zurücklassen, und augenblicklich ist kein einziger zur Stelle. Alle arbeiten an verschiedenen Orten."

Eben diesen Augenblick ertönte die Klingel der Eingangsthür, und man vernahm das Geräusch von Schritten im Vorzimmer.

(Fortsetzung folgt.)

BOSTON STORE
STATE AND MADISON STS

Große Sorte Honeycomb Handtücher — die 4c Sorte — Montag für..... 1½c

Ganzseidenes Gros Grain Band, in grellen Farben, 1¼ bis 2½ Zoll breit — speziell — Yard...... 2½c

36zöll. weiße seiden-bestickte Flanelle, hohlgesäumt und ausgezackt, werth bis $1.50 per Yard, 89c, 69c, 48c, 39c u. 25c

Gestreifte u. karrirte Touristen-Flanelle, von 3 bis 4 Uhr Nachm., Yard...... 1c

Wichtiger Baargeld-Einkauf von wohlfeilen Kleider-Stoffen

Da wir Kleiderstoffe direkt von den Webereien und Fabrikanten für Baargeld kaufen in größeren Partien, als andere Läden sie kaufen können, und uns mit einem sehr kleinen Profit begnügen, sind wir im Stande fortwährend solche wunderbaren Bargains zu offeriren. Am Montag, um schnell unsere kürzlich erstandenen großen Waarenmassen zu räumen — um mehr Kleiderstoffe in einem Tag zu verkaufen als je zuvor — offeriren wir die nachstehenden unvergleichlichen Werthe in dem zweiten Gang, Hauptflur. Leset jede Zeile aufmerksam.

Schottische Plaids, lebhafte Farben, doppelbreit, gute 15c Werthe, Yard nur.... 8½c

38-zöll. fancy Granite Cloths und Homespun-Suitings, in guten Farben, 25c Qualitäten — Montag, Yard........ 12½c

38-zöll. reinwollene Homespuns, in guten Farben, 38zöll. schwarz u. weiße Shepherd Checks, (4 Größen), navyblaue und schwarze Mohair-Brilliantines—keine in dieser Partie weniger als 39c werth — Auswahl, Yard........ 22c

38-zöll. neue Pebble Cheviots, Melrose und Granite Cloth Gewebe, all die neuen Frühjahrfarben, gute 35c Werthe, Yd.. 19c

54-zöll. reinwoll. Homespuns, in grau, braun, lohfarbig oder Oxfords etc., die 59c Qualität, Montag, Yard........ 29c

44-zöll. reinwoll. französ. Poplins und feine französ. Serges, neue reinwoll. Granite Cloths, Sturm-Serges und Cheviots, in all den besten und neuesten Frühjahrfarben, — werth bis zu 75c — alle müssen fort, per Yard........ 48c

Glace-Handschuhe für Damen.

Gerade 350 Dutzend.

In den neuen Frühjahrs-Schattirungen, marineblau, roth, braun, lohfarbig, grau, schwarz und weiß. Diese Handschuhe sind besser als meisten derjenigen, welche gewöhnl. f. $1 verkauft werden—spez., nur Montag, Paar 48c

Schuh-Preise herabgesetzt.

Dongola Kid-Schuhe für Damen, Coin Zehen, Lackleder-Obertheile, hervorstehende Sohlen, alle Größen der $1.25 Sorte Montag........ 69c

Feine Schuhe für Damen, von Vici Kid gemacht, Lackleder und BoxCalf auf neuen Frühjahrs-Leisten, mittelschwere und schwere Sohlen, alle Größen und Breiten, so gut wie irgend ein Schuh, der anderswo für $2.50 verkauft wird—Montag nur....... $1.29

Dongola Kid und Patent Vamp ein Strap Sandalen-Slippers für Damen, handgewendete Sohlen, alle Größen, ein Bargain für $1.25, speziell........ 69c

Schul-Schuhe für Mädchen und Kinder, von Vici Kid, Box Calf und Patent Leder gemacht, Spring und Quarter Absätze, starke Sohlen, alle Größen und Breiten, anstatt $1.50, der gewöhnliche Preis, Montag für........ 85c

Große Grocery-Neuigkeiten.

für die Hausfrauen, die sich dafür interessiren, zuverlässige Groceries unter dem Preise zu kaufen.

- 10c Packet für Cero-Fruto.
- 7c Packet für Minute Tapioca.
- 38c für 2-Pfd. Glas Genesee reine Frucht-Präserven, assortirt.
- 9c für Campbells reinen Frucht-Jelly, assortirt.
- 12c für 1-Pf. Büchse R., M. & Co.'s reine Frucht-Jams.
- 12c Büchse für fancy Wisconsin sliced frühe Juni-Erbsen.
- $ für ¼ Bbl. Sack Washburn-Crosby's Gold Medal Mehl.
- 45c Gall. für Chicago Drip Fancy Tafel-Syrup.
- 25c für Pintflasche Gleason Grape Juice; — Qts. 47c.
- 33c Pfd. für Royal Mocha und Java Kaffee; 3½ Pfd. $1.
- 25c Pfd. für feinen Java und Mocha Kaffee; 4½ Pfd. $1.08.
- 40c für ½-Pfd. Packet Tetley's Nr. 1 Thee; ¼-Pfd. Packet 20c.
- 23c per Pfd. für White Rock feine Creamery Butter
- 30c Pfd. für feine Qualit. Thee in allen Sorten, schwarz und grün; 3½ Pfd., $1.00.
- 18c für 2½ Pfd. Büchse Fancy californ. Green Gages oder Eierpflaumen.
- 20c für 2½ Pfd. Büchse fancy californ. Pfirsiche, Birnen oder Aprikosen, in feinem Syrup.
- 25c für 14 Unzen Flasche Queen Oliven.

- 25c für 7 sechs-Unzenstücke Wool Seife.
- 21c für ½ Pint Lea & Perrins Worcestershire-Sauce. —
- 59c für 5-Pfd. Eimer Silver Leaf Lard.
- 12c Büchse für B. & M. Zuckerkorn.
- 69c für Qt.-Flasche Pennsylvania reinen Rye Whiskey, 6 Jahre alt; ½ Gallone $1.45; Gallone $2.25.
- 12c Büchse für Rutherfords Tapetenreiniger oder 1 Stück Jewel Carpetseife.
- 12¾c Pfd. f. Swifts Premium Schinken, — 10 bis 12 Pfd. durchschnittlich.
- Frisches Leaf Lard, Pfd.............. 9¾c
- 14c Pfd. f. beste Mischung Lawn Grassamen.
- 25c per Stück für japanische Fern Balls; extra groß, 35c.
- 2½c per Stück für Nr. 1 Pearl Tube Rose Bulb; Dutzend 25c.
- 10c für 1 Dutzend Packete Gemüse oder Blumensamen.

State, Adams und Dearborn Str.

The Fair

Post-Bestellungen ausgeführt

Jährlicher Ersparniß-Verkauf

Ueberröcke für Regen oder Sonnenschein

Das Ueberschuß-Lager von zwei Cravenette-Ueberzieher-Fabrikanten, 80 verschiedene Sorten und Muster, für Regen oder Sonnenschein, zur Auswahl. Völlig geruchlos, fühlen sich nicht wie Gummi an, sie sind aus feinem Tuch, das im Garn chemisch behandelt wurde, wodurch es absolut wasserdicht wird. Preise sind im Durchschnitt ein Drittel niedriger wie regulär.

Die Schattirungen sind silbergrau, Oxford grau, lohfarbig und braun, auch schwarz, absolut echtfarbig.

Die Gewebe sind Whipcords, Vicunas, Coverts, Thibets, fancy Tweeds und unfinished Worsteds.

Sämmtl. elegant geschneidert und die, welche $15 oder mehr kosten, haben seidengefütterte Rücken, Schulter und Aermel. Wir garantiren jeden Rock, und sollte irgend ein Rock nicht völlig befriedigen, bringt ihn zurück. Die Preise wären unmöglich, wenn wir nicht ungeheure Einkäufe gemacht hätten zu bedeutenden Herabsetzungen.

10.00 12.50 15.00 17.50 20.00

Feine Welt Schuhe für Männer, $2

werth $3.00 und $4.00

Dies ist ein Verkauf von feinen Schuhen zu einer großen Ersparniß, und es gibt einen sehr guten Grund dafür, wie für jeden Verkauf dieser Art. Wir kauften mehr als 6000 Paar hochfeine Männer Weltsohlen-Schuhe von einem überladenen Fabrikanten, dessen Ruf als Verfertiger von feinem Schuhzeug seit Jahren bekannt ist. In der Partie befinden sich:

Patent Colt Knöpfschuhe für Männer, Goodyear Welt.
Patent Colt Schnürschuhe für Männer, Goodyear Welt.
Box Calf Blücher Schuhe für Männer, Goodyear Welt.
Vici Kid Knöpfschuhe für Männer, Goodyear Welt.
Velour Calf Schnürschuhe für Männer, Goodyear Welt.
Einfache Kid Schnürschuhe für Männer, Goodyear Welt.

Dieser Verkauf bietet eine Gelegenheit, hochmoderne, zuverlässige Schuhe zu weniger als den wirklichen Herstellungskosten zu kaufen—

Zwanzig Facons, alle Größen, jedes Paar garantirt.
Zum Verkauf in speziellem Raum auf dem 2. Floor, Sportwaaren-Department.

$2

Nadelarbeit

Eine Muster-Partie von einfachem oder gestempeltem Leinen, hohlgesäumt mit offener fancy Arbeit; in dieser Partie eingeschlossen sind Lunch Cloths, Center Pieces, Sideboard und Dresser Scarfs, Tray Cloths und Pillow Shams, 45c

Fancy Cotton Cord, viel für Sophakissen gebraucht, Yd. 5c

Regenschirme

Regenschirme für Damen und Männer, eine Partie von 500 26- und 28zöll. Größen, mit import. natürl. Holzgriffen, Paragon-Gestell, mit ganzseidenem Serge überzogen, Union Taffeta u. ganzseidene Taffeta, Seiden-Futteral und Quaste, sehr feine Qualität, Auswahl, Montag, 1.65

Kinder-Skirts

Eine große Quantität von gestrickten Unterröcken für Kinder, in schlichten Farben und fancy Streifen, mit Bands und Draw-Strings, Röcke, welche wir für 15c das Stück verkauften, welche aber in Wirklichkeit bedeutend mehr werth sind, kommen am Montag zu einem Preis zum Verkauf, welche ihre schnelle Räumung veranlassen sollten; Eure Auswahl für nur 9c

Handtuch-Verkauf

Gesäumte Huck-Handtücher, fertig zum Gebrauch, Größe 19x38 Zoll, voll gebleicht, mit fancy Rand. Diese Handtücher sind von einer dauerhaften Qualität; spezieller Preis für Montag, für 7c

Braunes, leinenes Küchen Crash-Handtuchzeug, schwere Sorte Barnsley Gewebe, 19 Zoll breit, für 8c

Bilder-Verkauf

Yard-Bilder, in Früchten und Blumen, mit passenden Rahmen, wie Bild, gemacht von 3zöll. Molding, Messing-Eck-Verzierungen, 8 bei 36, Montagspreis, 49c

Schlichte und farbige Bilder, aufgezogen auf grauen Mats, viereckige und ovale Facons, 10c

Assortirte Partie v. Bildern, farbig und schwarz und weiß, vergoldete od. schwarze Rahmen, des Stück, 15c

Bänder-Verkauf

Reinseid. Mousseline Taffeta Band, in weiß, cream, rosa, blau, roth, Maize, Nile, braun, Navy, Turquoise und schwarz, 5½ Zoll breit, f. Montag reduzirt, p. Yd., zu 19c

Reinseid. fancy gestreiftes Band, in rosa und weiß, blau und weiß, Maize und weiß, roth und weiß, Navy und weiß, oder in ganz weiß, sehr passend für Halstrachten und Waist-Besatz, 3½ Zoll breit, per Yd., zu 10c

Schwarzes Taffeta Band, ganz Seide —

Nr. 22	Nr. 40,	Nr. 50,	Nr. 60,
10c	12c	15c	19c

Groceries

Extra speziell — Um unseren Old Government und Napoleon Java und Mocha Kaffee, welche regulär 3 Pfund für $1 verkauft werden, noch mehr bekannt zu machen, offeriren wir 3 Pfund von irgend einer der angeführten Marken, zusammen mit 5 Pfund H. & E. granulirtem Zucker Montag für $1

- Uneeda Biscuit, 3 Packete für 10c
- Feines Tisch-Salz, 10 Pfund für 5c
- Gelbes Kornmehl, 10 Pfund für 16c
- Fancy Head Reis, speziell per Pfund 7c
- Uncle Jerry, Puritas oder Virginia Sweet Pfannekuchen-Mehl, 3 Packete für 25c
- Ueta präparirtes Biscuit-Mehl, Packet, 15c
- Ralston's Kornfins, 10-Pfund Sack für 23c
- Ralston's Hominy Grits, per Packet, 7c
- Schöne California Plaumen, 10 Pfd., 35c
- Fancy gedörrte Aprikosen, Pfd. Packet 12½
- Fancy gedörrte Peaches, per Pfund 10c
- Fancy gedörrte Nectarines, per Pfund 8c
- Star Gelatine, assortirte Aromas, 10c
- Solide gepackte Tomatoes, per Kanne, 12c
- Geschnittene Pinapples, per Büchse, 16c
- Oriole Queen Oliven, Pint-Flasche, 35c
- Monarch Catsup, per Pint-Flasche, zu 15c
- Monarch assortirte Jams, per Glas, 16c
- Reiner Johannisbeeren-Jelly, per Glas 10c

Schreibmaschinen

Das neue Modell Odell Typewriter, Nr. 3, enthält alle neuesten Verbesserungen, einschließlich dem erhöhten Tastenbrett, und ist in jeder Beziehung Up-to-date; Fabrikpreis ist $20—unser Preis, 4.95

Basement

Schrupp-Bürsten, solider Rücken, gefüllt mit Mexican Fibre, 4c

Whisk Broom, extra Qualität Besenkorn, gut genäht, 7c

Kerzenhalter, gestempelt, Sheet Braß, dauerhaft, 5c

Bade-Schwämme, gute Größe, prächtige Qualität, nur 50c

Holz-Waaren

Stuhlsitze, gemacht von 3-Ply Veneer, in allen Facons und passenden Größen; ökonomischer Verkaufspreis, 4c

Our Model Folding Gardinen-Strecker, 6 bei 12 Front, nur 49c

Porzellan Salz-Kästchen, blau verzierter Holz-Deckel, Montags Verkauf, 19c

Valley Folding Clothes Bars, 4 Fuß hoch, 3 Abtheilungen, Montag, zu 25c

Carpet-Offerten

Ingrain Carpets, durchaus reine Wolle, extra schwere 2-Ply, prächtige Partie neuer Muster, spez. Preis, per Yard, 45c

Pro-Brussels Carpets, Henderson's Fabrikat, 36 Zoll breit, ⅝ oder ¾ Treppen-Carpets dazu passend, wenn gewünscht, per Yard zu 65c

Eberhard's Heirath.

Von Meta Schoepp.

Eberhard Herzen, das Geheimrathsbubi, der Uebermensch, sah ein, daß er heirathen mußte, wenn er Leib und Seele aus den Stürmen seines Junggesellenlebens retten wollte. Aus den Stürmen und den täglichen Aergernissen, die ihn verbitterten und ihn von den großen Zielen ablenkten, nach denen er strebte. Die Menschen rieben ihn auf; sie rissen sich um ihn; in ihrer kleinlichen Eitelkeit glaubten sie, selbst geistreich und witzig zu sein, wenn sie einen geistreichen Mann an ihrem Tische sehen. Und der Winter war lang; und vier Wochen voraus alle Abende besetzt; keine Nacht vor drei Uhr im Bett und Morgens manchmal einen Kater. Schlechte Weine konnte er nun mal nicht vertragen. Und diese schauderhaften Menüs! O ja, dreimal in einer Woche Büchsenhummer mit Remoulade; gar nicht zu gedenken der brutalen englischen Roastbeefs, deren Anblick ihn schon erbitterte, und dieser gräßlichen heimlichen Liebe mit Schlagsahne — mit Begeisterung die Geheimrathstöchter, und nahmen es ihm übel, wenn er dankte; und die Mütter lächelten dazu — ekelhaft!

Er wollte nicht mehr. Wie kam er denn dazu, sich einfach aus Mitleid mit diesen fremden Leuten zu opfern? Was er für Wäsche ausgab, durfte eine kleine Familie für die Gesammtausgaben kaum brauchen; dazu Kravatten, Handschuhe — und Lohndiener und ein paar Blumen oder gar Trinkgeld — jawohl, seinen letzten Thaler hatte er neulich so einem nichtsnutzigen Kerl an der Hausthür in den Rachen schmeißen müssen, und von der Exzellenz, die es lächelnd sah, hatte er dann noch eine Einladung.

„Immer den Schein wahren!" sagte seine Mama. „Die Welt will betrogen sein."

Nun ja, aber seine Gläubiger waren kleinlichen Charakters. Für gelieferte Waaren wollten sie eine Gegenleistung, ganz abgesehen von den Schulden, die er überhaupt nicht zahlen konnte.

„Denke an Moltke," sagte seine Mama, „der hat auch nichts gehabt!"

Nun ja, gewiß. Aber trotzdem wollte er heirathen. Er sehnte sich nach abgetönten Häuslichkeit, um schaffen zu können. Und tiefer Stille. Gedämpfte Schritte auf dicken Teppichen; gedämpftes Licht auf Butzenscheiben und im Herrenzimmer einen Gewehrschrank; und einen Uhde in der Bibliothek — so erzählte er's.

„Das kostet aber viel Geld!" sagte sein Freund Klausen kummervoll. Er hatte dem Eberhard einmal auf Ehrenwort fünfhundert Mark gepumpt, die er für etwas ganz anderes bestimmt hatte, und die sollten ihm zurückgezahlt werden. Vor fünf Jahren war's; kurz vor seiner Hochzeit. Aber er hatte sie heute noch nicht. „Das kostet viel Geld. Ist sie denn reich?"

Eberhard that ganz verwundert.

„Ich werde doch nicht arm heirathen! Wenn ich schon meine Freiheit aufgebe, will ich auch wissen, warum."

Der andere seufzte. Er hatte drei Kinder, war Buchhalter mit sechshundert Thalern Gehalt, hatte aus Liebe geheirathet, die Möbel und das Klavier waren immer noch nicht abgezahlt, und seine Frau war dürr und welk und sagte zornig, daß sie ganz andere Partien hätte machen können. „Ich dachte immer — ja, und meine Frau meinte auch — Du wärest Idealist."

„Aber das bin ich auch!" Gab's denn da einen Zweifel? „Gerade weil ich Idealist bin, muß ich ein reiches Mädchen haben. Glaubst Du, ich brächte es über's Herz, sie Noth leiden zu sehen? Glaubst Du, ich könnte arbeiten, wenn ich daran denken müßte, wie ich meine Familie erhalte? Ganz unmöglich, sage ich Dir, ganz unmöglich! Das können wohl Leute thun ohne Gewissen, die eben nur der Gegenwart leben — —"

Der Buchhalter wurde ganz verlegen. Wie ein Schuldiger kam er sich vor mit seinen sechshundert Thalern und den drei Kindern. Eberhard aber ging ernst in seinem Zimmer, das seit zwei Monaten nicht geheizt war, auf und ab, strich den schwarzen Bart, sah geistreich und müde aus, und die Blässe seines Gesichtes, der er künstlich nachhalf, leuchtete geradezu über der tiefschwarzen Weste, der tiefschwarzen Kravatte. Melancholisch hing der schwarze Gehrock bis zu den Kniekehlen herab. Das einzige Lichte an ihm war ein Solitär am kleinen Finger, von dem die Leute glaubten, er sei echt. Seine Haltung war schlaff, nachlässig, ein Zeichen, daß er über allem Körperlichen stand. Aber er sah oft in den Spiegel, fuhr mit der Hand durch das dunkle Haar und konnte plötzlich, wie in tiefen Gedanken versunken, stehen bleiben und auf die Spitze seines Lackstiefels sehen.

„Wie gut er aussieht!" dachte der arme Buchhalter und bewunderte seine Kühnheit. „Keine Stellung und Schulden — und dann heirathen — —!"

„Sieh' mal, ich kann ja meiner Frau immerhin etwas bieten," sagte der Uebermensch düster. „Da ist meine juristische Laufbahn —" da hatte er drei Semester studirt — „da sind meine Beziehungen zum Hofe —" seine Großmutter war eine Finkenstein — „da sind meine Talente, die mir eine glänzende Laufbahn sichern, — meine Verbindung mit der Presse —" ja, er hatte zwei Skizzen geschrieben, die gedruckt und honorirt worden waren — „da ist vor allen Dingen meine gesellschaftliche Stellung —"

Er hatte Recht. Der Buchhalter durfte nur rechnen und Büchlinge machen. Gesellschaftliche Talente besaß er nicht, und seine Großmutter war seines Wissens nach Waschfrau gewesen. Da hatte er keine Ansprüche machen können. Aber Eberhard — ja, das war etwas ganz anderes! Und vielleicht zahlte er dann auch die fünfhundert Mark —.

Eberhard war also fest entschlossen. Er wollte sich vor der Gesellschaft retten; wollte der Menschheit Nachkommen schenken und eine schöne Wohnung im Villenviertel haben; wollte seine Laufbahn beginnen und sah sich nach einer Waise um mit großem disponiblen Vermögen. Er reflektirte nur auf eine Waise.

Und fand sie auch. Ein ernstes, ehrgeiziges Mädchen mit vielen seelischen Reizen war's, mit deren Wahl seine Mama sehr zufrieden war. Durchaus keine Schönheit. Im Gegentheil. Aber Charakter hatte sie. Sie sagte frei heraus, was alle Welt wußte, daß ihr Vater Großschlächter gewesen, und ganz klein angefangen hatte. Zur Verlobung schenkte sie Eberhard einen echten Solitär und warf den unechten vor seinen Augen zum Fenster hinaus. Sagte auch, daß es ihr bei Mama sehr gut gefiel, daß sie ihr aber bei Gelegenheit einen neuen Teppich schenken wollte. Das war gut gemeint. Aber ihr Bräutigam sagte davon nichts der Mama.

Sämmtliche bekannten Familien waren empört, als die eleganten Karten die interessante Neuigkeit verbreiteten. Einige junge Damen erblaßten und schickten Briefe ab, deren Inhalt ein Ersuchen war um Rücksendung von Briefen und Locken. Es gab wüthende Mütter, die von krasser Undankbarkeit sprachen; es gab zornige Väter, die von unnöthigen Ausgaben sprachen; es gab blasse Mädchen, die vor Herzeleid vergehen wollten und sich fast die Augen ausweinten; die sich die bittersten Vorwürfe machten, ihn vielleicht beleidigt zu haben — oder zu kühl gewesen zu sein. Die armen Dinger wußten eben nichts von seinen idealen Lebensanschauungen.

Eberhard war ganz erstaunt, daß er von seinen lieben mütterlichen Freundinnen so kühl aufgenommen wurde. Sie hatten ihn doch nicht ernstlich für einen Bewerber ihrer Töchter halten können? Und die Töchter? Ja, was bildeten sich denn die Gänse ein? Ein Kuß oder ein Händedruck verpflichtet doch zu nichts. Wenn sie es ernst nahmen, war's doch nicht seine Schuld.

Wo bleibt denn die Freiheit des Gedankens, die ganze dionysische Freude am Sein, wenn nach jeder sympathischen Begegnung zwischen Mann und Weib die goldene Fessel am Ringfinger droht? Auf welcher tiefen moralischen Stufe befanden sich diese Menschen! Und Eberhard strich den schwarzen Bart und seufzte. Auf seinem blassen Leidensgesicht lag der Schmerz einer Welt. „Sie waren meiner unwerth," dachte er. Aber als er eines Tages auf der Promenade einem Mädchen begegnete — ein Kind war's fast noch —, das bei seinem Anblick zusammenschreckte und ihn trotz der stolzen Mama, an deren Seite sie ging, aus feuchten, traurigen Augen in banger Qual anstarrte, empfand er ein ganz merkwürdiges Vibriren in seiner Brust, wie er's noch nie gehabt. Er sah ihr lange nach und machte später ein Gedicht auf sie.

Was er aber bei seinen Freunden an Herzlichkeit vermißte, wurde ihm von den Bekannten und Verwandten Olgas doppelt zu theil. Sie betrachteten ihn fast wie ein Wunder. Was hatte er für schmale weiße Hände! Und rosa Nägel! Und am Handgelenk ein Kettenarmband! Eigentlich gar nicht wie ein Mann. Und wenn er lachte, hätte man weinen können, und die Männer in diesem Kreise sahen brutal aus mit ihren rothen, gesunden Gesichtern, mit ihren muskulösen Gliedern. In seiner Gegenwart wagten sie kaum, zu lachen; sie dämpften ihre Stimmen, diese lauten dröhnenden Stimmen, die die Frauen auf einmal abscheulich fanden.

„Natürlich wird er sich in den Reichstag wählen lassen," sagte Olga. „Zuerst soll er aber ein Stück schreiben. Er hat eins angefangen. Hatte nur nicht die Ruhe, daran zu arbeiten. Vorgestern waren wir bei seinem Onkel, dem früheren Kammerherrn. Ein feiner Mann! Und der Speisesaal voll Ahnen, und der Diener Kniehosen und Schnallenschuhe. Es scheint wirklich eine sehr gute Familie zu sein."

Der Onkel hatte sich früher nie um seinen armen Neffen gekümmert.

Ganz nach Eberhards Wunsch wurde die Wohnung eingerichtet. Nur statt des Uhde in der Bibliothek ein Sichel. Olga fand ihn seelenvoller und im Ausdruck inniger. Und über dem Kamin paßte er auch besser.

„Ein recht verständiges Mädchen," sagte die Geheimräthin, als sie anerkennend die Räume besichtigte, „und nicht ohne Geschmack! In Deinem Arbeitszimmer zu arbeiten, muß eine Lust sein. Nur halte Dir diese Parvenüs vom Halse! Protzen passen nun 'mal nicht in unsere Familie." Und Eberhard versprach es.

Die Hochzeit war großartig. Sogar ein Berichterstatter war da von einem großen Lokalblatt, und die Geheimräthin sagte ihm persönlich, mit wem sie verwandt waren, und was ihr Sohn beabsichtigte. Und der Berichterstatter schrieb's in sein Notizbuch.

Dann folgte eine Reise nach Italien. Als sie zurückkehrten, trug Eberhard hellen Anzug, helle Kravatte und breitrandigen Hut. Außerdem hatte er in Florenz sein wahres Talent entdeckt, aber noch nicht darüber gesprochen. Olga war ehrgeiziger als je zuvor und sprach von Familientraditionen.

„Eberhard," sagte sie, wenn er traumverloren vor dem Kamin saß und den Sichel anstarrte, „Eberhard, dichte doch was!"

Er lächelte über ihre Naivetät, riß aus seinem Büchlein ein weißes Papier und schrieb zwei Zeilen darauf, in denen sich die Weisheit der Welt widerspiegelte. Damit fuhr sie dann zu dem befreundeten Berichterstatter, der es wirklich irgendwo unter dem Strich anbringen konnte und es ihr blau angestrichen zuschickte.

Er lag auf dem Divan und sah den Rauchringeln seiner Importzigarre nach.

„Eberhard," bat sie, „wann schreibst Du denn Dein Stück?"

„Ja, siehst Du denn nicht, daß ich meine Vorstudien dafür mache?" fragte er ungeduldig.

Und in der Zeitung stand zu lesen, daß der Dichter mit umfassenden Vorstudien für sein demnächst erscheinendes Stück beschäftigt sei.

Zu gleicher Zeit richtete er sich ein Atelier ein und malte seine Gedanken auf Leinwand oder setzte sie am Flügel in Töne um oder schrieb eine Novelle, die Niemand abdrucken wollte — „aus Neid," sagte er düster zu seiner Frau, — „sie wollen mich nicht aufkommen lassen. Sie fürchten die Klaue des Löwen."

Aber auch die Maler wollten ihn nicht neben sich dulden, und seine Abgeordneten-Laufbahn hätte nun endlich beginnen können. Eberhard war ein Jahr lang verheirathet, und seine Frau wurde ungeduldig. Kein Dichter — kein Abgeordneter — kein Dramatiker — ja, hatte sie ihn denn geheirathet, um einen Mann zu haben? Und sie machte ihm gegenüber aus ihren Gedanken kein Hehl.

Da erbleichte er. Sie glaubte nicht an ihn? Und er sagte ihr, ob sie vergessen habe, zu welchem gesellschaftlichen Range er sie erhoben. Sie lachte. Böse lachte sie. Und als er Geld brauchte, zuckte der Bankier bedauernd die Achseln. Die Frau Gemahlin wünschte — — hm, es herrschte ja auch Gütertrennung — er hatte keinen Auftrag —.

Und Eberhard wußte plötzlich, was es bedeutete, von der Gnade der Frau abzuhängen.

Auch im zweiten Jahre wurde es nicht besser. Und nun haßte er seine Frau — haßte sie, die so ruhig sagte: „Eberhard, dichte doch was!" „Eberhard, wann schreibst Du Dein Stück?" Die Leidenschaft der Liebe war ihm fremd geblieben; die Leidenschaft des Hasses lernte er kennen bis zum Aeußersten. Er marterte seinen Kopf nach großen Gedanken — er war hohl, angefüllt nur mit dem Ichkultus. Er suchte nach Leidenschaften, nach rührenden Empfindungen, nach zarten Gefühlen — sie waren ihm fremd geblieben. Seine Seele war unter der schwarzen, zugeknöpften Weste, unter der schwarzen, hohen Krawatte langsam gestorben. Einmal dachte er an ein kleines Mädchen — fast Kind noch — mit traurigen, qualvollen Augen — — wie an einen süßen, lichten Traum dachte er an das kleine Mädchen, das er einmal gekannt hatte. Ob es noch lebte? Ob es noch an ihn dachte? Und — — ob es noch an ihn glaubte? Einmal kaufte er auch einen niedlichen kleinen Revolver und verbarg ihn sorgfältig im Schreibtisch. Olga wußte, daß er da lag, — und lachte darüber. Sie erzählte es ihren Verwandten; und auch die lachten; sie hatten jetzt keine Hochachtung mehr vor ihm und dämpften nicht mehr ihre Stimmen in seiner Gegenwart.

„Welch eine Gesellschaft!" sagte die Geheimräthin zornig. „Wie konntest Du nur in eine so plebejische Gesellschaft gerathen!"

Er dachte an Scheidung — was sollte aber dann aus ihm werden? An Selbstmord — aber er verachtete den Selbstmord.

Und die Freude wollte er auch Olga nicht machen.

Auch ein Streik.

Ein höchst origineller Streik, wie ihn selbst unser an Ausständen verschiedenster Art wirklich überreiches Zeitalter wohl noch nicht gesehen hatte, war in der griechischen Hauptstadt entstanden. Ein Athener Korrespondent schreibt hierüber folgendes: Auf der Piräusstraße bot sich den Scharen der Neugierigen letzthin ein höchst sonderbares Schauspiel. Paarweise wallten etwa 50 Frauen gemessenen Schrittes daher. Die Taillen von blendend weißen Schürzen umfangen, auf den Gesichtern den Abglanz mütterlicher Empfindungen, schritten sie lautlos, unaufhaltsam dem Regierungspräsidium zu. Seit dem Monat November, als die Direktion des städtischen Findelhauses den Ernährerinnen ihrer Schützlinge zum letzten Mal den Lohn gezahlt hatte, war auf ihr segensreiches Walten ein tiefer Schatten gefallen. Als sich alle Versprechungen der Direktion nicht erfüllten und die Monate verrannen, ohne ihnen ihr Gehalt zu bringen, beschlossen die resoluten Damen, zu streiken und in corpore beim Regierungspräsidenten und Bürgermeister ihre Beschwerden vorzubringen. Und diesmal verhallten die Bitten nicht ungehört.

— Faule Ausrede. — Onkel: „Ich würde mich doch an Deiner Stelle schämen, als junger Mann ein solches Bummelleben zu führen!" — Neffe: „Ja, weißt Du, lieber Onkel, ich möchte eben recht alt werden, und dazu gehört, wie Du doch auch schon oft gesagt hast, eine geschonte Jugend."

— Uebertrumpft. — Am Stammtische im goldenen Hirschen geht es überlaut zu. Man spricht über die Frauen, und einer will mehr als der andere der Herr im Hause sein. — „Einen Hausschlüssel verweigern oder verstecken—das sollte bei mir vorkommen!" schreit der Apotheker. „Wehe ihr, wenn ich ihn einmal an gewohnter Stelle nicht finden würde!" — „Ich verstehe die Männer nicht!" sagt der Bezirksrichter, „die sich eine Gardinenpredigt gefallen lassen! Meine Alte darf sich nicht mucksen, und wenn ich noch so spät heimkomme!" — „So gut wie ich habt ihr doch eure Frauen nicht gezogen!" meint lächelnd der Assessor. „Ob ihr's glaubt oder nicht, meine Frau trägt meine abgelegten Filzhüte und Ueberzieher!"

Schwache leidende Männer kurirt

Innerhalb 15 bis 30 Tagen.

Mittelst meiner neuen elektro-chemischen Methode.

Diese Methode, welche nur mir bekannt ist, und nur in meiner Office angewendet wird, ist die einzige Methode in der Welt, welche Männern jeden Alters Ehrgeiz, Kraft, Stärke und Manneskraft verleiht.

Es ist eine vollständig neue Entdeckung und grundverschieden von allen anderen, die jetzt angewendet werden für eine Heilung von verlorener Manneskraft, allgemeiner Schwäche, unnatürlicher Verluste, Varicocele, Striktur etc. Sie ist von mir in tausenden von Fällen, die ich in den letzten Jahren behandelt habe, gründlich erprobt worden, und die Menge der Zeugnisse, die mir freiwillig zugeschickt wurden und in meiner Office aufliegen, beweisen diese Behauptung zur Genüge.

Es gibt keinen Fall von den obengenannten Krankheiten, oder irgend einer anderen Unordnung des Nervensystems, kleine oder geschrumpfte Organe hervorrufend, welche meine Methode nicht zu heilen vermag. Sie wirkt direkt und augenblicklich auf das Gehirn und die Nerven-Zentren.

Meine Methode heilt, nachdem alle anderen Mittel und Aerzte versagen. Sie heilt Euch schnell und dauernd.

Ihr verspürt die Wirkung derselben nach den ersten paar Behandlungen und bald fühlt Ihr wie ein neuer Mensch, und nachdem Ihr den vollen Kursus durchgemacht habt, wird es Euch scheinen, als ob Ihr nicht über zwanzig Jahre alt seid. Das Leben findet Ihr wieder des Lebens werth, und Ihr seid wieder im Stande, Euch an dem Vergnügen der Manneskraft zu erfreuen.

Dies gilt Euch Leuten, denen es an Muth fehlt, deren Nerven zittern, deren Augen den Glanz verloren haben, deren Geist getrübt ist, deren Gedanken verwirrt, welche schlaf- und ruhelos sind, deren Vertrauen erschüttert ist, die verstimmt und leicht entmuthigt sind. Zögert nicht. —

Ich heile Varicocele, ohne Schneiden, schmerzlos . . .

Ich lade jeden Mann ein, der andere Behandlungen und Aerzte versucht hat, in meine Office zu kommen, woselbst ich ihm gerne meine Behandlungsmethode erkläre. Diese Methode beseitigt die Schrecken der Chirurgie, und langsam ziehen sich die vergrößerten und kranken Adern zusammen, und die Kraft ist vollständig wieder hergestellt.

Ich heile Beschwerden, ohne Schneiden oder Dehnung.

Meine elektro-chemische Methode löst die erkrankten Theile allmälig auf, und die Striktur schwindet dahin wie der Schnee vor der Sonne. Sie heilt und macht den Kanal frei und kräftigt die Genital-Nerven.

Ich heile auch um geheilt zu bleiben: Blutvergiftung, Gonorrhoea, Gleet und alle anderen Krankheiten der Urin-Organe.

Sicherheit der Heilung ist was Ihr wollt! — Ich gebe Euch eine gesetzliche Garantie, Euch zu heilen, wenn ich Euren Fall übernehme.

Was ich für andere gethan habe, kann ich auch für Euch thun.

Sprechstunden: Montag, Mittwoch und Freitag von 8:30 Vorm. bis 6:30 Nachm. Dienstag, Donnerstag und Samstag von 8:30 Vorm. bis 8 Uhr Abends. Sonntag von 10—1.

NEW ERA MEDICAL INSTITUTE.

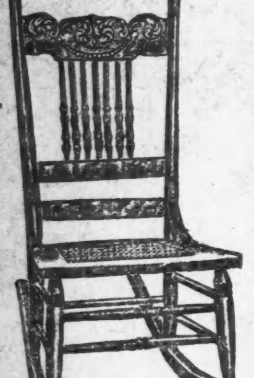
Das älteste deutsche medizinische Institut im Westen.

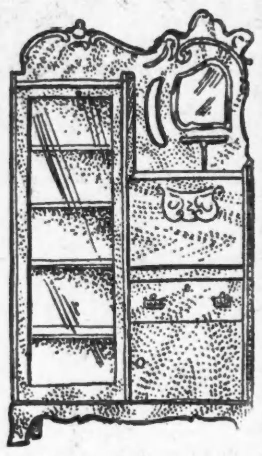
246-248 STATE STR., 3. Floor, Gegenüber A. M. Rothschilds Department-Laden.

— Nicht der große Berg, sondern ein kleiner Stein bringt oft den Kraxler zu Falle.

— Gedanken eines Gardleutnants. —Was jejen Kienholz Pinie, is Farbe jejen Linie.

PEOPLES OUTFITTING CO
171 & 173 WEST MADISON St.
NEXT DOOR TO HAYMARKET THEATER





50c die Woche

Irgend einer der hier aufgeführten Artikel zu der obigen leichten Bedingung.

März-Verkauf-Offerten.

Morgen beginnt eine Woche von unerhörten Werthegeben — Werthe, die auffallend sind—Bargains, die diesen großen Laden mit eifrigen Käufern füllen sollten und diesen Verkauf zu dem erfolgreichsten in unserer ganzen Geschichte stempeln.

RUG SPECIALS.

Reinwollene Smyrna Rugs, 80zöllige Größe, neue hübsche Muster — zu	1.45
Wilton Velvet Rugs — 27 bei 54 Zoll, sehr feine Qualität— speziell zu	1.65
Feine Axminster Rugs, 63 Zoll Größe, ausgezeichnete Farben, jetzt zu	2.95
Smyrna Rugs, rein Wolle, extra dauerhaft, Größe 6 bei 9 Fuß — Preis	5.55
Art Rugs, hübsche Muster, beste dauerhafte Qualitäten — 9 bei 12 Fuß	3.75
Kashmir Rugs — neu und schön — 7½ bei 10½ Fuß — zu	7.25
Kashmir Rugs, Größe 9 bei 12 Fuß — großes Lager um davon zu wählen	9.85

Speziell — Eine Partie von 450 eleganten Näh- oder Nurse-Schaukelstühlen für Damen, polirtes Golden Oak, Rohrsitz. u gestützte Arme—nur.... 89c

Combination Bücherschränke u. Pulte, solid Oak, neue und gefällige Muster, französ. geschliffene Spiegel, nett geschnitzt und polirt — extra Werth.......... 10.50

Verkauf eiserner Bettstellen — Ueber 180 in dieser Partie, schwere Pfosten und sehr dauerhaft emaillirt — reduzirt für den diesswöchigen Verkauf auf.............. 1.28

87 eiserne Bettstellen von schönem Entwurf und Messing beschlagenem Kopf und Fuß, sollte für $5.00 verkauft werden— herabgesetzt diese Woche auf.... 2.68

Sanitary Stahl Couches, gut gestützt und stark, sehr leicht umzuändern von einer sehr schönen Couch zu einem komfortablen Bett von voller Größe, durchweg das beste Material verwandt. Andere verlangen $10.00 dafür. Unser Preis ist.......... 4.78

Auszieh-Tische, viereckige Platte, hochfein polirt, Oak-Finish, fünf extra schwere Beine. Ein spezieller Kaufsabschluß, durch welchen wir 500 erstanden— dieselben gehen zu.......... 3.75

Große Familien Ranges, sehr ornamental im Entwurf, elegant mit Nickel beschlagen, garantirt für fünf Jahre, ausgezeichneter Bäcker, jetzt...... 11.90

Dressers, 39 in der Partie zu einem Preis für sofortige Räumung—massives Eichenholz — jetzt 12.50 — 52 in einer anderen Partie, reiches Golden Oak, Preis reduz. auf.. 6.98

Chase Leder-Couches,

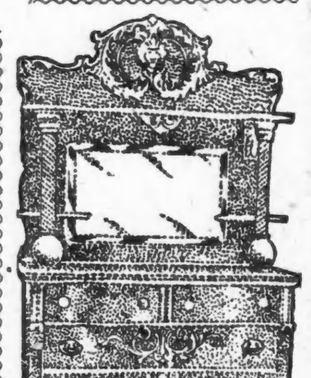
breite, massive Eichen-Gestelle und breit tufted — speziell für 9.88. Mit besserem import. Velour überzogen — herabgesetzt auf nur 3.85

3-Stück Parlor Suits,

Großer Einkauf, Muster-Suits eines prominenten Fabrikanten, die feinsten Entwürfe dieser Saison, in prachtvoller polirter Mahogany-Finish u. m. den feinsten Velours gepolstert,—Ausw. zu für nur.......... 10.80

Go Carts, 3 Spezialitäten, die wir als die besten und ausgesuchtesten Go Carts in Chicago betrachten. Neue Entwürfe, sehr schön gepolstert, Ruffled Sonnenschirm. Englische „Running-Gears", schwere Gummireife und alle anderen Verbesserungen: eine Partie zu 11.50; eine andere zu 6.50, und eine dritte zu nur................ 3.85

Der bekannte „Jewel" Stahl-Range, es gibt kein besseres Fabrikat, hat hohes Shelf und Pot Shelves, gemacht von blauem Stahl, Asbest „lined", Drop Balance Backofenthüre, alle gewünschte Verbesserungen, viele neue Vorzüge, die Beschläge sind schwer vernickelt — speziell.......... 26.75



Sideboards, tief und massiv, reich geschnitzt. Shelves darüber und große Schubladen, und Compartments darunter, schwerer Beveled Spiegel — speziell für.......... 11.75

(Für die „Sonntagpost".)

Kunterbuntes aus der Großstadt.

Ein Beitrag zur Völkerkunde. — Weshalb man unter den hervorragenden Männern der Ver. Staaten verhältnißmäßig wenig Träger deutsch klingender Namen findet. — Einige Beispiele von Namens-Aenderungen.

Ländlich sittlich — einsichtige Leute sind schon vor altersgrauer Zeit zu der Einsicht gelangt, daß Jemand, der nach Rom kommt, am besten fährt, wenn er sich in seiner Lebensführung möglichst den Römern anpaßt. Zu dieser Erkenntniß ist, mit den durch Zeit und Ort gebotenen Abänderungen, im Laufe der Jahrhunderte noch Mancher gekommen; am häufigsten tritt sie in unserem Zeitalter auf dem Boden unserer Republik in die Erscheinung. Behält hier auch der Eingewanderte, bewußt oder unbewußt, von der mitgebrachten Eigenart so viel bei, daß er sich von den Eingeborenen unterscheidet, bei seiner Nachkommenschaft verlieren sich die besonderen Kennzeichen der Abstammung mehr und mehr, und wenn nicht schon in der ersten Generation, so sind sie in der zweiten oder dritten fast gänzlich verschwunden. Durch die wenigen Ausnahmen, welche infolge von Sonder-Umständen sich von dieser Regel bemerkbar machen, wird dieselbe nur um so kräftiger bestätigt.

Bekanntlich wird von unseren anglo-amerikanischen Mitbürgern nicht eben selten der liebevolle Versuch gemacht, den Deutsch-Amerikanern eine Art Minderwerthigkeit nachzuweisen, indem man ihnen zu Gemüthe führt, wie verhältnißmäßig gering unter der Zahl der hervorragenden Männer unseres Landes der Prozentsatz der Namen von deutschem Klange ist. Unter dem ersten Eindrucke dieses Argumentes befangen, könnte man sich beinahe versucht fühlen, klein beizugeben — wenn man nämlich der Sache keine eingehendere Aufmerksamkeit geschenkt und die richtige Erklärung dafür gefunden hat.

Sofern man aber weiß, wie vielfach hierzulande die deutschen Familiennamen eine englische Form angenommen haben, — (um nur einige Beispiele anzuführen: die Aelterväter des langjährigen Bundes-Senators Sherman von Ohio und seines kriegstüchtigen Bruders Tecumseh führten den Namen Schermann; in Sachen Abraham Lincolns ist durch dokumentarische Belege der Beweis erbracht, daß der Großvater des Märtyrer-Präsidenten nicht Lincoln, sondern Linkhorn geheißen hat; in neueren Tagen entdeckte man mit einiger Verblüffung, daß der von Iowa in den Kongreß entsandte redegewandte und durch tüchtige Landmann Fred White bis zur Eintragung seines Namens in die Stammrolle der zur Vertheidigung der Union ausgebotenen Bürgerheeres Friedrich Weiß geheißen; White hatte in Washington das Vergnügen, die persönliche Bekanntschaft seines Kollegen Morse von Boston zu machen, der ursprünglich Maaß genannt worden war; unter den gegenwärtigen Stadtvätern Chicagos befinden sich mindestens zwei, deren Familiennamen nachweislich die nicht ungewöhnliche Wandlung durchgemacht haben — Rahmer ist aus Reimer entstanden, und Maypole aus Maibaum geworden) — sofern man das weiß, sage ich, wird man sich wegen besagter Argumente keine grauen Haare wachsen lassen.

Wie allgemein diese Namens-Aenderungen vorgenommen werden— sehr häufig ohne daß dabei mehr als ein Stillhalten der Namensträger im Spiele wäre — darüber sind eine Menge lustiger Anekdoten im Umlauf.

War da ein Loeb Feuerstein, welcher es in seinem Geschäfts-Interesse für zweckmäßig erachtet hatte, seine etwas umständliche deutsche Namensbildung zu übersetzen in das weit kürzere und ebenso bedeutungsvolle „Flint". Man muß nun aber hieraus nicht etwa schließen, daß der Mister Flint sich lediglich für das Geschäft interessirt hätte. Nein, er war auch ein Sportsmann, gerade wie sein Freund und Nachbar Gladstone, der natürlich von Hause aus Freudenstein geheißen hatte. Die Beiden gingen zuweilen sogar auf die Jagd, wobei sie sich, weil das für ihren Bedarf durchaus genügte, mit einem gemeinsam geliehenen Schießgewehr behalfen. Auf einem solchen Jagdausfluge glaubte, während sich das Mordwerkzeug in den Händen Flints befand, der Mister Gladstone einmal, daß er eine Schrotladung mit Nutzen würde anbringen können; er rief deshalb in vollem Eifer: „Loeb, gib' mir Dei Flint!" — Flint wußte erst garnicht, was der Andere von ihm wollte, doch gelang es Gladstone ihn zu überzeugen, daß er, solange man Deutsch miteinander sprach, auch „Flint" sagen dürfte statt „Gun". Flint aber, der nur auf halbem Wege stehen bleiben wollte, ging flugs hin und übersetzte weiter. Bald war auf seinem Ladenschild zu lesen: „L. Gun". Weil es dem aber in dem Aeltesten sehr satt [?] bekam, als „Son of a Gun" in der Welt herumzulaufen, so entwickelten sich die Gunnisons.

Simon Uhrschlüssel war als blutjunger Bursche aus einem kleinen Städtchen Baierns nach der neuen Welt gekommen. Er fand die Gelegenheit, nach welcher er suchte in einem aufblühenden Flecken des Staates Indiana, wo es ihm durch Fleiß und Sparsamkeit, sowie eine vortheilhafte Heirath binnen weniger Jahre gelang, genug zu erwerben, um ein eigenes Geschäft und einen Kleiderhandel anfangen zu können. In der Voraussicht [?] hatte er seinen für hiesige Verhältnisse wenig mundgerechten Namen in das schmieg- und biegsame „Watchkey" [?] umgewandelt. Um die Waaren-Einkäufe für sein Geschäft so vortheilhaft wie möglich zu gestalten, begab Simon sich nach Chicago, um an Ort und Stelle die besten Bezugsquellen zu erkunden, die Waaren einzukaufen und als neuer, Baar zahlender Kunde die allergünstigsten Lieferungs-Bedingungen herauszuschlagen. Bald hatte er denn auch eine Firma entdeckt, wo er finden zu können glaubte, was er suchte. Ein zuvorkommender Handlungsgehilfe führte ihn von einer Abtheilung zur andern und notirte aufmerksam die Bestellungen, welche Simon ihm gab. Endlich war man fertig, und der Handlungsgehilfe erkundigte sich, für wen er die Rechnung ausschreiben solle. „Rechnung ist doch eigentlich nicht nothwendig", sagte Simon, indem er mit großartiger Miene seine von Kassenscheinen strotzende Brieftasche zum Vorschein brachte. „Ich zahle Baar, erwarte aber natürlich den dafür zukommenden Rabatt." — „Gewiß, gewiß, bitte, Herr, den Rabatt bekommen Sie", versicherte der dienstfertige Verkäufer, „aber die Rechnung muß ich ja deshalb doch ausschreiben. Also, den Namen, wenn ich bitten darf."

„Schreiben Se: Simon Watchken, Kankakee."

Das eben noch so freundliche Gesicht des Verkäufers nahm beim Wohlklang dieses Namens einen verlegenen, dann einen streng abweisenden Ausdruck an. „Entschuldigen Sie einen Augenblick", sagte er kühl, „ich habe eben etwas im Hauptkontor zu thun." Simon fand es zwar sonderbar, daß man ihn so mir nichts, dir nichts stehen ließ, wartete aber geduldig auf die weitere Entwickelung der Dinge. Von seinem Platze aus war es gar nicht weit bis zu dem Glasverschlag, in welchem die gebietenden Chefs der Firma Coon, Cahn und Cohen thronten. Durch die mattgeschliffenen Scheiben konnte man ihre Silhouetten sehen und man bekam auch abgerissene Worte von der Unterhaltung zu hören, die drinnen geführt wurde.

„Offenbar ein Pole", hörte man einen der Herren sagen. — „Nicht mit ihm einlassen", rief ein Zweiter. „Unter keiner Bedingung — auch nicht gegen Baar", ein Dritter.

Da kam der Verkäufer wieder heraus. Er meldete dem verblüfften Simon, daß man die Ausführung seiner geschäftlichen Aufträge aus gewissen Gründen leider ablehnen müsse.

Simon war sehr überrascht und entrüstet. In der Folge ist es ihm gelungen, den Grund der Abweisung zu erfahren. Es war damals um die Zeit, wo die sogenannten [?] Geschäftsverbindungen mit einigen Juden hier bei ihren Stammesgenossen in den polnischen Sprachgebieten trübe Erfahrungen gemacht hatten, so daß Viele von ihnen beschlossen hatten, sich mit Polen nicht mehr einzulassen. Wegen der Endung seines in's Englische übersetzten Namens hatte man bei Coon, Cahn und Cohen den guten Uhrschlüssel für einen polnischen Glaubensbruder [?] gehalten.

Während bei all diesen Namens-Aenderungen in aller Stille vorgenommenen Aenderungen auf eigene Rechnung und Gefahr Derer, die sie nöthig zu haben glauben, geht es bei die- [?] ganz ordnungsmäßig, mit gerichtlicher Beihilfe, zu. Man schätzt, daß in den Chicagoer Gerichtshöfen wöchentlich dreißig bis vierzig derartige Aenderungen besorgt werden. Das Verfahren ist ein sehr einfaches und ist nur mit geringfügigen Kosten verknüpft. Der Bittsteller unterbreitet dem Richter eine entsprechende Eingabe, worin die Gründe aufgezählt sind, welche den Namenswechsel wünschenswerth erscheinen lassen, das Gesuch wird bewilligt, und ist diese Bewilligung zu Protokoll genommen, dann ist die Sache erledigt. Schwierigkeiten macht der Richter nur selten, selbst dann nicht, wenn Irgendwer auf den Einfall kommt, sich auf diesem einfachen Wege zu einem Namen von hochtrabendem adeligem Klang zu verhelfen. Auf diese Weise wurde z. B. vor Kurzem durch eine einfache Verfügung des Kreisgerichts aus der schlicht-bürgerlichen Rebecca L. Guilfoyle ein Edelfräulein Namens Recca L. Ady de Lascan.

Herr Alphonse Buckingham Chandler ist zwar von virginischer Abstammung, aber in Florenz geboren und erzogen. Dort hat ihm sein erster Vorname gar nichts geschadet, hier aber erwies derselbe sich ihm vielfach lästig und hinderlich. Er erbat deshalb und erhielt die Erlaubniß, ihn fallen zu lassen.

Ulysses J. Sabelowitz kam aus Rußland. Er hatte hier gefunden, daß die Endung „owitz" seinen Namen ganz unnöthig verlängerte. Es wurde ihm gestattet, sie zu streichen.

Niels Riis Kinggaard, ein Däne, wirkte sich einen vollständigen Umbau seines Namens aus. Aus Niels wurde Nelson, das schwerfällige Kinggaard wurde vom Ende in die Mitte gerückt und der Mittelname Riis in Reese umgeschrieben und zum Familien-Namen gemacht.

Herr Durand Churchill Mayer wurde auf sein dringendes Ansuchen von einem hohen Gerichtshof „entmayert".

Waller G. Wilharm studirt die Heilkunde. Als Arzt, befürchtet er, könnte der Name „Wilharm" für ihn zu einer Quelle des Harmes werden — er ließ ihn deshalb abkürzen in Wil.

Benjamin Block erzählte dem Richter, daß er in eine Familie des Namens Czechowski geheirathet habe. Nun beständen merkwürdigerweise alle Bekannten dieser Familie darauf, ihn Czechowski statt Block zu nennen. Er sei ein gefälliger Mensch und wolle deshalb diesen Namen in aller Form annehmen. Er erhielt die Erlaubniß hierzu, obgleich der Damenschneider Leon Czechowski heftig Einspruch erhob und behauptete, der wahre Beweggrund Blocks bestehe darin, daß er ihm, Leon, in seiner Damenschneiderei auf unlautere Weise Abbruch thun wolle.

Als bemerkenswerth mag zum Schlusse noch der Fall eines charakterfesten Zeitgenossen hier Erwähnung finden, welchem die Schicksalsfrauen den ominösen Familiennamen „Schafskopf" auf den Lebensweg mitgegeben hatten. Die Kinder dieses Wackeren haben vor einiger Zeit mit seiner Einwilligung diesen Namen für ihren Bedarf in Schafkopf umstutzen lassen, er selber aber that nicht mit. Als Schafskopf, sagt er voller Ergebung, sei er geboren und als Schafskopf wolle er auch zu seinen Vätern eingehen. —ss.

Fessellos.

Novelette von Julius Keller.

Der große Entschluß war gefaßt. Er wollte die kecke Soubrette heirathen. Er wollte allen Vorurtheilen entsagen, die Einwilligung seiner Eltern mit ihren kleinbürgerlichen Ansichten ertrotzen und nur unter dieser Bedingung die Berliner Filiale des väterlichen Kaffee-Geschäfts übernehmen. Gewiß, es war eine schöne Mesalliance für ihn, dessen Vater einmal beinahe Senator geworden wäre — aber wahre Liebe versteht Opfer zu bringen...

Mit diesem Entschluß trat er eines kalten Dezembertages bei der Künstlerin ein. In stolzer, selbstbewußter Stimmung. Was würde sie sagen! Wie würde sie staunen über diesen Triumph ihrer Kunst, ihrer Persönlichkeit. Einen Heirathsantrag — von dem einzigen Sohn der altbekannten Firma Friedrich Eduard Tönissen ... Und so ganz unvorbereitet!

Meta schien es ihm auch gleich anzusehen, daß er etwas Außergewöhnliches im Schilde führe. Sie musterte ihn mit neugierigen Blicken von oben bis unten und sagte dann:

„Sie schauen mir heute so verändert drein, lieber Herr Tönissen ... Fehlt Ihnen was?"

„Allerdings, Fräulein Meta ... ich hab' was auf dem Herzen ... Ich weiß nicht, ob Sie es vielleicht schon gemerkt haben ..."

Sie lachte laut auf und streckte abwehrend die Hände aus.

„Ums Himmels willen — nicht wieder einer!"

„Lachen Sie nicht, Fräulein Meta, ich bitte Sie ... Ich mein' es ernster, als Sie vielleicht glauben."

Und nun sah er ihr mit einem aus Treuherzigkeit und feierlichem Ernst gemischten Blick tief in die Augen.

Sie trat zurück und starrte ihn an.

„Ja, mein liebes, theures Fräulein," fuhr er in lebhafter Erregung und herzlichem Tone fort, „ich bin kein Lebemann, der als Motte das glänzende Licht umschwärmt, um sich daran zu verbrennen. Ich habe mich geprüft, eingehend und nachhaltig geprüft, bin mit mir zu Rathe gegangen, lange und gewissenhaft, bevor ich Ihnen meine Gefühle enthüllte.. Ich bin nicht „wieder einer", und auch nicht — „so einer"... Ich biete Ihnen nicht nur meine Liebe... bettele nicht nur um Ihre Gunst... Ich bitte und bettle um mehr — um Besseres ... ich will..."

„Um Gottes willen ... doch nicht etwa — mich heirathen?!"

„Es ist heraus ... Ja. Fräulein Meta .. Das will ich. Ich will Sie zu meiner rechtmäßigen Gattin machen vor Gott und dem Gesetz ... Ich bin nicht reich — vorläufig — und wann ich wohlhabend und selbstständig werde, das hängt ganz vom Papa ab, dessen Gesundheitszustand mir aber die tröstliche Hoffnung gibt, daß ich noch recht lange sein erster junger Mann bleiben werde. Aber auch als solcher kann ich Ihnen eine wenn nicht luxuriöse, so doch behagliche Häuslichkeit bieten ... und vor allem ... eine andere Lebenssphäre ... Und Sie werden sehen, ich setze es durch, Sie mit der Zeit in unsere besten Bürgerkreise zu lanziren."

Er hielt verwirrt und kleinlaut inne, als er den Effekt seiner Worte nach und nach aus ihren Mienen las.

Wie anders sah die kleine Schelmin jetzt aus .... Ihre Augen hafteten mit dem Ausdruck überlegener Ironie auf ihm und kündeten alles andere eher denn Entzücken und Liebe.

„Sind Sie zu Ende?" fragte Sie gedehnt.

„Augenblicklich — ja. Ich harre Ihrer Antwort."

„Die sollen Sie haben ... Mein lieber Herr Tönissen. Sie waren offen und ehrlich zu mir; gestatten Sie, daß ich mit gleicher Münze zahle. Von Ihrem Standpunkte aus haben Sie Recht. Ihr Antrag bedeutet für mich eine Ehre und müßte viel Verlockendes haben. Aber Sie müssen mir schon verzeihen — mein Standpunkt ist ein anderer. Und darum sage ich Ihnen zunächst kurz heraus: bedaure sehr. Ich vermag Sie weder zu lieben noch zu heirathen."

„Fräulein Meta", rief er verdutzt, ist das die Möglichkeit?"

„Es ist, lieber Herr Tönissen, und ich werde gleich deutlicher sein ... Wenn ich die Gattin des aussichtsvollen jungen Mannes eines ehrenwerthen Bürgerhauses hätte werden wollen — mein Wort darauf — ich säße schon längst als Hausfrau in irgend einem behaglichen Heim ... Aber — das einzige Talent, das mir völlig abgeht — ist das — für die bürgerlichen Kreise .. Ich liebe meine Freiheit und die Art des Lebens, die sie mir gestattet ... Ich will genießen, wild und in vollen Zügen, was der Augenblick mir bietet ... Ohne Fesseln — ohne eine Regelung meiner Empfindungen durch allerlei gesetzliche Vorschriften! ... Ich bin nicht dafür ... ich will mich ausleben, verstehen Sie, nach meiner Facon glücklich sein und mich dabei um Niemanden kümmern als um mich selbst ... Da haben Sie in kurzen Worten mein ganzes Glaubensbekenntniß, und ich vermuthe, daß Sie jetzt kaum noch den Muth haben würden — mich in eine behagliche Häuslichkeit und die besseren Kreise einzuführen. Uebrigens ... wenn es Ihnen so ernst ist ... ganz zu versagen brauchen Sie ja nicht ... Der Mensch ändert sich mit den Jahren und mit der Reife ... Vielleicht kommen wir uns mit der Zeit entgegen ... Vielleicht — fragen Sie nach zehn Jahren noch einmal bei mir an."

Er raffte sich auf, gekränkt und beleidigt, und nahm seinen Hut.

„Sie werden es nicht thun, Herr Tönissen?" fragte sie rasch.

„Nein, mein Fräulein, ich werde es nicht thun ... Ich bin hierher gekommen mit einem warmen Herzen ... mit ehrlichen Absichten ... im Glauben, daß Sie meine Gefühle verstehen und vielleicht erwidern könnten ... Ich habe mich bitter getäuscht ... Ja ... unsere Anschauungen gehen weit auseinander ... wir leben ... in verschiedenen Welten ... Es war eine Thorheit von mir, das nicht gleich zu empfinden ... Leben Sie wohl, und es ist wahrhaft ehrlich gemeint, wenn ich Ihnen nur Gutes und das Beste für die Zukunft wünsche."

Er machte eine steife Verbeugung und ging gemessen aus der Thür, ohne daß sie ihn begleitete.

„Auch ich wünsche Ihnen viel Glück," rief sie ihm nach, „und entgleisen Sie nur nicht mit all Ihrer Ehrlichkeit!"

Und während er die Thür hinter sich schloß, hörte er noch ihr lautes übermüthiges Lachen.

* * *

Das „Unterbreitl zum girrenden Kater" in der Elsasser Straße war neu eröffnet. Tief unten im Keller, eine Bänkelsängerhalle schlimmster Sorte, aber voll lockender Reize für gewisse Lebemänner, die ganz besondere Genüsse erwarteten und ihre Enttäuschung freilich nur mit 30 Pfennig für einen Schnitt verschnittenes Münchener zu zahlen hatten.

Ein bitterkalter Dezemberabend ...

Nur vereinzelte Besucher steuerten dem „Girrenden Kater" zu, und manche von ihnen machten wieder Kehrt vor der schmalen, halbdunklen Treppe, die hinunterführte zum „Unterbreitl".

Das that auch ein schlanker, in einen kostbaren Pelz gehüllter Herr, der am Arm eines andern dem lockenden Lokal zugeschritten war.

„Der Mensch muß seine Wissenschaft bereichern," meinte eben der andere fröhlich, „nur hinein. Dann werden wir sehen ... Zier Dich nicht, Kaffeeonkel ... So was habt Ihr in Hamburg gewiß noch nicht."

„Na, da Du drauf bestehst, Winkler, meinetwegen ... aber wenn's zu schlimm wird, flieh ich, das merke Dir."

Dicker Tabaksqualm schlug heraus, als sie die Thür öffneten, und eine schrille Weiberstimme klang ihm entgegen, die zu ohrenbetäubender Klavierbegleitung sinnige Verse sang....

„Donnerwetter," brummte der Hamburger Herr, „ist das ein Bums!"

„Setzen, Tönissen ... und hinsehen."

Damit griff der andere den Zögernden am Arm und zog ihn ganz nach vorn an einen kleinen Tisch, dicht am Podium, das die Bühne bedeutete.

Die holde Sängerin war bereits verschwunden.

Da kam die nächste Nummer .... Mit Händeklatschen und Zurufen wurde die Dame empfangen, die, als Bänkelsängerin in ein auffallend kurzes und geflicktes Röckchen gekleidet, eine alte Guitarre in der Hand, das Podium betrat. Sie war klein, dick und fett, und ihr aufgedunsenes Gesicht mit den zynischen Zügen und den herausfordernd lachenden Augen verrieth im ersten Moment nicht, daß es einst jugendfrisch und von faszinirendem Reiz gewesen war.

„Brr," murrte Winkler und stieß den Freund an, „sieh mal die aufgetakelte alte Fregatte!"

Gleichzeitig blickte Tönissen hinauf. Wirklich scheußlich die — Person! —

Und nun erkannte er sie ...

War es möglich? .... Diese kleine fette Person mit dem zynischen Lachen und den frechen Manieren ...?

Sie hatte geendet, und als sie sich zum Abgehen anschickte, da nickte sie ganz unverstohlen zu ihm hin. Sie hatte ihn erkannt. Das Publikum klatschte belustigt, und sie begann noch einen Vers, immer zu Tönissen gewendet, mit aufdringlicher Koketterie. Und während sie sang und er faszinirt zu der abgelebten, aufgeschminkten Person hinaufstarrte, überkam ihn die Erinnerung, und er sah sie vor sich stehen in ihrem luxuriösen Gemach, wie sie ihn voll überlegener Ironie abfertigte ... Damals war's, als er die Berliner Filiale übernehmen sollte ... 1892 ... Vielleicht fragen Sie nach zehn Jahren noch einmal bei mir an," hatte sie gesagt. Nach zehn Jahren ... das paßte ja gerade heute.

Und vielleicht dachte sie etwas Aehnliches ... Denn als sie ihren letzten Vers geendet hatte und nochmals hervorgerufen wurde, da warf sie ihm Kußfinger herab, und das aufgeschminkte Gesicht lächelte ihm auffordernd und verheißungsvoll zu, ehe sie abhüpfte . .

„Fritz," raunte Winkler dem Freunde belustigt zu, „da hat Dich wohl 'ne alte Bekannte getroffen? Scheint 'n bißchen — runtergekommen zu sein?" „Sie hat sich ausgelebt," stieß Tönissen bitter hervor, „fessellos". Und dann stand er plötzlich auf und schritt durch den Qualm und Dunst hindurch hastig dem Ausgang zu.

— Auf dem ersten Ball. — „Sieh nur den Backfisch da drüben, wie der vor Vergnügen strahlt." — „Ja, der reinste Leuchtkäfer."

Seit über sechzig Jahre.

Ein altes bewährtes Heilmittel.

Frau Winslow's Soothing Syrup [illegible] MRS. WINSLOW'S SOOTHING SYRUP. [illegible]

Einige ernste Worte an Männer.

Ob ein Mann durch eigene Schuld, durch Jugendsünden, durch zu schwere Arbeit oder durch andere Ursachen seine Manneskraft eingebüßt hat — ich meine, Jedem sollte Rettung werden, denn nur ein vollkommen gesunder und kräftiger Mensch ist ein wahrhaft glücklicher Mensch. Wollt Ihr meinen Rath hören und wirklich gesund werden? Dann beschreibt mir Euren Zustand frank und frei, legt Eurem Brief eine Marke bei und ich will Euch gewissenhaft den sicheren Weg zur Heilung zeigen. Daß ich Eures Vertrauens würdig bin, brauche ich wohl kaum zu sagen.

Meine Adresse ist:

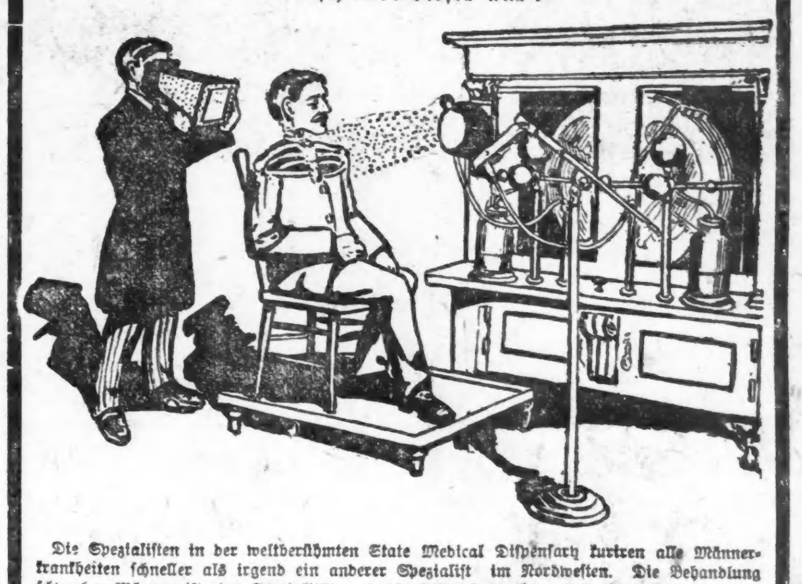
Pastor Leo Groß,
Clifton Springs, N. Y.

Eine X-Strahlen-Untersuchung frei.

Die X-Strahlen gebraucht, um den Sitz der Krankheit zu finden.

Man sollte sofort vorsprechen, da diese Offerte irgend eine Zeit zurückgezogen werden kann.

Man schneide dieses aus!



Die Spezialisten in der weltberühmten State Medical Dispensary kuriren alle Männerkrankheiten schneller als irgend ein anderer Spezialist im Nordwesten. Die Behandlung schwacher Männer ist eine Spezialität, und die Dispensary hat mehr Apparate und Instrumente als alle anderen Spezialisten im Nordwesten zusammengenommen.

Die günstigsten Bedingungen!

Männer mit schwachem, schmerzendem Rücken und Nieren, vitale Schwäche, schmerzhaftes Uriniren, nächtliche Verluste, eingeschrumpfte, unentwickelte Körpertheile, Gedächtnißschwäche, Nervösität, Schmerzen in der Brust, Nierenleiden, Blasenkatarrh, Satz im Urin, Flecken vor den Augen, unangebrachtes Erröthen, beklemmendes Gefühl, Gedankenschwäche, Unfähigkeit, Melancholie, welche Entartung, Wahnsinn und Tod vorausstehen, permanent geheilt.

Geheime Krankheiten unnatürliche Abflüsse, Blutvergiftung, Varicocele (Krampfaderbruch), für immer geheilt. Schnellste Heilung für schwache Männer.

Junge Männer durch Jugendsünden, Ueberarbeitung u. Selbstbefleckung schwach geworden, sobald wie möglich geheilt.

Medizin frei bis geheilt.

Stunden von 10 bis 4, und von 6—7 Abends, Sonntags und an allen regulären Feiertagen nur von 10—12 Uhr.

State Medical Dispensary,

S. W.-Ecke State und Van Buren Straße.

Eingang 66 Van Buren Straße.

Man schneide dieses aus, da diese Annonce nicht jeden Tag erscheint.

WORLD'S MEDICAL INSTITUTE,

84 Adams Strasse, Zimmer 60, gegenüber der Fair, Dexter Building.

Die Aerzte dieser Anstalt sind erfahrene deutsche Spezialisten und betrachten es als eine Ehre, ihre leidenden Mitmenschen so schnell als möglich von ihren Gebrechen zu heilen. Sie heilen gründlich unter Garantie, alle geheimen Krankheiten der Männer, Frauenleiden u. Menstruationsstörungen ohne Operation, Hautkrankheiten, Folgen von Selbstbefleckung, verlorene Mannbarkeit etc. Operationen von erster Klasse Operateuren, für radikale Heilung von Brüchen, Krebs, Tumoren, Varicocele (Hodenkrankheiten) etc. Konsultirt uns bevor Ihr heirathet. Wenn nöthig, plaziren wir Patienten in unser Privathospital. Frauen werden vom Frauenarzt (Dame) behandelt. Behandlung inkl. Medizinen

Nur drei Dollars

per Monat.—Schneidet dies aus. — Stunden: 9 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abend; Sonntag 10 Uhr bis 12 Uhr.

Die größte Entdeckung des Zeitalters,

ABTENA

heilt Asthma bestimmt und dauernd.

Wir behaupten nicht, daß Abtena Asthma in einem Tag oder einer Woche heilt, aber daß es Asthma heilt, ganz gleich wie schwierig der Fall sein mag, in sechs Monaten oder weniger, wenn der Anweisung gemäß genommen. Es wird zu $1.00 in allen besseren Apotheken verkauft.

Wenn Ihr Abtena nicht in Eurer Nachbarschaft bekommen könnt, so schicken wir Euch eine Flasche portofrei für $1.00 und werden auch dazu beitragen, daß Euer Apotheker Abtena hält, wenn Ihr uns seine Adresse zuschickt.

Schreibt wegen freiem Buch, welches werthvolle Auskunft für Asthma-Leidende enthält.

Adresse:

L. W. Abt & Company,

510—513 Medinah Temple, Chicago.

18fb, mifrso*

Kleidermachen.

Jacksons Chicago Tailoring Institute, 209 State Str.

— Etablirt 1880. —

Größte und einzige Schule der Stadt, welche praktischen Unterricht im Zuschneiden und Kleidermachen ertheilt. Damen das Zuschneiden und Herstellen ihrer Kleider gelehrt — keine Karten, Maschinen oder altmodische Methoden. Jackson's Tailor System ist leicht zu erlernen und schneidet alle Kleidungsstücke zu, ohne sie umzuändern. Unsere Schüler haben gutzahlende Stellungen in den tonangebenden Etablissements Chicagos und des ganzen Landes. Stellungen Schülern kostenfrei angewiesen. Deutsch gesprochen. Jackson, Suite 27, 209 State Str.

11feb, misaso, 1m

Heilt Euch selbst French Specific heilt immer alle Krankheiten und unnatürliche Entleerung der Harn-Organe beider Geschlechter. Volle Anweisung mit jeder Flasche. Preis $1.00. Verkauft von E. L. Stahl Drug Co. oder nach Empfang des Preises per Expreß versandt. Adresse: E. L. Stahl Drug Company, 153 Van Buren Str., Rialto Bldg., Ecke Sherman Str., Chicago.

10mz, bidoson*

Für Luftröhrenentzündung und

ASTHMA

versucht das Open Doors Heilmittel. Es löst den Schleim und heilt die Luftröhren. Eine Flasche wird Euch überzeugen. Preis $1.00.

594 MILWAUKEE AVE., CHICAGO.

15feb, iodidolwo

Sie haben **Erfolg mit einem Successful**

Der Resultate erzielende Ausbrüter. Warum experimentiren, wenn man eine jahrelang bewährte Maschine erhalten kann. Sie brütet vollkommen aus und ist dauerhaft. Schickt nach unserm deutschen Ausbrüter-Buch, 84 Seiten, frei. Schreibt in irgend einer Sprache.

Des Moines Incubator Co.

Dept. 161 Des Moines, Ia. Dept. 161 Buffalo, N. Y.

H. Claussenius & Co.

gegründet 1864 durch

KONSUL H. CLAUSSENIUS,

Erbschaften, Vollmachten,

Wechsel, Postzahlungen, Militär u. Pensionssachen, Notariats- und Rechtsbureau,

CHICAGO, ILLINOIS,

95 Dearborn Strasse.

Offen bis 6 Uhr Abends. Sonntag bis 12 Uhr.

20no, misaso*

Greenebaum Sons, Bankers,

83 und 85 Dearborn Str. Tel. Central 357.

Geld zu verleihen auf Chicagoer Grundeigenthum zu den niedrigst gangbaren Zinsen.

Aug, bidoso*

Wechsel und Kreditbriefe auf Europa.

Von Albert Weitze.

Charlie (der Wirth): Wenn Ihr mir einen Gefallen erweisen wollt, so haltet Euch heute Abend nicht lange bei der Vorrede auf und fangt bald zu spielen an. Ich muß morgen früher, als gewöhnlich, aufstehen.

Lehmann: Aha! Du bist wohl Mitglied von 'n Aurora Klub oder Ritter vom Orden der „Early Eye-Openers“ geworden?

Charlie: Dieses weniger. Ich habe 'mal zur Abwechselung den „Hobo-Bill“, der Morgens den Saloon reine machte, „gefeuert“, und muß nun die Arbeit selbst thun!

Leh.: Hat er etwa Streikjelüste jezeigt?

Char.: Sobald sich der Wahltag nähert, ist mit dem Kerl nichts anzufangen. Ihn sticht der Hafer. Die Erkenntniß seines Werths als Bürger der ersten Ward kommt bei ihm zum Durchbruch. Die doppelte und dreifache Ausübung des Stimmrechts oder vielmehr die dafür sicher in Aussicht stehende Bezahlung macht ihn üppig; als begeisterter und „geistig“ stets angeregter Anhänger des „Bathhouse-Johnnie“ und des „Hinkey-Dink“ hält er es für seine Pflicht, jeden Abend in den Wardklubs sein Licht als „Precinct-Worker“ leuchten zu lassen und Unmassen Freibier zu saufen; natürlich kommt er dann jeden Morgen zu spät, macht seine Arbeit schlecht, hat ein großes Maul und versucht, meinen Gästen sein politisches Programm zu entwickeln!

Grieshuber: Sobald er aber seine Pflicht als Bürger erfüllt, gut und kräftig gestimmt hat und wieder nüchtern geworden ist, nimmst Du ihn zurück. Die Geschichte wiederholt sich ja in jedem Frühjahr.

Char.: Diesmal kommt's anders. Er wird wahrscheinlich gar nicht stimmen dürfen, sondern sich zu der Zeit der Wahl im Arbeitshause nützlich machen müssen.

Kulicke: Hast Du ihn denn arresten lassen?

Char.: Ja, habs leider thun müssen. Er hat mit dem Barkeeper, dem Fritz, Krakehl angefangen, denselben mit dem Bierschlägel zu Boden geschlagen und als ich dann von oben heruntergesprungen kam, hat er eine Sodaflasche nach mir geschmissen. Er hat mich zwar nicht getroffen, aber die große Spiegelscheibe hinter der Bar, die 100 Dollars gekostet hat, entzwei geworfen.

Gries: Bist Du wirklich so naiv, zu glauben, daß man einen so verdienstvollen Bürger der ersten Ward, jetzt vor der Wahl, in's Arbeitshaus steckt und ihn und den „Boß“ um seine Stimme bringt, weil er einem minderwerthigen „Dutchman“ auf der Nordseite eine Spiegelscheibe zerschlagen hat? Da kennst Du die Staatsmänner der ersten Ward schlecht! Zehn Advokaten kannst Du heuern, um ihn verfolgen zu lassen; nach der Bridewell geht er nicht. Wenn alle Deine zehn Advokaten seine Verurtheilung im Schweiße ihres Angesichts durchgesetzt haben, kostet es Hinkey Dink bloß ein gutes Wort, um für ihn einen Pardon aus der Mayors-Office zu bekommen.

Char.: Das weiß ich so gut, wie Du. Ich beabsichtigte auch bloß, einen Schreckschuß abzufeuern und den rabiaten Kerl auf die beste Manier aus dem Hause zu kriegen, als ich nach dem „Hoodlum-Wagen“ telephonirte. Zum Schein des Gerechten hätte die Polizei ihn nach der Station genommen und dann ohne Weiteres laufen lassen. Aber statt ruhig die Spazierfahrt zu machen, hat er sich 'ne böse Suppe eingebrockt, denn wenn er wegen Widerstands gegen die Polizei verurtheilt wird, begnadigt ihn der Mayor nicht so leicht, um es mit der Polizei nicht zu verderben. In den Polizei-Uniformen, und was drum und dran hängt, stecken bei der Wahl auch viele tausend Stimmen für den Bürgermeister.

Kul.: Hat er sich mit der Poließ gefeitet?

Char.: Die Geschichte war so: Also, der Patrolwagen kommt vorgefahren und der Polizist, der immer von der Station mitgeschickt wird, springt heraus und fordert den „Hobo-Bill“ auf, in den Wagen zu steigen! Mein „Hobo-Bill“ geht auch ganz artig bis zu dem kleinen Treppchen, auf dem man in den Wagen klettert, mit. Plötzlich, als wenn ihm etwas einfällt, zieht er den Fuß von der Wagenschwelle zurück und fragt den Polizisten: „Hat der Treiber auch seine Union-Karte bei sich?“ “Get in!” befiehlt der Polizist. „Hat er seine Kart'?“ fragt der „Hobo-Bill“ nochmals. “Get in!” brüllt der Polizist. „Wenn er keine Kart' von der „Drivers and Teamsters Union“ hat, ist er ein Scab, und von 'nem Scab lasse ich mich nich' fahren! Das settelt den Häsch!“ Damit will er sich losreißen. Das settelte aber nicht den Häsch, sondern der Treiber, der wüthend von dem Bock gesprungen war, und der Polizist, dem der „Hobo-Bill“ Mittlerweile schon ein Paar blaue geschlagen hatte, hätten ihn jetzt bald wirklich zu „Häsch“ verarbeitet. Schließlich warfen sie ihn, was noch von ihm übrig geblieben war, in den Wagen und morgen wird er sich wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt zu verantworten haben....

Gries.: Chicago steht jetzt vor der Wahl unter der Herrschaft der gesetzlosen Elemente. Die Prostitution macht sich auf den Straßen ungenirt breit. Die Spiel- und Wettbuden stehen Tag und Nacht offen, und an den Schluß der Wirthschaften zur Polizeistunde denkt Niemand.

Leh.: Na, dran denken duhn schon welche, un' die Temperenzdamen, wo doch die Nächsten zu Allens sind, wat jejen dem Anstand un der Moral verstößt, sind bei'm Chef O'Neil jewesen un' haben 'n sich ordentlich hochjenommen.... Det hat 'n aber sehr kalt jelassen un' er hat jeradezu jesagt, det so 'ne Sauwirthschaft hier schon immer vor die Wahl jewesen is von die Zeit an, det Chicajo in die Windeln jelejen hat, und det et so bleiben wird, bis der letzte Mayor jewählt is. Denn hat er so über die Schulter mit 'n Daumen nach die Mayors-Office jewunken....

Gries.: Der Chef ist auch nicht zu tadeln. Was kann er thun, wenn der Mayor sozusagen das Signal zur Gesetzlosigkeit gibt?

Quabbe: Was sagen Sie da? Harrison hätte....

Gries.: Nicht hätte, sondern hat seinen Wahlfeldzug in einer Versammlung eröffnet, zu deren Besuch die schlechten Elemente Chicagos durch gesetzlich verbotene „Pricefights“ und Hahnenkämpfe angelockt wurden. —

Kul.: Die Paepers haben ihm aber ordentlich Hell gegeben.

Gries.: Und was hat er darauf erwidert? Er sähe ab und zu solche Holzerei ganz gerne, und ein Hahnenkampf sei ein Hauptgaudium für ihn.. Natürlich sagt er das bloß, um sich bei den „Sports“ und „Toughs“ populär zu machen, und vom Standpunkt des praktischen Politikers handelt er ganz richtig, denn — leider Gottes — ist es in Chicago so weit gekommen, daß die schlechten Elemente ein hundertmal größeres Interesse an den Wahlen nehmen, als der anständige Bürger, während es umgekehrt sein sollte... Der Darrow hat gewußt, warum er die Nomination abgelehnt hat....

Leh.: Ick ooch! Weil er 'nen richtigen Asinus hatte, det er mit die Jesellschaft von Stadtväter doch nichts anfangen könnt! Da is der Rosenfeld besser dran mit seinen Senat....

Qua.: Inwiefern? Der Bürgermeister kann gerade so gut die Beschlüsse des Stadtraths vetiren, wie der Präsident die des Senats!

Leh.: Mit dem Vetiren alleene is ooch nischt jemacht, wenn die Aldermen faul sind, bloß schwatzen duhn un' nischt zu Weje brinjen. — Hat der Präsident aber mit so 'ne faule Roeppe zu duhn, wo sich's Maul abreden, aber an Schluß von der Sitzung ihre Uffjaben nich' jelöst haben, so kann er et jerade so machen, wie mein oller Lehrer Pinneberg von die Holzpantinenschule uff'n Schandarmenmarcht, er läßt ihnen nachsitzen, bis se schwarz werden oder ihre Jesetzesuffjaben jelöst haben.

Gries.: Aus dem Roosevelt werd' ich nicht recht klug. Erst schien es so, als wenn er, wie der Bismarck von Wilhelm sagte, sein eigener Reichskanzler sein werde, er wimmelte sich die Mark Hannas und andere Stützen des Präsidenten-Stuhles vom Halse, wollte die Trusts mit Haut und Haaren auffressen u. s. w., dann sah es so aus, als wenn sein Rückgrat geschmeidiger wurde, das Draufgehen des rauhen Reiters verwandelte sich in das vorsichtige Abwägen des praktischen Politikers, der keinem vor den Kopf stoßen will, und neuerdings — eben durch die Anordnung der Extrasitzung — zeigt er, daß er sich auch von den Leitern seiner eigenen Partei nicht dumm machen läßt, sondern rücksichtslos seinen Willen durchzusetzen bestrebt ist. —

Leh.: Det der olle Quasselfritze Quay die Lumpenterritojen in unsern Staatenbund mit Jewalt rinnquasseln will, hat 'n am merschten jefuchst. Det wär' ja ooch 'n starkes Stück.

Qua.: Ich möchte in aller Welt wissen, was Sie, Herr Lehmann eigentlich gegen die „Omnibus-Staaten-Bill“ einzuwenden haben?

Leh.: Allens. In's Besondere spreche ick mir janz entschieden jejen die staatsrechtliche Erhebung von Oklahama wejen politische Unreife aus. —

Qua.: So? Und Ihre Gründe?

Leh.: Wenn 'n janset Teritorjum noch so weit in die Kultur zurück is, det die Lejislatur et for nöthig finden duht, ihm per Jesetz Inschtruktsjonen über so'n simples Spiel wie „Seven up“ zu ertheilen, kann man da von die Senators, wo ja doch der Pudels Kern von die janze Katzenbaljerei sind, erwarten, det se wat von 'n Pokerspiel verstehen? Un' wat n' juter Senator in Washington sein will, muß ooch 'n juter Pokerspieler sind, denn det Pokerspielen is noch ville wichtijer, als det Jetzemachen.

Char.: Aber ein verdammt trockenes Spiel wird's in Zukunft sein, denn das Stärkste, was die Herren Senatoren von jetzt ab zu trinken kriegen, ist Sodawasser.

Qua.: Das Opfer, das sich die Senatoren durch Verzicht auf alle alkoholischen Getränke auferlegt haben, ist ein glänzendes Zeugniß für das Pflichtbewußtsein dieser hohen Körperschaft. — Weil dem Immigranten, der an Alkoholgenuß gewöhnt ist, keinerlei spirituöse Getränke verabfolgt werden sollen, wollen sie, die ebenfalls bisweilen durch ein geistiges Getränk Anregund für ihre Geistesarbeit gefunden haben, darauf verzichten, und so dem Ankömmling in diesem Lande mit gutem Beispiel vorangehen.

Gries.: Ich will Ihnen sagen, wovon die Geschichte zeugt: Von der ganz exemplarischen Dummheit, mit der sie in die Grube gesprungen sind, die sie sich selbst gegraben haben.

Leh.: Wenn uns der olle Pinneberg von der Holzpantinenschule uff'n Schandarmenmarcht nachsitzen ließ, denn fraß er uns die Butterstullen vorher uff, natürlich bloß, det uns det Nachschwitzen bei 'n hunjrijen Majen doppelt eklich war. So jeht 's nu ooch 'n Senat — Nachsitzen un' nischt zu trinken kriejen — det is 'ne doppelte Straf'....

Char.: Du bringst mich da auf einen guten Gedanken — wenn Ihr mich hier wegen Eurer Quasselei nachsitzen läßt...

Gries.: Dann kriegt Ihr nichts zu trinken! Das wolltest Du doch sagen? Na, vorläufig wollen wir noch Eins trinken.... Also, hurry up, bring uns vier Glas Bier und — die Karten.

Für die Küche.

Abendessen. — Das Abendessen kann viel verschiedenartigere Formen annehmen, als das Mittagessen, das eigentlich nur durch die Reichlichkeit oder Knappheit der Mittel, durch den Umstand, ob es für die Familie oder für Gäste servirt wird, sich unterscheidet. Das Abendessen aber kann selbst für den Familienkreis aus kalten oder warmen Speisen, oder aus Thee mit einfachem Aufschnitt bestehen, während für Gesellschaftszwecke zu diesen drei Formen noch das kalte Büffet tritt. Sehen wir uns die verschiedenen Abendessen einmal näher an und versuchen wir, der Rathlosigkeit junger Hausfrauen auf diesem Gebiete etwas abzuhelfen.

Nachstehend eine Anzahl Gerichte, die sich als warmes Abendessen für den Familientisch eignen dürften. Zu bemerken ist dabei, daß fast überall, wo grüne Salate angegeben sind, ein vom Mittagstisch übrig gebliebenes Gemüse servirt werden kann.

Uebriger Braten, in der Sauce erhitzt, mit Salat;
Frankfurter Würstchen mit übrigem Sauerkraut;
Eier, weichgesotten, mit grünem Salat
Spiegeleier " " "
Rühreier, " " "
Omeletten, " " "
Aufschnitt, " " "
Beefsteak mit Ei, " " "
Gedämpftes Kalbfleisch und Reis.
„Prepared Ham“, Maccaroni mit Tomaten-Purée.
„Creamed Codfish“ mit Salzkartoffeln.
Auflauf von Schinken und Reis.
Auflauf von Kartoffeln und Häringen.
Ragout aus übrigem Fleisch, mit Wasserspatzen.
Kartoffelpfannkuchen und Salat.
Kalbshirn in Sauce mit Kartoffeln in der Schale.
Kartoffeln in der Schale mit Butter und Käse.
Blumenkohl in Buttersauce und Kartoffeln in der Schale.
Gehobelter Rettig, mit Salz vermischt, Butter und Käse.
Maccaroni mit Schinken.
Marinirte Häringe mit Kartoffeln in der Schale.
Haschè von übrig gebliebenem Rindfleisch mit Röstkartoffeln.
Fleischcroquettes von übrig gebliebenem Rindfleisch und beliebigem Salat.
Fleischsalat mit übrigem Gemüse.
Bratwurst mit Kartoffelsalat.
Gebackene Kalbsfüße mit Salat.
Kutteln mit Röstkartoffeln.
Wienerschnitzel mit Salat.
Kalbsnieren mit Röstkartoffeln.
Kartoffelwürstchen mit Kompot oder Salat.
Ochsenmaulsalat mit Knackwurst garnirt und Kartoffeln in der Schale.

Alles dies sind einfache Gerichte, die trotzdem genügend sind, da wo Mittags die Hauptmahlzeit eingenommen wird. Selbst wenn einmal ein Gast unerwartet hinzukommt, so braucht man sich mit einem derartigen Menu keineswegs zu schämen, so lange die Quantität ausreichend, und das Ganze nett und appetitlich servirt ist.

Gebackene Hühnerspeise. — Man nimmt ein bis zwei abgekochte Suppenhühner, löst das Fleisch von Haut und Knochen, zerlegt es in zierliche Stücke und stellt es zurück. $\frac{1}{4}$ Pfund Butter wird mit einer geriebenen Zwiebel, Pfefferkörnern, einem Tellerchen voll Schinkenwürfeln und zwei Eßlöffel Mehl gelb gedämpft, alsdann $\frac{1}{2}$ Quart saurer Rahm, sowie $\frac{1}{4}$ Quart Fleischbrühe dazu gegossen, die Sauce mit einigen gehackten Sardellen geschärft, durch ein feines Haarsieb gestrichen. Unterdessen hat man Pellkartoffeln gekocht, abgezogen und 2 Suppenteller voll in Scheiben geschnitten. Auf den Boden einer Auflaufform legt man jetzt ein Drittel der Kartoffelscheiben, gibt die Hälfte des Hühnerfleisches darauf, füllt Sauce darüber und bestreut dies mit geriebenem Parmesankäse. Nun kommen wieder Kartoffeln, Fleisch mit Sauce, Parmesankäse und zum Schluß Kartoffelscheiben. Man füllt den Rest der Sauce über die Speise, bestreut sie nochmals mit geriebenem Parmesankäse und gibt sie zu Tisch.

Hühnersalat. — Ein fleischiges Huhn wird hergerichtet und gekocht wie zu Suppe. Wenn es gar ist, läßt man es in der Brühe erkalten. Das Fleisch wird alles abgelöst und in kleine Würfelchen geschnitten. Darunter mengt man ebenso viel kleingeschnittenen weißen Tafelsellerie. Das Ganze wird dann mit folgender Mayonnaise vermischt: Vier Eidotter rührt man in einer kleinen Kasserolle einige Minuten lang, gibt dann ganz langsam unter stetem Rühren 4 Eßlöffel Oel nach und nach hinzu und dann 4 Eßlöffel weißen Essig. Die Kasserolle wird in einen Behälter mit kochendem Wasser gehängt und über dem Feuer gerührt, bis der Inhalt dick wird. Sofort nimmt man dann die Kasserolle heraus und rührt die Mayonnaise weiter, bis sie kalt ist. Ganz allmälig fügt man noch 4 weitere Eßlöffel Oel hinein, dann 1 Theelöffel Salz, 2 Theelöffel Zucker, je nach Belieben etwas französischen (oder auch mit Wasser angerührten englischen) Senf und ganz zuletzt $\frac{1}{2}$ Pint geschlagenen Rahm oder den Schnee der 4 Eier dazu. Will man die ganze Mayonnaise nicht benützen, so läßt sie sich in einem Glas gut aufbewahren, nur darf man den Rahm erst bei dem Gebrauch hinzuthun, da sie sich sonst nicht hält.

Gekochter Haddock mit brauner Butter. — Nachdem der Fisch von außen und innen gewaschen ist, bis das Wasser klar bleibt, wird er je nach der Größe ganz gekocht oder in handbreite Stücke getheilt. Dann gibt man denselben in brausend kochendes Wasser, 1 Eßlöffel Salz, 1 Eßlöffel Essig und zu dem Ganzen 1 Kräuterbündel, 2 große Zwiebeln, 1 Mohrrübe und 15 Pfefferkörner, und läßt den Fisch 15 Minuten kochen. Der Fisch wird dann sofort auf einer heißen Schüssel angerichtet und mit brauner Butter servirt.

Feine schlesische Kartoffelklöße. — Man reibt eine kleine Schüssel voll am Morgen oder tags vorher abgekochte Kartoffeln, nimmt aber nur das, was hinter das Reibeisen fällt, und gießt darauf sechs Eßlöffel eben geschmolzene Butter, gibt ferner zwei ganze Eier, zwei bis drei Eßlöffel Zucker, etwas Salz und etwa vier große Kochlöffel voll Mehl dazu und wirkt alles in einer gut glasirten Schüssel zu einem glatten Teige, der sich von der Schüssel ablöst. Dann formt man runde, nicht zu große Klöße mit leichter Hand davon und kocht sie in Salzwasser, bis sie oben schwimmen. Beim Anrichten lasse man sie sehr gut abtropfen und gebe sie auf eine erwärmte Schüssel.

Kräftige Leberklöße (für eine große Familie). — Zwei Pfund Rindsleber wird von Haut und Adern befreit und recht fein geschabt oder zerhackt, dazwischen hackt man etwas geräucherten Speck und rohes Nierenfett, gibt gewiegte, in Fett gedünstete Zwiebel, gewiegte Petersilie, Pfeffer, Salz und Majoran dazu (wer es liebt auch Muskatnuß), auf je 1 Pfund Leber zwei ganze Eier und ein Eigelb und einen tiefen Teller voll geriebenes Schwarzbrod; immer wird man etwas Mehl darunter mischen müssen, damit die Knödel nicht zerfahren und empfiehlt es sich, eine Probe zu machen. Beim Einlegen muß das Wasser (gesalzenes) sprudeln und der Topf darf nicht geschlossen werden. Diese Klöße sind sehr gut zu Sauerkraut und übrigbleibende werden in Scheiben geschnitten, gebraten und zu Salat servirt. Man formt sie mit der Hand oder mit dem Löffel.

Blumenkohl-Suppe. — Wenn man Blumenkohl kocht, hält man die Brühe bis zum nächsten Tag zurück. In den Suppentopf gibt man so viel knappe Löffel Mehl, wie man Teller Suppe wünscht, rührt dies mit der Brühe glatt und kocht es gut auf. Man richtet die Suppe über Ei und Sahne an und rührt zuletzt ein Stückchen frische Butter ein. Beim Auftragen legt man etwa übrig gebliebenen Blumenkohl in die Suppe.

Makkaroni-Suppe. — Dicke Makkaroni werden in 1 Zentimeter lange Stückchen gebrochen, mit kaltem Wasser auf's Feuer gesetzt und, wenn dies heiß geworden, abgegossen und mit mit dem nöthigen Wasser wieder beigesetzt. Wenn sie weich sind, rührt man ein Eidotter mit saurer Sahne ab und quirlt die Makkaroni hinein.

Wirsing-Suppe. — Man schneidet einen Kopf Wirsing in kleine Stücke, wäscht sie sehr rein, gibt ein Stück Butter in einen Suppentopf und läßt den Kohl darin dämpfen, wobei man nach und nach noch Wasser zugießt. Wenn dies sehr weich ist, treibt man es durch ein Sieb, gibt Salz und Pfeffer hinzu und läßt die Suppe mit etwas mit Wasser glattgerührtem Mehl verdicken. In einen kleinen Topf gibt man etwas Butter, rührt ein in kaltem Wasser eingeweichtes und ausgedrücktes Weißbrot hinein, rührt, bis es loslöst, fügt ein Ei, etwas Salz und Pfeffer hinzu, auch etwas gehacktes, übrig gebliebenes Fleisch, wenn man es hat, formt kleine Klößchen daraus, kocht sie in Salzwasser weich und gibt sie in die Suppe.

Orangen-Pudding. — $\frac{1}{4}$ Pfund Zucker, die an Zucker abgeriebene Schale von 2 Orangen werden mit 6 Eigelb schäumig gerührt, 3 Unzen Mehl und 1 Pint süßem Rahm gut vermischt, dann der Orangensaft und das zu steifem Schnee geschlagene Eiweiß hinzugefügt. Die Masse wird in eine mit Butter bestrichene und mit Brodkrumen bestreute Form gefüllt und $\frac{3}{4}$ Stunden gebacken. Eine Weinsauce wird dazu gereicht.

Das Lächeln.

Von M. R. (Berlin.)

Ein klarer, sonniger Morgen lockte mich nach dem Thiergarten. Behaglich wandelte ich einen Weg entlang und blies den Rauch einer Zigarette in die kühle Morgenluft. Plötzlich stand ein junger Mann vor mir. Ein ganz eigenthümliches, sonderbares Lächeln spielte um seine Mundwinkel.

„Darf ich Sie um Feuer bitten?“ fragte er höflich, wobei sich sein Lächeln zu einem Grinsen umwandelte. — Ich gab ihm das Verlangte.

„Danke schön,“ sagte er. „Pardon, wollen Sie mir auch noch sagen, wie ich auf dem schnellsten Wege zur Charitee komme?“

„Gewiß, mein Herr. Sie scheinen es sehr eilig zu haben. Sie sind doch aber nicht selbst leidend?“ erwiderte ich.

„Ja,“ sagte er, seine Mienen aber zeigten ein so merkwürdig heiteres Gepräge, daß ich mich ärgerte.

„Lieber Herr“, sagte ich, „ich fragte nicht aus Neugierde, ob Sie leidend wären, sondern aus Theilnahme, und Sie erwiderten mir ‚Ja', lächelten dabei aber so eigenthümlich, als wollten Sie sich über mich lustig machen. Ich habe die Ehre.“

Ich wandte mich zum Gehen, er aber hielt mich am Arme zurück und sagte: „Ich bitte vielmals um Entschuldigung, aber das ist ja eben mein Leiden! Ich weiß nicht, wie es kommt, aber auf meinem Gesicht ruht eine ewige Heiterkeit. Es muß etwas in der Muskulatur nicht in Ordnung sein. Ach, wenn Sie wüßten, was ich durch mein ewiges Lächeln schon für Fatalitäten erlebt, was mir mein ewig heiteres Antlitz schon für Kummer bereitet hat. Sie würden sich wundern, daß ich nicht schon einen Selbstmord begangen habe.“

„Ich bin ein ungemein neugieriger Mensch,“ sagte ich, „und Ihr Schicksal ist ein so seltsames, daß es auch minder Neugierige interessiren würde. Bitte, wollen Sie mir etwas von den erwähnten Fatalitäten und Kümmernissen mittheilen? Es ist ja noch früh, und die Charitee läuft Ihnen nicht weg.“

„Gerne,“ sagte er lächelnd.

Ich bat den Fremden, eine Tasse Kaffee mit mir zu trinken, und bald saßen wir in einem Kafé, wo wir gemüthlich plaudern konnten.

„Nun darf ich mit der Erzählung meines Schicksals wohl beginnen?“ fragte der junge Mann.

„Bitte,“ erwiderte ich.

„Schon von klein auf habe ich viel gelitten,“ sprach er, wobei seine Mienen so freudig erregt schienen, als hätte er eben die Nachricht erhalten, daß ihn irgend ein mehrfacher Millionär zum Universalerben eingesetzt hätte. „Schon von klein auf. Ich erinnere mich ganz deutlich, daß ich in meinem fünften Jahr die ersten — nie vergessenen Ohrfeigen bekam, weil ich ein Glas zerbrochen hatte und dieses Unglück meiner Mutter lächelnd mittheilte. Sie hielt das Lächeln, das meine Lippen umspielte, für Bosheit, und mir war wahrhaftig nicht zum Lachen, ich bemühte mich aber vergebens, meinem Antlitz den Ausdruck von Schreck und tiefem Bedauern zu verleihen. In der Schule bekam ich Ohrfeigen, weil ich beim besten Willen nicht imstande war, gleichgültige Mienen hervorzubringen und bei den ernstesten Anlässen grinste ich wie ein Baumaffe. Ich kam fast keinen Tag zur bestimmten Zeit nach Hause; denn stets hieß es: ‚Der Franz sitzt heute wegen Albernheit nach'. Was mich aber am meisten kränkte war, daß man mich für ein boshaftes Geschöpf hielt, und nichts liegt mir ferner, als Bosheit, im Gegentheil, ich bilde mir ein, ein weiches, empfängliches Gemüth zu besitzen. Ich sollte Kaufmann werden, aber man behielt mich nirgends. ‚Der Trottel lacht ja fortwährend,' sagte der eine, ‚Sie sollten Modell sitzen für Kathreiners Malzkaffee-Plakate oder für eine Kakao-Firma,' sagte der andere. — — ‚Gut', dachte ich mir, ‚du bist jung und kräftig, das Vaterland braucht solche Leute!' Ich ging hin und meldete mich — bei meinen achtzehn Jahren — freiwillig zur Artillerie. Ach, und da war ich vom Regen in die Traufe gekommen! Ich glaube kaum, daß ich in meiner Dienstzeit auch nur vierzehn Tage ohne Kasernenarrest geblieben bin. Ich lachte in der Front während des Exerzierens, ich lachte, wenn ich auf dem Protzkasten saß, ja ich lachte sogar, als ich einmal zu einer ‚Generalsleiche' ausgerückt war. Das trug mir zehn Tage verschärften Arrestes ein; denn mein Batteriechef behauptete, ich hätte eine Freude darüber, daß mein General gestorben sei. Ich hatte den General nie gesehen, nie etwas von ihm gehört. Als man bei der Parole-ausgabe ‚die zehn Tage' vorlas, lachte ich. ‚Sie gehören ja in's Zuchthaus!' schrie der Hauptmann wüthend. ‚Sie sind ja ein gänzlich verwahrlostes, gemüthsrohes Subjekt!' Ich lächelte. — Nachdem ich fast die ganze Stufenleiter militärischer Strafen durchgemacht hatte, wurde ich, als die zwei Jahre endlich herum waren, mit dem denkbar schlechtesten Führungs-Zeugniß entlassen.

Nun war ich wieder Zivilist. Ich fand natürlich keine Beschäftigung und hungerte, aber ich lächelte.“

Der Erzähler seufzte tief auf, und ein Lächeln verklärte dabei sein Gesicht. Er sah nach der Uhr. „Es ist Zeit, daß ich gehe,“ sagte er, „ich soll frühzeitig in der Charitee sein; denn man hat mir dort, als ich mein Leiden erzählte, den Vorschlag gemacht, mir durch einen kleinen Schnitt die Lachmuskeln ein wenig zu verlängern, und ich hoffe von der Operation ein neues Lebensglück.“

Wir entfernten uns zusammen, nachdem ich dem Armen verständnißvoll die Hand zum Abschied gedrückt hatte. Mit einem Grinsen quittirend, ging er schwer athmend davon.

Etwa drei Wochen später begegnete ich ihm wieder. Sein Auge leuchtete vor Freude, mich zu sehen, allein seine Mienen drückten ein so herbes, bitteres Weh aus, als hätte man ihm mitgetheilt, daß seine sämmtlichen Verwandten gleichzeitig der Schlag getroffen habe.

„Was ist Ihnen?“ rief ich erstaunt.

„Bemitleiden Sie mich nur!“ rief er. „Ich habe gar kein Glück! Der Professor muß zu tief geschnitten haben, ich mache jetzt fortwährend ein Gesicht wie ein zum Tode Verurtheilter. Ich werde als letzte Rettung nunmehr versuchen, mich bei einer Leichenbestattungs-Gesellschaft anstellen zu lassen. Leben Sie wohl!“

Er ging — — und ich habe den Unglücksvogel nicht wieder gesehen.

Der Kaiser als Schloß- und Grundbesitzer.

Im Anschluß an die Mittheilung, daß der Etat des preußischen Finanzministeriums eine Summe aufführt, die zum Bau eines für den Kaiser bestimmten Residenzschlosses in Polen ausgeworfen ist, schreibt die Berliner Volkszeitung: Zur Zeit ist der Kaiser Eigenthümer von zweiundfünfzig Schlössern und schloßartigen Gebäuden einschließlich der Jagdschlösser. Von diesen befinden sich 3 in Berlin: Königliches Schloß, Schloß Bellevue und Schloß Monbijou. Auf Potsdam und seine Umgebung entfallen nicht weniger als dreizehn: das Stadtschloß, das Neue Palais, Schloß Babelsberg, Schloß Sanssouci, das Marmorpalais, die Orangerie, Jagdschloß Stern, das Belvedere, das Schloß auf Sacrow, Schloß Charlottenhof, das Schloß auf der Pfaueninsel, das bayerische Haus im Wildpark, das Landhaus Alexandrowska. Im Stadtkreis Kassel befinden sich drei Schlösser des Kaisers: das Stadtschloß in Kassel, das Schloß Wilhelmshöhe und die Löwenburg. Ferner gehören dem Kaiser: das Residenzschloß in Hannover, das Stadtschloß in Stettin, die Schlösser in Wiesbaden, Straßburg i. E., Schwedt an der Oder, Breslau, Celle, Charlottenburg bei Berlin, Freienwalde an der Oder, Homburg v. d. Höhe, Königsberg i. Pr., Königswusterhausen, Osnabrück, Oliva, Koblenz, das Schloß in Urville, die Hohkönigsburg, Schloß Stolzenfels a. Rh., Jagdschloß Rominten, das Schloß Schönhausen, Jagdschloß Grunewald, das Jagdschloß in der Goerde, die Burg Hohenzollern, Jagdschloß Hubertusstock, das Schloß in Cadinen, das Schloß Jägernhof bei Düsseldorf, Schloß Georgsgarten, die Burg Sonneck am Rhein, Jagdschloß Springe, das Schloß zu Benrath, das zu Brühl, das Schloß zu Erdmannsdorf i. Schl., welches der Kaiser dem Erbprinzen von Sachsen-Meiningen und seiner Gemahlin zur Verfügung gestellt hat, und das Jagdschloß Letzlingen. Die Schlösser werden durch Kastellane etc. verwaltet und von Zeit zu Zeit besichtigt sie der Haushofmarschall in Bezug auf ihre Instandhaltung. Einschließlich der zu manchen dieser Schlösser gehörenden Güter nennt der Kaiser insgesammt dreiundachtzig Güter sein eigen. Diese verfügen in Wald und Feld über einen Gesammtumfang von 98,748 ha und liefern einen Grundsteuer-Reinertrag von 651,631 Mark im Jahre. Beiläufig bemerkt folgt dem Kaiser im Güterreichthum der Fürst von Pleß mit 75 Gütern (51,112 ha. Gesammtumfang und 324,042 Mark Grundsteuer-Reinertrag), der Herzog von Ujest mit 52 Gütern (39,742 ha Gesammtumfang und 233,701 Mark Grundsteuer-Reinertrag), der Herzog von Ratibor mit 51 Gütern (33,096 ha, 274,627 Mark) und schließlich König Georg von Sachsen, welcher im Königreiche Preußen 50 Güter mit rund 31,000 ha Gesammtumfang besitzt.

— Verwandt. — „Na, Stanzelbäuerin, Ihr weint ja?“ — „A ja, weil i halt schon wieder an Trauerfall in der Familie hab'; vorige Woche hab'n wir mein Mann begrab'n und heut in der Früh is uns 's Schwein krepirt.“

Wabash Ave. **The Tobey Furniture Co.** Washington Str.

Halbjährlicher Verkauf

Eine günstige Gelegenheit zum Einkauf von Möbeln, Gardinen und Tapeten.

Hunderte von prächtigen Stücken Möbel markirt zu einer Herabsetzung von

25 bis 50 Prozent

von den regulären Preisen.

In Gardinen und Polsterwaaren zeigen wir viele prachtvolle Muster zu 25 Prozent Rabatt.

Unser ganzes Tapeten-Lager (mit Ausnahme der Morris-Erzeugnisse) ist zu 25 Prozent Rabatt markirt.

Um das Interesse für den Verkauf zu erhöhen, haben wir viele neue Waaren, die für das Geschäft der kommenden Saison eintreffen, auch im Preise herabgesetzt.

Wenn gewünscht, bewahren wir die verkauften Waaren auf.

Europäische Rundschau.

Provinz Brandenburg.

Berlin. Die hiesige medizinische Gesellschaft wählte anStelle Virchow's den Professor Bergmann zum Vorsitzenden. — Im Ministerium der öffentlichen Arbeiten ist der Geheime Baurath und vortragende RathSchürmann zum Geheimen Oberbaurath ernannt worden. — In seiner Wohnung erschoß sich der 39 Jahre alte, aus Kottbus gebürtige Versicherungsbeamte Rudolf Hölzer, Belleallianceplatz 78. — Ihr goldenes Ehejubiläum feierten: Maurer Ferdinand Breuer und Frau, Rügenerstraße 25; Ph. Bütow und Frau, geborene Salzmann, Alte Jacobstraße 64; Arbeiter Julius Bölicke und Frau, Muskauerstraße 30; Ziegelmeister a. D. Dewitz und Frau, Dresdenerstraße 109, und der Lehrer i. P. Friedrich Podschnat und Frau. — Kunstglasmacher Florian Drescher, 48 Jahre alt, stürzte eine Treppe hinab und erlitt so schwere Verletzungen, daß er starb. — Landgerichtsdirektor Franz Merscheim ist nach kurzem Leiden im 57. Lebensjahre gestorben. Er war 30 Jahre im Justizdienste thätig. — Adolf Zander, Chormeister der Berliner Liedertafel, vollendete sein 60. Lebensjahr. — Commerzienrath Albert Pfaff, der Inhaber der großen Möbelfirma J. C. Pfaff, ist an den Folgen eines Influenzafalles gestorben. Der Verstorbene hat ein Alter von 74 Jahren erreicht. — Das Jubiläum ihres hundertjährigen Bestehens feierte die hiesige Spritfabrik Karl Radicke (Inhaber Albert Rudolf Karchow.) — Rektor emer. Gustav Krüpke verschied im Alter von 78 Jahren. — Sofort getödtet wurde der fünfjährige Sohn der Wittwe Ida Rasch, der an der Ecke der Oderberger- und Schwedterstraße durch einen Geschäftswagen überfahren worden war. — Aus Furcht vor einer Operation verübte der Schneidermeister Karl Dünsing aus der Gerichtsstraße 80 Selbstmord. — In der Rüdersdorfer Straße 62 brach in der Wohnung des Arbeiters Strohs ein Feuer aus, wobei ein dreijähriger Sohn verbrannte. — Bei einer Explosion wurde in der Prinzenallee 12 der Fabrikbesitzer Franz Ballin lebensgefährlich verbrannt. — Seinen 90. Geburtstag feierte der Kaufmann Lesser Hirschberg.

Bornstedt. Selbstmord verübte hier der 19jährige Maler Max Stage.

Brandenburg. Der geistliche Rath und Erzpriester Pfarrer Heinrich Schomer hier ist im Alter von 73 Jahren gestorben. Er war 1831 zu Berlin geboren, studirte in Münster und Breslau und wurde 1856 zum Priester geweiht. Seit dem Jahre 1869 war er Pfarrer der hiesigen katholischen Gemeinde.

Charlottenburg. Das 2 Jahre alte Söhnchen des Schlossers Eichner fand infolge Einathmens giftiger Gase den Tod.

Friedeberg. Die Getreidefirma Rosenberg und Feld, Inhaber Louis Feld, blickte auf ein 25jähriges Bestehen am hiesigen Platze zurück.

Friedrichshagen. Ueberfahren und getödtet wurde auf der Strecke von Rahnsdorf nach hier der 18 Jahre alte Bahnarbeiter Paul Condé von hier.

Provinz Ostpreußen.

Königsberg. Zum Rektor der Universität wählte das Professoren-Collegium den ordentlichen Professor der Philosophie Dr. Jeep. — Der altkatholische Pfarrer Joseph Dilger, welcher im August vorigen Jahres sein [illegible]zigjähriges Priesterjubiläum gefeiert hatte, ist nach langem Leiden gestorben. — Geheimer Regierungsrath Doerell bei der Generalcommission hierselbst wurde zum Oberregierungsrath ernannt. — In der Wohnung des Oberkellners Liebe explodirte eine auf dem Kochherd stehende, gefüllte Spiritusflasche. Der brennende Inhalt ergoß sich über die am Herd stehende Frau des Liebe, welche so schwere Brandwunden erlitt, daß sie starb.

Allenstein. Von der hiesigen Strafkammer wurde der Fleischermeister und Wurstmacher Joseph Hinsmann von hier, der wiederholt verdorbenes und gesundheitsschädliches Fleisch zur Wurstfabrikation verwendet hat, zu sechs Monaten Gefängniß verurtheilt.

Guttstadt. Die Stadtverordneten wählten Rechtsanwalt Dr. Helwig als Vorsitzenden, Kaufmann Barwinski als Stellvertreter und Dampfmühlenbesitzer A. Schwarz als Schriftführer.

Provinz Westpreußen.

Danzig. Aus unbekannten Gründen machte der Assistenzarzt Dr. Karl Worbes vom hiesigen chirurgischen Stadtlazareth einen Selbstmordversuch und verletzte sich schwer.

Christburg. Bürgermeister Eggert ist in sein Amt eingeführt worden.

Deutsch-Eilau. In der Stadtverordnetenversammlung wurden die Mitglieder des Bureaus wiedergewählt, und zwar als Vorsteher Fabrikbesitzer Seefeldt, als Stellvertreter Rentier Grünbaum, erster Schriftführer Stadtsekretär Fanelsa, zweiter Schriftführer Krankenkassenrendant Paatzki.

Graudenz. Kaufmann Bruno Arlart stellte seine Zahlungen ein.

Kamin. Zum Vorsteher der Stadtverordneten wählte man Kaufmann Schmidt wieder.

Konitz. Stadtsekretär Kuhnert hierselbst ist zum Gemeindevorsteher in St. Lissa in Schlesien gewählt worden.

Lichnau. Eigenkäthner Theuß beging mit seiner Ehefrau das Fest der goldenen Hochzeit.

Neuteich. Nach Unterschlagung amtlicher Gelder flüchtete von hier der Stationsassistent Guttmann.

Preußisch-Friedland. In der Stadtverordnetensitzung wurden Seminarlehrer Roeske als Vorsitzender, Dr. Swiklik als Stellvertreter, Zimmermeister Timm als Schriftführer und Kaufmann Freyer als Stellvertreter gewählt.

Provinz Pommern.

Stettin. Das Fest der goldenen Hochzeit feierte der in Hospitz hier sich aufhaltende Gutsbesitzer und Hauptmann a. D. Zierold aus Tempelburg mit seiner Gattin. Das Trompetercorps des 38. Feld-Artillerie-Regiments brachte ihnen ein Ständchen. — Beim Schlittschuhlaufen ertranken der 37 Jahre alte Sohn der Wittwe Schmidt, Bollwerk 21, und der 12jährige Sohn des Kaufmanns Wolkner, Bogislavstraße 15. — Stadtbibliothekar Dr. Münster ist gestorben.

Bärwalde. In der Stadtverordnetenversammlung wurde Prozeßagent Machler zum Vorsitzenden und Rechtsanwalt Bruns zu dessen Stellvertreter, ferner wurden Sattlermeister Kaske zum Schriftführer und Kaufmann Joost zu dessen Stellvertreter gewählt.

Brusenfelde. Der 5 Jahre alte Knabe Kühling brach beim Schlittschuhlaufen ein und ertrank.

Damerfitz. Ein Brand vernichtete die Scheune des Besitzers Raddatz.

Greifswald. Der Direktor der hiesigen chirurgischen Klinik und Poliklinik, ordentlicher Professor Dr. August Bier, erhielt einen Ruf nachBonn an Stelle des verstorbenen Professors Dr. Max Schede.

Labes. In der hiesigen Genossenschafts-Stärkefabrik verunglückte bei einer Brunnenreparatur der Arbeiter Sabin. Er wurde von der Welle des Gerüstes mehrmals herumgeschleudert und erlitt lebensgefährliche Verletzungen.

Provinz Schleswig-Holstein.

Altona. Der Mörder der 34jährigen Prostituirten Hase, geborene Nolte, wurde in der Person des 19 Jahre alten Schiffsreinigers Bittuff aus Hamburg verhaftet. — Vermißt wird seit einiger Zeit der in der Großen Elbstraße wohnende Arbeiter Carloff. — Gerichtsvollzieher Renner trat in den Ruhestand.

Ellerhoop. Eheleute Finnern feierten die goldene Hochzeit.

Heiligenhafen. Dem Direktor der hiesigen landwirthschaftlichen Lehranstalt, Conradi, wurde der Charakter als Oekonomierath verliehen.

Kiel. Die Schlächtermeister Kühl'schen Eheleute feierten ihr goldenes Ehejubiläum.

Klein-Bennebeck. Niedergebrannt ist das Gewese des Landmannes und Gastwirths Johannsen.

Lägerdorf. Eheleute Krämer Jürgen Jarren und Frau feierten die silberne Hochzeit.

Lunden. Rektor Schulz hier beabsichtigt in den Ruhestand zu treten.

Marne. Rentmeister Suchmacher und Frau erhielten anläßlich ihrer goldenen Hochzeit vom Kaiser die goldene Ehejubiläumsmedaille.

Provinz Schlesien.

Breslau. Zwei Schulknaben, der 12jährige Sohn des Tiefbauunternehmers Robert Heinrich und Hermann Mildner, retteten auf der Odereisbahn einen jungen Mann vom Tode des Ertrinkens.— Dem Amtsgerichtsrath a. D. August Schneider hier wurde der Rothe Adlerorden dritter Klasse mit der Schleife verliehen.

Bankwitz. Dem Landrath a. D. Willert ist der Rothe Adlerorden dritter Klasse mit der Schleife verliehen worden.

Glogau. Bei Sprengarbeiten am Preußischen Thor hier wurde der 14 Jahre alte Sohn des Schriftsetzers Hauschild von einem Sprengstück derart an den Kopf getroffen, daß er schwer verletzt zusammenbrach.

Görlitz. Zum Oberlehrer ernannt wurde der Lehrer Schümer an der hiesigen Realschule.

Herzogswaldau. Gutsbesitzer Gau von hier erhängte sich.

Hirschberg. Oberbürgermeister Richter ist auf fernere zwölf Jahre als erster Bürgermeister bestätigt worden.

Karlowitz. Auf der Chaussee nach hier ist der Gerichtsvollzieher Misch, der von der Hochzeitsfeier seiner Nichte heimkehrte, von zwei Burschen überfallen und durch Messerstiche getödtet worden. Er hinterläßt Frau und sechs unmündige Kinder.

Kreuzburg. Wegen Majestätsbeleidigung durch eine Kritik der Posener Kaiserrede und die Polenpolitik des Kaisers erhielt der Caplan Zuchta von hier zwei Monate Festung.

Landeshut. Prokurist Bannes, der über zehn Jahre bei den hiesigen Mühlenwerken thätig ist, wurde wegen Unterschlagungen in Höhe von 50,000 Mark verhaftet.

Leipnitz. Ihre goldene Hochzeit feierten die Freigärtner Gottlieb Scholz'schen Eheleute. Die Einsegnung des Jubelpaares, welchem der Kaiser die Ehejubiläums-Medaille verliehen hat, erfolgte in der evangelischen Stadtkirche hierselbst.

Provinz Posen.

Posen. An der neuen Akademie hierselbst werden Professor Kühnemann-Marburg für Philosophie und Literatur, Professor Wuttke für Historik, sowie Professor Krüger thätig sein.

Bojanowo. In der ersten diesjährigen Stadtverordnetensitzung wurden gewählt: Miodowski zum Vorsteher, Ammon zum Stellvertreter, Maetze zum Schriftführer und Krischke zu dessen Stellvertreter.

Bromberg. In einer Sitzung der Handelskammer wurden die Commerzienräthe Franke und Aronsohn als Präsident bezw. Vicepräsident wieder gewählt; Schatzmeister wurde Stadtrath Zawadzki.

Gnesen. In unserer Stadt feierte J. Baer, der früher dreißig Jahre als Rabbiner in Neuteich thätig gewesen, seinen 99. Geburtstag. Seine erste Ehefrau geleitete er zwei Jahre nach der goldenen Hochzeit zu Grabe und mit seiner zweiten Gattin ist er nahezu 25 Jahre verheirathet.

Kolmar. Rektor Casten von hier, der wegen öffentlicher Beleidigung des Amtsrichters Gernoth von hier durch die Presse angeklagt war, ist von der 2. Strafkammer des Landgerichts I zu Berlin freigesprochen worden.

Kosten. In das Bureau der Stadtverordnetenversammlung wurden gewählt Kaufmann Schaber als Vorsteher und Kaufmann Lachmann als Schriftführer.

Lissa. Einem Brande fiel das dreistöckige Haus des Rentiers Louis Kanin zum Opfer.

Lobsens. Majoratsherr von Tepper auf Fergusson ist gestorben. Das Majorat geht, da der Verstorbene keine direkten Erben hinterläßt, auf die Seitenlinie v. Kunowski über.

Provinz Sachsen.

Magdeburg. Dem Eisenbahn-Betriebssekretär Ferdinand Haere hier wurde anläßlich seines Uebertritts in den Ruhestand der Kronen-Orden 4. Klasse verliehen.

Benneckenstein. Infolge der Nichtbestätigung des Dr. Volkmar zum Rathmann fand eine Sitzung der Stadtverordneten statt, in welcher der Rentier Louis Gropp zum Rathmann gewählt wurde. Gropp will die Wahl nicht annehmen.

Groß-Burschla. Vermißt wird hier seit einiger Zeit die Wittwe Anna Maria Hoßbach.

Groß-Salze. Rathmann Schneider hierselbst beging die 25. Wiederkehr des Tages, an dem er in den Ehrendienst der Stadt trat.

Heiligenstadt. Sein 50jähriges Amtsjubiläum feierte Steuerrendant Pfad. Oberinspektor Tillich aus Langensalza überbrachte dem Jubilar den Rothen Adlerorden 4. Klasse mit der Jahreszahl „50".

Küren. Dienstknecht Wilhelm Lusso hat bei dem Oekonomen Gottlieb Ihrenberg hierselbst 25 Jahre in Diensten gestanden. In Anerkennung seiner treuen Dienste sind ihm von seinem Arbeitgeber und vom Landwirthschaftlichen Verein namhafte Geschenke gemacht worden.

Halle. Dem neuen Oberpostdirektor Holfel hier ist der Titel Geheimer Oberpostrath mit dem Range eines Rathes 2. Klasse verliehen worden. — Infolge von Geldsorgen beging der hiesige Theaterdirektor Ludwig Hofmann Selbstmord.

Staßfurt. Der beim Kaufmann Kamenz hierselbst bedienstete Kutscher Schulz verunglückte auf einer Geschäftsfahrt dadurch, daß er beim Abspringen von seinem Wagen zu Fall kam und von diesem überfahren wurde. Schwerverletzt wurde er nach dem Krankenhause gebracht.

Provinz Hannover.

Hannover. Arbeiter Mirawski, Kniestraße 19 wohnhaft, brachte infolge eines Streites seiner Braut durch einen Revolverschuß eine schwere Armverletzung bei und tödtete sich dann selbst durch einen Schuß in die rechte Schläfe. — Kutscher H. Wildhagen fiel von seinem Wagen und verletzte sich schwer. — Kürzlich waren 25 Jahre vergangen, daß die Köchin Amanda Wiegand aus Hedemünden in der Familie des Kaufmannes Kayser hierselbst ununterbrochen im Dienst war. Der Jubilarin wurden zahlreiche Geschenke gemacht.

Altenau. Die hiesige Apotheke ist von dem jetzigen Inhaber Aug. Lachwitz an den Apotheker Fischenberg in Ludwigslust für 83,000 Mark verkauft worden. Das ebenfalls Lachwitz gehörige, dem Apothekengrundstück gegenüberliegende Papierwaaren- und Delikatessengeschäft ist in den Besitz des früheren Besitzers des Hotel Wallgarten, G. Baumann, für 14,000 Mark übergegangen.

Borkum. Ueber Köhler's „Dorfhotel" hierselbst ist der Concurs verhängt worden.

Gifhorn. Die Gastwirthschaft „Zum weißen Roß" hier ist durch Kauf an den Einwohner Müller aus Rüningen für 58,000 Mark übergegangen.

Goslar. Bergrath a. D. Siegemann und Gemahlin feierten das Fest der goldenen Hochzeit.

Hildesheim. Das 7jährige Töchterchen des Bremsers Thiedau kam dem Ofen zu nahe, wodurch die Kleider des Kindes in Brand geriethen und dasselbe so schwere Brandwunden erlitt, daß es starb.

Hoya. Von der Fleckensvertretung ist der Bürgermeister Hüpeden einstimmig zum Bürgermeister wiedergewählt worden. Er bekleidet dieses Amt schon 18 Jahre lang.

Provinz Westfalen.

Münster. Der hiesige Kaufmann Ellerhorst wurde wegen Wuchers bis 60 Procent zu fünf Monaten Gefängniß, 3 Jahren Ehrverlust und 2000 Mark Geldstrafe verurtheilt.

Aplerbeck. Schwer verletzt wurde der Bergmann Friedrichs aus Sölderholz auf der Zeche „Margaretha". F. gerieth mit einer Hand zwischen Seiltrommel und Förderseil, wodurch ihm der Daumen abgerissen wurde.

Baukau. Das 3½jährige Söhnchen des Bergmanns Neuhausen fiel in den an dem Garten des betr. Neuhausen vorbeiführenden Zechenbach. Als Leiche zog man das arme Wesen an's Land.

Bocholt. Bürgermeister a. D. Degener erhielt den Kronenorden vierter Klasse.

Dortmund. Der Dortmunder Bankverein beging am 31. Januar sein silbernes Jubiläum.

Erwitzen. Seinen eigenen Bruder mit einem Holzscheit erschlagen hat der Holzhauer Franz Stamm von hier.

Hembsen. Feuer zerstörte das Wohnhaus der Wittwe Bickmann.

Hörde. Eine klaffende Wunde brachten mehrere Personen dem Schreiner Wilhelm Schröder aus Dortmund am Kopfe bei. — Die Wirthschaft Crone, Goldstraße, nebst Nebenhaus, Garten und Ländereien, ging für 100-000 Mark in den Besitz des bisherigen Pächters Herrn Ernst Roos über.

Paderborn. Prokurist Anton Fuest hier feierte sein 25jähriges Jubiläum beim Bankhaus M. Paderstein und Söhne. — Das durch den Tod des Ehrendomherrn Wille zu Brakel an hiesiger Kathedrale zur Erledigung gekommene Ehrenkanonikat ist dem Pfarrer und Landdechanten Göbel zu Steinheim verliehen worden.

Rheinprovinz.

Köln. Um sich in Berlin zu amüsiren, ging der siebzehnjährige Kaufmannslehrling Georg Weber seinem hiesigen Prinzipal durch. Sein Reisegeld verschaffte er sich dadurch, daß er zwei Geldbriefe, die er zur Post tragen sollte, unterschlug und mit dem Inhalt dieser, es waren sechshundert Mark, schleunigst nach London fuhr. Hier verjubelte er einen Theil des Geldes, fühlte sich aber nicht wohl und reiste nach Berlin ab. Einem Criminalbeamten fiel das splendide Wesen des jungen Weltreisenden bei dem Aufenthalt in Hamburg auf; er forschte ihn aus und verhaftete ihn.

Barmen. Dem Fabrikanten Holzrichter hierselbst ist der Rothe Adlerorden vierter Klasse verliehen worden.

Elberfeld. Landgerichtsdirektor von Weiler hier erhielt den Rothen Adlerorden vierter Klasse.

Gerresheim. Der Kaiser hat dem Generalsekretär der Aktiengesellschaft der Glashüttenwerke hierselbst, Heinrich Jken, den Kronenorden vierter Klasse verliehen.

Koblenz. Geheimer Commerzienrath Spaeter ist nach 43jähriger Thätigkeit aus der von ihm gegründeten weltbekannten Firma für Bergbau und Hüttenprodukte, Karl Späte r, aus Gesundheitsrücksichten ausgetreten und hat damit auch seinen Austritt aus der hiesigen Handelskammer verbunden.

Langenlonsheim. Das Fest der goldenen Hochzeit feierten die Eheleute Heinich Heß und Margaretha, geborene Feuchter.

Lennep. Bezirkscommandeur Oberstleutnant Henn wurde zum Obersten ernannt.

Provinz Hessen-Nassau.

Cassel. Der schon seit Monaten flüchtige, wegen betrügerischen Bankerotts steckbrieflich verfolgte frühere Lederhändler Jatzzett von hier wurde gefänglich hier eingebracht. — Ein gewiß selten vorkommendes Jubiläum beging Frau Emilie Schuchardt, die Inhaberin der Spirituosen- und Cigarrenhandlung, welche 45 Jahre im Hause No. 60 der obersten Gasse unter der Firma C. Schuchardt betrieben hat.

Frankfurt. Pianist und Lehrer am Hoch'schen Conservatorium L. Uzielli hier erhielt vom Herzog von Meiningen das Verdienstkreuz für Kunst und Wissenschaft. — Korbwaarenhändler Fr. Gackenheimer und Uhrmacher Franz Diedert meldeten Concurs an. — Oberpostdirector Maier wurde zum Geheimen Oberpostrath mit dem Rang der Räthe zweiter Klasse ernannt.

Fulda. An einem Schlaganfall starb im 49. Lebensjahre der Kaufmann und Stadtverordnete Herr Ed. Knittel, Inhaber eines Speditions- und Kohlengeschäfts.

Gelnhausen. In Hellstein wurde die Scheune des Landwirths Heinrich Deckenbach eingeäschert; in Geldhausen brannte fast gleichzeitig die zur Wackermühle gehörende Scheune nieder.

Großseelheim. Das Stöcker'sche Anwesen brannte theilweise nieder. Die Feuerwehr verhinderte ein weiteres Umsichgreifen des Brandes.

Hanau. Das Hauptfabrikgebäude der Dunlop-Pneumatic-Reifenfabrik wurde durch Großfeuer total eingeäschert.

Mitteldeutsche Staaten.

Apelnstedt. Lehrer C. Eggelsmann, 57 Jahre alt, seit 33 Jahren als Lehrer und Organist hier thätig, trat in den Ruhestand.

Braunschweig. Vermißt wird hier der 24 Jahre alte Kunstmaler Willy Jakob. — Nach langem Leiden verschied hier im Alter von 74 Jahren der Oberinspektor a. D. D. Lüneburg.

Brunsen. Im 71. Lebensjahre starb hier der Ackermann-Altvater August Rose. Derselbe war lange Jahre Mitglied des braunschweigischen Landtages, der Kreisversammlung und des Kreisausschusses; Jahrzehnte lang verwaltete er auch das Amt eines Gemeindevorstehers in unserer Gemeinde.

Bückeburg. Hier verstarb in noch nicht vollendetem 60. Lebensjahre der langjährige Chef des fürstlich schaumburg-lippischen Marstalles, Oberstallmeister Wilhelm von Apell.

Dessau. Der Chef des anhaltischen Medizinalwesens, Geheimer Medizinalrath Dr. Wesche hierselbst, beabsichtigt in den Ruhestand zu treten.

Harzburg. Oberamtsrichter Dr. jur. Germer ist zum Stadtverordneten wiedergewählt worden.

Jena. Hier ist ein staatliches Untersuchungsamt für Nahrungsmittelchemie errichtet worden; zur Leitung wurde der außerordentliche Professor Dr. Hermann Matthes berufen.

[illegible]ibbagshausen. Die beiden Schulknaben Robert Fricke und Fritz Gewe waren auf das Eis des Kreuzteiches gegangen. Als sie ungefähr in der Mitte des Teiches waren, brach das Eis und Beide fielen in's Wasser. Der 12jährige Fricke konnte sich so lange halten, bis Hilfe kam und wurde gerettet; der 11jährige Gewe aber ertrank.

Rudolstadt. Das Rücktrittsgesuch des Staatsministers Starck, das dieser mit dem Hinweis auf sein vorgerücktes Alter begründet hatte, wurde vom Fürsten genehmigt.

Schliestedt. Die erledigte Lehrerstelle in unserer Gemeinde ist dem Hilfslehrer Wilhelm Lindenberg in Barum verliehen worden.

Warmenau. Im Alter von 90 Jahren verschied hier der Lehrer emer. Friedr. Thiele.

Weimar. Gelegentlich eines Streites schlug der Feldwebel Ingber von der 1. Compagnie des 94. Regiments mit seinem Säbel den Gärtner Maitanz so gegen das Schienbein, daß dieses brach. Der Gärtner stürzte infolgedessen hin, und beim Sturz brach er auch noch das andere Bein.

Sachsen.

Dresden. Ihr 25jähriges Geschäftsjubiläum beging hier die Firma Ernst Brehm. — Kaufmann Emil Hunger, Fabrikant Eduard Paul Vogel, Cigarrenhändler Fr. Moritz Schöne und die Wittwe Anna Meletzko meldeten Concurs an. — Wegen Diebstahls verurtheilte die hiesige Strafkammer den 24 Jahre alten Tischler Max Bruno Fuchs aus Ruppendorf zu 4 Jahren und wegen Meineids den 33 Jahre alten Kaufmann Louis Arthur Felber aus Wünschendorf zu 5 Jahren 6 Monaten Zuchthaus.

Breitenbrunn. Die Ehefrau des Spediteurs Albert ertränkte sich.

Chemnitz. Das Albrechtskreuz erhielten hier die Lokomotivführer Silbermann und Schiffner und der Oberschaffner Bauer. — Privatmann Köhler und seine Frau feierten das Fest der goldenen Hochzeit.

Freiberg. Aus Anlaß ihres 50jährigen Ehejubiläums bewilligte der König dem Obsthändler Flößner'schen Ehepaar hier ein Gnadengeschenk.

Kamenz. Hoflieferant Wilhelm Weiße hierselbst ist zum Ehrenbürger hiesiger Stadt ernannt worden.

Klotzsche. Kaufmann Hauffe feuerte vier Revolverschüsse auf seine Frau ab und tödtete sich dann selbst durch einen Schuß in die Schläfe. Die Frau ist schwer verletzt.

Laida. Wegen ungünstiger Geschäftsverhältnisse verübte der Bäckermeister Hammermüller hier Selbstmord.

Leipzig. Privatmann August Carl Friedrich aus Roitzsch ist unter dem Verdachte des Meineids verhaftet und an die hiesige Staatsanwaltschaft abgeliefert worden. — In Concurs geriethen der Schuhwaarenhändler Samuel Neschling, Posamentier Wilhelm Anstreicher, Schneiderin Louise Türschmann und die Firma Robert Reisler.

Oberwürschnitz. Im Walde erfror der 48 Jahre alte, unverheirathete Wirthschaftsgehilfe Schiller.

Oelsnitz i. E. Seit dem 1. Januar d. J. ist unser Dorf mit 13,000 Einwohnern das größte in Sachsen. Bisher war es Löbtau.

Pappendorf. Das Berndt'sche Ehepaar beging das goldene Ehejubiläum.

Hessen-Darmstadt.

Darmstadt. Ernannt wurde der zweite Hauptstaatskasse-Direktor Heinrich Schäfer hierselbst zum Staatscommissär für die Hessische Landeshypothekenbank. — Das Haus der Wittwe Koch wurde durch Feuer erheblich beschädigt. — Zimmerpolirer Karl Schmitt feierte sein 25jähriges Berufsjubiläum.

Bingen. Zugführer Johannes Seib trat in den Ruhestand. — Valentin Burkart hier erhielt aus Anlaß seines Ausscheidens aus dem Staatseisenbahn-Werkstättendienst das Allgemeine Ehrenzeichen mit der Inschrift „Für treue Arbeit".

Burgbracht. Feuer zerstörte die Hofraithe des Bürgermeisters Krieg.

Gaubickelheim. Sein 50jähriges Amtsjubiläum feierte der Lehrer Rötger.

Hergersdorf. Bahnwärter Christian Dickel hier erhielt das Allgemeine Ehrenzeichen mit der Inschrift „Für treue Dienste".

Königstädten. Wegen eines unheilbaren Leidens erschoß sich der Beigeordnete Johannes Debus.

Lauterbach. Eheleute Georg Diener feierten die goldene Hochzeit.

Mainz. Auf eine Verfügung der Staatsanwaltschaft wurde die Hebamme Mb. Hesch, geborene Eimbach, wegen Verbrechens wider das keimende Leben verhaftet. — Postschaffner Schmidt in Briesen feierte ein eigenartiges Jubiläum. Ihm wurde das fünfundzwanzigste Kind geboren.

Bayern.

München. Das Ritterkreuz des Verdienstordens der Bayerischen Krone wurde dem Generalsekretär im Staatsministerium des Innern, Dr. Karl Müller, dem Ministerialrath im Staatsministerium des Innern, Moritz Leichtenstern, dem ordentlichen Professor an der hiesigen Universität, Dr. Hugo Seeliger, und dem Gymnasiallehrer a. D. Dr. Wolfgang Markhauser verliehen. — Herzog Karl Theodor ernannte seinen langjährigen Assistenzarzt Dr. Zenker zum herzoglichen Hofrath. — Den Verdienstorden vom heiligen Michael 3. Klasse erhielt der Rath des Obersten Rechnungshofes Franz Xaver Moser.

Neuhaus a. J. Auf der Straße von hier nach Niederschärding wurde der 70jährige Austragsgutsbesitzer Lachhammer von Niederschärding überfallen und seiner Baarschaft beraubt. Dem Ueberfallenen wurde die Schädeldecke eingeschlagen. Unter dem Verdacht, den Raubmord begangen zu haben, ist ein 18jähriger Bursche, Namens Sailer, aus dem benachbarten Schärding verhaftet worden.

Otterfing. Im nahen Wettlkamm ist das Anwesen des Bauern Schlickenwieder niedergebrannt.

Painten. Dem Straßenwärter Joseph Mirbeth hier wurde in Rücksicht auf die seit fünfzig Jahren geleisteten Dienste die Ehrenmünze des Ludwigsordens verliehen.

Plattling. Durch Explosion einer Petroleumlampe entstand ein gefährlicher Zimmerbrand im Anwesen der Privatierseheleute Lauerer. Das Feuer hatte bereits die Betten erfaßt, in denen das bejahrte Ehepaar schlief, das durch die starke Rauchentwicklung bewußtlos wurde. Beide wären sicher verbrannt, wenn nicht durch Nachbarsleute Hilfe geleistet worden wäre. Mit mehreren Brandwunden bedeckt wurden die Verunglückten in's Freie geschafft.

Württemberg.

Stuttgart. Der Chef-Redakteur des „Neuen Tagblatts", zugleich verantwortlicher Redakteur des Feuilletons, Professor Adolf Müller-Palm, wird in den Ruhestand treten. Fast gleichalterig mit dem Blatte, das am 24. December 1843 sein Vater, der Buchdruckereibesitzer und Verleger Friedrich Müller, in's Leben rief, hat er den größeren Theil seines Lebens an diesem Blatte gewirkt. Sein Nachfolger für das Feuilleton wird Dr. Karl Liebreich sein.— Zum ersten Vorsteher des Collegiums des Württembergischen Sparkasse wurde der Geheime Hofrath Wilhelm Storr und zu dessen Stellvertreter der Hofkammerpräsident a. D. v. Tscherning bestellt. — Direktor Otto Fischer von der Württembergischen Vereinsbank beging sein 25jähriges Dienstjubiläum.

Betzgenrieth. Feuer zerstörte hier die gefüllte Pfarrscheune.

Donzdorf. Gräfin Walpurga zu Rechberg und Rothenlöwen feierte in geistiger Frische ihren 94. Geburtstag.

Enzberg. Aus der Enz zog man hier die Leiche des 34 Jahre alten Geschäftsreisenden August Hainz aus Kannstatt.

Eßlingen. Die Dekorationsmaler H. Roller und K. Häuser erhielten die Titel „Hoflieferanten".

Großbottwar. In einer Scheuer brach Feuer aus, das mit rasender Schnelligkeit um sich griff. Außer der Scheuer wurden eingeäschert: die Apotheke, das Gasthaus zur Krone und das Kaufmann Hemminger'sche Gebäude.

Heidenheim. Die Wahl des Polizeiamtmanns Jätle in Kannstatt zum Stadtschultheißen hierselbst wurde bestätigt.

Kannstadt. Commerzienrath Werner hier, der zum Gedächtniß seiner jüngst verstorbenen Gattin der Unterstützungskasse seiner Arbeiter 10,000 Mark überwiesen hat, hat auch der Beamten-Unterstützungskasse den gleichen Betrag zukommen lassen.

Ludwigsburg. Beim Ausbessern eines Brunnens stürzte hier der 22 Jahre alte Schmied Köpf in den Brunnenschacht und ertrank. — Im hiesigen Zuchthause starb der ehemalige Direktor der Heilbronner Gewerbebank, Fuchs.

Neufra. Im nahen Walde wurde ein männlicher, stark in Verwesung übergegangener Leichnam aufgefunden, auf dessen Brust ein Revolver lag. Die aufgefundenen Papiere weisen auf einen Gottlieb Müller aus Schorndorf hin.

Baden.

Baden-Baden. Die im hiesigen Kurhotel Bärenstein bedienstete, 60 Jahre alte Köchin Anna Schön schnitt sich im Walde mit einem Küchenmesser die Kehle durch. Sie starb bald darauf.

Donaueschingen. Dem Messerfabrikanten Honer wurde eine Geldkassette mit mehreren Tausend Mark entwendet. Der Thäter ist in der Person des 17 Jahre alten Zwangszöglings A. Morsch verhaftet worden.

Eutingen. Feuer zerstörte das Wohnhaus und die Scheuer der Frau Mittel, ferner die Scheuern von Goldarbeiter Fr. Hofmann und der Landwirthe Boralski und Kälber.

Hinterstraß. Waldhüter Lukas Ketterer von hier hat gestanden, den Brand, wobei sein Haus, sowie das Haus des Landwirths Pfaff in Hinterwald niederbrannte, angelegt zu haben.

Kirchen. Hier verschied Ankerwirth Rottra, ein alter 48er, der, an Struwes Putsch betheiligt, zunächst nach der Schweiz flüchten mußte. In die Heimath zurückgekehrt, wurde er in den 60er Jahren Landtagsabgeordneter und 1870 organisirte er mit Markus Pflüger die Bürgerwehr am Oberrhein zum Schutz gegen Fraktireurs.

Mannheim. Wegen Körperverletzung mit nachgefolgtem Tode verurtheilte die hiesige Strafkammer den 38jährigen Metzger Christian Hermann aus Gemmingen zu 3 Jahren 2 Monaten Gefängniß.

Oberharmersbach. Nach längerem Krankenlager starb hier der Naturheilkundige Wilhelm Pfundstein im Alter von 82 Jahren. Derselbe hatte namentlich in den letzten Jahren einen stets wachsenden Zulauf von Gesundheitssuchenden. Sein Geschäft brachte ihm ein großes Vermögen ein.

Pfullendorf. Bezirksarzt a. D. Roßknecht starb im 88. Lebensjahre.

Elsaß-Lothringen.

Straßburg. Dem ordentlichen Professor Dr. Otto Mayer ist die Entlassung aus dem ihm übertragenen Amte als ordentlicher Professor in der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät der hiesigen Kaiser Wilhelm-Universität zum 1. April 1903 ertheilt worden. — In Concurs gerieth der Goldarbeiter Conrad Cellarius.

Gebweiler. Bauunternehmer Josef Zimmerer hat Concurs angemeldet.

Hagenau. Geheimer Medizinalrath Professor Dr. Biedert tritt von der Leitung des hiesigen Bürgerhospitals zurück. — Vom hiesigen Amtsgericht wird die 52 Jahre alte ledige Caroline Pflughaupt von Marxenhausen aufgefordert, sich spätestens in dem auf den 4. August 1903 anberaumten Aufgebotstermin zu melden, widrigenfalls die Todeserklärung erfolgen wird.

Mülhausen. Der außerordentliche Professor Dr. K. Alfred Osann von hier ist zum außerordentlichen Professor für Mineralogie an der Universität in Freiburg an Stelle des verstorbenen Professors Gräff ernannt worden.

Mecklenburg.

Schwerin. Die goldene Hochzeit feierten der Stadtmusikus a. D. Friedrich Hennings und Gemahlin.

Grabow. Lehrer Strath hier vollendete sein 70. Lebensjahr.

Güstrow. Das Haus des Tischlermeisters Westphal ist durch einen Brand erheblich beschädigt worden. — Die hiesige Strafkammer verurtheilte den 17 Jahre alten Bäcker Karl Lemberger aus Sanding, welcher in die hiesige Bahnhofs-Restauration einbrach und u. A. etwa 300 Mark Baargeld erbeutete, zu 4 Jahren Gefängniß.

Oldenburg.

Oldenburg. Oberstlieutenant außer Dienst v. Humann ist zum Kammerherrn ernannt worden. — Der Großherzog verlieh dem Komiker J. W. Büller, der hier als v. Werhahn in Hauptmann's „Biberpelz" gastirte, die goldene Medaille und überreichte sie ihm nach dem dritten Acte persönlich.

Eutin. Geheimer Oekonomierath Petersen, Oberforstmeister Otto und Rathsherr Scheffelmeier erhielten das Ehrenkreuz erster Klasse.

Jever. Herr Böttcher Toben kaufte das Haus des Stellmachers Andree, welcher das Haus des Viehhändlers G. Rinck gekauft hat, für den Preis von 5000 Mark.

Molbergen. Im Alter von 66 Jahren starb hier der Pfarrer Joseph Budke.

Freie Städte.

Hamburg. Der Senat beschloß einstimmig, bei der Bürgerschaft zu beantragen, daß dem Dichter Gustav Falke anläßlich seines 50. Geburtstages ein Jahresgehalt von 3000 Mark ausgesetzt werde. — Auf eine 25jährige Thätigkeit in der Fabrik chirurgischer Instrumente und Bandagen C. W. Bolte Nachf. konnte Ph. Behrens zurückblicken. — Nach längerem Leiden verstarb hier im Alter von 68 Jahren Wasserschout Alfred Friedrich Tetens. Mit ihm ist eine für die Wasserkante besonders markante Persönlichkeit aus dem Leben geschieden. — Unter dem Verdachte, auf die Schulmädchen Dei und Jäger ein Messerattentat verübt zu haben, wurde der Barbier Paul Cecülla verhaftet. — An Stelle des verstorbenen Kirchenvorstehers Matthias Hermann Heinrich Jußmann ist Julius Hermann Lambert in den Kirchenvorstand berufen worden. — In der Ferdinandstraße stürzte ein Theil des Neubaues der Kunstglaserei-Firma Kröpplin & Sohn ein. Die Arbeiter hatten den Bau bereits verlassen. — Auf einem zwischen Schopenstehl und Hopfensack stehenden alten Speicher, in dem die Droguenfirma Piening & von Soden, sowie Treman, Furneß & Co. Ltd. und C. Flügge Waaren zu lagern hatten, brach Feuer aus, welches den Speicher zerstörte. — Ferdinand Pelzer, Mitinhaber der Firma Gebrüder Schröder & Co., verschied im Alter von 64 Jahren.

Bremen. Einer Feuersbrunst fiel das Geschäftshaus der Firma Max Baron & Co. zum Opfer. Der Schaden beträgt etwa 180,000 Mark. — Sein 25jähriges Dienstjubiläum feierte in Bremerhaven der zweite Hafenmeister Andressen. — Der Senat hat dem hiesigen Bürger Paul Hermann Oskar Adolf Rahner die Concession zur Errichtung und zum Betrieb einer Apotheke im Hause Goesselstraße No. 56 hierselbst ertheilt. — Contreadmiral z. D. Thiele ist zum Reichscommissär beim Seeamt Bremerhaven ernannt worden. Bisher bekleidete diesen Posten Capitän zur See Chüden, welcher vor Kurzem zum Reichscommissär für das Auswanderungswesen in den Weserhäfen ernannt wurde.

Schweiz.

Bern. Hier verstarb Ingenieur Paul Simon, der Erbauer der Kornhausbrücke. Simon wurde 1854 in Berlin geboren, hielt sich dann in Frankfurt und Darmstadt auf, wo er die technische Hochschule absolvirte, und kam Mitte der Siebziger Jahre nach der Schweiz, wo er sich bei zahlreichen Brückenbauten bethätigte. — Nach ziemlich erregter Polemik wurde zum Münsterpfarrer mit 197 von 211 Stimmen der zur positiven Richtung gehörende Pfarrer Hadorn in Könitz gewählt.

Basel. Als Pfarrer an der St. Elisabethenkirche wurde ohne Widerspruch gewählt Pfarrer Birenstiel, bisheriger Prediger zu St. Matthäus. — Nach längerem Leiden starb hier der Regierungsrath a. D. Philippi.

Genf. Aus Eifersucht ermordete hier der 25jährige Alexandro Furiga seine Braut, die 20jährige Martha Zimmermann aus Bern. Der Thäter befindet sich in Haft.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. In den Magazinen der Knopffabrik Deutsch & Freund in der Gonzagagasse No. 2 kam ein Brand zum Ausbruch, der erheblichen Schaden anrichtete. — Dr. W. Bernatzik, ehemaliger Universitäts-Professor, ist hier im 82. Lebensjahre gestorben. — Auf ein 25jähriges Bestehen blickt der erste hiesige Volksbibliotheksverein zurück. — Commis Ignaz Schnürmacher, 18 Jahre alt, entriß der Privatbeamtin Marie Neustadl ein Täschchen mit 740 Kronen und ergriff die Flucht. Er wurde jedoch verfolgt und festgenommen. — Geschäftsdiener Heinrich Steinschneider, Hernals, Hormayrgasse No. 54 wohnhaft, wurde in Haft genommen, weil er verdächtig erscheint, an dem Tode seiner 16 Monate alten Tochter Ottilie, die er grausam mißhandelt hat, schuldtragend zu sein. —

Proßnitz. Hauptmann i. P. Peter Habel ist hier im Alter von 81 Jahren gestorben.

Peterswald. Im Eugenschachte hierselbst wurde der Förderer Jacob Bris von einem in's Rollen gerathenen Kohlenhunt erfaßt und getödtet.

Luxemburg.

Dommeldingen. In der Nacht hörte der Mühlenbesitzer Huberty von seiner Wohnung ein klägliches Stöhnen. Als er näher zusah, fand er den 34jährigen Arbeiter Bernhard Fiedler aus Senningen bewußtlos auf dem Pflaster liegen, aus einer klaffenden Kopfwunde blutend. Fiedler starb nach kurzer Zeit.

Esch. In der Nacht brach aus bisher unaufgeklärter Ursache Feuer aus, das die Handschuhlederfabrik in Asche legte

Die Mode.

Die Zeit ist herangerückt, um einige Winke über die diesjährigen Moden in Confirmationskleidern zu geben. Die jugendliche Schlichtheit des Anzuges etspricht am besten der häufig diesem Alter eigenen, etwas herben Anmuth. Alles Auffallende und Ueberladene ist hier natürlich streng auszuschließen. Ebenso natürlich aber ist hier bei der Wahl der Kleidung auch der Mode ein erhöhtes Interesse zuzuwenden; man will doch zugleich neben dem, was für die Feier geeignet ist, das herausfinden, was sich bei der späteren Verwendung des Kleides zugleich als praktisch erweisen wird. — Seit Jahren hat man sich wieder fast allgemein für die schwarze Farbe dieser Festkleidung entschieden; für die Feier der Communion bleibt die Tracht des weißen Kleides mit Häubchen und Schleier stets traditionell. Man ist auch conservativer im Schnitt dieser Kleider aus weißer Voile, Mull und Battist. Die weiten Röcke zeigen mehr oder minder breite Säumchengruppen, die auch den Schmuck der Blusentaillen ergeben, an denen Durchbruchbörtchen oder Stickerei meist Passenformen abgrenzen. Zum Anzug der Confirmandinnen gelten Voile,

Alpaka, Kaschmir und Tuch als besonders geeignet. Seide wird sehr selten verwendet; für die meist noch unfertig wirkenden, überschlanken Gestalten sind kostbare, schwere Stoffe wenig kleidsam und vor allen Dingen auch bei dem voraussichtlichen Aendern der Figur recht unpraktisch.

Allgemein sieht man bei den Confirmationskleidern von der Schleppe ab, der Rock soll nur den Boden leicht berühren. Zur Garnitur dienen Stoffblenden, mehrere übereinanderliegende, mit Bändchen besetzte Volants, breite Plissés oder mit Streifen ausgestattete Sepentinevolants. Für sehr schlanke Figuren sind auch völlig in Harmonikafalten gebrannte Röcke kleidsam.

Ebenso vielseitig in der Machart sind die Taillen. Die herrschende Mode, welche die lose Blusenform vorschreibt, kommt hier bei den häufig hoch aufgeschossenen und noch etwas schmalschulterigen jungen Mädchen in ihrer Kleidsamkeit so recht zur Geltung. Breite, eckige, spitze und runde Passen, die aus Stoffstreifen oder Bändchen und Durchbruchbörtchen zusammengesetzt werden, mit Taffet- und Guipüreapplikation verzierte Schulterkragen, die häufig mit Knötchenstickerei belebt werden, ergeben meist die Ausschmückung der Taille. Besonders hübsch erscheinen Blusentaillen aus feiner Voile, deren seitlich überzuhakender Vordertheil nur aus Querstreifen von in Säumchen genähtem Stoff und aus Bordüre von

schwarzer Guipüre oder Filet antique besteht. Man unterlegt diese Taillen, die sonst fest auf Futter gearbeitet werden, vorn nur mit schwarzer Seide oder Chiffon und ergänzt dieses Futter später nach Belieben durch farbigen Stoff, da das tiefe Schwarz des Anzuges meist nur für den Confirmationstag bestimmt bleibt. Wenn überreiche Durchbruchstickereien auch an diesen Kleidern stets vermieden werden sollten, so erweisen sich doch die mit schmalen Durchbruchbörtchen verbundenen, aus sieben oder neun Bahnen bestehenden, lose auf Futter ruhenden Röcke und die mit durchsichtigen Stickereipassen abschließenden Faltenblusen sehr passend für diesen Zweck, da später durch die Wahl eines weißen oder farbigen Unterkleides leicht eine lebhaftere Farbenwirkung erzielt werden kann. Passementeriegrelots, Gehänge aus Sammetbändchen und Chenilleenden und schöne, durchbrochene Knöpfe bilden häufig den geschmackvollen Ausputz. Die Gürtel, denen oft Schleifenschmuck hinzugefügt wird, sind der Taille fast immer fest aufgenäht.

Von unseren heutigen Bildern veranschaulicht das erste ein reizendes Besuchskleid aus graublauem Wollstoff, mit bunten Borten, Plattstickerei auf weißem Tuch und Spachtelspitze. Der Rock, der in Gruppen zu Säumchen abgenäht ist, geht in einen Serpentinvolant aus; dieser ist vorn und rückwärts zur Quetschfalte gelegt und an den Seiten in Gruppen zu Säumchen abgenäht, zwischen denen bunte Besatzborten angebracht sind. Gleiche Borte deckt den Ansatz des Volants. Das anliegende Taillenfutter wird in der Mitte der Vordertheile geschlossen. Der Oberstoff wird dem Rock entsprechend zu Säumchen abgesteppt. Er ist im Rücken glatt genommen und vorn blusenartig geordnet. In der Mitte ist er über einem nach links überhakenden Einsatz aus weißem Stoff ausgeschnitten, der mit Spitze besetzt ist, und dementsprechend auch der Stehkragen hergerichtet ist. Den Ausschnittrand begrenzt ein Revers, der sich nach rückwärts als runder Schulterkragen fortsetzt. Er ist aus hellem Stoff genommen, mit Stickerei verziert und mit Borte begrenzt; an den Seiten wird er durch Passementeriefiguren scheinbar gehalten. Die Blusenärmel sind oben zu Säumchen abgenäht und unten in hohe Manschetten gefaßt, die ebenso wie der Reverskragen gearbeitet sind.

Schmale, aufgesteppte Stoffstreifen schmücken das im zweiten Bilde dargestellte einfache, aber fesche Promenadekleid aus modefarbenem Tuch. Der fest auf Futter gearbeitete Rock ist mit fünf durchsteppten Stoffstreifen garnirt und mit einem ebenso gearbeiteten Tuchgürtel begrenzt, über den sich

das hinten kurze, vorn etwas längere Jäckchen legt. Es ist vorn übereinandertretend zu schließen und mit zwei Reihen Metallknöpfen, sowie mit Seidenfutter versehen. Stoffstreifen und schmale Einsätze von weißer, braun gepunkteter Seide bilden in ersichtlicher Weise die übrige Garnitur des Jäckchens, das mit einem mit Streifen besteppten, runden Kragen, sowie einem Umlegekragen aus Sammet abschließt. Im Ausschnitt wird eine Bluse aus Seidenstoff sichtbar, deren Stehkragen wie die seitlichen Einsätze mit schmalem, braunem Sammetband besetzt ist. Durchsteppte Stoffstreifen schmücken die hohen, spitzen Manschetten der stark bauschenden Aermel.

Sehr elegant sieht das nächste Gesellschaftskleid aus glattem und gesticktem gelben Chiffon über gelber Seide aus. Der Rock, der einem Futterrock aus Seide lose aufliegt, geht in einen eingereihten Volant aus, der über seinem breiten Saum mit Stickerei verziert ist. Ueber dem Volant ist ein einsatzartiger Besatztheil aus gesticktem Stoff angebracht, der mit gestickten Blenden abschließt. Ein sattelartiger, in lange Patten ausgehender Garniturtheil aus gesticktem Stoff, den Besatzbordüren umranden, bildet den weiteren Aufputz des Rockes. Man kann die Patten festnähen oder sie auch lose herabhängen lassen. Die Taille aus gemustertem Chiffon hat eine runde Passe aus Spitzenstoff und einen kleinen Bolero aus dem glatten Chiffon, der mit Bordüren verziert ist und vorn durch eine große Chiffonrosette zusammengehalten wird. Die kurzen Aermel sind dem Bolero entsprechend gearbeitet und mit weit ausfallenden Bauschen versehen.

Für das letzte hübsche Kleid ist brauner, weißflockiger Homespun verarbeitet, von dem sich die auf champagnerfarbenem Panne ausgeführte braune Seiden- und Goldstickerei recht wirkungsvoll abhebt. Der Rock ist oben ausschließlich der Vorderbahn etwa 8 Zoll lang in strohhalmbreite Säumchen gesteppt. Eine 4 und eine 1½ Zoll breite Säumchengruppe umgeben nach hinten leicht aufsteigend unten den Rock, der längs der Vordernähte zweimal durchsteppt ist. Die kleidsame Blusentaille ist, einen hinten spitzen Kragentheil markirend, mit gesticktem Panne garnirt, von dem aus sich ein Streifen an dem vorderen Rand fortsetzt und mit der Taille über dem Gürtel bauscht. In dem Ausschnitt wird ein ebenso gestickter Stehkragen sichtbar. Seitlich sind die Blusentheile mit Bronzeknöpfen garnirt. Der gestickte Gürtel legt sich, pattenartig zugespitzt, auf einen Halbgürtel von braunem Sammet. Aus gesticktem Panne bestehen auch die leicht geschweiften Manschetten der oben in Säumchen genähten Aermel.

Lappland.

In einer breiten Landfläche sind Skandinavien, Finnland und die Halbinsel Kola verwachsen. Nach den Bewohnern wird dieses Gebiet Lappland geheißen. Politisch theilen sich Rußland, Schweden und Norwegen darein. Das Land ist eine Einöde, ebenso wie die große Halbinsel Kola. Tundren, Moore, Sümpfe wechseln mit dürftigen Wäldern. In diesem Gebiet: auf der Halbinsel Kola, in dem nördlichsten Finnland und im schwedisch-norwegischen Grenzland im Innern der skandinavischen Halbinsel bis zum 64. Grad nördlicher Breite finden wir die Lappen.

Ihr Wohngebiet liegt also völlig innerhalb der arktischen Zone. Obwohl durchaus nicht durch irgend eine

Eine Lappen-Familie.

Kulturhöhe hervorragend, zählen sie doch zu den ethnographisch interessantesten Völkern, denn kaum haben sie in den letzten tausend Jahren irgendwelche Veränderungen erlitten, und die ihnen benachbarten Stämme haben sich von Vermischung mit ihnen ferngehalten. Die letzte Schätzung zählt ungefähr 28,000 — 30,000 Lappen, aber natürlich sind irgendwelche genaue Angaben ganz unmöglich bei einem Volk, von dem sich die Hälfte auf der Wanderschaft befindet. Von dieser Gesammtsumme sollen ungefähr 25,000 in Lappland und Finnmarken leben, und es werden demgemäß etwa 4000 dem russischen Reiche zukommen.

Eine Zeitlang sprach man in der Ethnographie von den Lappen als Zwergen; dies ist jedoch durchaus unrichtig, wenn sie auch sicher das kleinste Volk Europas sind. Auffallend ist die Kürze der Extremitäten. Die Gesichtszüge haben etwas Mongolisches, und es ist wohl sicher, daß Kreuzungen vor-

Ein Berglappe.

gekommen sind. Die Hautfarbe ist ähnlich dem weißlichen Gelb der Tataren, aber in keiner anderen farbigen Rasse sind so zahlreich hellfarbige Menschen eingestreut wie bei den Lappen. Es giebt bei ihnen Frauen von zarter Gesichtsfarbe, die du Chaillu bei frischgewaschenen Exemplaren geradezu blendend nennen mußte, und mit rothen Wangen. Die Sprache der Lappen gehört dem finnischen Zweig der Mongolataren zu.

Ihre Beschäftigung läßt die Lappen in Seelappen und Rennthierlappen unterscheiden. Die Seelappen sind hauptsächlich auf den Erwerb durch Fischerei und Jagd angewiesen. Erst im Spätherbst kehren sie von der Meresküste in die verlassenen Dorfstellen,

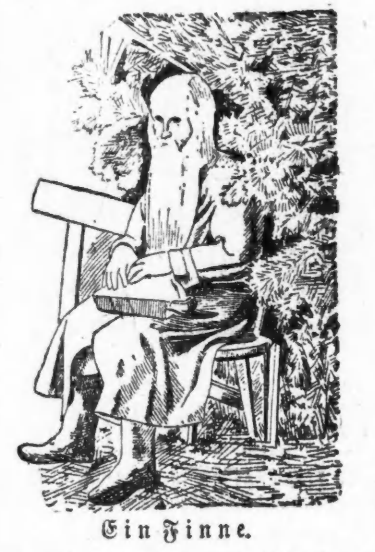
Lappenkind auf einem Rennthier.

verbringen in ihren Hütten bei reichlicher Feuerung den größten Theil der kalten Jahreszeit, an dem erworbenen Fischvorrathe zehrend, bis sie der Mangel bei minder strenger Witterung hinausjagt, um dem Wilde zu folgen. Im Sommer treten sie auch vielfach in Verkehr mit den Russen, die an die Küste des Eismeeres kommen, um von den Lappen Fische oder Rennthiere einzutauschen.

Die Rennthierlappen finden ihren ganzen Lebensunterhalt in den Rennthierherden, von denen oft eine mehrere tausend Köpfe zählt, deren Hut und Versorgung die einzige Thätigkeit ihres Besitzers bildet. Das Rennthier ist leicht zu zähmen und verursacht im ganzen wenig Mühe; es liefert nicht nur Nahrung und Kleidung, sondern dient auch als Reitthier und zum Ziehen der Schlitten. Freilich macht das Rennthier seinen Besitzer zum Nomaden. Solch riesige Herden, wie wir sie nicht selten finden, erfordern große Massen von Nahrung, und da die Thiere die ihnen hauptsächlich zur Ernährung dienenden Flechten gründlichst abweiden, so müssen die Lappen mit ihren Herden fortwährend nach neuen Plätzen umherziehen; bedarf doch sogar nach Aussage der Lappen die abgeweidete Fläche längere Jahre Ruhe, um erst allmählich den Thieren wieder Futter liefern zu können.

Wie erwähnt, liefert das Rennthier dem Rennthier- oder Berglappen fast ausschließlich die Nahrung, wie die Fische der Seen und des Meeres den Seelappen. Vegetabilische Speise ist dem Lappen eine große Ausnahme. Wie die Nahrung, so liefern die Rennthiere auch die Kleidung. Im Winter tragen sowohl Männer wie Frauen Rennthierfelle mit den Haaren nach innen, im Sommer Hosen von Rennthierleder, Schuhe aus gleichem Material und ein wollenes Hemd. Durch den Verkehr mit den europäischen Russen haben sie übrigens eine ähnliche Tracht wie diese angenommen, und das Kleid mit den rothen und gelben Streifen an den Rändern kleidet die Lappen nicht schlecht. Die Berglappen haben übrigens ihre nationale Tracht besser bewahrt als die Seelappen.

Die Wohnungen der Lappen sind sehr ursprünglich. Bei den Küsten-



Ein Finne.

lappen sind es oft nur Erdhügel aus Torf, mit Hilfe einiger stützenden Stöcke hergestellt, ohne Fenster und keinen Fuß größer, als unbedingt nothwendig ist. Die nomadisirenden Lappen schlagen ihre Zelte auf, wo ihre Herden Futter finden. Während früher Rennthierfelle zur Bedeckung dieser Zelte benützt wurden, sind an deren Stelle jetzt wollene Stoffe getreten, die, leicht gewoben, eine geringe Ventilation gestatten und zugleich sehr dauerhaft sind.

Die Einrichtung der Hütte ist spärlich, aber sie enthält doch immerhin ein oder zwei Fellsäcke mit einigen Gegenständen für den täglichen Gebrauch und zur Aufbewahrung von Speisereſten.

Im Innern der Kolahalbinsel finden sich auch Lappen, die dorfweise in gezimmerten Hütten wohnen. Trotzdem aber wandern sie alljährlich mehrere Male und verändern außerdem den Ort nach größeren Reihen von Jahren.

Die Lappen gelten als strenge und gläubige Christen, besonders die seßhafteren Lappen Finnlands. Sie werden auch als fleißig im Lesen gerühmt. Freilich verhindert dies nicht, daß, früher allerdings mehr wie heute, viel Aberglaube herrscht; bei ihren Nachbarn standen sie im Geruch der Zauberei. In ihrem Benehmen werden die Lappen als friedlich und demüthig, der Obrigkeit und deren Vertretern ergeben geschildert. Der Charakter des Lappen zeigt Tiefe und Redlichkeit.

— **Der Retter.** Moritz Halstuch und Samuel Fallobst disputirten über die Nächstenpflicht. „Wenn mer sinn a zwei große Concurrenten und einander nicht hold," spricht Halstuch, „so glaub' ich doch, Samuel, daß, wenn mer gingen am Wasser und ich fiel hinein, daß De mer würdest herausziehen!" — „Natürlich würd' ich das," erwidert Fallobst, „nach 'er halben Stund'!"

Aufklärung.

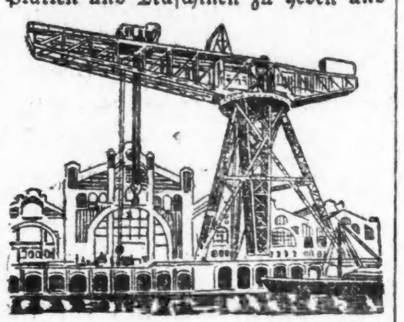
„Du, Hannes, wozu ist denn das Seil am Luftballon?"

„Frag' nicht so dumm! Damit man sich, wenn der Ballon in der Luft platzt, d'ran herunterlassen kann. . .!"

— **Brennende Verhältnisse.** A.: „Haben Sie schon gehört, J. F. Purzelmeier & Co. sprengen das Gerücht aus, ihr Kassirer sei durchgebrannt!" — B.: „Welche Renommage. — Bei denen kann ein Kassirer ab-, aber nicht durchbrennen!"

Ein Riesenkrahn.

Je mehr die Deutschen mit der Seefahrt vertraut werden, desto mehr nimmt drüben auch das Interesse an der nautischen Technik und ihren Hilfsmitteln zu. In den großen deutschen Seehäfen wird die Aufmerksamkeit der Laien außer durch die Einrichtung der Schiffe, ihre Pracht und Größe, vor allem durch die ungeheuren „Krähne" in Anspruch genommen, Hebemaschinen, die auf die verschiedenste Art construirt sind. Seitdem Krupp die „Germaniawerft" in Gaarden bei Kiel erworben hat, ist diese Schiffsbauanstalt mit allen Hilfsmitteln der Technik ausgerüstet. Krupp vereinigt nun in seiner Hand den Schiffsbau und die Bewaffnung. Um die schweren Geschütze, die großen Platten und Maschinen zu heben und



zu bewegen, sind jene Krahne nöthig. Die neue Maschine dieser Art, die auf Krupp's Germaniawerft in Betrieb gesetzt ist, ist zugleich Lauf- und Drehkrahn; die am langen „Ausleger" gehobene Last kann sowohl geradlinig die Bühne entlang verschoben, als auch durch Achsendrehung des ganzen Krahns um die Stütze herum, im Kreise bewegt und wieder niedergelassen werden. Auf dem kurzen Ende der Bühne ist ein entsprechendes Gleichgewicht angebracht. Krahne dieser Art heben 150 Tons und mehr. Von der Größe des Apparates kann man sich einen Begriff machen, wenn man erwägt, daß der Verschlag an der Achsenseite des großen Auslegers ein großes, bequemes Zimmer enthält.

Zweideutig.

Hausfrau: „Sie werden doch längere Zeit bei mir bleiben?"

Köchin: „Das kann ich noch nicht sagen, da sprechen die Verhältnisse viel mit!"

— **Der Engländer in Nöthen.** Mister Smith (der seit sechs Wochen deutschen Sprachunterricht hat): „Aber, Herr Professor, es sein sehr swär, zu lernen das deutsche Artikel „der ,die, das", weil Sie setzen oft alle drei Artikel gleich nebeneinander!" — Professor: „O, da wüßte ich aber doch gar keine Möglichkeit, daß in irgend einer Satzbildung alle drei Artikel zusammengestellt vorkommen könnten!" — Mister Smith: „Ick haben aber doch gestern gehört meine Hausfrau sprecken zu ihrem Mann: Das di der Teufel holet!"

Der eingebildete Jean.

„Die wird mich doch nicht entführen wollen?"

Rasch gestillter Wissensdurst.

A.: „. . . Ach welch' prächtige Bibliothek!. . .Und was sehe ich, auch dieses seltene Werk aus dem 18. Jahrhundert besitzen Sie!. . . O, mein Interesse für derartige Bücher ist Ihnen ja bekannt — bitte, leihen Sie es mir auf einige Tage!"

B.: „Zu meinem Bedauern kann ich Ihren Wunsch nicht erfüllen, denn ich leihe meinen Freunden — g'rade um die guten Beziehungen zu ihnen zu erhalten — prinzipiell keine Bücher und kein Geld — erstere schon gar nicht!"

A.: „Nun, dann leihen Sie mir zwanzig Mark!"

— **Vorsichtig.** Präsident des Gerichtshofes: „Es ist mir wirklich unerklärlich, wie Sie das Kunstschloß haben öffnen können. Machen Sie's mir mal vor." — Dieb: „Nein, das darf ich nicht. Sie könnten gar zu leicht einen schlechten Gebrauch davon machen."

Ein Frauenkenner.

„Erhören Sie mich, Fräulein Emma, sonst. . ."

„Nun, was denn sonst?"

„Sonst halte ich um Ihre beste Freundin an!"

— **Gutmüthig.** Gast: „Ihre Beefsteaks sind aber klein, Herr Wirth, nehmen Sie mir das nicht übel." — Wirth (liebenswürdig): „I bewahre, wie werd' ich Ihnen was übelnehmen!"

— **Uebung.** Passant: Aber, Nachtwächter, sehen Sie denn nicht, da hinten schlagen sie ja Einen todt. Nachtwächter: Ach was, den Kunden kenne ich, dem passirt das alle Nächte!

Durchschaut.

„. . . Also die Nase ist Ihnen erfroren?!. . . Wann war das?" —

„Im Jahre siebenundachtzig!"

„Siebenundachtzig?!. . . Ja, ja, ich erinnere mich — das war ein sehr gutes Weinjahr!"

— **Deshalb.** Fräulein Silberstein: „Aber Papa, Du hättest heute dem Lieutenant wohl pumpen können." — Herr Silberstein: „Ich kenne ihn zu wenig." — Fräulein Silberstein: „Ach, das ist nur eine Ausrede. Du hast ja letzthin dem Obersten auch nichts gepumpt." — Herr Silberstein: „Den kenne ich zu gut!"

— **Verkanntes Zartgefühl.** Dame (überspannt): „Also nicht Vegetarianer? Dann bitte, verlassen Sie mich — ich halte einmal von den Menschen nichts, welche Thiere nicht lieben!" — Herr (gemüthlich): „Was? — Ich Thiere nicht lieben?! Wer hat Ihnen denn das gesagt? — Ich hab' sie ja zum Fressen gern!"

Zur Mode.

„Aeh, hast Du vielleicht gehört, was Freund Meier betroffen hat?"

„Ja, soll im Stehkragen erstickt sein."

— **Jenachdem.** A.: „Was ziehen Sie vor, Bier oder Champagner?" — B.: „Das kommt darauf an." — A.: „Auf was?" — B.: „Wer bezahlt!"

— **Beim Photographen.** Dame: „Garantiren Sie mir für die Aehnlichkeit meiner Bilder?" — Photograph: „Ja, aber nur für ein Jahr, mein Fräulein!"

Schlau.

„Warum sprechen Sie mit Ihrer Haushälterin, wenn Leute da sind, immer französisch?"

„Ja schau'n S', wenn ich sag': „Mach' die Thüre zu!" so will sie den Gästen zeigen, daß sie sich nichts befehlen läßt — und die Thüre bleibt auf. Sage ich aber: „Fermez la porte!" so will sie zeigen, daß sie perfekt französisch versteht — und macht die Thüre zu!"

— **Lieben und liebenswürdig.** „Ja, bei anderen Damen kannst Du liebenswürdig und geistreich sein — mit mir bist Du aber stets unfreundlich und langweilig." — „Beklage Dich doch darüber nicht! Wenn ich auch mit anderen Damen liebenswürdig bin — Dich liebe ich!" — „Dann, bitte, liebe gefälligst die anderen Damen und sei zu mir liebenswürdig!"

— **Beweismittel.** Herr: „Ich habe gestern bei Ihnen eine Flasche mit kaltem, flüssigen Leim gekauft, kann aber den Stöpsel unmöglich herausbringen." — Droguist: „Ja, sehen Sie, das eben ist die Garantie für die Güte dieses Leims, daß er selbst auf Glas haftet. Wenn der Stöpsel herausginge, so würde der ganze Leim nichts werth sein!"

Was der große Laden sagt:

Wir wenden uns an das Publikum von Chicago und Umgegend. Dieses große Geschäfts-Etablissement wurde gegründet und besteht um Ihren Bedarf zu decken und während der sechszehn Jahre unserer Existenz haben unsere Kunden uns wachsen und gedeihen sehen und haben unsere liberale Geschäftsführung tausende und tausende Male unterstützt. Immer das Allerbeste zu den allerniedrigsten Preisen, die sich mit zuverlässigen Qualitäten in Einklang bringen lassen. Höfliche Behandlung, wahrheitsgetreues Anzeigen, Geld zurück für alle Waaren, die nicht zufriedenstellend sind und prompte Ablieferung haben alle dazu beigetragen dies zu dem größten Laden der Welt, in dem es sich am angenehmsten kaufen läßt, zu machen.

Gardinen, Rouleaux, Polsterwaaren

Das Heim sollte immer zuerst in Betracht gezogen werden, und der GroßeLaden glaubt dies und ist stets bemüht, die feinsten Gardinen, Portieres, Tapestries und Polsterwaaren der Weltmärkte zu kaufen, und zu Preisen zu verkaufen, welche es Leuten mit beschränkteren Mitteln erlaubt, ebenso komfortabel zu wohnen, wie ihre reicheren Nachbarn. Wir führen eine Anzahl Fälle an, wie praktische Sparsamkeit möglich wird.

- Ruffled Muslin Gardinen, nette Partie von gut gemachten wünschenswerthen Gardinen — für 50c
- Französische Fish Net Gardinen — Battenberg-Muster — werth $1.50, für 95c
- Cable Net Gardinen, jeder eine weiß, daß Cable Nets sehr stark sind — werth 2.50 — für 1.69
- Point de Calais und Cordovan Gardinen, gute Qualität — volle Größe — werth 4.00 — für 2.50
- Echte Battenberg und Brussels Gardinen, — sehr hübsch für Parlor-Fenster — speziell für uns gemacht, per Paar, 5.00
- Orientalische Tapestries, doppelte Breite, feine Muster, Yard, 25c

Portieres, schwere Armure Tapestry, $3.00 das Paar werth, 1.95.
Portieres, Velour, Neapolitan Grade, 20.00 werth, für 12.50.
Portieres, mercerized Seide, 7.50 Werth, für 5.00.

- Couch-Decken, elegant, schwer und umwendbar — strikt hochfeine orientalische Muster — werth 5.00 — 3.50
- Tischdecken, 4 bei 5 Größe, aus umwendbarer Tapestry, per Stück, 30c
- Screens, 3-Fold gefüllt, nette Eichenrahmen und nette Silkoline Fillings — das Stück verkauft zu 1.00
- Opaque Fenster-Rouleaux, Größe 3 bei 7 — in allen Farben, auf garantirten Rollers, per Stück, 19c
- Gardinen-Stangen — fünf Fuß lang, in Holz von jeder Farbe, per Stück, 5c
- Taffeta Cloth, Simpsons hübsche Waaren — sehr passend für Ueberzüge und Gardinen, per Yard, 19c

Leinen, Handtuchzeug u. Weißwaaren

- Gebleichter Muslin, 1 Yard breit, sehr fein, soft finished, werth 9c, per Yard, 5c
- Gebleichter Kissenbezugstoff, 45 Zoll breit, werth 14c, per Yard, 9c
- Gebleichtes Betttuchzeug, 2 Yards breit, werth 21c, per Yard, 15c
- Gebleichtes Roller-Handtuchzeug, farbiger Rand, 18 Zoll breit, wth. 10c, Yd. 6c
- Huckaback Handtücher, fein hohlgesäumt — 18 bei 36 — werth 20c, für 11c
- Türkische Handtücher, sehr schwer, gebleicht und befranst, 28 bei 58, 17c
- Tray Cloths, reinleinen, hohlgesäumt, — 18 bei 27, werth 29c, für 15c
- Cream Satin Damast, 64 Zoll breit, gute Qualität, werth 50c, per Yard, 29c
- Satin-Damast, sehr fein, reinleinen, gebleicht — 72 Zoll breit, — werth 75c — per Yard, 45c
- Lunchtücher, große Sorte, roth und blau befranst, werth $1.00, für 50c
- Pattern Cloths, 2½ Yards lang, gute schwere Qualität, reinleinen, 98c
- Hair Striped Dimities, karrirte und gestreifte Lawns, gestreifte Madras und feine Welt Piques, 32 Zoll breit, werth 25c per Yard — die Yard zu 9c
- Glatte Swiß Mulls, 32 Zoll breit, 40-zöllige Victoria Lawns und 32-zöllige India Linens, werth 35c, per Yard, 15c
- Gestreifter und gemusterter Madras, Cheviot, Oxfords und fancy Lawn Waistings, werth 45c, per Yard, 19c

Bett-Ausstattungen

- Bett-Kissen, 7-Pfd. reine Federkissen, werth $2.00, für 1.50
- Feder-Bolsters, 21 bei 54, beste Qualität fancy deutsches Tick Covering, — werth $2.50 — für 1.50
- Norwood Kissen-Ueberzüge — 45 bei 36, werth 12½c, für 8½c
- Betttücher, gut und schwer, gebleicht, nahtlos, Größe 81 bei 99, werth 80c — für Montag zu 43c
- Baumwollene Blankets, schwer gefließt, Doppelbett-Größe, werth $1.50, 98c
- Daunen-Quilts zum halben Preise, beschmutzt, $15 Quilts zu 7.50
- Bett-Comfortables, schwere Wintersorte, Doppelbett-Größe, gemusterte Chintz Ueberzüge auf beiden Seiten, reinweiße Watte-Füllung, — mit Fancy Scroll Stich — werth $2.50 — für 1.50

Heywood Go-Carts.

Go-Carts, zum Schlafen — Body reeded, graduated verstellbare Rohr-Rücklehne und Sitz, mit grün emaill. Running Gear, Patenträder mit endlosen Gummireifen, mit Gummi-Hub-Caps, Patent Fußbremse, werth $7, für $4.95

Volle Auswahl von zusammenlegbaren Go-Carts, sind sehr leicht und können m. auf die Cars mitgenommen werden.

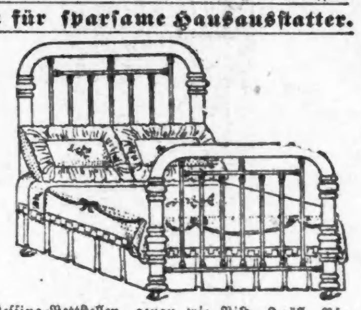
Siegel Cooper & Co.

März-Verkauf von Möbeln

Ersparnisse von 33 bis 60 Prozent können gemacht werden an jedem Stück Möbel, welches eingeschlossen ist in diesen riesigen Verkauf. Großartige Gelegenheiten werden geboten für sparsame Hausausstatter.

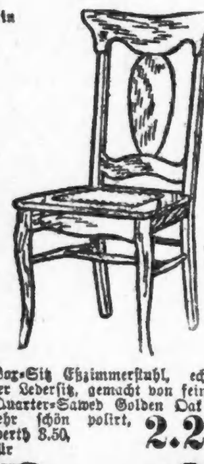
Davenports, in massivem Mahagoni, überzogen in Tapestry oder fancy Velour. 6-Fuß-Größe, werth 35.00, für 22.95; 5-Fuß-Größe, werth 30.00, für 18.69

Leder-Couches, die letzte Sendung von Grand Rapids Ausstellungs-Samples ist soeben angekommen, und werden verkauft zu 50c am Dollar, die Preise variiren von 39.95 bis herab auf 29.00



Messing-Bettstellen, genau wie Bild, 2-zöll. Pfosten, 3-zöll. „Hatte", garantirt, daß sie nicht anlaufen, irgend eine beliebte Größe, werth 48.00, für 33.49

Metall-Bettstelle, der sehr massive Pfosten, Kopf- und Fußende sind halb Messing, und kommen in den verschiedenen Größen und vielen verschiedenen Emaille-Schattirungen, werth 14.00, für 8.59



Bar-Stil Eßzimmerstuhl, echter Leder-Sitz, garantirt aus Quarter-Sawed Golden Oak, schön polirt, werth 3.50, für 2.29

Metall-Bettstelle, genau wie Abbildung, 1 1/16-zöllige Pfosten, sehr schwere Castings und Füße, der Werth 5.75, werden verkauft für 2.69

Auszieh-Eßzimmer-Tisch, genau wie Abbildung, 45x45-zöll. Platte, abgerundete „Japed" Ecken, die Pfosten sind 6 Zoll im Durchmesser, werth 12.00, für 7.49

3-Stück Parlor Suits, Mahagoni-Rücklehne, überzogen in Damast, werth 20.00, für 13.69

Chiffoniers, in solidem Eichenholz, 5 Schubladen, mit Spiegel, echte französ. Platte, für 4.49

Sideboards, große Auswahl, Preise, von $150 herab bis 12.25

Armschaukelstuhl, Leder Cobbler-Sitz, werth 4.50 — für 2.69

Dressers, gekauft zu 50c am Dollar, über 150 Entwürfe zur Auswahl, massives Mahagoni, Bird's-Eye Maple u. ausgesuchtes Quarter-Sawed Golden-Oak, speziell für morgen; Dresser in Golden Oak, feiner Top, Drawer Base 44 Zoll breit, französischer Plate-Spiegel ist 30x24, werth 18.00 — für 10.49

Feinste Groceries und Provisions

Alle wohlbekannten, hochfeinen Nahrungsmittel sind hier für weniger Geld markirt als Ihr anderswo für minderwerthige Qualitäten bezahlt. — Accomodation Accounts eröffnet. Schneller Telephon-Dienst. Verlangt Harrison 3630.

- **Baker's Breakfast Cocoa** 5 Pfd. Büchse, 1.75; 1-Pfd. Büchse 35c; ½-Pfd. Büchse, 18c
- **Backpulver** Rumford oder Hazel — ½ Pfd.-Büchse 15c; 1-Pfd. Büchse, 25c
- **Malt Cream Tablets** kleine Sorte 20c; mittlere 35c; — großer Jar — 65c
- **Queen Oliven** — extra groß feine Frucht, Quart, einschl. Jar, 38c
- **Cut Loaf Zucker**, Havemeyer & Elders beste Qualität, per Pfd. 6c, 10-Pfd.-Packet, 58c
- **Cream** Superb oder Imperial Evaporated — ½ Familiengröße Büchse 5c; per Dutzend, 50c
- **Salz** Hazel Double Refined — 10-Pfd. Sack 5c; 2-Pfd. Säcke, Dtzd., 12c
- **Linsen** die feinsten, importirt v. Deutschland, per Pfd. 5c; 6 Pfd., 25c
- **Kaffee** Old Goverment Java and Arabian Mocha — extra Werth zu diesem Preis, Pf. 29c; 3½ Pf., 1.00
- **Thee** Feine Qual. Basket Fired Japan, English Breakfast, Formosa, Oolong oder Gunpowder, per Pfd., 45c; 3 Pfd. in Staniol Thee-Büchse zu 1.30
- **Lenox** oder Santa Claus Seife, per Stück, 3c; 9 Stücke — 25c
- **Presto** od. Perfo, Pack., 8c; 6 Packete, 45c
- **Flak-ota** oder Neutrita, Toasted fertig zum serviren, Cereal Food, p. Pack. 10c; 5 Packete, 50c
- **Buchweizen-Mehl** New York State First Prize, frisch gemahlen, per Pfund 4c; 10-Pfund-Packet— 35c
- **Scouring Seife**, S., C. & Co.'s, reinigt u. schrubbt perfekt, Stück, 5c; Dtzd., 40c
- **Mince Meat**, Hazel kondensirte Seedleß, reguläres 35c Glas-Jar— 25c
- **Dessert Feigen**, neu importirt von Italien, 2-Pfd. Fancy Korb 25c
- **Cardomom Samen**, Extra ausgewählter großer Ceylon Samen, per Pfund, 90c; 2 Unzen— 12c
- **Marjoram** oder Mint, Hazel Marke, 4-Unzen fancy Sifting Top Flaschen, 9c; 3 Flaschen für 25c

Besucht unser Cafe

Carpets, Matten, Linoleum
Art Squares und Rugs

- Brussels gewobene Ingrain, 36 Zoll breit, beste Qualität Fabrikat, echtfarbig, stark und dauerhaft, 23c
- Ingrain wollene Füllung, 25 neue Frühjahrs-Muster und volle extra supra Qualität, 47c
- Brussels-Teppiche, gute Qualität wollene Surface und Chain-Muster, Parlor, Hallen- und Stiegen-Effete, per Yard, 48c
- Velvet-Teppiche, klein gemustert, in zwei rothen und grünen, besonders für Hallen und Treppen passend, per Yard, 73c
- Axminster extra Qualität Bath, Smith u. Hartford Fabrikate, ¾ und ⅝, $1.25 werth, 85c
- Wilton Velvets, Smith und Dobson wohlbekannte Fabrikate, feine Auswahl von Entwürfen und Farben, Parlor-, Hallen- u. Treppen-Effekte, 95c
- Japan. Matten, Cotton Warp und Damask-Entwürfe, alle Farben, Muster-Einkauf von ungefähr 100 Rollen, alle verschieden, bis 30c werth, 19c
- Linoleums, importirte und einheimische Sorten, breit und große Auswahl von Mustern, extra dick, per Quadrat-Yard, 48c

Große Rug Kauf-Gelegenheiten

Das größte und vollständigste Assortiment von einheimischen Rugs, welches je ausgelegt wurde, enthaltend sämmtl. Standard- und zuverlässige Fabrikate, in hochmodernen Rug-Mustern, zu Preisen, welche zum Kaufen reizen sollten, während die Preise so niedrig sind.

Wollene Art Squares, befranste Enden, 6x9, $3.25

Tapestry Brussels Rugs, regulär gewobener Rug, keine schrägen Nähte, sowohl die kleinen Allover-Entwürfe, wie die Medaillion-Effekte.
6x9, $6.98; 7x9, $9.98; 9x12, $12.98

Body Brussels Rugs, spezielle Sorte, von der Bigelow Carpet Company gemacht:
8.3x10.8, $16.45 9x12, $18.45

Bigelow Axminster Rugs — Der Name des Fabrikanten ist eine Garantie sowohl in Bezug auf Qualität wie Muster dieser Waaren:
18x36, 95c. 36x72, $3.25.
27x63, $1.95. 6x9, $15.50.
8.3x10.6, $22.50. 9x12, $24.50

500 Bromley Smyrna Rugs ,vollständige Auswahl von Mustern, Blumen-, türkische und Scroll-Entwürfe, 30 bei 60, $1.25.

Dinner Sets und Gläser

Nichts befriedigt eine Dame, welche Liebe zur Haushaltung hat, wie hübsche Tafelwaaren. Für Montag hat der Große Laden das hübscheste englische Porzellan ausgewählt, jedes Service ist prachtvoll bemalt, und die Preise wurden so radikal herabgesetzt, daß ganz ungewöhnliche Verkäufe stattfinden sollten.

- Dinner-Services, Kombination, passend für Familie von 6 Personen, 2 Farben, Blumen-Malereien, 2.95
- Dinner-Services, 100 Stücke, Porzellan bemalt, 2 Farben, Blumen-Entwürfe, Set vollständig für 5.50
- Dinner-Services, 100 Stücke, engl. Porzellan, Unterglasur-Malereien, assortirte Farben, für 8.95
- Dinner Services, 100 Stücke, 3 Farben, Blumen-Entwürfe, Porzellan Fabrikat, Gold linirte Griffe, für 10.00
- Dinner-Services, Carlsbad Porzellan, 2 Farben, 100 Stücke, Kombinationen, grün und rosa, Blumen-Entwürfe, Set vollständig für 12.95
- Dinner-Service, österreichisches Porzellan, 102 Stücke, 4 Farben, assortirte Malereien, für 15.95
- Dinner-Services, 100 Stücke, franz. Porzellan, Limoges Fabrikat, — stippled Gold-Griffe und Knöpfe, 3 Malereien, Service vollständig für 17.50

- Wassergläser, Flint geblasen banded, 6 für 29c.
- Wassergläser ,einfach Flint geblasen, 6 für 25c.
- Wassergläser, die Sorte für den tägl. Gebrauch, für 2c.
- Wassergläser, imitirtes geschl. Glas, für 5c.
- Dinner-Service, Haviland franz. Limoges Porzellan, Limoges Fabr., 101 Stücke, assort. Malereien, in delikaten Blumen-Entwürfen, Set für 23.50

Kurzwaaren-Bargains

- Sicherheitsnadeln, gute Qualität, 3 Größen, Dtzd. 2c
- Dreßmakers oder Bank Pins, ¼-Pfund Schachteln, alle Größen, Schachtel, 15c
- Heftfaden, 500 Yd.-Spulen — per Spule, 3c
- Tubular Schuhschnüre, sehr gute Qualität — 4-4, 5-4 oder 6-4, per Dutzend, 5c
- Straight Front Satin Pad Strumpfhalter — Auswahl von einer Partie, werth, 89c für 25c
- Wasserdichtes Rock-Einfaßband, werth 5c — nur schwarz, — die Yard, 2c
- Fancy frilled Strumpfband-Elastic, genug f. 1 Paar, 8c
- Baumwoll-Einfaßband, alle Breiten, weiß od. schwarz — per Rolle, 1c
- Haar-Nadeln, Kabinet enthält 80 assort. Nadeln, für 2c
- Extra schwere Rod Haarnadeln, sehr beliebt gegenwärtig, Bernstein, Muschel od. aus beiden, zu 25c, 19c, 15c und Auswahl einer Partie Haar-Ornamente, gem. um zu 25c verkauft zu werden, einschl. Seiten-, Pompadour, Hinterkopf-, Hals- und Floradora Kämme — Auswahl v. der ganzen Partie 10c

Gas-Fixtures und Lampen

- Gas-Fixtures, reicheGold-Finish, vollst. mitSchirmringen, Tips u. Pfeilern, alngt bis zu einer 10 Fuß Decke, 3 Brenner f. 1.50; 2Brenner, 1.18; 1Brenner 45c
- Incandescent Gas-Lampe, vollständig mitSchirm, Brenner und Mantle, für 35c
- Parlor Vasen Lampe, große, dazu passende Glocke, guter Werth für $4.00 — für 2.25

Zu wenig Sonne.

Skizze von Wilhelm Wanderer.

Ueber die herbstlichen Felder tönte das Surren der Lokomotive. Die Gutsherrin selbst stand neben der neuen Miethe, von der die Leute geschäftig eine Garbe nach der anderen nahmen, um sie in den Dreschkasten zu werfen. Wie ein feiner, goldener Strom flossen die Roggenkörner aus den Leitungen in die untergestellten Säcke. Es schüttete gut. Dennoch war Frau von Marbach nicht zufrieden. Da hatte der lange Daniel, der Getreidehändler aus der Kreisstadt, den sie den Kommissionsrath nannten, seinen Arm bis zum Ellenbogen in die Miethe gesteckt und weise mit dem Kopf geschüttelt. Und nun ließ er die Körner in die hohle Hand laufen, beroch sie, schwenkte sie hin und her und sagte im Brustton der Ueberzeugung: „Zu wenig Sonne, gnädige Frau. Der Roggen hat kein Gewicht. Es thut mir aufrichtig leid, aber den vorjährigen Preis kann ich nicht zahlen."

Frau von Marbach war wirklich ärgerlich, und der lange Daniel wurde in Ungnaden entlassen, was ihm nicht [illegible], denn er war im Recht. Der Roggen hatte wirklich zu wenig Sonne bekommen. In nächster Woche wollte er „so zufällig" wieder über den Hof fahren. Dann würde man schon einig werden.

Die neue Gesellschafterin Frau von Marbachs ging schweigend neben ihr her, nach dem Hause zu. Sie war zum ersten Male auf dem Lande. So gab ihr alles, was sie hörte, zu denken. Das Wirkliche, Plastische dieses Lebens überraschte das Stadtkind immer von neuem. Sie brauchte Zeit, sich hineinzufinden. Und als sie nun die Blumenschalen hinaustrug auf die Veranda und Körbchen und Scheere nahm, um neue Füllung zu schneiden, dachte sie noch an die Worte des langen Daniel. Während sie fort ging, über denen ein Tagpfauenauge schwebte, das im Kampf mit den Unbilden des Herbstes seinen feinen Flügel eingebüßt hatte, flüsterte sie leise vor sich hin: „Zu wenig Sonne! Und darum ist der Roggen nicht schwer. Wie leicht müßte ich dann sein, wie federleicht!" —

Hedwig war das einzige Kind gewesen, das Kind einer späten Ehe. Als blutjunger Leutnant hatte sich ihr Vater verlobt, um als Hauptmann die Erwählte heimführen zu können. Unglaublich, daß diese sonderbaren Käuze nicht aussterben, hatten die Kameraden gesagt. [illegible] Ueberrest einer andern Art sein, die keine Verwendung [illegible] zum mindesten [illegible] Fischen in [illegible] Seen gleich, die das Augenlicht verlieren. Und so recht in volles Sonnenlicht trat Frau Hauptmann Salden auch nie. Nach Hedwigs Geburt blieb sie kränklich. Ihre Müdigkeit ließ auch das Kinderzimmer nicht recht hell werden. Ein herzhaftes Jauchzen tönte kaum einmal von den Wänden wieder. Dieses matte Licht um sie herum wich auch nicht, als Hedwig in Pension kam. Die Uebergangsjahre wurden ihr besonders schwer. Sie war sehr bleichsüchtig, immer müde, und nie aufgelegt, an den Freuden der Altersgenossinnen theilzunehmen.

Dann wurde das freilich anders. Der Vater war als Oberst in eine kleine Garnison gekommen. Hedwig, die in diesem Winter zum ersten Male ausging, wurde plötzlich die gefeiertste Dame der kleinen Stadt. Es war das Märchen vom häßlichen Entlein, und der jungeSchwan wollte eben die Schwingen entfalten — da sah ihr Vater sich gezwungen, wegen beginnender Schwerhörigkeit seinen Abschied zu nehmen.

Damals zerbrach ihr viel mehr, als die nichtigen Eitelkeiten von Schlittenfahrten und Kotillontouren. Zwei Augen fingen an, sie zu suchen in den Verschlingungen des Tanzes, ein Herz wollte sich ihr zuwenden, aber keins von denen, das im Sturme nimmt: Ein schwerfälliges, zagendes, ewig bedenkliches Herz. Noch eine kurze Zeit der Sonne, um es zu erwärmen, zu durchleuchten. In der plötzlichen Dämmerung zog es sich in sich selbst zurück, verriegelte und verrammelte sich und erkaltete in seiner Einsamkeit. Hedwig nahm's für Schicksal. Ein [illegible] sein [illegible] Auch [illegible] Art. Nur daß niemand darüber lächeln konnte, weil es niemand wußte. Es sitzen auch heute noch stille Mädchen hinter ihren Stickereien und „essen ihr Herz auf", wie die Engländer sagen.

Hedwig stickte nicht. Ihre Eltern waren in die Hauptstadt der Provinz gezogen, weil sie dort unbeachtet leben konnten. In einer Porzellanfabrik hatte Hedwig Beschäftigung gefunden. Sie malte Blumen auf Tassen und Teller. Den Erlös legte sie zu ihrem sehr knappen Toilettengelde. Schließlich konnte sie den Beitrag des Vaters ganz zurückweisen. Die Mutter war kränker geworden, der Vater aber, dem die Wissenschaft nicht mehr [illegible], [illegible] den Quacksalbern. Das kostete Geld.

Jahrelang saß Hedwig so am Fenster und malte. Unzählige Tassen und Teller gingen durch ihre Hände. Ihrer Mutter [illegible] Vater [illegible] mißtrauisch und verbittert. Tagelang [illegible] dem Dienstmädchen. Kamen dann für ihren Vater mittheilsame Zeiten, so mußte sie ihre Stimme anstrengen, bis sie nervöse Halsschmerzen bekam und Nachts vor Schmerz nicht schlafen konnte. Und dazwischen malte sie Heckenrosen und Vergißmeinnicht nach papiernen Vorlagen, denn die Fabrik, die sie beschäftigte, ging in alten Bahnen, weil ihre Abnehmer in der Provinz kein Verlangen nach der „dekorativen Linie" hatten. Hedwig mußte zufrieden sein mit dieser Richtung. Sie war nicht schöpferisch beanlagt, nicht einmal eine der von ihr so oft kopirten Heckenrosen hätte sie direkt aus der Hand der Natur nehmen können. Sie war ganz an ihrem Platze.

Da sah sie das Glück. Nicht ganz nah natürlich, in Griffweite. Sie sah es sich gegenüber, hinter den Fenstern im zweiten Stock auf der anderenSeite der Straße, und wenn sie die Augen von ihren Farben aufschlug, blickte sie in seinen Glanz. Da war ein junges Ehepaar eingezogen, das vergaß immer seine Vorhänge zuzuziehen, und Hedwig konnte auf den einfachen Mittagstisch sehen, den die Hausfrau selbst herrichtete und auf den den ganzen Sommer hindurch ein Blumenstrauß stand. So nah hatte sie noch niemals Menschenglück gesehen. Wenn er am Morgen in seinen Beruf ging, blickte er immer wieder nach dem Fenster zurück, von dem sein Weib grüßte, als stände ihnen eine lange Trennung bevor, und wenn sie gegen Abend von einem ihrer Spaziergänge heimkehrten, hielten sie sich an den Händen wie Kinder. Hedwig hatte dann die Malsachen schon verwahrt. Niemand vermuthete sie am dunklen Fenster. Da saß sie und sah, wie jene die Lampe anzündeten, wie er ihr vorlas, bis sie das Buch aus seinen Händen nahm, ihre Arbeit beiseite legte und zu ihm trat hinter seinen Stuhl ,ihm die Augen zuhielt und die Haare zauste.

In dieser Zeit dachte Hedwig nie mehr an jene verblaßte Möglichkeit, deren Erinnerung sie in unzählige Vergißmeinnichts gemalt hatte. Anderes fiel ihr ein. Sie sah plötzlich, wie matt die Farben waren, die sie auf das Porzellan brachte. Erst die Gluth des Brennofens gab ihnen ihre Leuchtkraft. Farbige Stücke aber bekam sie selten zu sehen, es sei denn, sie hätte irgend etwas nicht nach Wunsch der Auftraggeber gemacht. Und sie fand es unnatürlich, mit todten Farben nach papiernen Vorlagen zu malen, ohne je die Freude am Erfolg zu haben. Eines Tages versuchte sie es mit einer frischen, rothen Rose. Aber dann zerriß sie das Blatt. Es war ein Zerrbild geworden.

Nie war sie der Sonne ferner gewesen. Da trat eines Tages, nachdem sie beobachtet, daß der Mann drüben lange allein gegessen und nur immerfort unruhig von seiner Suppe aufgesprungen und in's Hinterzimmer gelaufen war, die junge Frau an's Fenster und hielt ein kleines Kind im Arm. Die Sonne schien hell auf ihr glückliches, blasses Gesicht. Am Abend dieses Tages ging Hedwig an das Grab ihrer Mutter und weinte sich einen quälenden Druck von ihrem Herzen fort, und nun folgten ein paar gute Jahre, in denen sie nach den Fenstern drüben sah, wie nach einemBrennglase, und mit Nicken und Grüßen Freundschaft schloß mit Mutter und Kind. —

Dann bahrte man drüben im Vorderzimmer die junge Frau auf und legte ihr ein Todtgeborenes in den Arm, und Hedwig trug ihren Maltisch hinüber in's Hinterzimmer, wo der Ersparniß wegen im März nicht mehr geheizt wurde. Vorn verwischten ihr die Thränen ihre Porzellanblümlein. Als sie sich später aber zurückfand in die alte Art, denn schon der Wechsel ihres Arbeitsplatzes war in ihrem Leben etwas unerhörtes und Ungewohntes, da jauchzte die kleine Waise ihr zu und warf Kußhändchen hinüber, und der Mann, der das ungestüme Kind hielt, grüßte ernst und scheute sich nicht, seine Thränen zu zeigen. — —

Hedwig hatte sich auf die einfache Bank unter dem Apfelbaum gesetzt und den Korb mit Astern neben sich gestellt. Das Tagpfauenauge mit den zerfetzten Flügeln war den Blumen gefolgt. Vielleicht fand es doch noch Süße in den Kelchen. Es brauchte sicher nicht viel. Hedwig sah ihm zu. Was ist wenig, was ist viel im Leben? Konnte sie abwägen, was ihr dieser Sommer gegeben hatte, von jenem ersten Tage an, da sie ihn zufällig mit dem Kinde getroffen, als sie aus der Fabrik kam, und die Kleine zwischen ihnen ging, glückselig plaudernd, ihre warme Hand in die der Tante schiebend? Gab er ihr viel von seinem Selbst, als er sie in sein Inneres sehen ließ, in dem der Schmerz um die Todte nach einem Jahr noch so frisch war, oder strömte er das so hin, wie der Quell sein Wasser, wenn er es endlich an das Licht gedrängt hat? Zu wenig Sonne! Vielleicht würde sie es nie erfahren! Er hatte einen längeren Urlaub erhalten und war mit dem Kinde zu seiner Mutter gefahren. Die Fenster drüben waren geschlossen, gerade als sich die ihrigen weit öffneten, und die weißen Vorhänge vom Winde herausgezogen wurden. Dann liegt eine Leiche im Zimmer, sagt der Volksmund. Er hate recht. Ihr Vater lag drinnen, und als sie ihn hinausgetragen hatten, schrieb Hedwig eine Meldung auf die Anzeige, die sie in der Zeitung gefunden hatte, und kam hierher in's laute Leben, wie sie meinte, wo alles greifbare Wirklichkeit war und hinter jedem Wort die Thatsachen standen; wo man Saat und Ernte sehen und vergleichen konnte, und wo ein Händler nach einer Hand voll Roggen sagen konnte, ob da Sonne genug auf die Aehren geschienen habe, die gute und böse Zeit getragen hatten auf dem Felde draußen.

„Kindchen", sagte die resolute Frau von Marbach, als sie zu ihrer Gesellschafterin auf die Veranda trat, wo diese die Astern in die Vasen steckte, „von jetzt an müssen Sie jeden Nachmittag ein Stündchen schlafen. Sie sehen gottesjämmerlich aus, wissen Sie? Ich habe eben in der Zeitung gelesen, nicht nur das Getreide, auch wir Menschen hätten in diesem Sommer zu wenig Sonne bekommen. Der Kommissionsrath hat vielleicht nicht so unrecht und soll den Roggen haben, sonst brennt er mir noch in den Säcken. Bei uns Menschen aber, denke ich, kann man etwas nachhelfen, bei Ihnen wenigstens will ich's versuchen. Und nun kommen Sie zu Tisch. Es ist auch ein Brief für Sie gekommen. Den gebe ich Ihnen aber erst nachher. An die Post vor Tisch muß sich der Magen erst gewöhnen. Ich will aber, daß Sie rothe Backen bekommen, der Zeitung zum Trotz. Wenigstens an die Herbstsonne sollen Sie kommen!"

Ein Athener Straßenbettler.

Seit Jahrzehnten gehört zumStraßenbilde Athens die seltsame Erscheinung eines Bettlers in sonderbarem Anzug, der sich aber nur auf dem Verfassungsplatz und seiner nächsten Umgebung herumtreibt. Es ist Sakkules, der Einsacker. Er trägt nie einen Hut, sondern ein weißes Taschentuch um den Kopf gewunden, man hat ihm oft abgetragene Hüte geschenkt, aber er benutzte sie nie. Rock und Hose sind aus unzähligen Flicken zusammengesetzt, aber immer ganz, und wenn es irgendwo fehlt, sitzt er an einer Straßenecke, den Knotenstock unter dem Arm, und näht und flickt. Sakkules, der auch auf den gewöhnlichen Namen Kosta, eine Abkürzung von Konstantin, hört, ist kein Bettler gewöhnlicher Art; wen er nicht kennt, den bettelt er nicht an, und auch sonst ist er in der Wahl seiner Opfer kritisch. Er spielt sich ein wenig auf den Geistesgestörten hinaus, ist es aber nicht, er hat vielmehr seine fünf Sinne sehr wohl beisammen und philosophirt sogar, und oft nicht ganz schlecht. Seine Arbeitsscheu begründet er mit folgendem Weisheitssatz: „Athen ist so groß und sollte nicht einen Faulenzer ernähren können? Schade um eine solcheHauptstadt!"

Man hat ihn wiederholt ausgewiesen und ins Arbeitshaus gesteckt, aber er hat seine Zeit abgesessen und ist zurückgekehrt. Inzwischen vermißte man ihn auch, und die Blätter brachten Nachrufe an ihn. Sakkules sammelt nur Dekares (10 Leptastücke) ein, denn weniger nimmt er nicht, eine Pentare (5 Leptastück) würde ihn beleidigen. Hat man im Kaffeehaus an einem Tische sich längere Zeit mit ihm unterhalten, aber noch keine klingende Münze gegeben, so sagt er, ohne Ungeduld zu zeigen: „Gebt mir schnell die Dekares, seht ihr nicht, wie die am andern Tisch schon nach mir schauen und darauf brennen, daß sie ihre Dekares an mich los werden!" Sakkules ist mit seinem Loose zufrieden und immer heiter, nur wenn die Straßenjungen ihn necken oder hinterrücks stoßen, kann er zornig werden, und ein ganzes Lexikon von Schimpfworten sprudelt aus seinem Munde. Vor Herren, die mit großen Hunden spazieren gehen, hat er Respekt, denn die Hunde sind nicht seine Freunde, sie hetzen ihn manchmal minutenlang, wobei er, seinen Knotenstock vorhaltend, langsam unter Schimpfen auf Hund und Herrn zurückweicht. Sonst kennt er keine Furcht, und es kommt ihm gar nicht darauf an, auch den Polizeipräsidenten um eine Dekara anzugehen.

Im Essen und Trinken ist er mäßig, seine Dekares sammelt er, gibt aber täglich davon an seine Schützlinge, Arme und Kranke, die in Höhlen oder Hütten am Fuße der Akropolis wohnen, denn er ist ein Wohlthäter in seiner Art. Wenn er gegen Abend in seine Wohnung geht, die im Sommer eine Höhle, im Winter ein Kämmerchen bei seiner verheiratheten Schwester ist, kauft er mehrere Laibe Brot und theilt sie je nach der Zahl seiner Schützlinge, geht an ihre Thür, öffnet sie ein wenig, um nicht gesehen zu werden, und wirft das Brot hinein. Seine Ersparnisse macht er zu Silberfranken und diese zu Goldstücken, daher konnte er, als die ersten Sammlungen für die Nationalflotte gemacht wurden, auch ein Goldstück dazu beitragen, und als heuer für die Kirche des heiligen Grabes, deren Finanzen so schlecht bestellt sind wie die des griechischen Staates, gesammelt wurde, zahlte er einen Silberfranken. Einmal hatten sich die Blätter den Spaß gemacht, zu schreiben, man habe ihm seinen Schatz, 200 Goldstücke, gestohlen, da soll er sie zornig mit einer Verleumdungsklage bedroht haben, wenn die Nachricht nicht widerrufen würde, da sie seinem Handwerk schade; denn wer würde ihm noch Dekares geben, wenn sein Reichthum bekannt wäre? Gegen Wind und Wetter ist er abgehärtet und Krankheiten kennt er nicht; wenn er aber eines Tages der Zeit seinen Tribut zollt, so wird er wohl seine Schwester zur lachenden Erbin machen.

— Ein treuer Kunde. — Schneider: „Jetzt müssen Sie aber endlich Ihre Rechnung bezahlen, und arbeiten kann ich auch nicht mehr für Sie . . . ich ziehe in eine andere Stadt." — Kunde: „O, das macht nichts, Meister . . . ich ziehe mit!"

— Vorgebeugt. — Vater: „Mei Sohn mechte so gerne an bißchen Klavierspiel'n lernen. Aber härn Se, berihmt, so wie Sie, braucht er nich zu wer'n!" — Klaviervirtuose: „So, so, das wünschen Sie also nicht? Gut, daß Sie's sagen, da werde ich ganz besonders darauf acht geben!"